3117 Bibl. Mont

<36601337480016

<36601337480016

Bayer. Staatsbibliothek

F. X. Habermann del. B. F. Leizel Sculp.

833.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

angesehenen Mitgliedern

des Ausschußes

der

Augsburgischen

Privat-Gesellschaft

zu

Beförderung der Künste

und

des Kunstfleißes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochzuehrende

Herren und Freunde.

Es sind jetzt acht Jahre verflossen, seit dem sich einige Patrioten in unserer Stadt zu Errichtung einer Gesellschaft vereiniget haben, durch deren Bemühungen und Beyträge, Kunst und Kunstfleiß in derselben erweckt und befördert werden möchten. Einige dieser Patrioten, sind nach bezeigtem großen Eifer, durch andere wichtige Geschäffte gehindert, davon abgetretten; einer ist durch den Tod abgefordert worden; die meisten fahren noch in gleichem thätigem Bestreben fort, und die Stellen der abgegangenen, sind mit neuen Gliedern ersetzt, die gänzlich in die Fußstapfen ihrer Vorfahren zu tretten sich ange-

legen seyn lassen. Durch diesen Eifer, haben wir eine Anstalt zu Stande gebracht und bisher erhalten, die, wie wir uns schmeicheln können, unserer Vaterstadt Ehre bringt, und ihr in Zukunft manche Vortheile verschaffen kann. Gehen schon die Beweise hievon nicht soweit als unsre Wünsche, so wird uns doch jeder Rechtschaffene das Zeugniß geben, daß es nicht an uns gelegen war, und daß wir alles angestrenget haben, was nur ermuntern sollte.

Die Begierde, Künste aller Arten zu ermuntern und durch Beyspiele unter unsern Mitbürgern zu befördern, war auch dasjenige, was

dieses Werk veranlaßte, wovon hier ein zweyter Theil, oder vielmehr eine Fortsetzung, mit Zusätzen und Verbesserungen erscheint, welche der erste Theil sehr wohl ertragen mag. Ich ergreiffe dabey die Gelegenheit, Ihnen für ihre thätige Mitwirkung an diesem Bestreben, ein öffentliches Zeichen meiner Erkenntlichkeit darzu legen, und Ihnen dafür, nicht sowohl in meinem als in unserer Mitbürger Namen, auf deren Nutzen alle unsere Anstalt, mit allen unsern Bemühungen abgesehen ist, öffentlichen Dank abzustatten.

Dedicieren ist sonst eben meine Sache nicht. Noch weniger wird

mir jemand die Absicht zutrauen, die bey den meisten Dedicationen zum Grunde liegt. Niemand hingegen wird mich tadeln, daß ich diese Danksagung mir zur Pflicht mache, und daß ich zugleich Sie bitte, mit gleichem Eifer wie bisher, unsere Anstalt mit Rath und That zu befördern und zu unterstützen, oder doch wenigstens ihr auch in Zukunft gewogen zu bleiben.

Im May Monat
1788.

Der Verfasser.

Vorrede.

Seit neun Jahren, da meine Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg im Druck erschienen ist, habe ich ungeachtet vieler Geschäfte, die mir während dieser Zeit zugewachsen sind, mich nicht enthalten können, daran das Mangelhafte zu verbessern und zu berichtigen, Zusätze aufzusuchen und beyzufügen, auch sie bis auf die jetzige Zeiten fortzusetzen. Diese Berichtigungen, Zusätze und Fortsetzungen, erscheinen nach der in dem Hauptwerke beobachteten Ordnung, in diesem Bande. Daß in jenem durch erhaltene falsche Nachrichten, auch durch

 einige

einige menschliche Nachläßigkeit, sich da oder dorten Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, will ich nicht leugnen. Wer die Natur einer solchen Arbeit kennt, wird mich entschuldigen. Eben so leicht werde ich Entschuldigung verdienen, wenn mir bey voriger Ausarbeitung manches zurück geblieben ist, das ich hier nachhohle. Seit der Zeit ist von Künstlern und Kunstsachen, so vieles, gedruckt und geschrieben, an den Tag gekommen, das ich damals noch nicht benutzen konnte; und so manche Freunde, die meine Bemühungen mit kaum gehoffter Nachsicht und Güte aufgenommen, haben mich mit Beyträgen beehret, die mir zuvor noch nicht bekannt gewesen sind. Ja über das alles hat mich die weitere oft mühesame und eckelhafte Durchsuchung unserer Archive, besonders der Bauamts-Rechnungen, die ich außer den ältesten schon ehemahls benutzten, vom Jahr 1361. an gefunden habe, auf Spuren und Nachrichten in Kunstsachen gebracht, dadurch meine Geschichte,

zumahl

zumahl in ältern Zeiten, ansehnliche und wichtige Erweiterungen erhalten hat. Welch ein Vergnügen, war es für mich, Nachrichten von Männern zu finden, die mit ihren Kunstarbeiten mir noch unbekannt waren, und wie begierig ergrief ich die Feder, um, wenigstens mir, ihr Angedenken im Gedächtnis zu erhalten, wenn ich auch nicht mehr Gelegenheit haben sollte, sie auch andern bekannt zu machen!

Aber wie erfreulich ist es mir, daß ich nicht nur die Kunstgeschichte vergangener Zeiten ausfüllen, sondern auch mit Nachrichten aus den neuesten Zeiten fortsetzen konnte. Jenes ist ein angenehmes, dieses ein empfindliches Vergnügen für den Freund der Künste, noch mehr für den Freund des Vaterlandes. Jenes zeigt ihm, wie sehr sich unsere Vorfahren bemühet haben, durch unermüdetes Nachdenken und Bestreben für ihren eigenen Wohlstand, und für Wohlstand und Ehre ihres Vaterlandes zu arbeiten.

Dieses erquickt ihn, wenn er gewar wird, daß dieser Kunsteifer, dieser Kunstfleiß, ohngeachtet so sehr veränderter Zeiten und Umstände, noch nicht ganz erloschen ist, und daß wir noch immer Männer in unsern Mauern haben, die sich anstrengen, nicht nur zu ihrem Vortheile und eigenen Nutzen zu erwerben, sondern auch mit Ehre zu erwerben; die Zeit und Vermögen aufwenden, Gutes und Schönes zu befördern, und dem Künstler nicht nur Brod und Nahrung zu geben, sondern auch ihm Gelegenheit zu machen, immer besser immer vollkommener zu werden, daß wir aber auch von so vielen Arten Künstler haben, die diese Gelegenheit benutzen. Die Vorsicht erhalte dergleichen würdige Glieder unsers kleinen Staates, und segne ihre Bemühungen. Sie sind die beste Widerlegung aller Verleumdungen und nachtheiligen Beschreibungen, die über uns ergangen sind.

So lange wir noch Beförderer, so lange wir noch Künstler haben, die nach meh-

mehrerer Vollkommenheit streben, so lange ist es noch nicht aus mit uns. Sollte es auch in diesem oder jenem Artickel fehlen, so werden doch durch solche Betriebsamkeit andere entstehen, welche den Verlust der fehlenden ersetzen. Wie würdig ist ein Mann der nachdenkt, der, durch Vorsicht und Klugheit geleitet, sich an Unternehmungen wagt, die ihm, seinen Mitbürgern, seinem Vaterlande, am Ende dem ganzen Menschengeschlechte, Vortheile, Vergnügen, oder Ehre bringen! Gewiß, so, wie in allen Ständen, vom obrigkeitlichen bis auf den geringsten, derjenige eine schlechte Seele zeiget, der nicht einmahl das, wofür er bezahlt wird, mit Gewissenhaftigkeit, Eifer und Treue verrichtet; und wie derjenige blos das Verdienst eines braven Taglöhners hat, der nicht mehr als das thut darum er bezahlt wird, oder, wie sich Mendelson ausdrückt, der blos auf den Verdienst, und nicht auf das Verdienst siehet; so ist hingegen jener, der nach wahren Verdiensten strebet, Beloh-

nung

nung, Ehre, ja daurhaften Ruhmes würdig, denn er ist eine Stütze des gemeinen Wesens. In dieser Thätigkeit, wenn sie mit Rechtschaffenheit verbunden ist, zeiget sich wahrer Patriotismus, Patriotismus, den die ersten Regimentspersonen, ihre Rathgeber und Diener und jeder Burger, er sey Gelehrter, Kaufmann, Künstler oder Handwerksmann, jeder nach seinem Beruf und Stande sich eigen machen und in der Ausübung zeigen kan. Von Männern dieser Art, sind in der Kunstgeschichte viele angeführt und viele werden noch in diesen Zusätzen zu finden seyn. Man wird sie unter verstorbenen antreffen, aber auch unter Lebenden nicht vergebens suchen. Ich hätte von solchen, die in gewissen Handwerks-Verbindungen stehen, besonders von Gold- und Silber-Arbeitern, Uhrenmachern, Kistlern und andern, noch manche nennen können, wenn ich nicht den Vorwurf von Vorliebe und Parthenlichkeit auf meiner Seite, und die Erregung des Handwerks-Neides gegen solche rechtschaffene Männer auf

ihrer

ihrer Seite gescheuet hätte, der auch bey den geringsten Vorzügen in Flammen auszubrechen pflegt. Denn wir haben Handwerksleute, die wirkliche Künstler sind, ohne sich den Namen beyzulegen, sind aber auch mit sogenannten Künstlern reichlich begabt, die nichts als bloße Handwerksleute, wo nicht gar Tagelöhner sind. Die meisten der erstern sind in einer Lage, die sie nicht wird bedauren lassen, ihren Verstand und ihre Kräfte nützlich angewendet zu haben.

Freylich gelingt nicht jedem sein Bestreben. Oft legen äußere Umstände, Neid und Habsucht von Mitburgern und Fremden, Schwierigkeiten in den Weg, die ihn den Lohn zu erlangen hindern, der seinem Fleiße gebührte. Oft aber, ja sehr oft, ist es Mangel an Klugheit, oft Stolz, Eigensinn, Wohlleben, Ueppigkeit, Nachläsigkeit, schlechte Wirthschaft, die ihn dessen, wenn er ihn auch schon erhalten, wiederum berauben. Daraus entstehen oft, Noth und Uebelstand bey

dem

dem Künstler, weit mehr als aus Mangel an Nahrung und Aufmunterung oder aus Druck und Verachtung, worüber so vielfältig und oft ungerechter Weise gejammert wird. Der rechtschaffene, veste Mann, läßt sich dadurch nicht irre machen, noch viel weniger niederschlagen, sondern benutzt die Talente die ihm Gott verliehen hat, und wird dabey, wenn schon nicht immer reich, doch immer glücklich und zufrieden.

Man wird es tadeln, in der Vorrede zu einem historischen Werke Moral zu predigen. Ich konnte aber dem Drange nicht widerstehen, bey dieser Gelegenheit einige Wahrheiten zu sagen.

Augsburg, im May Monat.
1788.

Inhalt.

Mechanische Künste.

Typographische Künste.

Schreibe-Kunst. . . . Seite 3
Papier. . . . 7
Buchdrucker-Kunst. . . 8
Schrift- und Landkarten-Stecher. . 14
Bibliothecken. . . . 19
Buchbinder. . . . 21

Architecktische Künste.

Burgerliche Baukunst. . . 27
Schreiner. . . . 36
Gartenbau-Kunst. . . 39
Kriegsbau-Kunst. . . 41

Eigentliche mechanische Künste.

Wasser- und Mühlenbau-Kunst. . 45
Orgel- und Instrumentenbau-Kunst. . 55
Verfertigung mathematischer und physicalischer Instrumente. . . 57
Uhrmacherkunst. . . 63
Avthomata. . . . 65

Handwerker.

Armbrust- und Büchsenmacher, auch Schiesübungen. . . Seite 69
Grob- und Kleinschmiede oder Schloßer, Wendenmacher, Wagmacher. . 70
Kupferschmiede, Gürtler, Spengler, Messer- und Helmschmiede. . . 72
Edelstein-Schneider oder Schleifer. . 74
Weber. . . . 75
Tuchmacher und Tuchscherer. . 76
Lodweber. . . . 76
Seidenzucht und Seidenweber. . 77
Bortenmacher. . . . 79
Kleider-Trachten und dazu gehörende Profeßionen. 80
Perückenmacher. . . 85

Chymische Künste.

Naturalien Sammlungen. . . 101
Scheidekunst, Vergolden, Goldschlager. 104
Dratzieher. . . . 107
Feurwerker-Kunst. . . 107
Stuckgieser. . . . 108
Glaß-Porcellan- und Faiance Fabrick. . 112
Apothecker-Kunst. . . . 113
Distillier-Kunst. . . 113
Zuckersiederey. . . 114
Kotton drucken und malen. . . 114
Gefärbtes und gedrucktes Leder. . 115
Lackierkunst. . . . 115

Wachsbleiche, Tapeten. : Seite 116
Seifensiederey. : : : 117
Saitenmacher. : : 118
Aeronautick. : : 119

Oeconomische Künste.

Zur Land-Oeconomie. : : 123
Kochkunst. : : : 126
Becken. : : : 127
Bierpräuer. : : : 130
Mezger. : : : 132
Fischer. : : : 135

Künstliche Leibes-Uebungen.

Tanzkunst. : : : 161
Fechtkunst. : : : 168
Reitkunst. : : : 171
Ballspiel. : : : 175
Wassertretten und Fischerstechen. : 176
Sailtänzer und Gauckler. : : 177
Künstliche Abrichtung von Thieren. : 177

Schöne Künste.

Zeichnende schöne Künste.

Malerey und Zeichnung-Kunst. : 183
Kunst- und Gemälde-Sammlungen. 225
Holzschnitte. : : 226
Kupferstecher-Kunst. : : 229
Gehämmerte Arbeit. : : 241
Schwarzekunst oder Sammtstich. : 241

Kupferstich = Sammlungen. = 244
Glasmaler, Illuministen, Bildermaler, Modelschneider auch andere Künste, Arbeiten, Künsteleyen, die sich auf Malerey und Zeichnung gründen. = = 253

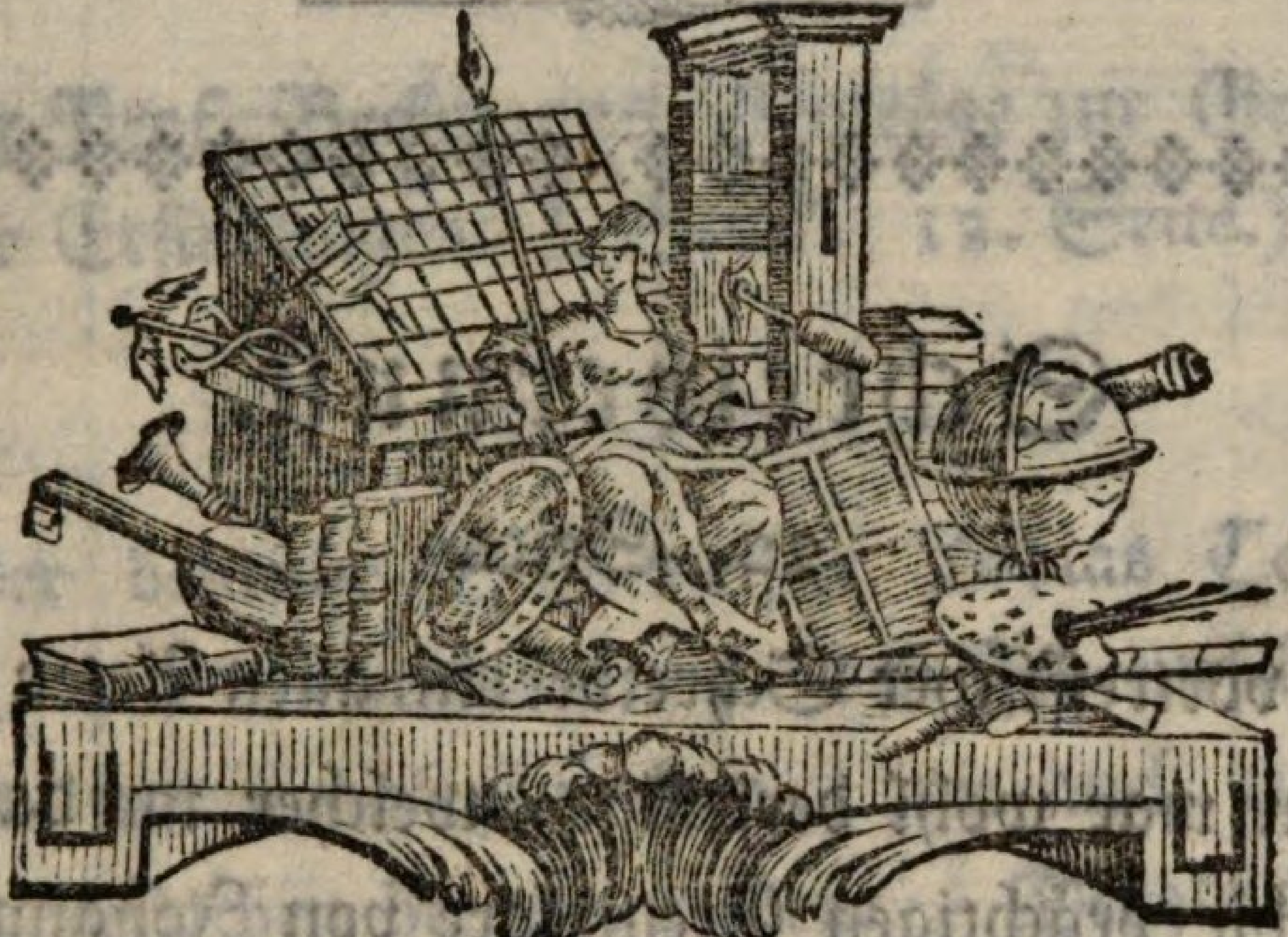
Bildende Künste.

Poßier = Kunst. = = 273
Wachspoßierer. = = 273
Stuccador oder Gipsarbeit. = 276
Sculptur zu Bildsäulen ꝛc. von Metall. 276
—— in Stein, Holz, Helfenbein. = 279
Silber = und Gold = Arbeit. = = 283
Plattner. = = = 288
Sigelschneide = Kunst. = = 289
Steinschneider. = = = 289
Stempelschneidekunst. = = 289
Münzesammlungen. = = 291
Allerley Arbeiten, Künste und Künsteleyen, die zu den bildenden Künsten gerechnet werden können. = = 292
Weiterer Nachtrag von der hiesigen Stadt = Academie. = = = 299

Ton = Kunst.

Meistersänger. = = 311
Schauspiel = Kunst. = = 311
Kirchen = Gesang. = = 316

Mechanische Künste.



Typographische Künste.

Bey denjenigen Künsten, Handwerkern und Gewerben, die ich unter der Haupt-Ueberschrift der mechanischen Künste zusammen genommen habe, bin ich in der Nachlese beynahe glücklicher als in der ersten Sammlung gewesen. Die Ursache ist, weil ich erst alsdenn Quellen gefunden habe, welche mir ungemein gute Materialien dazu darbothen. Man wird sich bey dieser Nachlese nicht wenig darüber wundern, was unsere Vorfahren im Mechanischen, Architecktischen, Chymischen und dergleichen, geleistet haben, ja was noch dermalen darinn hier geschieht.

Schreibekunst.

22. Seite.

Ein vortrefflicher Schreiber in allen Arten Schriften war wohl derjenige, welcher um das Jahr 1555. die prächtigen Exemplare von Johann Jakob Fuggers Geschichte des Erzhauses Oesterreich geschrieben hat, die in den Bibliotheken zu Wien, München, Dresden, wie auch in der hiesigen Stadtbibliotheck stehen. Außer den groß und prächtig geschriebenen Titteln, ist das ganze Werk das schönste leserlichste Current. Das Exemplar zu Dresden endiget sich mit einem abgebrochenen Leben der Königin Katharina, davon nur noch 6. oder 8. Zeilen da sind. Hierauf aber folgen kaiserliche Privilegia von anderer Schrift. Der Name des Schreibers ist unbekannt.

23. Seite.

Caspar Brinner, Schreib- und Rechenmeister, verbesserte und vermehrte seines Lehrmeisters Johann Neudorfers Kunststück vom Buchhalten und der Kaufmannschaft, verfaßt in deutschen Reimen und mit Jobst Ammans Hand, Kunstreisers in Nürnberg, in lebendige Figur gebracht und endlich in Holzschnitt und Druck verfertiget. Augsburg 1585.

(Herr

(Herr Prof. Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. I. Stück. 12. Seite.)

25. Seite.

Der deutsche Schulmeister Tobias Tochtermann, hat Anweisungen zu den Fracturschriften, Current- und Canzleyschriften, wie auch zu lateinischen, gestochen herausgegeben. Dergleichen geschah auch von dem deutschen Schulhalter Johann Steißlinger, und, besonders zu französischer und italiänischer Schrift, von dem Schreibmeister und Chorregenten Michael Rad.

Carl Benedikt Sirch, katholischer deutscher Schulhalter, gehört, neben den hinten angeführten Sebastian Stör und Johann David Ziegler, unter unsere besten Schreiber, in der verzierten Art. Herr Johann Georg Will besitzt von ihm eine geschriebene Anweisung zum schön Schreiben, darinn er alle seine Kunst aufgebotten und gezeiget hat. In der That findet man darinn viel Fleiß und Mühe, aber so, wie in den meisten Arbeiten dieser Art, wenig Geschmack.

26. Seite.

Der wegen kleiner Schrift hier angeführte Bauherr Johann Georg Morell, war nicht nur darinn, sondern in allen Arten Schriften, der zierlichste Schreiber, zog auch, wiewohl er nichts weni-

ger als den Schreibmeister abgab, sondern ein Rechtsgelehrter, und mit ansehnlichen obrigkeitlichen Würden und Geschäften beladener Mann war, sehr gute Schüler, die von ihm nicht eben lerneten, jedoch aber in der Calligraphie sich übten. Dergleichen waren der Stadtkaßier Schleißner, der Einnehmer-Amts-Actuarius Ruprecht, der Modelschneider Volkert, so wie auch seine Herren Söhne, davon der älteste dem Vater mit gleichem Verdienste in der Würde eines Bauherrn nachgefolgt ist. Eine kurze Lebensbeschreibung des Vaters, findet man im 39. Stück der Erlangischen gelehrten Anmerkungen vom Jahr 1764. Er war 1690. gebohren, und starb 1763.

Als einen künstlichen Liebhaber der Calligraphie, muß ich noch den hiesigen Kaufmann Herrn Johann Theophilus Baur rühmen, welcher in Nachahmung gedruckter Schrift, den alten Tochtermann bey weitem übertrift, auch in architectonischen Zeichnungen und modellieren sich mit vielem Fleiße geübet hat. Von seinem ehemaligen Aufenthalt in Smyrna, Aleppo und sonst in der Levante, verfaßte er nicht nur eine schöne Beschreibung, und zeichnete dazu die Vorstellungen von merkwürdigen Gebäuden und Ruinen, mit ausnehmendem Fleiße, sondern verfertigte auch, zum Angedenken, Modelle einer türkischen Moskee und eines Packhauses, welche 1784. bey der Ausstellung

der

der Kunstarbeiten, dem Publicum zu sehen dargeboten wurden. (geb. 1724.)

Papier.

29. Seite.

Nach den Bau-Rechnungen zu urtheilen, muß gutes Schreibpapier früher in Ravensburg als hier gemacht worden seyn. In den ältesten kommt zwar die Ausgabe pro papyro sehr oft vor, aber ohne Anzeige, ob es hiesiges, wollen- oder leinen Papier gewesen, in der von 1457. aber finde ich, daß man Papier von Ravensburg für das Bau-Amt verschrieben hat, vermuthlich dergleichen großes und schönes Papier, darauf die Rechnungen geschrieben sind. Nach Burkard Zenks Chronik, wurde 1468. die Mühle unter den Fischern gebaut, die nach den Steur Registern eine Papiermühle war, so wie sie noch ist, nemlich, an der Sinkelt zwischen Klenker- und Wertachbrucker Thor. Man nahm aber erst 1513. das Papier auf das Rathhaus von einem hiesigen Papierer Hans Oesterreicher, dieser brachte es auch so weit, daß er 1519. Papier auf die Form wie Ravensburger machte. Man nahm von ihm in solchem Jahr, von diesem 55. Riß, 14. Riß des dünnen Papiers, und 7.

Riß median, dafür ihm 79. fl. 1. ℔. 15. ß. bezahlt worden. Dermalen sind vier Papiermühlen hier, auf welchen viel und gutes, zumal Druckpapier verfertiget wird.

Buchdruckerkunst.

30. Seite.

Der in Untersuchung litterarischer Denkwürdigkeiten unermüdete Churfürstl. Maynzische Herr geheime Rath, Georg Wilhelm Zapf, hat seine Annales typograph. Aug. gänzlich umgearbeitet, und mit sehr starker Vermehrung und vielen kritischen Anmerkungen im Jahr 1786. unter dem Titel: Augsburgs Buchdruckergeschichte, in deutscher Sprache ganz neu herausgegeben. Beyträge zu Herrn Fr. Ant. Veiths Diatribe findet man in desselben Bibliotheca Aug. Alph. I. am Ende.

31. Seite.

Herr Bernoulli führt in seinen Reisen durch Brandenburg, Preußen ꝛc. ꝛc. im III. Th. 51. S. eine Augsburgische Bibel an, die er in der königlichen Bibliotheck zu Königsberg gesehen, und die 1449. gedruckt worden seyn solle. Auf den Bänden stehe mit weißer Farbe, zu Nürnberg, 1478. welches aber sich auf den Band beziehen könne. Von den ältesten Augsburgischen Bibelausgaben

hat

hat 1780. Herr Schaffer Panzer in Nürnberg eine Beschreibung herausgegeben. Bemlerische Bücher findet man bis 1492.

33. Seite.

Nach der Angabe Herrn Justizrath Gerkens im I. Th. seiner Reisen 193. S. ist es sehr zweifelhaft, ob Zainer zu Buxheim gestorben ist. Die Lettern und Preßen, welche in St. Ulrichskloster erkauft worden, waren nicht von Zainer, sondern von Schüßlern, von welchem hinten unter den Zusätzen gedacht ist. Ueberhaupts haben sich bey Beschreibung der alten Buchdrucker einige Irrungen oder Druckfehler eingeschlichen, die verbessert werden sollen. Erhard Ratholo fieng 1477. in Venedig zu drucken an, und 1486. oder 87. in Augsburg, wo er in letzterm Jahre (nicht 1477.) das Obsequiale druckte. Froschhauer druckte von 1494. bis 1509. Georg Radler von 1508. bis 1520. Phil. Ulhard von 1528. bis 1559. Miller von 1514. bis 1525. Steiner von 1524. bis 1545.

35. Seite.

Ratholds Euclides ist auch aus dieser Ursache besonders merkwürdig, weil es das erste Buch gewesen ist, in welchem mathematische, in Holz geschnittene, und an den Rand gesetzte Figuren vorkommen. Dieser Ratholo war, ehe er Bücher

druckte, ein Kistler, aber nicht von gemeinem Schlage, sondern ein Mann, der sich auf vielerley verstund, ein Künstler. Nach den Baurechnungen machte er 1473. also vier Jahre ehe er in Venedig zu drucken angefangen, einen Mann von Gyps an dem Rathhaus, welches keine Schreiner-Arbeit ist.

37. Seite.

Man hat behaupten wollen, die 1517. zu Nürnberg gedruckte Ausgabe des Teurdanks, sey nicht mit beweglichen Lettern gesetzt, sondern in hölzerne Tafeln geschnitten und davon abgedruckt. In der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden aber wurde mir gezeigt, daß sogleich auf der vierten Seite bey dem Worte volgen, in einem Exemplar das l. richtig, in einem andern verschoben, und in einem dritten, (alle von gleichem Jahre) ein ganz anderes, mit einem Schnörkel stehet, welches, nachdem man das verschobene herausgenommen, muß hineingesetzt worden seyn. Ueberhaupt würde man die Bilder nicht zu anderen Editionen haben brauchen können, wofern der Text auf die nemliche Tafeln geschnitten worden wäre.

39. Seite.

Unter die alten Augsburgischen Buchdrucker gehört noch ein Gelehrter R. Paulus Aemilius bey St. Urtsil (vermuthlich Ursula) in Augsburg. Nach

Herr

Herrn Steigenbergers Versuch, über die Churfürstl. Bibliothek in München, findet man darinn von diesem, einen Pentatevchum-cum lectionibus in lingua germanica in fol. nebst vielen geschriebenen Briefen an den gelehrten Widtmannstadt, mit deßen Büchern auch dieses dahin gekommen ist. Vermuthlich ist dieser Aemil derjenige, welcher nachgehends auf der Universität Ingolstadt die hebräische Sprache gelehret hat, und 1575. gestorben ist.

41. Seite.

Der hiesigen Druckerey ad insigne pinus, muß jeder Kenner das Zeugniß geben, daß man zu ihrer Zeit noch nirgends mit solcher Pracht, besonders mit griechischen Lettern, als in dieser gedruckt hat, wovon vornemlich die Bibliotheca Photii, welche 1601. bey Johann Prätorius gedruckt worden, ein unverwerfliches Beyspiel ist.

44. Seite.

Von den durch den Buchführer Georg Willer erfundenen Meß-Catalogen verkäuflicher Bücher, ist noch, aus Herrn Prof. Joh. Beckmanns Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen, II. Stück beyzufügen, daß Willer solche Verzeichniße bey Nicolaus Basäus zu Frankfurt drucken lassen. Den letzten gaben daselbst die Willerische Söhne Elias und Georg im Jahr 1567. heraus. Hernach

nach druckte Johannes Saur dergleichen Verzeichniße, für den Buchführer Peter Port in Frankfurt. 1586. findet man eben dergleichen, von zween andern Augsburgischen Buchhändlern J. G. Portenbach und Thomas Luz. 1616. ließ Johannes Krietzer, Buchhändler zu Augsburg, dergleichen mit kaiserlichem Privilegio drucken. Ueberhaupts könnte vom Buchhandel bemerkt werden, wie es auch von Herrn Nicolai im VIII. Th. seiner Reisebeschreibung 49. Seite u. s. w. scharfsinnig beobachtet worden ist, daß Augsburg seit Anfang dieses Jahrhunderts, gleichsam der Sitz des katholischen Bücherverlags ist, und daß sowohl die ehemalige Benkardische, als die noch florierenden Wolf, Veith, Rietzerische und andere Handlungen, nicht nur gemeine katholische Dioces- und Andachtsbücher, sondern auch viele andere, zum Theil große und kostbare, sowohl theologische als auch historische nützliche Werke verlegt haben.

Nicht als einer Augsburgischen Kunstarbeit, wohl aber als einer rühmlichen Unternehmung eines hiesigen Buchhändlers, muß ich hier die vortrefliche Fuldaische Geschichtskarte anführen, die im Jahr 1784. in der Stageschen Handlung herausgekommen ist. Von der darinn enthaltenen großen historischen Gelehrsamkeit des Herrn Verfaßers, die in der gelehrten Welt ohnehin schon den verdienten Beyfall erhalten hat, nichts zu gedenken, macht

die

die mit so grosser Schönheit und Richtigkeit darauf verwendete typographische Kunst, dem Künstler, Herrn W. Haas in Basel, so wie die Unternehmung dem Verleger, der weder Mühe noch Kosten daran gespahret hat, sehr viel Ehre.

Zeitungen von politischen Neuigkeiten wurden schon lange hier verfaßt, jedoch nur schriftlich ausgegeben, denn schon 1631. waren Georg Rotendreher, und 1648. Georg Gebhard, Zeitungsschreiber hier, und damals im großen Rath. Hernach aber fiengen im vorigen Jahrhundert noch, die zween Buchdrucker Jakob Koppmair und August Sturm dergleichen wochentlich zu drucken an. Im Jahr 1690. bekam jener, und 1695, dieser, von Kaiser Leopold ein Privilegium darüber, und nun werden von den Erben und Nachkommen dieser Privilegirten, an jedem Wochentage zwey Zeitungen ausgegeben. Ein Intelligenzblatt wochentlich drucken zu lassen, erhielte erst 1744. Andreas Erdmann Maschenbaur die Bewilligung vom Rath.

Wie lange hier schon Kalender gedruckt werden, wüßte ich bestimmt nicht anzuzeigen. Nach den Bauamts-Rechnungen hat man schon im Jahr 1488. einen in das Amt gekauft. Ob er aber geschrieben, oder gedruckt, hier oder anderwärts gedruckt gewesen, weiß ich nicht. Die jetzige Brinnhauserische Druckerey ist schon seit vielen Jahren im

Besitz

Besitz des Kalenderverlages, besonders des sogenannten englischen Wahrsagers und anderer Kalender, darüber sie kaiserliche Privilegia hat.

Jährlich werden auch zweyerley auf gemeine Kosten gedruckt und ausgetheilet. Der eine ist ein langer Wand- oder Hänge-Kalender mit gestochener Einfassung und den Wappen aller Herren des Raths. Der andere ist ein Addreße-Kalender in Quart, worinn die Namen der Herren des Raths und in Aemtern, auch bey Stiftungspflegen und im großen Rath zu finden sind. Jener war schon im vorigen Jahrhundert, ungefehr seit 1680. oder 1690. eingeführt, von diesen ist mir kein älterer als von 1727. bekannt. Außer diesen, verlegt vorgedachte Brinnhauserische Officin jährlich seit 1745. einen Stadt-Addreße-Calender in Octav, in welchem noch andere Gerichte und Corpora enthalten sind.

45. Seite.

Schrift- und Landkartenstecher.

Zur Geschichte der Landkarten gehört die Anzeige, daß im Jahr 1440. das Bauamt von einem Johann von Raizz um 3. Gulden eine Mappa mundi gekauft, und eine Tafel dazu hat machen lassen.

Die deutschen Künstler, welche die Meßkunst verstunden und ausübeten, wurden vor Zeiten Visierer, ihre Kunst die Visierkunst, und ihre Arbeiten, geometrische, architectonische und andere Risse, Visiere genennt. Der Name hat sich nur bey denen, welche Gefäße zu schwankender Waare messen, und bey ihrer Kunst erhalten. Dergleichen waren schon im 15 Jahrhundert als Stadtbeamten.

46. Seite.

Herr Professor **Beckmann** führt im I. Stück der Beyträge zur Erfindung 20. Seite einen Meilenzeiger an, welchen ein Georg **Mair** im Jahr 1563, in Augsburg gestochen herausgegeben hat. Ohne anders war er der erste, welcher dergleichen verfertigte.

Von Georg **Selden** sind einige Zeichnungen dem in der Kunstkammer zu Braunschweig befindlichen Kleider-Modenbuch des Matthäus Schwarzens beygefügt, wie Herr Reichard in Magdeburg bey dessen Herausgabe 1786. bemerket hat. Die Steinhauserische Ausgabe des Seldenschen Grundrisses von unserer Stadt, ist eigentlich ein erst in neuern Zeiten von dem Modelschneider Steinhäusser gemachter schlechter Nachstich von den einfachen Umrissen. Das Seldensche Original ist gut schrafirt, aber äusserst selten, wie mir dann kein anderes Exemplar davon, als dasjenige bekannt ist, welches erst in diesem Jahr das hiesige Bauamt

an

an sich gebracht hat. Diese Seldensche Arbeit ist ächter schöner Holzschnitt, vermuthlich nicht von ihm selbst, sondern nur nach seiner Zeichnung auf D. Sigmund Grimms Kosten, durch einen Holbein, Burgmair oder dergleichen Künstler gemacht, hingegen der Steinhäuserische Nachstich ist in Kupfer geäzt.

Wenige Städte werden Grundrisse von so hohem Alter aufweisen können. Gleichwohl besitze ich selbst einen gezeichneten von ungleich höherem Alter doch unbestimmten Jahren.

47. Seite.

Von Johann Stridtbeck ist anzuführen vergessen worden, daß er von Frankfut am Mayn gebürtig gewesen ist. Seiner gedenkt auch Herr Hüßgen in den Nachrichten von Frankfurtischen Künstlern und Kunstsachen. 122. Seite. Es fand sich bey ihm mehr Fleiß und Industrie, als Kunst, wenigstens hat er sich in seinem verkleinerten Stadtpfleger-Buch, als einen sehr schlechten Meister in Bildnissen gezeigt.

49. Seite.

Nach den Entwürfen und Zeichnungen des Prof. Haasen, hat auch Pfeffel, von welchem und seinem Verlage 397. S. vorkommt, trefliche Karten, besonders das Schema Imp. Rom. Germ. herausgegeben. Elias Beck gen. Heldenmuth, gab

einen

einen sehr fein gestochenen geographischen Atlas mit den Wappen heraus. Der nachmalige Prof. zu Göttingen Tobias **Mayr**, war während seines hiesigen Aufenthalts in täglichem Umgang mit dem seligen **Brander**, mit welchem er die damals noch niemand bekannte Haßische Projectiones geographicas ausstudierte.

50. Seite.

Herr Prof. Andreas **Mayer** in Greifswalde ist 1784. gestorben. Sein rühmliches Leben hat Herr Lambert Heinrich **Stöhl**, Prof. zu Greifswalde, in einem lateinischen Programma beschrieben. Die von ihm aufgenommene Karte von Pommern und Rügen, ist in Augsburg 1763. gestochen worden. Ein Schüler von ihm, und Sohn seines Bruders, des Maurmeisters Leonh. Christian, Herr Andreas Christian **Mayer**, lehrte und übte eine Zeit lang die Feldmeß- und Baukunst in Augsburg, hat auch zu beyden kurze Anweisungen herausgegeben, wurde aber 1785. Bauinspector zu Anspach.

Conrad **Beuther** war 1721. in Lindau gebohren, kam ungefehr um das Jahr 1748. hieher, gieng sodann nach Straßburg und wieder nach Lindau, von woher er von dem famosen Kaufmann Georg Jakob von **Köpf** wieder hieher gezogen und auf seine Bleichen gesetzt worden. Nach dessen Fall, brachte er sich mit Unterricht, sowohl öffent-

lich als privatim fort, und machte mancherley Berechnungen. Was davon gedruckt worden ist, stehet in Herrn Hofr. Meusels gelehrten Deutschland angezeigt. 1784. starb er. Der Unterricht in den mathematischen Wissenschaften, welchen zuvor Beuther und Herr Höschel im Gymnasio bey St. Anna ertheilten, wurde 1786. Herrn Christoph Andreas Nilson, Not. Cäs. publ. aufgetragen. Seine vorzügliche Geschicklichkeit in Zeichnungen, hat er schon bey verschiedenen Ausstellungen, und durch den der in vorigem Jahr herausgekommenen Beschreibung unserer Stadt beygefügten Grundriß, so wie seine practische Kenntnisse durch Ausmessungen, Berechnungen und Lehrart bewiesen.

55. Seite.

Neben Herrn Marianus verdient auch Herr B. F. Leizel als ein geschickter Schriftenstecher eine würdige Stelle, wovon der nach Herrn Christoph Andr. Nilsons Zeichnung gestochene, eben erst angezeigte Grundriß unserer Stadt, zum Beweise dienet.

57. Seiten.

Von Rizzi de Zanoni, findet man Nachrichten in der Gothaischen gelehrten Zeitung, in des Jahrganges 1782. 18. St. 149. S.

Biblio-

Bibliothecken.

60. Seite.

Von den hiesigen Stift- und Kloster-Bibliothecken, giebt der gelehrte Herr Justitz-Rath Phil. Wilh. Gerken im I. Theil seiner Reisen, 242. und folgenden Seiten sehr gute Nachrichten. Umständlichere hat Hr. Carl Gottl. Hirsching zu Erlang, in seinem Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliothecken in Deutschland geliefert, worinn von verschiedenen hiesigen, sowohl öffentlichen als privat Bibliothecken, gute, aber auch fehlerhafte Nachrichten ertheilet werden. Schade daß dieser in manchen Stücken brauchbare Versuch, durch viele sonderbare Urtheile und Ausfälle auf würdige Männer, zumal, durch die durchaus unwahre Nachrichten, von der Verfaßung und Einrichtung unserer Archive, wozu der Herr Herausgeber durch einige unsichere Correspondenten mag verleitet worden seyn, sind verunstaltet worden.

68. Seite.

Eine Fuggerische Bibliotheck wurde schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, an Herzog Albrecht in Bayern verkauft, und kam zu der Churfürstlichen nach München. Darunter war ein großer Schatz von griechischen Handschriften, wovon schon im Jahr 1602, zu Ingolstadt ein Catalogus gedruckt worden ist. Der Bibliothecarius

dabey war um das Jahr 1558. Samuel Quichelberg, ein Niederländer. Bey dieser ist auch ein Original von Joh. Jakob Fuggers Geschichte des Hauses Oestreich, welches hernach von Sigmund von Birken, nicht eben zum Vortheil des Werks, umgearbeitet, und unter dem Titel: Spiegel der Ehren des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich herausgegeben worden ist.

71. Seite.

Zu Herrn Rect. Mertens Cimeliis Bibl. Aug. gehört auch dessen Programma von 1783. über die Augsburgische Stadtbibliotheck.

76. Seite.

Unter die ältern schönen Privatbibliothecken, gehörte auch diejenige Herwartische, welche Herzog Wilhelm in Bayern gekauft hat, und die jetzt ebenfalls der Churfürstlichen einverleibet ist. Der Besitzer war vermuthlich Hans Heinrich Herwart, ein Gelehrter, der im Jahr 1583. gestorben ist. Darinn sind viele schöne Werke aus dem XV. Jahrhundert, vorzüglich aber sehr viele musikalische, wie dann der Besitzer ein besonderer Freund der Tonkunst gewesen seyn muß. Siehe Herrn Steigenbergers Rede von der Churfürstlichen Bibliotheck zu München. 1784.

Zu den neuen ansehnlichen hiesigen Privatbibliothecken, gehört außer der Veithischen, deren auch

auch Herr Gerken in seinen angezeigten Reisen, 260. Seite gedenket, und der Cobresischen, davon unten mehr vorkommen wird, auch der schöne Büchervorrath des durch verschiedene Schriften und weitläuftige Correspondenz bekannten Gelehrten, Herrn geheimen Rath Georg Wilh. Zapf. Sie hat einen Schatz von guten Handschriften, wie auch von großen und brauchbaren, auch seltenen Werken, vorzüglich im historischen und litterarischen Fache. Schon die von ihm käuflich angebotenen Doubletten, und andere nicht in sein Fach einschlagende Schriften, sind ungemein zahlreich. Von den seltensten hat der Herr Besitzer selbst im Jahr 1786. den Catalogum librorum rarissimorum ab artis Typogr. inventoribus ad annum 1499. excusorum & in Bibl. Zapf. exstantium, herausgegeben. Sogleich im folgenden Jahre erschienen auch in 2. Stücken: Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliotheck. Es giebt noch viele sehr ansehnliche Privatbibliothecken. Da aber deren Besitzer solche blos zu ihrem eigenen und nicht öffentlichen und allgemeinen Gebrauch und Vergnügen, noch viel weniger zur Parade gesammelt haben, so enthalte ich mich auch aller Anzeige davon.

Buchbinder.

So wie wir von der Erfindung der Kunst an, gute Buchdrucker hatten, so war auch eben

so wenig Mangel an guten Buchbindern. Deren Geschäfte wurde ohne anders erst nach Einführung der gedruckten Bücher eine eigene Profeßion, denn die Bände zu den Handschriften, welche man von ältern Zeiten her gehabt hat, sind vermuthlich Mönchs-Arbeiten von sehr schlechter Kunst. Ja selbst die ältesten gedruckten Bücher haben größtentheils sehr schlechte Bände, oder vielmehr Umschläge von Leder, wenn ihnen nicht erst in spätern Jahren beßere Ehre erzeigt worden ist. Nachmals aber, als man anfieng Bibliothecken zu sammeln, und besonders große Herren, Stifter und Klöster, Städte und reiche Leute darinnen eine Ehre suchten, fieng man auch an, die Bücher in zierliche, auch wohl in kostbare Bände einzubinden. Der Gelehrte zwar, der weniger Aufwand machen konnte oder wollte, behalf sich mit alten Pergamentbänden aus alten Choralbüchern, auch wohl aus Manuscripten und brieflichen Urkunden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch diese Sparsamkeit manche gute Urkunde oder Handschrift zu Grunde gegangen ist. In Klöstern band man viele in Kalbleder, und hatte die abentheuerliche Gewohnheit, oben an dem Bande eiserne Ringe anzulegen, durch welche eine Stange gesteckt, oder eine Kette gezogen, und also eine ganze Reihe von Büchern zusammen gekettet wurde, vermuthlich in der Absicht, daß von dem Schatze nichts entwendet, oder auch kein Mönch ohne Wissen, und Erlaubniß der Obern

darinn lesen, und zu aufgeklärt werden möchte. Nun kamen die Bände von Schweinleder auf, die man sehr zierlich machte, und ihnen viele Figuren und Züge von Formschneider-Arbeit eindrückte.

Die Figuren sind meistentheils Bilder von Tugenden oder Lastern. In der Mitte größere biblische Geschichten, Wappen, Bildniße großer Herren u. s. w. Bey einigen findet man die Anfangsbuchstaben der Formschneider Namen, oder ihre Zeichen, und ich zweifle nicht, daß aus unserer Stadtbibliotheck, wo sehr viele Bände von dieser Art stehen, das von Herrn Semmler in Halle 1782. herausgegebene Verzeichniß solcher Kunstarbeiten, sehr vermehret und bereichert werden könnte, wozu ich wenig Zeit und Lust hätte. Zumal liesen die Fugger, die allenthalben Pracht und Aufwand liebten, auch hier nichts ermangeln. Sie ließen ihre Bücher sehr gerne in rothen Saffian mit eingedrückten Zügen von Gold binden, von welcher Art noch viele zierliche Arbeiten gefunden werden. Das Schweinleder erhielt sich indeßen sehr lange, nebenbey aber auch Kalb-Pergament, bis endlich die französische und englische Bände aufkamen, die jezt am beliebtesten sind. Wir haben hier mehrere Buchbinder, welche alle Arten Bände so gut und zierlich als nur an einem Orte verfertigen.

Diese Buchbinder sind meistens zugleich die Futteralmacher, und verfertigen aus Holz mit Leder, oder aus Pappendeckel mit Papier überzogene Gehäuse, zu Verwahrung allerley Kostbarkeiten und Geräthe, vorzüglich zu Silberservicen, Schmuck und dergleichen. Die Eintheilung, zumal wenn vielerley Stücke von verschiedener Gestalt und Größe in eins gebracht werden sollen, wie bey dem Silberhandel häufig vorkommt, erfordert gutes Augenmas, nicht wenig Nachdenken, und Geschmack in den Verzierungen. Man muß auch darinn den Augsburgischen Künstlern vor andern ihre Ehre lassen. Doch das nur beyläufig.

Architektische Künste.

Architectische Künste.

Bürgerliche Baukunst.

86. Seite.

Von einem unterirdischen Kanal ist mir eine alte Urkunde vom Jahr 1264. wiewohl nur in Abschrift zugekommen, vermöge welcher die Canonici major. ecclesiæ sanctæ Mariæ, dem Kloster zu St. Katharina, dem Hospital zum heiligen Geist und den Siechen, erlauben, per aream retro domum ipsorum inter calceatores qui vulgariter dicuntur Wizemaler sitam, sub terra vallicum in circumferentiis, subtus etiam & superius muratum, in quo privatæ (heimliche Gemächer, vulgo Privet) confluunt, construi: hac condicione quod de domibus ipsorum in eodem loco collocatis, immo Burcardus super Lapide cum ipsis, a sordibus & immundiciis, a principio & a fine valliculi prænotati usque ad stratam singulis annis mundare debebunt, das alles schickt sich wohl auf den angeführten unterirdischen Kanal, nur ist unbekannt, daß jemals das St. Katharina-Kloster, das Hospital und Siechen, bey den Weismalern Besitzungen sollten gehabt haben. Doch wird in den Grund-Protokollen, ein in dieser Gegend gelegenes Hauß, der Chorherren Steinhauß genennet.

87. Seite.

Herr Prof. Beckmann in Göttingen, weißt in seinen Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen, II. Band, 3. Stück, 350. Seite, keine Stadt in Deutschland anzuführen, welche früher als Augsburg, wäre gepflästert worden.

Gleichwol war Gwerlich, der vor seinem Haus im Jahr 1415. pflästern lassen; nicht der erste, denn aus den Baurechnungen sieht man, daß schon 1391. die Plätze hier gepflästert worden, ja im Jahr 1413. war schon ein eigener Pflästermeister angenommen. Die großen Kosten aber welche zur Pflästerung erfordert wurden, veranlaßten den Rath, sich um Erlangung eines kaiserlichen Freyheits-Briefes zu Erhebung eines Pflaster-Zolles zu bewerben. Einen solchen ertheilte ihr auch Kaiser Sigmund im Jahr 1418. dergestalt, daß der Rath von jedem geladenen Wagen, die in die Stadt ein- oder ausgehen, 1. Pf. und von einem geladenen Karren 1. Heller Zoll nehmen, und davon die Straßen und Wege vor- und in der Stadt bauen, und wo es nothwendig wäre, pflästern lassen sollen.

Ueberhaupt zeigt sich aus den Bau-Rechnungen, wie viel schon gegen Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf Verschönerungen gehalten worden. Man malte schon Bilder an heil. Kreuz- und an Gögginger Thor, an den

Perlach Thurn, an den Lug ins Land Thurn, und setzte darauf Kugeln oder Knöpfe von verzinntem Blech, auch von gebrannter und glasirter Erde, bis sie endlich von Kupfer gemacht und vergoldet wurden, wie auch Windfahnen und dergleichen Zierathen. Die Dächer waren auch schon mit Nüsten oder Dachrinnen versehen. In die Fenster aber auf dem Rathhause, kamen schon gefärbte oder gemalte Fensterscheiben, sodann auch Bilder von Yps oder Gyps und dergleichen. In der That macht die Durchgehung dieser Rechnungen dem Freund der Geschichte der Künste und der Cultur, der darinn Zunahm und Wachsthum derselben bemerket, ein ausnehmendes Vergnügen.

88. Seite.

Der Verfasser der im Jahr 1740. publicirten schönen Bauordnung, so wie auch der 1731. erneuerten mustermäßigen Feurordnung, war der nachmalige würdige und geschickte Bauherr und Rechtsgelehrte, Johann Georg Morell, deßen an verschiedenen Orten, zumal an der 26. 108. und 515. Seite gedacht ist.

Hier, wo überhaupts von Verschönerungen der Stadt die Rede ist, muß ich noch der Versuche gedenken, welche von Zeit zu Zeit, dieselbe theils zur Sicherheit, theils zur Schönheit, durch Nachtlaternen zu beleuchten, gemacht worden sind. So lange auch schon dergleichen Anstalten in großen Residenz- und Handelsstädten in und

außer Deutschland eingeführet sind und bestehen, so wurde doch in eigentlichen Reichsstädten nicht darauf gedacht. Erst zur Zeit des siebenjährigen Krieges, als die französische Völker sich in Frankfurt am Mayn einquartieret hatten, brachten sie dort eine solche Anstalt, die fortdauret, zuwege. Dieser Vorgang erregte auch bey vielen hiesigen wohlmeinenden Bürgern, zumal aus dem Kaufmannsstande, ein sehnliches Verlangen zu einer solchen Einrichtung in unserer Stadt. Es wurden mit vieler Mühe Entwürfe gemacht, wie die ganze Stadt beleuchtet und die Kosten dazu verschaft werden könnten, und dem Magistrat zur Bestättigung und Ausführung übergeben. Dieser aber fand Bedenken dabey, die Bürgerschaft mit neuen Abgaben, welches unvermeidlich gewesen wäre, zu belegen, jedoch wurde jedem nach eigenem Willen erlaubt, auf eigene Kosten eine Laterne für sein Haus setzen zu lassen, und zu unterhalten, und eben dieses geschahe, auf Kosten des Aerariums, an dem Rathhaus, Siegelhaus, und an andern öffentlichen Gebäuden, und durch einen offenen Anschlag vom 16. Dec. 1760. wurden denjenigen, welche sich an diesen Laternen vergreifen würden, schwere Strafen gedrohet. Zugleich kam ein sogenannter Laternen-Kalender, über die Zeit, wenn solche angezündet werden sollten, heraus, welche Conrad Beuther berechnet hatte. Dadurch entstunden nun sehr viele Laternen, zumal in Straßen, wo wohlhabende

Leute

Leute wohnten, allein in ziemlicher Ungleichheit in Ansehung der Form, Wirkung und Entfernung. Der damals lebende Fürst Bischoff Joseph that ein gleiches an der Pfalz auf dem Fronhofe. Bey sehr vielen Häusern aber, auch der reichsten Besitzer, unterblieb es, und die schrecklichen 70ger Jahre, wo Theurung, Sterben und Fallimente, so viele entkräfteten, veranlaßten, daß die meisten nicht mehr angezündet worden, doch blieben noch einige wenige, zumal die an Stadtgebäuden. Im Jahr 1779, kam ein hiesiger Handelsmann Herr Joh. Heinrich Kauffmann auf den Gedanken, die Anstalt wieder herzustellen, und verfaßte einen umständlichen Entwurf, mit Berechnung aller Kosten und Beyträge dazu, den er mit außerordentlicher Geduld und Mühe, ausarbeitete, und dem Geheimen Rath überreichte. Dieser aber hatte die nemliche Bedenklichkeiten, es zu einer öffentlichen Anstalt zu machen, wie 19. Jahre zuvor, doch wurde es dem Unternehmer überlassen, die Häuser-Innhaber von St. Ulrich bis zum Dom, zu einer freywillig jährlichen, und auf alle künftige Zeiten und Besitzer der Häuser, verbindliche schriftliche Erklärung, daß sie zu den Nachtlaternen das erforderliche bezahlen wollten, zu bewegen. Die tabellarische mühsame Ausrechnung dieser Beleuchtung, die sehr richtig und ordentlich war, wurde zu jedermanns hinreichender Einsicht gedruckt, und ausgetheilt, aber mit der Unterschrift wollte es nicht fort, folglich

blieb der Entwurf, der immer dem Erfinder und Bearbeiter Ehre macht, abermalen liegen.

Erst im Winter 1786. nachdem in der Zwischenzeit an manchen Häusern schöne Laternen von sehr guter Wirkung gesetzet, und viele wegen Ueberhandnehmung nächtlicher Angriffe und Diebstähle aufmerksamer gemacht worden, beredeten und vereinigten sich die Häuserbesitzer und Bewohner in der Judengasse, diese Straße zu beleuchten, und denen andern Straßen durch ein gutes Beyspiel vorzugehen, welchem nicht nur eine glückliche beständige Fortdauer zu versprechen, sondern auch eine glückliche Nachfolge in andern, zumalen den Hauptstraßen, bestens zu wünschen ist. In der sogenannten Weißmaler-Gaße, auf dem hohen Weg und in h. Kreuz-Gaße ist es auch zur Nachfolge wirklich gekommen.

Eine andere Verschönerung hat unsere Stadt in neuern Zeiten in ihren äußern Theilen durch Anlegung langer mit Bäumen besetzten Spaziergänge und Landstraßen erhalten. Der Anfang damit wurde 1753. gemacht, und in diesem Jahre der lange Gang vom Göggingerthor bis zum Eserwall, mit einer gedoppelten Reihe von Lindenbäumen besetzt, zu welcher hernach noch eine dritte gethan worden ist. Im folgenden wurde dergleichen Gang vom Eserwall bis zum rothen Thor fortgeführet. Von 1765. an, rückte man, sowohl in Absicht auf Verschönerung, als auch in Absicht, die vielen Schranken und Pfähle, die zu Versicherung der Fußwege

gesetzt

gesetzt waren, und dadurch sehr viel Holz zu ersparen, theils in einzele- theils, wo es thunlich war, in gedoppelten Reihen von wilden Kastanien- Vogelbeer- Nuß- auch weissen Maulbeer-Bäumen um die ganze Stadt herum, und das Bauamt erhielte durch den Geheimen Rath die Anweisung, von solchen Bäumen eine beständige Pflanzschule zu unterhalten. Endlich wurden auch die Anger-Zäune zwischen Gögginger- und Klenkerthor mit hohen italienischen Pappelbäumen besetzt, welche dem Weg daran, zu vieler Zierde gereichen. Auf gleiche Weise verfuhr man mit den Landstrassen. Zwar waren die gegen die Lech- und Wertachbrücken schon lange mit Felber- und Alberbäumen, deren Aeste und Zweige zu Faschinen bey Wassergebäuden so nützlich sind, aus eben dieser Ursache besetzet. In neuern Zeiten aber, besetzte man die Landstraßen nach Memmingen, nach Ulm, nach Tyrol, und die Nürnberger bis auf das Dorf Oberhausen, ebenfalls mit italienischen Pappelbäumen, und auch mit andern Arten, wovon die an der Memmingerstraße schon in ihrer Vollkommenheit sind, und welche diese Wege sehr angenehm machen. Eben diese Memmingerstraße ist bis auf das benachbarte hochstiftische Dorf Göggingen, unter Veranstaltung des dortigen Amtes, auf gleiche Weise fortgesetzet, und durch mancherley Anlagen zu beiden Seiten, von Lustgebüschen, Lusthäusern, Pyramiden und dergleichen verschönert worden.

Endlich gehört noch als eine beabsichtete Verschönerung der mit einigen Hauptstraßen in den Jahren 1780. gemachte Versuch hieher, solche zu chausiren; ingleichem die dadurch veranlaßte Abschaffung der Nüste oder Traufen von den Dächern, und dagegen an den meisten Häusern bewirkte Einführung der Abfall-Röhren, wodurch das Regenwaßer von den Dächern herabfällt, welche vor den Dachrinnen viele Vortheile hat.

94. Seite.

Vom alten Rathhauße muß ich noch aus den Baurechnungen anführen, daß 1515. sehr viel daran geputzt, geflickt und der Absicht nach verschönert worden ist. Man ließ damahls durch Meister Leonhart Zwerchfeld einen Steinmetzen zu München 10. Marmelsäulen kommen die 1820. Gulden kosteten und dahin gewidmet waren. Eben dieser verschafte in gleichem Jahre die drey Röhrkasten bey St. Ulrich, beym Weberhaus und bey unser lieben Frauen Brüdern, das ist, St. Anna. Darauf mußte er auch drey Bildsäulen von geschecketem Marbel schaffen. Das Thürmlein, welches Meister Jakob Zwitzel von Elchingen auf das Rathhaus setzte, wurde 1516. gebaut. Es kostete 67. Gulden i. ℔. V. ß. ij. ℞.

96. Seite.

Bernhard Zwitzel, welcher den sogenannten neuen Bau bey dem Herzogl. Bairischen Residenzschloß

zu Landshut geführet, war hier Werkmeister bey dem Bau des Ballhauses bey St. Anna, welches der Rath 1548. dem Bischof von Arras zu Gefallen, hat aufführen lassen, wohin aber nach einiger Zeit die Stadtbibliotheck verlegt worden ist, Zwizel war unglücklich dabey, der Bau fiel ein, und der Meister wurde angehalten, ihn auf eigene Kosten wieder herzustellen. Glücklicher war er im Jahr 1550. mit dem Brunnenthurn beym rothen Thor, der unter seiner Aufsicht gebauet worden ist.

106. Seite.

Die Nachricht von Gabriel de **Gabrielis**, Architekten von Rovoredo, ist folgender Weise zu verbesseren. Er hielte sich lange Zeit in Wien auf, wo auf sein Angeben und unter seiner Direction die Fürstl. Lichtensteinische Paläste in und außer der Stadt gebauet wurden. Hernach wurde er Fürstl. Anspachischer und Bischöfl. Eichstättscher Hofkammer-Rath, führte auch in der Stelle eines Ober-Baudirectors verschiedene wichtige Gebäude. In seinem Alter nahm er das hiesige Bürgerrecht an. Die Stelle eines General-Baudirectors aber wurde ihm nicht angetragen, sondern von ihm, vermög einer bey den Bauacten befindlichen Bittschrift, worinn diese Umstände enthalten sind, gesucht. Es zeigt sich aber nicht, was er als solcher gethan hat, auch finde ich nicht, ob er hier gestorben, oder wieder anderswo hingezogen, vielmehr vermuthe ich, daß er die ihm anvertraute Stelle niemals angetretten hat.

110. Seite.

Der Mauermeister Schneidmann hat auch das Zucht und Arbeitshaus auf dem untern Graben 1755. und

111. Seite.

Der Stadtmauermeister Singer 1782. die schöne Gögginger-Thor-Brücke gebaut.

Schreiner.

113. Seite.

Wie viel man ehedem auf kostbare hölzerne Decken in Sälen und Zimmern gehalten hat, davon giebt die in dem gräflich Fuggerischen Schloße zu Kirchheim einen Beweiß. Sie ist von künstlich eingelegter Arbeit; und solle 20000. fl. gekostet haben. Der Meister der sie verfertigt hat, ist unbekannt. Auch in hiesigen Häusern, die ehemals reiche Besitzer gehabt haben, werden noch dergleichen Decken gefunden. Die erste Furnier-Mühle, dergleichen die Schreiner zum fein schneiden der selteneren Holzarten, die zu eingelegter Arbeit gebraucht werden, nöthig haben, wurde im XVI. Jahrhundert von einem hiesigen Lechmeister Georg Renner, erfunden und eingerichtet. Zuvor ließen sie solche durch einen Scheffler von freyer Hand schneiden. Damals sahen sich die Kistler für Künstler an,

und

und gaben sich mit schwerer Bauarbeit gar nicht ab, zumal da die von ihnen verfertigte Schreibtische großen Beyfall gefunden. Nachdem sich aber solcher verloren, ließen sie sich auch wieder zu gemeinerer gebrauchen.

115. Seite.

Von dem berühmten Heinhoferischen Kunstschrank giebt Olaus *Celsius* in seiner historia biblioth. Upsalens. 141. Seite, mehrere Nachricht. Er ist eigentlich von Eben- und Cypreßen-Holz, jedoch mit vielerley kostbaren seltenen Steinen ausgelegt, so daß auf jeder Schieblade, bald eine biblische, bald eine politische Geschichte, auf Art der mosaischen Arbeit, wie wenn es gemalt wäre, vorgestellet ist; hat sehr viele zum Theil versteckte Auszüge, die alle mit mancherley Seltenheiten angefüllet sind. Vormals stund er auf den königlichen Schlößern zu Stockholm, Swartsiö und Upsal, hernach wurde er der Bibliotheck geschenkt, und schon 1692. dahin gesetzt, wo er noch dermalen stehet. Unter die Kunststücke die darinn sind, und vermuthlich mit hinein kamen, ist eine Tafel von Achat, auf deren einen Seite das jüngste Gericht, und auf der andern der Israeliten Durchgang durch das rothe Meer gemalt ist, von welchem Achat und Malerey auch Wallerius in System. nat. I. 286. Seite gedenket, und solche für die schönsten in seiner Art erkläret. Die Malerey ist von Johannes König, vermuthlich dem von Nürnberg, einem ungemeinen

Künstler in kleiner Arbeit. Bey dem jüngsten Gerichte hat er unter den Seligen im Himmel, sich selbst zu den Füßen des Papstes liegend vorgestellt. Ferner wird dermalen in diesem Schranke ein Buch aufbehalten, worinn die Königinn Christina vielerley Thiere mit natürlichen Farben sehr wohl abgebildet hat. In der Reise von Liefland nach Schweden, die in Herrn Joh. Bernoulli Sammlung, und zwar VII Band eingerücket ist, wird 100. Seite, dieses Schrankes ebenfalls als eines besondern Kunstwerkes gedacht. Ebendaselbst wird 307. Seite eines kostbaren, zu Augsburg gemachten Schrankes, gedacht, den 1651. Frid. Ulrich Calixtus auf seiner italienischen Reise im großherzoglichen Pallaste zu Florenz gesehen hat.

117. Seite.

Des künstlichen Kistlers oder Schreiners **Mann** Vater, Lorenz Mann, war auch im Ruf eines treflichen Arbeiters. Er zog mit Weib und Kindern von Flacht aus dem Würtenbergischen hieher. Nach seinem Grabsteine auf dem untern Gottesacker war er 1642. gebohren, und starb 1718.

118. Seite.

Nachdem Emanuel Eichels künstliche Arbeiten beliebt zu seyn aufgehört hatten, (ein trauriger Umstand, der sich bey dergleichen Mode-Künstlern vielfältig ereignet,) legte er sich auf das Schriftenstechen in Stahl, für Buchdrucker und Buchbinder, fand aber auch damit keine Nahrung, so wenig als mit

der

der Ingenieur-Kunst die er in seiner Jugend erlernet hatte und jezt andere lehren wollte, er hatte also ein ziemlich kümmerliches, blos durch fremde Wohlthaten erquicktes Alter.

Unter die erfinderischen Zeichner in Architectur, Perspectiv und allem was dazu gerechnet wird, gehört ein neuer Künstler, Joh. Thomas Hauer, von welchem mehrere sehr schätzbare Arbeiten ausgestellt worden sind, unter welchen sich besonders im Jahr 1787. ein Isis-Tempel, nach dem zu Pompeii, mit einem nächtlichen Opfer, und die Kirche des heil. Philippi Neri zu Neapel, mit einer Proceßion ausgezeichnet haben.

Eben dieses ist auch von dem dermaligen Münzmeister, Herrn Peter Neußen zu rühmen, von welchem verschiedenemal, nicht nur architectische Zeichnungen, sondern auch schöne Entwürfe zu Golds schmieds- und andern Manufactur-Arbeiten vorgeleget wurden.

Gartenbau-Kunst.

122. Seite.

Daß hier in Augsburg in Heinrich Herwarts Garten die ersten Tulpen aus deutschem Boden gezogen worden, hat Hochberg aus des berühmten Naturforschers Conrad Geßners von Zürch, der solche 1559. selbst gesehen, Zusätzen zu den Operibus Valerii Cordi 213. S. und aus deßen Tractat de hortis Germaniæ, 265. S.

126. Seite.

Im vorigen Jahrhundert waren die Kraussen, Vater, Sohn und Enkel, berühmte Kunst- und Blumen-Gärtner hier, besonders war es der letztere, Hans Georg Krauß. In jüngern Jahren, während des dreyßigjährigen Krieges, hielt er sich meistens außer Landes, vermuthlich auch lange Zeit in Schweden auf, und wurde von verschiedenen Fürsten, Grafen und Herren berufen, um ihre Gärten anzulegen. Nach dem Frieden kam er wieder hieher, und ließ sich nieder. Er schreibt, er sey hier mit solchen Gnaden und Gaben verehrt, dergleichen nicht leicht gesehen worden. Auch von hieraus wurde er von verschiedenen großen Herren, zu Anlegung ihrer Gärten schriftlich aufgefordert. Hauptsächlich aber gab er sich mit Erziehung und Verhandlung der schönsten und seltensten Blumen und Gewächse ab, und trieb starke Handelschaft damit. Er hatte Tulpen-Zwiebel zu fl. 15. und 10. Hyacinthen und Narcissen zu fl. 4. und 3. und die Menge anderer der seltensten Blumen und Gewächse, davon er 1660. und 1665. weitläuftige Verzeichnisse hat drucken lassen. In der Vorrede zum letztern meldet er, daß er Willens sey, die Zeichnungen der Gärten, die er Königen, Fürsten, Grafen und andern Herren angelegt, und viele Projecte dazu, die wegen ihrer Kostbarkeit nicht ausgeführet worden, ingleichen von allen möglichen, zu seiner Zeit beliebten Garten-Zierrathen an Spalieren, Grotten, Wasserwerken rc. in Kupfer stechen

zu

zu lassen, ob es aber geschehen, habe ich nicht erfahren können. Als seinen vorzüglichsten Lehrmeister in der Kunst, rühmt er Andreas Molet und dessen Vater, welche beyde die berühmtesten Gärten in der Christenheit sollen angelegt haben. Auf seinem Grabsteine im untern Gottesacker heißt er Hans Georg Krauß, genannt der Schwed.

127. Seite.

Außer den Gartenrissen von dem jetzt erlebten Sigmund Richter, deßen Blumen- Bau- und Saamen-Handel von seinem Sohne Johann Sigmund Richter mit gleicher Geschicklichkeit fortgeführet wird, kamen in dem Engelbrechtischen Verlage noch andere von Zora, Gärtner im kleinern Baugarten, heraus. Franz Xav. Manz hat 1783. und 84. schöne von ihm verfertigte Gartenriße und Prospecte zu den öffentlichen Ausstellungen gegeben, die er selbst erfunden und gezeichnet hat. Alle diese Arbeiten sind in künstlichem französischem Geschmack.

Kriegsbau-Kunst.

130. Seite.

Als während des Schmalkaldischen Kriegs die Stadt stärker befestiget wurde, war vermög der Acten, und Bauamts-Rechnungen von 1545. ein Hans Tyrol dabey Bauvogt; ein geschickter Mann, der viele Riße und Visiere dazu verfertiget. Auch Alexander Schwarz wurde sehr stark dabey gebraucht.

Die Zwinger oder Soldaten-Wohnungen auf der Stadtmauer, wurden erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts gebaut. 1582. da Kaiser Rudolph der II. einen Reichstag hieher ausgeschrieben hatte, ließ man für die Landknechte, wie damals die Stadtgarde-Soldaten genennet wurden, kleine Hütten zwischen dem Wall und Stadtgraben, durch die Stadtwerkmeister Simon Zwickel und Matthäus Schaller errichten. Allein noch in eben diesem Jahr fieng man an den obern Zwinger beym Gögginger Thor zu bauen, und 1584. den untern vom Gögginger Thor bis zum Einlaß fortzuführen. 1597. baute man den Zwinger vom Eser oder Neserwall bis gegen das rothe Thor, und in eben demselben Jahr, wurde der untere Zwinger hinter St. Anna Kirche, der auch nur in schlechten Hütten bestunde, welche die Soldaten selbst gebauet hatten, abgebrochen, und durch die Stadtwerkleute Oeschay und Schaller, fester gebaut. Dazu kam 1604. die Wohnung für den Stadt-Hauptmann, welche Matthäus Schaller und der berühmte Elias Holl aufgeführet haben.

131. Seite.

Von dem Ingenieur Hauptmann M. R. von **Freisberg** hat man eine Hohenzollern Hechingische Forstkarte, die bey Gelegenheit der 1733. entstandenen Unruhe verfertiget worden ist.

Der mathematische Vielschreiber Lukas **Voch** war 1728. gebohren, und starb als Schreiber auf dem Stadtzimmerhof 1783. Geschicklichkeit und Fleiß sind ihm nicht abzusprechen, wenn schon seine Schriften gröstentheils nur aus andern sind zusammengetragen worden. 1773. übergab er dem Geheimen Rath eine von ihm aufgenommene und gezeichnete Flußkarte vom Lech.

Eigent-

Eigentliche
mechanische Künste.

Eigentliche
mechanische Künste.

Wasser- und Mühlenbau-Kunst.

141. Seite.

Es haben sich einige Gelehrte, welche der Geschichte der Künste und ihrer Erfindungen nachspühren, gewundert, daß wir bey Augsburg schon um das Jahr 1400. Sägemühlen gehabt haben sollen. Ich kann aber jetzt erweisen, daß dergleichen schon hundert Jahre früher, wenigstens 1321. hier gewesen sind. In den von mir öfters angeführten Bauamts-Rechnungen, kommt, unter diesem Jahr eine Ausgabe mit folgenden Ausdrücken vor: Molitori dicto Hanrey pro asseribus & Swaertlingis. Dieser Hanrey war ein Sägmüller, die Mühle hieß nach ihm die Hanrey-Mühle, so wie der Bach oder Canal, durch den sie getrieben wird, der Hanrey-Bach, und heissen noch jetzt so. Im Jahr 1417. wurde sie von Anna Erlingerin, des Bittingers Wittwe, deren Vater solche vom Hospital zum Leibgeding besessen, an das gedachte Hospital freygelassen, und noch dermalen gehört sie demselben, als eine Sägmühle, grundeigen. Eben diese Erlingerin oder Bittingerin hatte noch zwey Sägmühlen, die eine ober- und die andere unter der Hanrey-Mühle, wie sich aus den angeführten Rathsdecreten von 1412. zeiget. Im

Bur-

Burgerbuch kommt bey dem Jahr 1338. ein dictus *Giss* Sægmuller vor, daß er auch wirklich einer gewesen, ist wohl kein Zweifel. Bey der Hanrey-Mühle war nach einem im Hospital liegenden alten Ankunftsbriefe vom Jahr 1417. zugleich eine Mahl- Säge- Stampf- und Oehl- Mühle. Diese von mir entdeckte Umstände hat Herr Prof. Johann Beckmann in Göttingen, dem ich sie mitgetheilet habe, bereits in seine Beyträge zu der Geschicht der Erfindungen Ii. Band, II. Stück, 268. Seite eingerückt.

142. Seite.

Die Pulvermühle wurde, nachdem die beym Oblater Thor in die Luft gesprenget worden, an einen Lechcanal unterhalb des hohen Ablaßes, an den sogenannten Herrenbach verlegt, wo sie noch stehet, und sich in gutem Credit erhält. Sie ist aber kein Stadtgut mehr, sondern ein Eigenthum des Besitzers, auf welches sich gleichwohl die Stadt das Einstandrecht vorbehalten hat. Ich vermuthe daß die alte Stadt- Pulvermühle bey Oblater Thor schon 1481. gestanden. Wenigstens lebte in diesem Jahr ein Pulvermacher Ludwig Oblater, nach welchem, als nächsten Nachbarn, das Thor, welches zuvor das Bleichthörlein geheißen, den Namen erhalten haben könnte. Vor Erbauung einer Mühle, wurde das Pulver in steinernen Mörsern, und zwar Anfangs in einem besondern Zimmer auf

dem

dem Rathhaus gestoßen und zubereitet, wie man in den Baurechnungen findet. Der Eisenhammer und die Schleifmühie bey der Bleiche, stund schon 1511.

145. Seite.

In Caspar Walters, geweßten Brunnenmeisters, im Jahre 1761. herausgegebenen, aus besondern Ursachen aber, damals unterdrückten Beschreibung oder vielmehr Verzeichniß der Gumperwerke und Mühlen, findet man alle Mühlwerke benannt, welche zu derselben Zeit hier angelegt waren. Es sind ihrer von allen Arten 34. in der Stadt, und 44. vor den Thoren, in allem 78. Darunter sind 11. Mahlmühlen, 7. Schneid- oder Sägmühlen, (jezt 5.) 4. Papiermühlen, 9. Hammerwerke zu Eisen, Kupfer und Silber, 5. Tabackmühlen, (jezt 6.) 4. Gewürzmühlen, 3. Poliermühlen, 5. Schleifmühlen, 3. Gräzmühlen, 1. Spiegel-Poliermühle, 1. Trändelmühle, 3. Walkmühlen, 3. Pantschmühlen zu Kotton, 1. Lohmühle, 2. Oehlmühlen, 1. Diamant-Schneidmühle, 1. Pulvermühle, dazu kamen noch 1. Kotton-Abreibmühle, Maschinen zu Zubereitung der Flanelle, Bevers u. d. gl. zu Abglättung der Beinringe, ein Mühlwerk zum Zainen für die Goldschlager, das erst 1787. angelegt worden ist, ohne die Brunnenwerke und andere durch Wasser getriebene Maschinen.

147. Seite.

Aus unsern Brunnenwerken haben die meisten Bürger in ihren Häusern, Höfen und Gärten, bey Tag und Nacht, für jede Stunde 2. Eymer fließendes Brunnenwasser, in Kästen von Stein, Kupfer oder Eisen, welches nicht nur zu schneller Löschung einer entstehenden Feuersgefahr, sondern vorzüglich auch in der Haushaltung und bey Gewerben, unendliche Vortheile verschaft, und unserer Stadt vor 100. andern Vorzüge giebt.

149. Seite.

Von unserm Einlaß hat auch Prof. Sander zu Karlsruhe in seiner, obgleich übrigens ziemlich flüchtig abgefaßten Reisebeschreibung durch Schwaben und Bayern etwas gedacht. Sie ist in den allerneuesten Berliner Mannigfaltigkeiten vom Jahr 1781. II. Stück, 263. Seite und jetzt auch in die Sammlung seiner Reisen eingerückt. Bey den Thoren wurden 1574. zuerst Aufziehbrücken gemacht. Nach Hector Mairs Memorialbuch, wurde die erste durch einen Kistler Jacob Schaur, nachdem er davon Visier und Modell gemacht, bey Jacober Thor ausgeführt. Sie fiel aber schlecht aus, und durch die ordentlichen Werkmeister wurden alsdann bessere zu Stande gebracht. Schußgatter hatten wir schon im Jahr 1364. hier. Aus den Baurechnungen lernet man, daß im Jahr 1513. ein Ballier des Zimmermeister Loscher, Baltus Ulen,

der wohl ein Tyrolischer Baurensohn gewesen seyn könnte, die Visierung oder den Riß zum Einlaß gemacht, für welche und andere Arbeiten, so wie auch darum, das er in andern vällen desto williger und geflissener sey, ihm eine Verehrung von drey Gulden gemacht worden ist. Ohne anders war dieser Ulen der Angeber dieses Maschinenwerks, dessen Angedenken erhalten zu werden, wohl verdienet. Im folgenden Jahr kaufte das Bauamt ihm seinen Werkzeug ab, und er zog seiner Wege weiter, nach der Zeit aber wurde er Stadt-Zimmermeister.

Der Magister Ulricus, magister Lici, ist ohne Zweifel Ulrich der Neysnach, der in verschiedenen Urkunden vorkommt, wo er der Burger Zimmermann genennet wird. Einen Beweiß seines Ansehens, und eine große Vermuthung, daß er auch Kaiser Ludwig dem IV. aus Baiern mit seiner Kunst gedienet haben mag, giebt es, daß ihm dieser 1344. einen Theil der Augsburgischen Reichssteur an Zahlungsstatt angewiesen hat.

150. Seite.

Conrad Loscher, Stadtzimmermeisters Besoldung war jährlich in 4. Quatembern 24. Gulden rheinisch, 8. Gulden für Hauszinß, ein Kleid, und Brennholz nach Nothdurft, wenn er Arbeit hatte, 22. Pfennige Taglohn, ausserdem aber keines.

Die Nachkommen dieses Conrad Loschers waren bis 1548. Brunnenmeister hier, und Georg Loscher, den man in solchem Jahr, wegen Ungeschicklichkeit absetzen wollen, schreibt in der Bittschrift um seine Begnadigung, daß seine Vorfahren, die Loscher, das künstliche Werk, nemlich Brunnenwerke und Wasserleitungen erfunden, und Anfänger davon gewesen, welches lange Zeit durch ihren Fleiß erhalten worden. Im übrigen kommen die Baurechnungen mit den historischen Nachrichten meistens überein.

Schon 1409. wurde das Brunnenwasser oberhalb Bruder Arnold (welcher vielleicht ein Clausner war) durch den Grabenmeister gewonnen, und in die Stadt geleitet.

Das neue nach Leupold Kargen Anweisung gebaute Brunnenwerk, kostete nach der Rechnung von 1414. III^{m} Gulden xxxiij Gulden V^{c} ℔. Dn. liiij ℔. 1. ß. ij. Dn.

Im folgenden Jahr führte Meister Claus der Brunnenmeister, die Brunnen unter die Erde, und legte Röhren und Theile. Darunter waren zwey hundert irdene, dadurch man das Ueberwasser von dem Brunnen unter der Erde wiederum ablies. Von dieser Zeit an wird der Brunnenmeister unter den Stadtwerkleuten gefunden.

Die

Die Waßerkunst in dem 1550. durch Bernhard Zwitzel erbauten Brunnenthurn beym rothen Thor, machte nach den Bauamts-Rechnungen und P. Hect. Mairs Memorialbuch, ein gewisser mit Namen Pilgram Marbeck aus dem Etschland, ein künstlicher Mann, aber ein großer Gartenbruder. Eben dort findet man, der neue Ablaß am Lech, sey durch Meister Valentin Schmid von Pregitz erbauet worden.

151. Seite.

Jakob Schwarz, der gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts Lechmeister gewesen, war wirklich ein Mann von nicht geringen Verdiensten. Er baute nicht nur den hohen Ablaß und die dazu gehörige Wasserleitungen, sondern auch die Sinkeln-Canäle, die er aus der Wertach ableitete, und viele andere wichtige Wassergebäude und Schlachten an Mühlen und Gütern, die Privat-Personen zugehörten.

Unter die geschickten Lechmeister, gehört auch Georg Groß. Dieser Mann kam als ein Knabe von 16. Jahren aus Venedig, wohin sich seine Eltern während den Kriegszeiten mochten geflüchtet haben. Er konnte weder lesen noch schreiben, noch sonst etwas, womit etwas zu erwerben gewesen wäre, daher war es noch ein Glück, daß ein Roßhirte sich seiner annahm, und ihn zum Hüten brauchte.

Das trieb er zwey Jahre, hernach kam er zu einem Steinleser, und endlich zu einem Zimmermann. Die se Profeßion lernete er nicht nur practisch, sondern auch nach den Regeln. Er lernete Zeichnen, wurde geschickt darinn, und nahm ein Weib. Erst alsdenn bestrebte er sich lesen, schreiben und rechnen zu begreiffen. Zum ersten brauchte er bey seinem fähigen Kopfe nicht länger als vier Wochen. Nun wurde er Ballier auf dem Zimmerhof und endlich Lechmeister. Dieses geschah im Jahr 1658. nachdem er wegen seiner Jugend, gegen welche man Einwendungen machte, zuvor in Gegenwart des Bauherrn Seiz und anderer, durch einen Ulmischen Werkmeister, Bernh. Burmüller, war geprüfet und tüchtig befunden worden. Diesem Dienste stunde er nicht nur mit aller Ehre vor, sondern machte sich auch auswärts durch seine Geschicklichkeit einen Namen. Sie wurde sogar dem Kaiser Leopold bekannt, welcher durch ihn verschiedene Entwürfe und Riße verfertigen ließ. Diese wurden so gut aufgenommen, daß ihm der Kaiser, als er 1690. wegen der Wahl und Krönung des Römischen Königs Josephs I. hier war, durch seinen Hofkammer-Rath und Obrist-Kuchelmeister Grafen Ferdinand Ernst von Mollhard, einen schönen silbernen Pocal, an dessen Fuß der Lechmeister in seiner Kleidung selbst vorgestellet ist, mit seinem, der Kaiserin Eleonora, und des Königs Josephs Bildniß, überreichen

und ihn seiner Gnade versichern ließ. Dieser Becher wird noch von Großens Nachkommen in Ulm, als ein schätzbares Angedenken aufbewahrt. Er starb 1695.

Von Caspar **Waltern** muß ich noch folgendes anführen, 1737. wurde er als ein geschickter Mann, nach München und Salzburg geschickt, um die dortigen Wassergebäude und Leitungen zu studieren, machte auch von einem Salzburgischen Strudelbau ein Modell. 1740. nahm er mit dem Pater Stuart die Wasser-Eicht vom obern Brunnenthurn vor, und verfaßte davon eine sehr umständliche Beschreibung mit dazu gehörenden Rissen, welche dem Bauamt übergeben wurden. 1741. wurde er Brunnenmeister im obern Brunnenthurn, 1744. übergab er die Beschreibung aller Wasser vom obern Brunnenthurn, und 1746. die von dem Brunnenthürmen in Jacober-Vorstadt. Der Verbesserungs-Bau im obern Brunnen-Thurn daurte von 1740. bis 1750. **Walter** war also ein unermüdeter arbeitsamer Mann und zog gute Schüler, sowohl an seinem unmittelbaren Nachfolger **Dempf**, der 1768. nach seiner Zuruhesetzung ihm im Dienste folgete, als an dem jezigen Meister Johann Georg **Wahl**. Diesem macht die 1779 1786. und 1788. geschickt angelegte Wasserleitung aus der Stadt, durch den tiefen Stadtgraben in verschiedene äußere Gärten zwi-

 schen

schen dem Klenker, Gögginger und rothen Thor Ehre. 1781. wurde unter seiner Aufsicht und nach seiner Angabe der untere Brunnenthurn ganz neu hergestellt. 1787. wurde von ihm ein besonders schönes und richtiges von ihm verfertigtes Modell eines Wasserwerkes mit Druck= und Säuge=Werk aufgestellt, das ihm viele Ehre brachte.

156. Seiten.

Der Modellmacher Seiffert, hieß nicht Bernhard, sondern Andreas Matthäus. Sein stark zusammengesetztes Kunststück, (nicht von achte, sondern) von sechzehnerley Arten von Mühlen, die durch ein Rad getrieben wurden, verkaufte er 1762. für 10. Louisd'or an die physicalische Gesellschaft zu Zürch. Man findet diese Nachricht in Biornståals Reisen, in dem Esprit des journeaux 1783, VII. 95. Seite.

In dem bischöfflich Augsburgischen Orte Lechbruck, gegen Füßen, lebt dermalen ein zwar gemeiner, ganz ungelehrter Mann, aber mechanischer Kopf, den ich Seifferten, ungeachtet er nicht unter Augsburgische, sondern nur unter benachbarte Künstler gehört, um so lieber an die Seite stelle, als sonst wohl schwerlich seiner irgendwo gedacht werden mögte. Er heißt Joseph Niggel, und ist ein Mann voll guter nützlicher Erfindungen, die er in Modellen geschickt und zierlich auszuarbeiten ver=

steht.

steht. Das hiesige Bauamt hat daher verschiedenes von ihm an sich gebracht, welche Stücke auch auf desselben und des Künstlers Verlangen, 1784. bey der jährlichen Ausstellung der Kunstarbeiten, dem Publicum vorgelegt worden sind. Jedoch wir haben zu dergleichen Erfindungen und Arbeiten nicht fremde nöthig. Unter unsern Schreinern oder Kistlern sind wenigstens zween Meister, welche in Erfindung und Ausführung künstlicher Maschinen und Werkzeuge bey Profeßionen, Manufacturen und Fabricken, jedem andern es gleich thun, nemlich Meister Joh. Nicol. Martin von Asch aus Sachsen, und Meister Michael Mayr. Beweise davon sind die Seidenweberstühle in den Seidenfabricken, und die Baumwoll-Kartetsch- und Spinn-Maschinen, nebst mehrern dergleichen, die unter Direction und Anleitung geschickter Fabrikanten, von ihnen gemacht worden sind.

Orgel- und Instrumentenbau-Kunst.

160. Seite.

Der jüngere Leo erhielt 1731. auf sein Ansuchen, durch ein Geheimes Raths-Decret, den Caracter als Stadt-Orgel-Architector und Inspector.

162. Seite.

Unter die neuesten Kunstarbeiten unsers berühmten Herrn Steins gehören ein nach Schweden verfertigtes Clavecin organise, sodann ein sogenannter Vis à Vis oder Doppelflügel, der seiner besondern Mechanick wegen, von einer einzelnen Person zu beiden Seiten zugleich gespielt werden kann, wodurch eine Menge Veränderungen, und das nicht aus Künsteley, sondern einer natürlichen Verwechslung der Sachen selbst, entstehen; ferner ein seiner Gestalt nach gemeines, im Ton aber verschiedenes Piano forte. Das An- und Abwachsen ist in solchem Grad, daß es sich aus dem erhabensten Fortissime, allmählich abneigt, und in gänzliches Nichts verwandelt. Der Künstler hat bey Gelegenheit der 1783. gewesenen Ausstellung der Kunstarbeiten, beyde letztere in seinem Hause den Liebhabern vorgelegt.

Ein Schüler von Herrn Stein, Hr. Matthäus Schauz von Sontheim an der Brenz, hat sich im Jahr 1783. hieher gesetzt, und verfertiget gute Piano forte, Claviere und andere dergleichen Instrumente.

Ver-

Verfertigung mathematischer und physicalischer Instrumente.

164. Seite. 1. Z. v. unt.

Von dem gelehrten Veit Bild bey St. Ulrich, giebt Hr. Fr. Ant. Veith in der biblioth. aug. Alphab. I. p, 10. umständliche Nachrichten.

165. Seite.

2. Z. v. unten, ist der Druckfehler Biwoiz in Bimviz zu verbessern.

167. Seite.

Von Christoph Schißlern ist in Hect. Mairs Memorialbuch bemerket, daß er 1561. vier Sonnenuhren an dem Perlachthurn gemacht, welche Jörg Sorg gemalt hat. Jener bekam für seine Arbeit 200. fl. und sein Weib 6. fl. Dieser 504. fl. und sein Weib auch 6. fl. Ueber Ausmessung der Stadt und ihres Gebietes wurde schon 1598. von dem Bauamt ein Contract mit ihm geschlossen.

Er maß die ganze Stadt in ihrem Bezirk von Ringmauren, die ganze Landvogtey, bey der er 1. Jahr und 10. Wochen mit Hülfe des Malers Thomas Maurers, und seines, Schißlers, Sohns, zugebracht, und so auch den ganzen Lechstrohm. Für beede erstere Riße waren ihm 500. fl. nebst Erstattung der Unkosten versprochen. 1603. war die Arbeit zu Ende.

Ein Kunststück von mehrerer Wichtigkeit von seiner Arbeit, findet sich auch in dem mathematischen Saale im Zwinger-Gebäude zu Dresden, welches auch Herr Bibliothecarius Dasdorf in seinen Merkwürdigkeiten von Dresden, 525. Seite als beobachtungswerth anführet. Es ist ein 1569. von Schißlern verfertigtes Quadratum geometricum, zu Meßung der Höhen und Distanzen, an welchem die Abtheilungen durch transversal Linien angegeben sind. Vielleicht waren auch von ihm die ungemein künstliche Wegmesser, deren sich Kaiser Rudolph der II. bediente, von deren Einrichtung und Gebrauche der kaiserliche Leibarzt A. B. de Boot in gemmarum & lapidum historia (Lugd. Batav. 1647. 468. S.) eine Nachricht giebt, und welcher Wegmeßer von Pat. Athan. Kircher, in Magnes S. de arte magnet. Colon. 1647. 221. S. mit einer groben Zeichnung eingerückt worden ist, wie Herr Prof, Beckmann in den Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen, II. Band, III. St. 459. Seite anführet. Aus diesem und andern angeführten Werken und Arbeiten läßt sich schließen, daß Schißler in seiner Art und zu seiner Zeit einer der vorzüglichsten Künstler gewesen seyn muß.

Bald nach Schißlern lebte ein anderer Künstler in gleicher Art, vielleicht von ihm ein Schüler, Jörg Zorn, von welchem noch ein kleiner Quadrant, mit der Jahrzahl 1611. vorhanden ist, welchen

Herr

Herr Caspar Höschel besitzt. In den Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen II. Band, III. St. 458. Seite, glaubt Hr. Prof. Joh. Beckmann in Göttingen, der in der Kunstkammer zu Dresden befindliche Wegmeßer, deßen sich Churfürst August von Sachsen bedienet, und von welchem Tobias Beutel in Cimelio geographico tripartito oder geographischen Kleinod (Dresden 1680.) eine Nachricht gegeben hat, sey der Wegweiser, welchen Martin Feyhel hier verfertiget habe, und deßen an der 167. Seite der Kunstgeschichte gedacht ist.

176. Seite.

Andreas Erdmann Maschenbaur war unter anderm sehr achtsam in richtiger Beobachtung der Witterung in unserer Stadt, welche Beobachtungen er in das wochentliche Intelligenzblatt einrückte. Nach seinem Tode unternahm dieses Geschäfte der Senior Joh. Christoph Thenn, mit Brandterischen Instrumenten, und nachdem auch dieser gestorben, Herr Caspar Höschel.

182. Seite.

Der sel. Brander erlebte 1779. noch die Ehre, für Auflösung einer von der Academie zu Koppenhagen aufgegebenen Preißfrage, und den dazu verfertigten Distänzmeßer, das Prämium in einer goldenen Medaille auf 100. Thaler zu erhalten. Der schriftliche Aufsatz ist in den Abhandlungen

gen, die von der königlich dänischen Gesellschaft zu Koppenhagen den Preiß erhalten haben, im I. Th. 1781. eingerückt. Auch beehrten ihn Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Pfalz-Baiern für die, der Churfürstl. Academie gemachte Entdeckung einer Maschine, zu genauer Verfertigung des Glas-Micrometers, einer Erfindung, worauf selbst Dollond stolz seyn würde, welcher Brandern deswegen nicht nur hochschätzte, sondern auch Personen, welche dergleichen Micrometra suchten, selbst auch den König von England, an ihn wieß, mit einem ansehnlichen Geschenke. Er starb den 1. April 1783. Nach seinem Tode gab sein Hr. Tochtermann Höschel, neben einer Nachricht von dem katoptrischen Zirkel, ein Verzeichniß von den in ihrem Laboratorium zu findenden Instrumenten heraus, deren Anzahl sich auf 102. belauft. **Branders** Briefwechsel über viele physicalische Gegenstände, Entdeckungen und Instrumente, mit dem königl. Preußischen Ober-Baurath und ordentlichen Mitglied der Wissenschaften zu Berlin, Joh. Heinr. **Lambert**, hat Herr Joh. Bernoulli 1783. daselbst herausgegeben.

Brander war auch einer der ersten Stifter und Beförderer der im Jahr 1780. errichteten Gesellschaft zu Beförderung der Künste, und Mitglied des Ausschußes, welches dieser Anstalt Ehre macht. Kurz vor seinem Tode verehrte er derselben vieler-

ley

sey Modelle zum Behuf der Uebung in perspectivischen Zeichnungen, die leider aus Mangel an solchen, die sich darum Mühe geben wollen, nicht gebraucht werden. Sein Herr Tochtermann kam an die erledigte Stelle. Die wichtigsten Kunstarbeiten, welche dieser Herr Caspar Höschel, der ganz in die Fußstapfen seines berühmten Schwiegervaters getretten ist, geliefert hat, sind folgende: Eine neue Anrichtung zu äußerst genauer Richtung des großen Geschützes, mit welchem zugleich ein achromatischer Tubus verbunden ist, welcher die Distanzen aus einem angenommenen bekannten Gegenstand selbst ansagt. Eine ansehnliche Verbesserung und ganz neue Zusätze bey den Instrumenten zu der Mark-Scheidekunst. Eine große astronomische Maschine, welche als Azimuthal-Quadrant, Instrument des Paßages und Paralaction gebraucht werden kann. Der katoptrische Zirkel, umgewandelt in einem kleinen Spiegelsextanten; die dioptrische Universal-Sonnenuhr; das der Vollkommenheit am nächsten gebrachte Winkel-Instrument, mit welchem sich die genauesten geometrischen Operationen und Nivellements bewerkstelligen lassen. Ein dem Ritter Thompson verfertigter Maasstab auf Glas, wo der Pariser Duodecimal-Zoll in 1000. dem Auge noch sichtbare Theile eingetheilt ist. Große electrische Maschinen nach eigener Composition und Einrichtung. Herr Höschel fährt auch, so wie von dem sel.

Bran-

Brander geschehen, noch immer fort, von seinen Instrumenten und Maschinen, ihrer Einrichtung und Anwendung, gründliche Beschreibungen zu verfaßen, und durch den Druck bekannt zu machen.

Herr Jakob Langenbucher, der Sohn, hat sich hauptsächlich um die Electricitäts-Wissenschaft Verdienste zu machen gesucht. 1780. gab er heraus: Beschreibung einer beträchtlich verbeßerten Electrisier-Maschine mit vielen Versuchen, sammt einer ganz neuen Lehre, vom Laden der Verstärkung. Eine Beurtheilung dieser Schrift, findet man in der allgemeinen deutschen Bibliotheck XLVII. Band, II. Stück, 472. Seite. Zu diesen Versuchen versah er sich mit vielerley Instrumenten und dem nöthigen Vorrath, und hielte 1784. über diese Wissenschaft Vorlesungen, die er durch Experimente erläuterte, nachdem er das Publicum zuvor durch ein fliegendes Blatt dazu eingeladen hatte. Er verfertigte auch Blitzableiter, welche sowohl hier, als an andern Orten, auf hohe Gebäude gesetzet werden. Erst in diesem Jahre ist eine sehr stark vermehrte Ausgabe der angezeigten Schrift, unter dem Titel: Practische Electricitätslehre, ganz neu bearbeitet von Jakob Langenbucher, mit 11. Kupfertafeln herausgekommen.

Uhr-

Uhrmacherkunst.

188. Seite.

Auch zu der Geschichte der Uhren findet man in den Baurechnungen verschiedene Beyträge. Schon 1364. war ein Hore (Uhre, vermuthlich von hora) auch Orgelhore, so viel als Schlaguhr, in dem Perlachthurn hier, die man ausbessern und löthen lies. 1392. aber stellte ein Weßisbrunner die zerbrochene Hore wieder her. Dieser Weßisbronner war kein Schmid oder Schloßer, sondern ein Mann von erbarem Geschlechte, der 1368. bey Einführung der Zünfte Burgermeister von denen von Kaufleuten wurde, oder vielleicht ein Sohn von diesem. Man gab seinem Schreiber einen jährlichen Gehalt von 4. tb. Dl. darum das er sich die Hore gloggen lies angelegen seyn, 1413. machte der Maler Hans von Röz den Zeiger, (vermuthlich ein neues Zifferblatt) mit Gold, Firnis und blauer Farbe daran. 1506. wurde eine Uhr auf das Siegelhaus gesetzt, 1514. aber arbeiteten zwey Uhrmacher, die Brüder waren, aber nicht genennet werden, an einer neuen Uhr auf dem Rathhaus. Damals war auch schon eine auf heil. Kreuzerthor.

Die Hauptglocken-Uhr auf dem Rathhause blieb dort, bis man beschloß, das alte Rathhaus abzutragen, und ein neues erbauen zu lassen. Unter

ter Anleitung des Architecten Elias Holl wurde nun das Schlagwerk von dem Rathhaus hinweggenommen und auf den Perlachthurn gesetzt, wo es noch stehet. Im Jahr 1751. wurde es durch den geschickten Stadtuhrmacher Peter Federspiel zum letztenmal erneuret.

Außer vorgedachten Alterthümern, wüßte ich von dieser Kunst nicht viel nachzuholen. Unter den lebenden Groß-Uhrmachern zeichnet sich Herr Franz Xav. Getzenrainer, des Stadtgerichts Assessor, vorzüglich aus. Theils durch den vom seligen Brander genoßenen Unterricht, theils durch eigenen Forschungsgeist, Fleiß und Nachdenken, hat er es so weit gebracht, daß er den besten Künstlern in seiner Art billig an die Seite gesetzet zu werden verdienet. Man hat von ihm sehr richtige astronomische Pendul-Uhren, und ein besonders Meisterstück von solcher Kunst, hat er erst vor wenigen Jahren, nach St. Emmeran in Regensburg verfertiget. Er ist aus Baiern gebürtig.

Was die kleinen oder Sackuhren anbelangt, deren Erfindungszeit noch ungewiß ist, so wäre ich durch die Baurechnungen beynahe auf die Gedanken verleitet worden, daß diese Erfindung ebenfalls schon im 14. Jahrhundert hier bekannt gewesen seyn könnte. Ich finde nemlich, daß im Jahr 1373. der Herzogin von Teck, in des Raths Namen, ein

An,

Ay, das ist: Ey, mit darein gemachten, vermuthlich geschmelzten Wappen, geschenkt worden ist, dieses Ay wurde von Eberhard dem Juden um xlij. tt. Xr. gekauft. Die Benennung Ey, die in den alten Zeiten den kleinen Uhren gemein war, und die in der Kunstgeschichte angeführte Aeußerung des in der Helfte des XVI. Jahrhunderts lebenden Uhrmachers Marquart, daß seine Vorfahren schon von zwey Jahrhunderten her die Kunst getrieben hätten, brachten mich fast auf den Gedanken, daß dieses Ey gar wohl eine kleine Uhr bedeuten könnte. Allein es kann eben sowohl ein anderes Kleinod bedeuten, ich will also nichts daraus beweisen. Seltsam war wohl die Weise hiesiger Stutzer im XVI. Jahrhundert, Sand-Uhren die auch die Minuten sollen angezeigt haben, am Fuß unter dem Knie zu tragen. Ich kann mir davon keinen Begriff machen, noch glauben, daß sie allgemein gewesen ist. Um das Jahr 1558. aber trugen sie kleine runde Schlag-Uhren vorne auf der Brust hängend. Man lernet beyde Moden aus dem Leben der beyden Schwarzen kennen, von welchen unten noch mehr wird gemeldet werden.

Avthomata.

Seit Eppingers Tode, ist ein anderer selbst gelerneter Meister von gleichem Schlage aufge-

standen, nemlich Johannes Dantel, ein gelerneter Weber, den gleichfalls ein angebohrnes mechanisches Genie zu Verfertigung hölzerner Uhren geleitet hat, die er in ziemlich starken Zusammensetzungen, mit Monaten, Tagen, Mondsveränderungen und andern Kalender-Anzeigen darstellt, und mit angebrachten Glockenspielen belebet. Er macht noch andere Maschinen solcher Art, und sicher hat es nur an Ausbildung des rohen Marmors durch die Kunst gefehlet, so würde er in der Mechanick vorzügliche Dinge zu liefern vermögen. Auch der Faßmaler, Herr Joseph Randel, verfertiget Uhren mit Flöthen und Harfen-Werken in wohlgebauten und zierlich vergoldeten Kästen, besonders zeigte er sich 1786. mit einer großen, die über dieses mit vielen Figuren von Alabaster besetzt war.

Handwerker.

Armbrust- und Büchsenmacher wie auch Schießübungen.

198. Seite.

Ich habe zwar angeführt, daß das Schießen mit Büchsen oder Feuergewehr 1499. zuerst als eine bürgerliche Belustigung seye angestellt worden. Allein es zeigt sich aus alten Rathsprotocollen, daß schon 1461. der Rath den Büchsenschützen ein Abentheur zu haben vergonnt, und ihnen zu Einbuße fl. 40. rhein. daran zu geben zugesagt. Die Armbrust- und Bogenschützen hielten dergleichen Uebungen schon im 14. Jahrhundert, und schoßen um mancherley Abentheur, zum Beyspiel 1392. um einen Bären. Gemeiniglich aber bestand der Vortheil in Hosen, die von dem Bauamt bezahlt wurden. Der Schießplatz war im Graben bey Göggingerthor, daher wird auch noch der nach der Zeit dazu gewidmete Platz der Schießgraben genennet. Von einem 1604. gehaltenen großen Schießen, wozu die Stadt einen Vortheil von 100. fl. gegeben, giebt ein im Schießgraben befindliches Gemälde Beweiß und Darstellung. In oftgedachten Bauamts-Rechnungen, findet man folgende verschiedene Arten von Schützen, Herren-Schützen, Kraut-Schützen, Bogen-Schützen, Zielbüchsen-Schützen, Brustbüchsen-Schützen.

Büchsenschützen.

200. Seite.

In den Baurechnungen von 1371. findet man die Ausgaben: l. ℔. Hl. vmb xx Büchs da man es schüzt. It. xiij ß. Hl. vmb pulver da man mit schüzt. It. xxxv ß. Hl. von denselben Büchsen zu vaßung in Holz. It. xij ß. Hl. vmb iiij. Kuglen zu gießen ze den Büchsen, welches den Nachrichten der Geschichtschreiber zur Bestärkung dienet. Im Jahr 1438. aber findet sich eine Ausgabe: vmb vederen an die Handbüchsen, die von einem Schmied gemacht waren. Vermuthlich waren diese Federn eine Art und zwar die älteste von Feuerschlößern.

Grob- und Kleinschmiede, oder Schlosser, Wendenmacher, Wagmacher.

205. Seite.

Der Wendenmacher Eckart verfertigte unter anderm für den verstorbenen König in Preußen einen sehr bequemen Handprägstock, womit man in einem Zimmer Ducaten prägen konnte.

Der Wendenmacher Wolfermann ist von Nürnberg gebürtig, ein sehr geschickter Mann in allerley Eisenarbeit, zumal großen Werkzeugen bey

Manu-

Manufacturen und Fabricken. Erst 1784. verfertigte er ein schönes Strekwerk, welches in eine Münze nach Frankreich gekommen ist. Er macht auch Federn zu Kutschen, und dergleichen.

Auch an Künstlern, welche die feinsten Probier-Wagen verfertigen, ist kein Mangel. Der verstorbene, von hier gebürtige Uhrmacher Phil. Jac. Steiner, war darinn vorzüglich geschickt und überhaupts ein sehr guter Mechanicker. Er war mehrere Jahre bey dem berühmten Mathematicker Pat. Klein in Prag, auch einige Zeit als Künstler in Großherzl. Diensten in Florenz. Außer Uhren und Probierwagen, verfertigte er hier auch mancherley Maschinen und Modelle. z. B. von einem sehr leicht und mit sehr geringer Kraft zu bewegenden Lastwagen und einer Kanone, nach Anleitung des hiesigen Domherrn, und großen Liebhabers und Beförderers mechanischer und chymischer Künste, des Freyherrn Bernhard von Hornstein. Auch Steiners Sohn, der jezt lebende Uhrmacher Phil. Jac. Steiner giebt sich mit Verfertigung guter Probierwagen u. d. gl. ab. Ein Künstler der auf freye Hand in Stahl und Eisen arbeitet, ohne einem Handwerk einverleibt zu seyn, ist auch Jakob Zipper von Frankfurt am Mayn. Vorzüglich macht er sehr feine und zierliche Wagen, davon er eine 1781. der Gesellschaft zu Beförderung der Künste vorgelegt, und ein Prämium erhalten hat. Noch ein anderer sehr

geschickter Wagmacher, welcher auch in andern Stahl- und Meßing-Arbeiten und besonders in Härtung des Stahles viele Geschicklichkeit besitzt, und deswegen bey verschiedenen hiesigen und auswärtigen Münz-Einrichtungen gebraucht wurde, ist der aus Böhmen gebürtige Künstler Gottlieb Klinger.

Kupferschmiede, Gürtler, Spengler, Messer- und Helmschmiede.

1388. war ein Hauben- oder Helmschmied Meister Hans hie, dem gab man jährlich ij. tt. Dr. das er destbas hie belieb.

206. Seite.

Meßing muß in ältern Zeiten hier viel verarbeitet worden seyn, dann 1456. wurde von dem Rath verordnet, daß das hier geschlagene Meßing geschaut werden solle.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war ein Scherenmacher Andreas Leser hier, der sehr gute Arbeit nicht nur von Scheren, sondern auch andern dergleichen Werkzeugen verfertigte, und solche mit einem lateinischen L. bezeichnete. Sie waren sehr gut, und fanden daher auch Abgang, so daß auch von andern, um ihrer Arbeit gleiches Zutrauen zu verschaffen, dieses Zeichen nachgemacht worden seyn mag. Um dieses zu hindern, wirkte derselbe von Kr. Karl dem VI. im

Jahr

Jahr 1714. ein Privilegium aus, darinn dieses Zeichen ihm alleine zugestanden, allen andern aber untersaget wurde. Eben dieses wurde ihm 1721. bestättiget. Nach Lesers Tode brachte Joh. Rothmund, Scherenmacher, das Gewerbe und Privilegium an sich, und auch diesem wurde es 1742. durch das Reichs-Vicariats-Hofgericht jedoch mit der Erläuterung bestätiget, daß solches nur auf die sogenannte Leserische Papier-Kaufmanns, und Barbierer-Scheren zu verstehen seyn solle.

Unter den Messerschmieden zeichnet sich besonders Joh. Conrad **Maschenbauer** von Schwabach gebürtig aus, indem er außer den gewöhnlichen Proseßions-Arbeiten, auch chirurgische Instrumente mit ausnehmendem Fleiße und zu vorzüglicher Brauchbarkeit, welche den Beyfall aller derer, die solcher benöthiget sind, noch immer erhalten haben, verfertigt. Uebrigens ist hier zu bemerken, daß es noch dermalen unter unsern Feurarbeitern aller Arten, wenn schon mir selbsten ihre Namen nicht bekannt sind, noch dem Publico bekannt werden, Leute gebe, deren Arbeiten allgemein geschätzet werden, und es auch verdienen. Sie werden nicht nur hier mit vielem Nutzen gebraucht, sondern auch durch mehrere thätige Kaufleute in das Ausland gebracht, und schon diese würdige Männer dienen zu einer gründlichen Widerlegung der Vorwürfe, welche von dem verkappten reisenden Franzosen dem hiesigen Kaufmannsstande so ins Allgemeine hin gemacht werden.

Edelstein-Schneider, oder Schleifer.

Von denjenigen Steinschneidern, die nur mechanisch auf gewißen Maschinen, welche durch Waßer-Räder oder mit der Hand auf Scheiben, die rohen Edelsteine, Diamanten, Rubinen und dergleichen zubereiten, daß sie glänzen und ihre Facetten bekommen, ist schon bey Gelegenheit des Mühlenbaues einiges angeführet worden. Dergleichen Diamant- und Rubinschneider sind hier schon seit langen Zeiten. Beyläufig muß ich aber auch eine Anecdote anführen, welche in Fuggers Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, und aus demselben in Herrn Prof. Blumenbachs Handbuch der Natur-Geschichte, I. Theil gefunden wird, nemlich, daß Ludwig Berqueen von Brügge, vermuthlich 1475. zuerst einen Diamant für Herzog Carln den Kühnen von Burgund geschnitten, daß dieser demselben in folgendem Jahre von den Eidgenoßen bey Gransee sey abgenommen, und hernach an die reichen Fugger in Augsburg verkauft worden. Von den künstlichen Stein- und Siegelschneidern kommt das mehrere an der 493. Seite vor.

Weber.

Weber.

207. Seite.

Bey dieser Profeßion habe ich nichts hinzuzusetzen, als daß ich in den Steuer-Registern von 1495. bereits die Garnsieder als Leute von einem eigenen Gewerbe gefunden habe. Doch ist noch anzuführen, daß in den neuesten Zeiten zum Behuf des Gespunstes für die Weber, von zween geschickten Unternehmern, Herrn Kaufmann Johann Friedr. Heinle von Oehringen, und Herrn Anton Mandelmair, Maler, und zwar zu gleicher Zeit, jedoch von jedem besonders, und auf verschiedene Weise, Versuche mit künstlicher Baumwoll-Spinnerey durch Maschinen, die fünf und noch mehrmal so viel als Menschenhände leisten, und zwar von ersterem in hiesigem Zucht- und Arbeitshause gemacht worden, davon die erstere guten und ersprießlichen Fortgang hat. Die Erfindung der Maschine kommt aus England, ist aber durch sie, mit Hülfe hiesiger Künstler, glücklich nachgeahmt und in manchen Stücken verbessert worden. Die Zubereitung der Wolle, ehe sie auf die Spinn-Maschine gebracht wird, geschiehet bey ersterer vermittelst einer andern Maschine, welche durch ein Wasser-Rad getrieben wird. Eben dergleichen Baumwoll-Spinnmaschinen haben auch Herr Kaufmann Marx Christoph Graf in seinem eigenen Hause ohnfern dem Klenkerthor und der vorgerühmte künstliche

Stahl-

Stahl-Arbeiter Jakob Zipper, ebenfalls in seiner Wohnung in Jacober Vorstadt, wo die Zubereitungsmaschine, vermittelst eines Tritt-Rads durch einen dazu abgerichteten Hund in Bewegung gebracht wird, angelegt. Herr Mandelmair aber hat sich mit den seinen auf das Land gezogen.

Tuchmacher und Tuchscherer.

Um das Jahr 1490. findet man in den Steurregistern einen Tuchdrucker. Verschiedene hiesige Tuchscherer haben eigene durch ein Wasser- oder durch ein Trittrad getriebene Maschinen zur Zubereitung der jeztbeliebten Tuchart, des Bevers.

Lodweber.

212. Seite.

Der Lodweber Walk und Rahmgarten, war vormals Stadtgut, so wie die beiden großen Bleichen. Jene aber wurden 1694. an das Handwerk, so wie diese an die Wittwe des reichen Kaufmanns Gerhard Greifs verkauft. Von den Bleichen gehört dermalen die obere Herrn Joh. Heinrich von Schüle, und die untere Herrn Joh. Gottlieb Klaucke und Herrn Wolfgang Ludwig Kramers sel. Erben.

Sei-

Seidenzucht und Seidenweber.

Daß schon in ältern Zeiten auf Seiden Manufacturen hier gedacht worden sey, beweißt, außer angeführtem auch eine Seidenspinnerin, die ich unter dem Jahr 1490. in den Steuer-Registern finde. In dem katholischen Armenhause, das erst in diesem Jahrhundert errichtet worden ist, wollte man das Seidenkampeln als eine Arbeit einführen, und wirkte sogar von Kaiser Karl dem VI. ein Privilegium dd. Laxenburg 15. Jun. 1716, darüber aus, weil sich aber die Bortenwürker dagegen setzten, so unterblieb die Vollziehung.

Seit ungefehr 1750. trachtete man überhaupts, in der Stadt und Gegend den Seidenbau selbst einzuführen und gemeiner zu machen. Besonders ließ sich der reiche Patricier und Wechselherr Christian von Münch, solchen vorzüglich angelegen seyn. Er pflanzte auf seinem Gut Eichstetten sehr viele Maulbeerbäume, welche größtentheils aus dem Samen gezogen waren, zog Würmer und Seide, und hatte allbereits Fabrick-Gebäude aufführen lassen, Leute aus Italien und Tyrol zur Aufsicht und Arbeit verschrieben, auch wirklich Zeuge würken lassen. Nach seinem Tode aber gieng alles wieder ein. In dem Zucht- und Arbeitshause wurden aus dem Saamen sehr viele Bäume gezogen, die in dem guten Boden des Gartens das schönste Gedeihen

deihen hatten. Man versetzte daraus viele an verschiedene Orte außer der Stadt, weil sie aber wegen rauher Lage nicht allenthalben anschlugen, fieng man ihrem Fortkommen gänzlich zu verzweifeln an, und unterließ es nachzupflanzen. Doch geben diejenigen, die ohnfern St. Stephansthor gesetzet werden, den Beweiß, daß wenigstens diese Lage für sie vortheilhaft wäre, und es verdiente Nachdenken, ob es nicht thunlich und ersprießlich wäre, noch mehrere dahin zu pflanzen. Die geringe Zahl die noch vorhanden ist, veranlaßte indessen Herrn Joseph Johann Adam **Seida** auf Landensberg, des innern Raths, auch Bau- und Zeugherrn, mit Seidenzucht einen Versuch zu machen. Er hielte die Würmer auf dem Blatterwalle, welchen er als Zeugherr, und hernach in dem großen Baugarten, den er als Bauherr zu genießen hat, und erhielte so viel Coccons in einem Jahre, daß er, nachdem er sie in Tyrol abhaspeln und zubereiten lassen, hier Taffet, Gros de Tours, und anderes daraus konnte würken lassen. Dieses geschah seit 1780. Der Vorgang ist so rühmlich, daß man nur wünschen muß, daß er, oder andere, Gelegenheit haben möchten, dieses Geschäfte, zu einem Nahrungszweige für solche Bürger zu machen, welche daran Mangel leiden. Aus Herrn Reitmayrs Fabrick sind noch mehrere Seidenwebereyen entstanden, aus welchen, so wie aus seiner, gute Arbeit an ganz

und

und halb seidenen Zeugen an die Kaufleute geliefert, und von denselben weiter verbreitet wird.

Bortenmacher.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, ungefehr 1680. wendete sich auf Vorstellung der Bortenmacher, der hiesige Magistrat, sowohl als der zu Cölln, an den Grafen Friederich Casimir zu Hanau, und bewegten ihn, ein allgemeines Verbot der Bandmühlen, dadurch sie nahrungslos gemacht zu werden besorgten, auszuwirken. Dieser ließ auch deswegen eine Vorstellung bey dem Reichstag zu Regensburg übergeben. Hierauf erfolgte den 8. Jan. 1681. ein Reichs-Gutachten, und hierauf den 5. Jan. 1685. ein kaiserliches Commissions-Decret, und den 19. Februar. ein kaiserl. Edict, welches den 19. Febr. 1719. nochmals wiederholt worden, darinn auf dieselbe ein gänzliches aber fruchtloses Verbot geleget worden ist. Man sehe Herr Prof. Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen I. Stück, 130. Seite. Da erst seit kurzem in benachbarten Orten dergleichen Maschinen errichtet, und von dort aus hiesige Handelsleute mit Bändern versehen worden, beschwerten sich die hiesigen Bortenmacher darüber bey dem Magistrat und Handwerks-Gerichte, und bewirkten, daß 1786. an die hohen Herrschaften solcher Orte geschrie-

geschrieben, und um deren Abstellung gebeten wurde.

Kleidertrachten.

Die Nachrichten von den verschiedenen Professionen, die für die Bedürfniße der Bedeckung des menschlichen Körpers arbeiten, und sich von dieser Arbeit nähren, giebt mir zu einer Ausschweifung Anlaß, die, zumal bey dem jetzigen Geschmacke, nicht unwillkommen seyn wird, nämlich zu einer Geschichte der hiesigen Kleidertrachten, in eigene allgemeinen Geschichte, vor weniger als hundert Jahren, unser Augsburg noch eine ganz andere Rolle gespielet hat. Ohne von Adams Feigenblättern, oder von den Bärenhäuten unserer ehrwürdigen Vorfahren, der Vindelicier, noch von den Togen der Römischen Colonisten, oder den Kütteln der Alemannen, von deren Kleidungsarten ohnehin so wenig bekannt ist, auszuhohlen, kann ich sogleich in die Zeiten eintretten, da wir etwas schriftliches haben, nämlich in die Zeiten des 13. Jahrhunderts, wiewohl auch aus diesen sich nur wenig sagen läßt, da wir noch keine Gemälde aus solchen Zeiten haben, und uns also von Form und Schnitt der Kleider, und überhaupt des Putzes nur dunkle Begriffe machen können. Ein Artickel des Stadtbuchs indessen, giebt ziemliche Anzeige, worinn die Garderobe in einem guten Hause bestanden seyn mag. Ich will ihn aber ganz, und nicht nur soweit er

Kleider, sondern auch übrigen Hausrath betrift, ausschreiben. Man wird dabey bemerken, daß man sich dazumal, mit etwas weniger Hausrath als heut zu Tage begnügte.

Von Erbgut.

swelt ir nv wißon waz erbgut ist daz ist aigon in der stat, daz ist aigon uf dem lande daz sind alliu zinslehen daz ist allez verworchtes golt vnd allez verworchtes silber daz sind köpf napfen vnd alle schüßeln fürspan vingerlin vnd gürteln vnd allez v'schnitens gewant daz si sydin linin oder wullin daz sint kürsin vnd beltze daz sint scharlache mäntel Rökk und Suggney vnd swaz von ain uarbem gewand ist Vechsugney vch kürsen vech Beltze vnd alle Tische vnd alle Tafeln vnd tischlachen vnd hantweheln hantuas vnd Erin hefen vnd swaz von Er von kupfer oder von Isen oder von Blie oder von Zin gemacht ist daz ist alz Erbgut vnd aller harnasch halspurg Armbrost Spieß vnd Bogen Spanbenk vnd kocher vnd alles geschüz daz ist alz Erbgut. Daz Erbgut alz da vorgeschriben stat daz sullen erbn Sun vnd Döchter die von vat' vnd von mut' geschwistrigit sint aun harnasch vnd aun schwert vnd aun geschütz daz erbent die sun voraus.

Aus diesem Artickel sieht man, daß der Schmuck in Fürspangen, Fingerlin (Ringen) und Gürteln von Gold oder Silber bestanden; daß Seidenzeuge nicht unbekannt gewesen, daß man Scharlachmäntel und Röcke getragen, und daß man viel auf Belze gehalten, und eben so lernet man die ganze kriegerische Rüstung des Mannes kennen. In einem andern Artikel kommen als übliche Theile der Kleidung die Hüte vor, die von hiesigen Hutern aus Filz von Wolle und Haaren gemacht wurden, und wieder ein anderer gedenkt der Schuhe, die von einem Bräutigam der Braut und den Hochzeitgästen geschenkt wurden; außer diesem aber findet man im Stadtbuch für diesen Abschnitt nichts.

Weit magerer noch ist das 14. Jahrhundert, aus welchem von darinn üblichen Kleidungen gar nichts bekannt ist. Zwar hat, wie an der 295. Seite stehet, Matthäus Schwarz, um das Jahr 1522. oder noch späther, einen Geschlechtertanz malen lassen, in welchem, seinem Vorgeben nach, alle vom Jahr 1200. bis auf seine Zeiten, bey solchen Tänzen übliche Kleidungen vorgestellt seyn sollten; allein es sind zuverläßig Erdichtungen, oder doch sind es keine gemein übliche, sondern Maskenkleider, die nie als bey solchen Gelegenheiten getragen wurden. Eben so hat Clemens Jäger, in seinem 1546. ausgefertigten Burgermeister- und Stadtpfleger-Ehrenbuch, die Stadtpfleger Herwart und

Bitschlin, die 1368. als die Zunftverfaßung eingeführet worden, als Contrefaite in ihrer Ehrentracht malen, und über dieses eine ganze Rathsversammlung vorstellen lassen, an deren Aechtheit ebenfalls zu zweiffeln ist, doch möchten sie so ziemlich nahe kommen. Sie haben insgesammt weite, mit Belz vorgeschossene schwarze Ueberröcke, schwarze Birete auf dem Haupt, flache Hüte in den Händen, Halskräusen, Schuhe und Strümpfe an einem Stücke, Degen an der Seite. Die meisten haben lange Bärte, die von Zünften aber sind mit Mänteln bekleidet. Es muß noch sehr gewöhnlich gewesen seyn, theils Berufs halber theils zur Sicherheit oder auch zur Ehre in Banzer und Harnisch in der Stadt einherzutretten, im Jahre 1391. aber wurde es allen jungen Leuten und Gästen, d. i. Fremden, sogut als das Degen und lange Messertragen, verboten; und letzteres Recht allein den Burgermeistern und den ihren zugestanden. Von Frauenkleidern ist gar nichts bekannt, vermuthlich blieb es damals, die Tanzkleider ausgenommen, Jahrhunderte lang beym alten. Sonderbar ist der Gebrauch, der im 15. Jahrhundert vielfältig vorkommt, Geschenke mit ein paar Hosen zu machen. So heißt es zum Beyspiel in der Hochzeitordnung von 1422. in den Rathserkenntnißen: It. wann ain Mann seinen Gemachel gesehen (seine Braut beschenken) will, mit einem Clainiot, die sol er gesehen, das nit mer sey dann 1. Mck. Silbers u. sein

Schwiger mit ½ Mck. Silbers, seinen Schweher mit ainem bar Hosen, vnd sol niemant nit mer geben. Ein solches Geschenk kommt in den Baurechnungen, für allerley geleistete Dienste, gar oft vor, und jährlich wurde zum öftern den Schützen ein paar Hosen, vermuthlich, um sie auszuschießen gegeben. Vielleicht verdient es auch bemerkt zu werden, daß der Besitzer des jetzigen großen Imhofischen Hauses auf dem Obsmarkt, neben welchem in alten Zeiten das sogenannte Burgthor gestanden, und das zum Theil Lehen der Grafen von Hohenlohe gewesen, die Verpflichtung gehabt hat, dem Lehenherren jährlich, zur Lehens-Erkenntlichkeit, duas Caligas de Sageto, zwo Hosen von Saget zu geben. Vor 1246. besaßen es, mit dieser Dienstbarkeit, die Portner oder de Porta, die vermuthlich von diesem Thore den Namen und das Wappen mit 3. Schlüßeln führten. Im angezeigten Jahr belehnte Graf Gottfried von Hohenloh, Otto Bognern, 1430. Graf Kraft von Hohenloh, Kraften von Knöringen und 1442. ebenderselbe Leonhard Radauern, mit diesem Lehen, welches damahls das Luitfried Gesäß hies, und vermuthlich vor den von Knöringen, den Luitfrieden gehörte. 1558. aber wurde es unter Vermittelung des Cardinal Bischofs Otto zu Augsburg, zwischen den Lehenherren Grafen Ludwig Casimir und Grafen Eberharden von Hohenlohe, und dem Besitzer des Lehens Balthasar

Eggen-

Eggenbergern, von aller Lehensverbindung und Erkenntlichkeit frey und los gemacht.

Im Jahr 1440. findet man etwas das hieher gehört. Der Rath erkannte nemlich, daß die heimlichen Frauen und Töchter (liederliche Weibspersonen) die in der Stat auf und niedergant, und nit in offenen Frauen Häusern sind, nit mer Stürtz, Syden, noch korallen Pater noster tragen noch brauchen sollen auf keine weiße, und daß auch ir yegliche besonders an iren schleyren die sie auftragen ainen grünen strich 2. Finger breit haben, und auch ohne Magd auf die Gasse gehen sollen. Das geschah aus der Ursache, damit dergleichen Personen von schändlichem Gewerbe, nicht so leicht mit ehrbaren Frauen, welche Stürze, Seiden, Korallen und Schleire ohne Striche trugen, auch sich von Mägden begleiten ließen, verwechselt werden könnten.

Um diese Zeiten bekamen der Stadt Dienstleute, die von ihr besoldet wurden, auch Kleider. Man nannte sie der Stadt Hofgewandt. Sie wurden 1455. durch eine Raths-Erkenntniß angewiesen, solche nicht zu verkaufen oder zu versetzen, sondern stetigs zu tragen der Stat ze Eren als angesehen ist. Meistens waren es Röcke vom lindischem Tuche. Einigen wird noch der Werth davon gegeben.

Bey Wachsthum des Wohlstandes und der Reichthümer, wuchs auch der Luxus und die Pracht

in Kleidern. Man lies kostbare Pelzwerke aus den Niederlanden kommen, und schmückte sich mit Perlen. Darüber entstunden mancherley Jalusien. Die von Herren und ihre Genoßen glaubten darinn Vorrechte zu haben, und die von Zünften, die es vermochten, glaubten nicht geringer zu seyn als jene. Es ist bekannt, was der berüchtigte Burgermeister Schwarz und sein Weib, in Kleiderpracht für Ausschweifungen machte, und wie sehr sie dadurch die Geschlechter und ihre Frauen erbitterten; Ja es ist gewiß, daß er sich dadurch fast eben so viel Haß, als durch andere Vergehungen zugezogen hat. Man bemerkt es auch an der niedrigen Rache, daß man ihn mit der sammtenen, mit Perlen umwundenen Haube, die den Geschlechtern so anstößig gewesen war, und durch welche sie sich getrotzet geglaubet, zum Galgen hinaus geführet hat.

Daß die Frauen und Jungfrauen dieser Zeit, besonders die Gelegenheit der Tänze benutzten, um ihren Rtichthum und Geschmack in Kleidern zu zeigen, ist sehr natürlich. Allein, wie ich schon gedacht habe, so waren es keine gewöhnliche oder Kirchenkleider, sondern Maskenkleider, die nur zu solchen Tänzen gemacht waren. Nach alten Gemälden, sahen sie dem ungeachtet, und besonders der Kopfbutz verheuratheter Frauen, der Schleyer, der fast das ganze Gesicht bedeckte, traurig und widrig genug aus. Daher ist es kein Wunder, daß

Kaiser Maximilian I. der eben kein Feind von schönen Gesichtern war, im Jahr 1518. bey Gelegenheit eines solchen Tanzes, durch D. Peutingern die Frauen ersuchen lies, diese verstellende Tracht abzulegen, und sich mit freyem Gesichte zu zeigen, welches sie auch ihm zu Ehren befolgten. Ueberhaupts haben die Chronickschreiber aus diesen Zeiten verschiedene Veränderungen in den Moden anbemerkt. So melden sie bey dem Jahr 1496. daß unsere Herren, die bisher üblichen hölzerne Schuhe abgelegt, und in Nachahmung der Burgundischen Ritter, die oft mit dem Kaiser hier gewesen, Schuhe mit langen Schnäblen getragen haben. Eben so auch bey den Jahren 1515. und 20. daß sie die Haare, die sie zuvor ganz nach der Natur über die Schultern herab getragen, von solcher Zeit an abschneiden, dagegen aber sich lange Bärte wachsen lassen, doch war diese Mode, wie man in alten Portraiten siehet, eben nicht allgemein.

Wer das unangenehme und mißbildende der alten Schleiertracht fühlen will, der betrachte nur das Bildniß der Barbara Fuggerin, einer Tochter des ältern Jakob Fuggers, die an Conrad Meuting noch im 15. Jahrhundert verheurathet gewesen, in der schönen von Custos veranstalteten und in Kupfer gestochenen Sammlung Fuggerischer Porträte. Ueberhaupts dient diese Folge zu Erläuterung der Moden, besonders unter dem hohen Adel, zu

welchem die Fugger und ihre Gemahlinnen, die meistens Gräfinnen und Freyen gewesen, bald sich zehlten.

Man wird sehr frühe große Kleiderpracht sowohl bey Herren als bey Frauen; in Belzwerk, goldenen Ketten, Gürteln, Ringen, Perlen, und zumal auch beßern Geschmack im Kopfputze finden, der dem der Königinnen und Prinzeßinnen, so wie man Porträte von gleichen Zeiten findet, in nichts nachsteht. Doch waren alle diese Kleidungen, nach damaligen Begriffen von Erbarkeit und Wohlstand, bis unter das Kin, mit großen Halskraußen von kostbaren Spitzen, geschloßen.

Andere reiche und bemittelte Burgerinnen ahmten ihnen, so gut sie konnten, nach. Auch sie trugen goldene Ketten und Gürteln, auch Ringe und Armbänder, die mit Halbedelsteinen, Carniolen, Jaspis, Achaten u. d. gl. besetzt, und in Gold gefaßt waren. Die Haare der Frauen stacken unter Netzen, darein gute Perlen gefaßt waren, oder auch unter mit Gold gewirkten Hauben, die mit Haarbändern von Perlenschnuren mit goldenen Ketten umwunden, oder auch mit Steinen besetzt, gehalten wurden, und darüber trugen sie kleine Birete von schwarzem Sammt oder Seidenzeuge. Doch waren auch bey unverheurathem Frauenzimmer die größere runde, mit Federn besetzte Hüte, zumal bey

Tän-

Tänzen nicht ungewöhnlich. Die Kleider waren auf den Leib gemacht von gefärbtem Seidenzeuge, worüber sie schwarze Ueberröcke oder Mäntel ohne Ermel trugen. Eine Zeitlang waren auch die Wülste unter den Achseln Mode, und die Halskrausen werden bald größer bald kleiner gefunden. Indessen blieb doch die Schleyertracht, zumal in die Kirche und zu Leichenbegängnißen, in Ehren, doch in ungleich kleinerer und weniger mißbildender Gestalt als zuvor, und so mag es, kleine und unbedeutende Veränderungen ausgenommen, bis auf die Helfte des verfloßenen Jahrhunderts geblieben seyn. Daß hier hauptsächlich nur von den höhern Ständen und deren Kleidern die Rede sey, versteht sich von selbst. Die Moden der Handwerksweiber und Töchter sind weniger bekannt, da wir von solchen gar wenige Bildniße haben, doch ist aus diesen schon zu schließen, daß sie in der Hauptsache viele Gleichheit mit den Moden der Vornehmern gehabt haben mögen. Verschiedenes läßt sich aus den in Kupfer gestochenen Vorstellungen des im evangelischen Collegium, zu des dreyßigjährigen Kriegeszeiten gehaltenen evangelischen Gottesdienstes bemerken. Es ist aber unmöglich dergleichen Moden zu beschreiben, und eben so wenig ist es nothwendig.

Die Trachten der Mannspersonen sind ebenfalls nur aus alten Porträten zu beurtheilen. Ihre Ehrenkleider waren immer schwarz. Ein Belz-

vorschuß von Marderrücken und eine goldene Kette war das unterscheidendste der von Geschlechtern. Im 15. Jahrhundert trugen sie noch Mützen, hernach aber Hüte. Die mit Belz ausgeschlagene Röcke waren sehr weite Ueberröcke, die Unterkleider waren paßend auf den Leib gemacht. Diese weite Ueberröcke machten hernach den weiten Mänteln Platz, die Anfangs ebenfalls mit Marderrücken, hernach aber mit Sammet vorgeschoßen wurden. Dabey trugen sie die Haare kurz abgeschnitten, und starke Bärte, die aber im 17. Jahrhundert anfangs kurz zusammengespitzt wurden, mit einem schmalen Streife an der Oberlippe, bis endlich auch der untere Bart abgieng, und nur der obere stehen gelaßen wurde, welches noch bis nach 1700. so fortdaurte. Die Halskrausen daurten bis ungefehr 1600. hernach wurden sie bloße Umschläge von feiner Leinwand, auch wohl mit kostbaren Spitzen. Endlich kamen die gespaltene Umschläge oder Kragen, darunter man Anfangs Quasten mit kleinen Perlen hängte. Diese Mode wird erst heut zu Tage durch die der sogenannten spanischen Kragen verdrängt. So findet man die Verschiedenheit der Ehrenkleider in der Folge von Bildnißen unserer Herren Stadtpfleger von 1548. bis auf die jetzige Zeiten.

Außer Rathhaus und Kirche, trugen Herren und Frauen auch Kleider von bunter Farbe, zumal auch ledige junge Leute, besonders zum Tanze.

Stadtdiener, wie die der Burgermeister, und die Schaarwächter, bekamen eigene mit der Stadtfarbe, weiß, und grün in breiten Streifen nach burgundischem Schnitte. Auch der Stadt Fußknechte hatten ihre Montierung, die ihnen von der Stadt gegeben worden. Als man im Jahr 1515. zu einem Römerzug 50. solche ausrüstete, kleidete man sie in lindisches und grünes Tuch, nach einer Visier d. i. Zeichnung, die vorhin davon gemacht worden, und zahlte dem Schneider um Macherlohn für ein Kleid 24. Kreutzer, für des Hauptmannskleid aber etwas mehr.

In ältern Zeiten trug man sehr weite Beinkleider, die man Pluderhosen nannte, und eben so auch an den Wamsern sehr weite Ermel. Die Lebensbeschreibungen des Matthäus und Veit Conrad Schwarzens, die an der 295. Seite angeführet sind, und davon auch hernach noch etwas vorkommen wird, zeigen die mancherley Veränderlichkeiten der männlichen Kleidung, in einem kurzen Zeitraum, und müssen es in dem gemalten Werke noch weit besser, als in dem gedruckten thun. In dem großen Baugarten ist noch ein großes Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, worauf der Perlachplatz mit den Rathsherren, die aus dem Rathhause, Frauen, die aus der Kirche kommen, Söldnern, Käuffern und Verkäuffern auf dem Markte, vorgestellet ist, wo man die Kleidungsarten von vielerley Ständen bemerken kann,

so wie man die Tanzkleider auf dem großen Gemälde auf der Herren Geschlechter-Stube am besten vorgestellt siehet. Jenes ist von einem unbekannten Maler, und keine Zeit dabey angezeigt, dieses hat vor dem Jahr 1600. Abraham Schelhas gemalt.

In der zweyten Helfte des 17. Jahrhunderts, da nach dem westphälischen Frieden wiederum einiger Wohlstand zurück kehrte, entstund bey dem Frauenvolke diejenige Art der Kleidung, welche eigentlich Augsburgertracht heißet, von den meisten bemittelten Frauenspersonen in den Schwäbischen Reichs-Städten angenommen worden ist, und sich bis auf die Helfte dieses Jahrhunderts, ja gewisser massen noch bis jetzt erhalten hat. Sie war kostbar aber dauerhaft, so daß die Tochter die Kleider der seligen Mutter oder Großmutter tragen konnte, jedoch steif und gezwungen. Anfangs waren noch bey den Vornehmsten große Schleyer und viertel Ellen dicke Halskräusen in Ehren, doch blieb das Gesichte frey, als nur in Trauren, da der untere Theil desselben durch Fürbinder verstellt wurde. Ich besitze selbst ein von Joh. Ulr. Mair, gemaltes Porträt einer 63. jährigen Matrone aus meiner Familie der Wittwe des Burgermeisters Otto Laugingers, in vollem Anzug. Sie hat einen hohen und breiten Schleier auf dem Kopfe, breite Halskrauße, eine schwarze Husegge, über die Brust aber eine vierfache starke goldene

dene Kette herabhängend, und mehrere Ringe von Halb-Edelsteinen an den Fingern. Die Schleier- und Kraußen-Mode aber kam bald auf die geringere Stände und endlich auf die Mägde, und zwar nur hauptsächlich bey Trauren, herab; und ist dermalen nur noch den Hochzerladerinnen eigen. Die vornehmsten Frauen trugen zum größten Staate an deren Stelle, im Sommer gestrickte Hauben, eine Art von Netzen mit aufgenehten Perlen; Haarbänder; Maschen von Gold- oder Silberband; künstlich genehte oder mit kostbaren Spitzen besetzte Halskragen, Brüstlen vom Sammt und Seidenzeug mit schwarzen- auch mit Goldspitzen besetzt, Röcke mit breiten Sammt-Borden und Spitzen besetzt; alles zur Kirche von schwarzer Farbe, zu anderer Gelegenheit von bunten Stoffen. Im Winter trugen sie Belzmützen. Die Jungfrauen hatten über die sogenannten Hirnkappen ihre Gestricke oder mit Atlas umwundene Zöpfe, und besonders prangten die Bräute in hohem Gestricke, einem Anzug, der sie selten verschönerte. Zur Besuch und Hauskleidung hatten sie Bockelhauben, Judenhauben, Kasacken und dergleichen. Besonders ist es, daß sich der Anzug der Katholischen von dem der Evangelischen merklich unterscheidete, so daß man schon daran die Religionsparthey gar leicht bemerken konnte. Zumal hatten die Katholischen an den gespitzten Hirnkappen etwas eigenes das sie kenntlich machte. Heut zu Tage aber hat

sich

sich diese Verschiedenheit ziemlich gehoben. Doch wer würde alle solche Kleidungsarten beschreiben können.

Die gischickte Miniatur-Malerin Sperlingin hat diese Augsburgische sowohl weibliche als männliche Tracht in 38. Blättern sehr artig gezeichnet und gestochen heraus gegeben. Sie bleibt darinn ein dauerhaftes Andenken, und diese Blätter sind auch von mehrern in verschiedenen nachgemacht, zuletzt auch von Herrn Director Nilson, gleichsam zum Abschied für diese Mode, groteskisiret worden. Es giebt aber auch ältere, nemlich bey einem Kalender vom Jahr 1707. und noch ältere ohne Jahrzahl und Namen des Herausgebers, jedoch gewiß aus vorigem Jahrhundert, aus welchen dreyen Sammlungen die vorgekommene Abänderungen, so wie auch aus den Policey- und Kleider-Ordnungen bemerkt werden können.

In der männlichen Kleidung ereignete sich nicht viel veränderliches als die Einführung der Perücken, einer Mode, die wir Deutschen, neben hundertausend andern, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts aus Frankreich, wo sie vorzüglich zu Zeiten Ludwig des XIV. sehr stark über Hand genommen, bekommen haben. Vermuthlich schliech sie sich nach und nach ein, und wurde von Fremden hieher, oder auch von unsern jungen Elegans, wie sie das Mode-

Jour-

Journal zu nennen beliebt, von Reisen mitgebracht. Sie wurden aber unter den gesitteten Ständen bald allgemein, und zwar in Perücken von erster Größe, so daß man sich wundern muß, warum die Perücken, darinn doch großer Aufwand gemacht worden, in den Policey-Ordnungen gar nicht einmal genennet werden. Man betrachte nur die Porträte unserer Stadtpfleger und anderer Rathsglieder, auch der Kaufleute und Künstler, von Anfang bis auf die Mitte dieses Jahrhunderts, so wird begreiflich, daß ein solcher Kopfbutz 40. bis 50. Gulden gekostet haben mag. Das erforderte Leute die sie machten und in Ordnung erhielten, und so entstund die Profeßion der

Perückenmacher.

Vermuthlich waren es Anfangs Barbierer und Bader, die vorhin mit den Bärten sich abgaben, welche nun, wie es die Mode heischte, Perücken machten, und Gesellen darauf beschrieben und hielten, die hernach ein ordentliches Gewerbe damit trieben. So lange noch wenige waren, wurde es für ein freyes Thun angesehen, da sie aber immer zunahmen, baten sie endlich selbst, man möchte ihnen Schranken setzen, und die Uebersetzung der Profeßion dadurch hindern. Sie erhielten im Jahr 1709. ihre Ordnung, und die Zahl der Perückenmachers-Gerechtigkeiten wurde Anfangs auf sechse eingeschränkt, hernach aber 1738. wiederum

Bayerische Staatsbibliothek München

auf achte erweitert, und diese Zahl hat sie noch. Sie hatten auch Anfangs ihre eigene Deputirten, kamen aber hernach, wie alle andere Profeßionen, unter das Handwerksgericht.

Die großen Perücken, die bey einreißender Mode auch den Jüngling zieren sollten, erhielten sich bey obrigkeitlichen Personen am längsten, wurden jedoch immer kleiner, und auch diese scheinen bald am längsten gedaurt zu haben.

Das Frauenzimmer fieng nun auch nach und nach an ihre alte Schleier, gestrickte Hauben, Huseggen und Brüstlen abzulegen, und dagegen Fontangen und hernach Haar-Touren aufzusetzen, auch Mantaux und Andriennen anzuziehen, wie die französische Modegöttin ganz Deutschland geboth. Man bemerkte es hauptsächlich nach der Zeit der französischen Eroberung 1704. Man predigte Anfangs darüber, allein umsonst. Die bisherige National-Tracht verlohr nach und nach ihre Würde und ihr Ansehen wenigstens unter den höhern Ständen. Wir schwimmen jetzt mit dem Strohme, davon ist also kein Wort mehr beyzufügen.

Kleider oder Policey-Ordnungen waren vielfältig ein Gegenstand wichtiger Berathschlagungen, und die Polizey-Reformation von Jahr 1577. die auf dem Reichs-Deputationstag zu Frankfurt begnemiget worden, enthält Verordnungen, die nach

Beschaffenheit damaliger Zeiten, ganz gut gewesen seyn mögen. Man überlies es hernach einem jeden Stand, besonders dafür Sorge zu tragen, denn Deutschland ist zu groß, um alle deßen so verschiedene Bewohner, unter einem Gesetze halten zu können.

Unsere Obrigkeit hat oft Sorge dafür getragen. Außer dem was in alten Hochzeit- Kindtauf- und Leichen-Ordnungen enthalten und zum Theil oben bemerkt ist, haben wir vom Jahr 1582. also bald nach erstgedachter Reformation, eine Polizey-Ordnung die Geziere und Kleidungen betreffend, welche gedruckt ist. Ob und wie darauf gehalten worden, ist mir unbekannt, gewiß aber ist es, daß eben damals die prächtigsten und üppigsten Zeiten gewesen sind. Sie hat viel sonderbares. Man lernet daraus Kleidungen, Zeuge, Kleinode und anderes kennen, von denen man jetzt nichts mehr weiß. Hauptsächlich gründet sie sich aber auf die Verschiedenheit der Stände. Ich finde in langer Zeit nicht, daß sie beståttiget, erneuret oder abgeåndert worden wäre. Vermuthlich mußte man oft bey Uebertrettungen durch die Finger sehen, und ohne Zweifel kam sie am Ende ganz in Vergessenheit, und die Obrigkeit, die mit weit wichtigern Angelegenheiten sich beschäftigen mußte, lies der Sache ihren Lauf, um so mehr, als die hernach folgende schweren Zeiten ohnehin den meisten allen Muth benahmen, sich in Schmuk und Kleidern auszuzeichnen.

Erst im Jahr 1662. kam eine erneurte Zierd- und Kleider-Ordnung zum Vorschein, welcher hernach im Jahr 1683. eine weitläuftigere Polizey- Zierd- Kleider- Hochzeit- Kindtauf- und Leichen-Ordnung folgte. Die Erneurung war wohl nöthig, denn wer sich die Mühe giebt, sie gegen einander zu halten, der sollte sich kaum

G ein-

Bayerische Staatsbibliothek München

einbilden, daß sie einerley Stadt beträfen, so sehr hatten die Zeiten alles verändert. Die letzte Polizey-Ordnung, wie sich die gesammte Bürgerschaft oder Schutzverwandte, in Schmuck und Kleidern, Hausrath, auch Haltung Kutschen und Pferde, wie auch bey hochzeitlichen Verlöbnißen und Ehrentägen verhalten solle, ist von 1735. wozu auch noch ein Nachtrag in eben diesem Jahr gekommen ist, worinn man schon viele Strenge der erstern zu mildern, zu erweitern oder sonst abzuändern sich bemüßiget gesehen hat. Allein der Damm, welcher damit dem einreißenden Strohme entgegen gestellt werden wollte, war viel zu schwach ihn aufzuhalten. Die Gute so wohlgemeinte und wohlbedachte Polizey-Ordnung wurde beynahe zum Gelächter, und man machte bald die Erfahrung, daß es bey jetzigem Weltlauf, hier so wenig als an andern Orten möglich ist, darauf zu halten. Daß bey jetzt herrschendem Hange zu Veränderung in Kleidungen, besonders beym weiblichen Geschlechte, neben den uralten Profeßionen der Schneider und Schuster, der Perückenmacher, der Sticker und dergleichen, ein neues Gewerbe der Haubensteckerinnen, Putzmacherinnen u. d. gl. entstanden, und zu einer beträchtlichen Anzahl heran gewachsen, ist eine Sache, die keine Bemerkung bedarf, und noch viel weniger werden Lebens-Nachrichten von dergleichen Künstlerinnen erwartet werden.

Chymi-

Chymische Künste.

Naturalien Sammlungen.

218. Seite.

Unter den ältern Naturalien Sammlungen war die des berühmten Arzneygelehrten D. Georg Hieronymus Welschen bekannt.

Die Cobresische Sammlung hat ihren ersten Ursprung aus der angeführten Jacob Schorerischen, was die Schnecken und Muscheln betrift. Diese kam nach ihres ersten Besitzers Tod, an den nachmaligen Stadtpfleger Herrn Wolfg. Jac. Sulzer. Von dessen Erben wurde sie an den Handwerksgerichts-Referendarius Weng, dessen bey der Mechanick gedacht ist, überlassen, uud nach dessen Tode, erstunde sie Herr Cobres, welcher hernach einen Theil des verkauften Bozenhardischen hinzufügte, auch solche auf anderr Weise ungemein vermehrte. Von seiner zu Erläuterung der Naturgeschichte gesammleten sehr zahlreichen und kostbaren Bibliotheck, hat Herr Cobres unter dem Titel: Deliciæ Cobresianæ, Jos. Paul Cobres Büchersammlung zur Naturgeschichte in zwey octav Bänden, ein kritisches Verzeichniß drucken lassen, welche mit vielem Beyfall ist aufgenommen worden,

 und

und dem Herrn Verfasser die Ehre, zu einem Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin ernannt zu werden, zugezogen hat. Ehe die vormalige D. **Schmidische** Sammlung an Herrn Emanuel **Bozenhard** verkauft worden, kam davon 1756. eine umständliche Beschreibung heraus, unter dem Titel: Elenchus Pinacothecæ ſive Collectionis præclaræ, ex tribus naturæ regnis, cum multis artificioſis & diverſis curioſis quæ exiſtit Auguſtæ Vindel- Ein gleiches geschah, als solche 1782. Stück- und Theilweise verkauft worden. Die Georg Christoph **Kilianische** und **Neußische** Sammlungen hatten mit der Bozenhardischen gleiches Schicksal. Der **Cobresischen**, **Kilianischen** und **Steinerischen** Sammlung ist in des sel. Prof. **Sanders** Reisen mit vieler Ehre gedacht. Herr Steinschneider Heinr. Gottl. **Lang**, hat eine schöne Sammlung von harten, sowohl edeln als unedeln Steinen, von ausgebalgten Vögeln, besonders aber von Schmetterlingen, Käfern und andern Insecten. Die Beschreibung der leztern ist 1782. unter dem Titel gedruckt: H. G. Langs Verzeichnis ſeiner Schmetterlinge, meiſtens in den Gegenden um Augsburg geſammelt und in drei Tafeln eingetheilt &c. &c.

Herr Jacob **Hübner**, hiesiger Burgerssohn und Modelschneider, zugleich auch ein vorzüglicher Liebhaber der Entomologie, hat angefangen, Beyträge

zur

zur Geschichte der Schmetterlinge herausgegeben, davon bisher der I. Theil von 25. Stück, auf 4. Blätter in gr. 8. erschienen ist, welche wegen vortreflicher Illumination in getreuester Nachahmung der Natur, den besten Werken dieser Art an die Seite zu stellen s.nd.

Zu den Naturalien Sammlungen gehören auch die botanischen Gärten. Schon im XVI. Jahrhundert hatten dergleichen die berühmten Aerzte Oeconen, welche auch von Conrad Geßnern in libro de hortis Germaniæ wegen vieler darinn befindlichen ausländischen Pflanzen angeführet werden. In vorigem hatte der Apothecker Stappel einen dergleichen, ingleichem die angesehenen Apothecker Michel, auf dem Kreutz, zwischen der alten und langen Gaße, so wie von den jeztlebenden auch in ihren Gärten manches seltene, zumal zur Arzeney dienliches Gewächse gezogen wird.

Ich kann mich hier nicht enthalten, ein uraltes Gesetz aus unserm Stadtbuch anzuführen, das ein Verbot enthält, daß es niemand erlaubt seyn solle, Salbey, Rauten, Ispen, und Poley in Schäfeln in die Stadt zu bringen, der nicht Gärten habe, darinn er solche Arzneykräuter gezogen, ein Verbot dessen Ursache und Veranlassung schwer zu ergründen ist.

Scheidekunst, Vergolden, Goldschlager.

221. Seite.

Zum Scheiden und Abtreiben auch andern dergleichen Arbeiten, war vor Zeiten an einem abgelegenen Orte der Stadt, nemlich auf dem Gänßbühl, eine eigene Schmelzhütte gebaut. Wegen den, von den nahe dabey wohnenden, geführten Beschwerden über ungesunden Rauch und Dampf, wurde sie 1623. abgebrochen, und nur außer der Stadt, an einem entlegenen, von Gärten entfernten Orte, damit die Pflanzen nicht angesteckt würden, aufzuführen bewilliget. Vermuthlich ist diese Schmelzhütte in den Kriegszeiten wieder abgebrochen worden, und heut zu Tage schmilzt und scheidet jeder auf seiner Eße in seinem Hause.

222. Seite.

Vergoldetes und übergoldetes Silbergeschirr wurde schon im XIV. Jahrhundert hier gemacht. Von 1374. an findet man sehr oft in den Rechnungen vberguldete Schaulen, Köpfe und Scheuren, damit große Herren und Damen beschenkt wurden. In angezeigtem Jahr kam eine solche Schaule, die 1. Mark und 3. Loth hielte, auf 6. Gulden, und 1416. ein vergulter silberner

Kopf,

Kopf, der 5. Mark und 3. Loth hatte, auf fl. 78. die Mark vm fl. 12. und 1. Ort.

1436. waren zuverläßig Goldschlager hier. Ein Buch geschlagenes Gold wurde dazumal mit fl. 4. bezahlt. Das vergolden der hölzernen Rahmen des Getäfers und dergleichen, oder die sogenannte Faßarbeit, war auch schon bekannt, und beliebt, zumal auch in Kirchen und bey Altären.

Im verfloßenen 1787. Jahre hat ein Schlosser, Knoll von Eßlingen gebürtig, den hiesigen Goldschlagern eine Maschine angegeben, vermittelst welcher durch ein Wasserrad das sonst durch Menschenhände getriebene, beschwerliche, und der Gesundheit nachtheilige Zäunen, weit leichter und geschwinder vor sich gebracht wird, und solche bey einem Silberhammer anzurichten, die Erlaubniß erhalten.

Unter den hiesigen Faßmalern sind nicht wenige, die in feinen Vergoldungen sehr wohl erfahren sind, und so gut als in einem Orte dergleichen Arbeit verfertigen. Vor Zeiten war von solcher Arbeit die Fuggerische Schreibstube berühmt, die man daher die goldene nennte. Sie war in dem jetzt Herzogischen Hause auf dem alten Heumarkt. Eben so macht die Vergoldung in dem großen Saale des jetzigen Rathhauses, den man auch den goldenen Saal

nennet, den damaligen Faßern Ehre. In neuern Zeiten findet man Hauptarbeiten von solcher Art in dem von Liebertischen Saale, und öfters nur gar zu viel und geschmacklose in katholischen Kirchen.

Wie hoch es im XVI. Jahrhundert im Vergolden der Metalle gebracht worden, davon könnte ein vergoldeter Knopf auf dem Rathhause zum Beweise dienen, welcher auf dem Thurme zur linken Hand stehet. Da man solchen im Jahr 1781. um ihn zu butzen, herab nahm, fand man die Schrift daran. Anno 1515. hat Jörg Zorer diesen Knopf vergoldet: Er stund vormals auf dem Thurn des sogenannten Lug ins Land. Da dieser abgetragen worden, kam er hernach an diese Stelle, wo er noch, wie neu vergoldet stehet. In den Baurechnungen von 1515. sind folgende Posten von diesem Knopfe.

It. Der neu Knopf auf dem Lug ins Land hat gefaßt 17. Mezen vnd ain vierling Korns, dauon gab man zu schleiffen iij fl. vnd iiij Gulden zu polieren, tut in Summa 7. fl.

It. l^clxiij guldin xviiij ß iij Hr. hanßen hägelin vm l^c vnd xvj ducaten $2\frac{1}{2}$ ort zu 40 vffs hundert zum verguldin des knopfes auf dem Lug ins Land, kaufft, doch sind allein 67. duckaten daruf v'gult worden.

It. xl guldin Jörigen Zorer goldschmid allein für sein arbeit des verguldens des großen Knopfs auf dem Lug ins Land — mer seiner hawsfrawen ain

guldin

guldin für ain vererung. So gleich in folgendem Jahr hatte dieser Zorer die Vergoldung des Uhr-ziffer-Blatts, wie auch der Sonne und des Monds daran, auf dem Rathhauß und des Knopfs auf dem Türnlein darauf. Jedoch schon im Jahre 1406. wurde, vermög der Baurechnungen, ein Knopf und Stern auf den Perlachthurn gesetzt, welchen der Goldschmied Straler vergoldet hatte.

Drathzieher.

224. Seite.

Das vom Rath erhaltene Privilegium der Gold- und Silber-Drathzieher oder Fabrikanten, ist vom 14. May 1698. Es wurde den Nachfolgern der 224. Seite benannten, mit Namen Joseph Matti, Andreas und Franz Vaccano, Johann Friederich Gutermann und Johann Georg Geyer den 1. Jun. 1738. erneurt und bestättiget, auch ihnen zugleich eine Ordnung gegeben. Das Geyrische Zeichen wird dermalen von Herrn Eberhard Bozenhard exercieret.

Feuerwerker-Kunst.

227. Seite.

Ein weit älteres als das angeführte Feuerwerk von 1559. findet man in den Baurechnungen

von

von 1519. Jacob Fugger, Phil. Adler und Ambrosius Höchstetter, drey der reichsten Bürger die damals lebten, ließen es zu Ehren der auf Carln den V. ausgefallenen Wahl zum römischen König anzünden und ohne Zweifel wurde dabey nichts gespart was es prächtig machen konnte. Der Rath bezahlte dazu xlvj gulden xviij ß, ij. Dr.

Stuckgieser.

230. Seite.

Zu Berichtigung der Geschichte der Canonen-Erfindung, kann ich aus den Baurechnungen manches anführen.

In eben dem Jahr 1372. da Adelzreiter meldet, daß die Augsburger im bayrischen Kriege dergleichen gebraucht hätten, kommen folgende Ausgaben vor.

It. xxij ß. vmb ainen birnbaum zu den selbschosen. It. viij ß. Dr. vmb saulpeter zu den Fuirschozzen do man gen landsperg zog.

It. i. tt. Dr. vmb iiij^c sail ze den selbschozzen.

It. xv. tt. Dr. vmb Tusend Claufter heriner Sail zu den Selbschozzen.

It. ij. tt. Dr. vmb dry Senen an die Selbschoz. endlich

It.

Jt. v. tb. 8. ß. Dr. dem Ausn vmb Gaufser vnd salpeter von dez Ratzheizz dē d' mit brennenden pfeil sollt schiezzen.

Aus diesen Beschreibungen ist auf wirkliche Canonen schon zu schließen, auch einige halte ich dieser Maschienen für Bogenwerke, womit Pfeile, besonders feurige Pfeile, auf eine weite Entfernung und über die Mauren der Städte und Schlößer geschossen werden konnten. Von solchen feurigen Pfeilen liegt noch einiger Vorrath in einem der Pulverthürme. Unter der Spitze haben sie eine mit Pulver gefüllte und mit Werk umwundene blechene Büchse. Vor dem Losdrücken mußte das Werk angezündet werden, welches alsdenn, wenn der Pfeil an Ort und Stelle war, das Pulver entzündete, wodurch, so wie durch Granaten, Verheerungen verursacht wurden.

Von einem Johannes Arolliensis oder von Arau, und der Entdeckung seiner Geheimniße, sagen diese Rechnungen nichts. Hingegen findet man in der vom Jahr 1377. Folgende merkwürdige Ausgaben.

Jt. xxxviij tb. Dr. mind' 3. ß. Dr. vmb die grozzen Büchs die man kawft, von Maister Ulrich von Eystetten von des Ratz heiz. Jt. vij ß. Dr. die sie vertrunchen do man die Büchs beschoß. Diese große Büchse war also schon fertig erkauft. Im folgen=

folgenden 1378. Jahr aber wurden mehrere hier gemacht, daher ist in den Rechnungen eine eigene Aufschrift von den Büchsen.

It. vj. tt. viij. ß. Dl. vmb iiij. Ellen tuchs, die man dem Büchsen Maister zuletzt schenkt von dez Ratz heiz. It. ij tt. iiij ß. Dl. vmb iiij Ellen tuchs, des Büchsenmaist's knecht, für sein Trinkgeld.

It. Walter dem Büchsenmaist' seinen lon j^c Gulden vnd lx gulden. Su. an Werung ij^c tt. xxi tt. vj ß. viij Dl. ie ain Gulden gerait für lxxxiij. Regensburger.

It. iij tt. iiij ß. Dl. vmb wein die si verzertt do si daz puluer machten die vier vnter Maist' Walter vnd die bey im wauren.

It. vj ß. Dl. dem pfaffen ze sant Maurici in dez hof man die Büchs machet. Diese Büchsen wurden also hier durch Meister Walther, nicht von Arau, auch nicht im Hof bey St. Ulrich, sondern im Hof eines Chorherrn von St. Moriz gemacht. Dieser Meister Walther war von Handwerk ein Schmied. Er zog auch mit aus, als man im Jahr 1388. mit der Büchsen vor Friedberg zog, und hatte Leute bey sich, die ihm die Büchse laden halfen. Man lud sie aber mit steinernen Kuglen, welche die Maurer in sehr beträchtlicher Anzahl zu hauen hatten. Anfangs hatte man nur zwey solche Büchsen, eine große und eine kleine, es wurden ihrer

aber

aber bald mehr, und im Jahr 1398. wurde der Stadel, da die Büchsen inne stand, d. i. ein Zeughaus gebauet, und zu Verwahrung des Pulvers wurden eigene Thürme gewidmet und zugerichtet.

1388. findet sich eine Ausgabe von iiij^c ℔. Hr. vmb ain nab. da man uz schüzt. Ich getraue mir nicht das Wort Nab zu erklären, vermuthe aber dennoch, daß es eine Erfindung von einem Mörser gewesen seyn könnte. Aber erst 1485. wird x. ℔. xiij ß. ij. Hr. für einen neuen Mörser berechnet, den der Büchsenmeister Stephan Wigg oder Wigo gegoßen, wo der Statt Zeug dabey gewesen.

Glocken- Stück- Bildgiesen und dergleichen.

233. Seite.

Wolfgang Neidhards Sohn von gleichem Namen, stund ebenfalls als Glockengieser in gutem Rufe. In den Jahren 1636. und 37. wurde er vom Rath zu Frankfurt verschrieben, zwey Schlag-Glocken zu gießen, davon die eine 20. die andere über 31. Centner gewogen, daher wird er von Herr Hüßgen in den Nachrichten von Frankfurtischen Künstlen 46. Seite auch unter dieselben gesetzt.

235. Seite.

Von dem im Jahr 1578. gehaltenen großen Falkonetschießen ist ein altes Gemälde im Schießgraben vor Göggingerthor. Im 1785. Jahre wurde von den Artilleristen abermals am Rosenauberg mit obrigkeitlicher Erlaubniß ein solches Stückschiessen gegeben, wobey es auf gleiche Weise gehalten wurde.

237. Seite.

Feuerspritzen findet man nach den Bauamtsrechnungen im Jahre 1518. zuerst. Es machte sie Anton Blattner ein Goldschmied zu Friedberg, der aber in eben diesem Jahr hier Burger wurde. Hiezu wurden von Hansen Wendenmacher die Räder und Stangen verfertiget, aus welcher Ausgabe mit Grunde zu schliesen ist, daß es keine einfache Handspritzen, sondern Instrumente von stärkerer Zusammensetzung gewesen sind. Sie heißen Instrumente zu Brunsten, Wasserspritzen zum Feuer dienlich. Ob dergleichen an andern Orten schon eingeführt gewesen, oder erst hier durch diesen Blattner erfunden worden, ist mir noch unbekannt.

Glaß- Porcellan- und Fajanze-Fabrick.

241. Seite.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts lebte ein Hans Braun, Glaßschmelzer hier, welcher

wegen

wegen seiner Profeßion von verschiednen großen Herren in ihre Dienste gesucht wurde. Bey der hiesigen Porzellan-Fabrick, die von so kurzer Dauer gewesen, war ein geschickter Email-Maler Johann Andreas Kunze von Frankfurt am Mayn angestellt, der in Herrn Hüsgens Nachrichten 156. Seite angeführt ist.

Apotheckerkunst.

243. Seite.

Als im Jahr 1563. die Visitation der Apothecken verordnet worden, waren sechs Arzneykrämereyen hier, die aber bis auf drey ordentliche Apothecken eingeschränket wurden. So blieb es bis 1591. wo die vierte dazu kam. Ohngeachtet der durch die Kriegszeiten verursachten gewaltigen Abnahme der Burger und Innwohnerschaft, erlaubte man doch 1658. eine fünfte, und 1672. kam die Anzahl der Officinen wiederum auf sechse.

Distillierkunst.

246. Seite.

Der Verfaßer des alten Verzeichnisses von gebrannten Waßern heißt nicht Krieg sondern Schrick. In einem alten obrigkeitlichen Verruf wegen

wegen des Zutrinkens vom 21. Oct. 1526. wird des Branteweins noch nicht, wohl aber des Ansing-Weins gedacht. Was aber darunter zu verstehen, ist mir noch zur Zeit unbekannt.

Zuckersiederey.

248. Seite.

Der Errichter der hiesigen Zuckersiederey, welche wohl die erste in Deutschland gewesen seyn möchte, hieß Conrad Roth.

Kottondrucken und malen.

256. Seite.

Zum Kottondrucken mit Kupferblatten hat schon vor Herrn Joh. Heinrich von Schüle, Herr Anton Christoph Gignoux in seiner Fabrik mit Rath und Hülfe Herrn Steins, sehr gute Anrichtungen erfunden und ausgeführet.

Hieher gehöret auch die neue Erfindung der Rollen von Pappe oder starkem Papierstoffe, welche nach Anleitung eines französischen Künstlers, durch einen hiesigen Drechsler gemacht worden sind, die aber mit den von Meßing und Eisen keine gleiche Dauer noch Wirkung gehabt haben sollen.

Gefärbtes und gedrucktes Papier.

259. Seite.

Herr Joh. Peter Ebner, Buchbinder, welcher, wie 260. Seite zu sehen ist, Tapeten von Leder fabriciert, läßt auch dergleichen in einem guten Geschmack von Papier verfertigen.

Gefärbtes und gedrucktes Leder.

Seite 261.

Den hiesigen Pergamentern gereicht es zur Ehre, daß durch sie das Pergament, worauf einige für die höchsten Häupter gewidmeten Exemplare der prächtigen durch Herrn Charon de Beaumarchais veranstalteten Ausgabe der Voltairischen Schriften gedruckt werden, in den Jahren 1781. und 1782. zubereitet und geliefert worden ist.

Lackierkunst.

262. Seite.

In Lack und Firnis haben es in unsern Zeiten der sel. Brander und sein Herr Tochtermann Höschel vorzüglich weit gebracht, wie man an den von ihnen verfertigten Instrumenten bemerket, wo alles Meßing mit unzerstörlichem und das meiste Holzwerk mit festem Lack überzogen wird. Unter unsern Faßmalern, sind verschiedene, welche sich auf Lack-Firniß, wie er bey Kutschen und anderm Holzwerk gebraucht wird, sehr wohl verstehen.

Wachsbleiche. Tapeten.

264. Seite.

Der Errichter der ehemals berühmten hiesigen Wachsbleiche, hieß nicht Andreas Spreng, sondern Joh. Gottlieb Streng. Er war von Regensburg gebürtig, lernete hier als Lebzelter und Wachsmacher, und erheurathete 1676. das Burgerrecht. Bald hernach richtete er seine Wachsbleiche an, doch haben schon andere hier die Kunst zu bleichen verstanden. Von seinen in Berlin, wohin er 1704. sich gesetzet, nicht zum besten gelungenen Unternehmungen, giebt Herr Nicolai im VIII. Theile, seiner Reisebeschreibung, 32. Seite umständliche Nachrichten.

Im Jahr 1765. wurde im hiesigen Zucht- und Arbeitshaus eine Wachs-Tapetenfabrick angelegt, und dazu Anfangs Hr. J. Ad. Saur, und nach diesem der verstorbene Joh. Georg Walter, von Nürnberg gebürtig, hernach hiesiger Stadtmaler, angenommen. Sie hatte Anfangs guten Beyfall und Fortgang, gieng aber nach einigen Jahren wiederum ein.

Seiffensieder.

So viel man von jeher, bey so vielerley Manufacturen und Fabricken, an Seiffe hier gebraucht

braucht haben mag, so sind doch die Seiffensieder noch kein altes Gewerbe. Man hielt es vielmehr wegen Aufkauf der Asche und des Unschlitts, andern Gewerben für nachtheilig, daher wurde es auch 1562. einem Jacob Wetzelin, welcher um Unterstützung, zu Errichtung einer solchen gebeten, abgeschlagen. Im Jahr 1593. gestattete man es einem Arzte D. Mitterer und seinem Consorten, Dominico Roßignoli, auf eine Probe von sechs Jahren, die allem Vermuthen nach, mißlungen ist. Erst 1669. richtete ein Georg Carl mit obrigkeitlicher Bewilligung eine Seiffensiederey auf. Darüber aber beschwerten sich die Kramer, Färber, Roth- und Weißgerber, und nach langem Schriftenwechsel, wurde die Erlaubniß wieder aufgehoben. Allein nicht lange hernach, kamen ohne Widerspruch sechs Seifensiedereyen auf, welchen man 1691. eine Ordnung vorschrieb, darinn eine Geschau bestellt wurde, bey welcher ein Kramer und ein Seiffensieder, die hier gemachte Seiffe geschauen, und nachdem sie gut befunden worden, mit der Stadt Wappen bezeichnen mußten. Vermuthlich hat ein anderer Gang der Commercien und Manufacturen, die Abänderung der Policey-Grundsätze erfordert, zu deßen Beförderung die Einführung dieses auf gutem Fuße stehenden Gewerbes nothwendig erachtet worden ist. Dermalen sind hier viere.

Saitenmacher.

Schon vor langen Zeiten gab es hier Saitenmacher, welche zu Beziehung musicalischer Instrumenten, dergleichen aus thierischen Gedärmen verfertigten und zubereiteten. Es wird schon einer in den Steurregistern von 1495. gefunden, und auch nach diesem, mag es nie daran gefehlet haben. In neuern Zeiten gaben sich besonders die sogenannten Stiefelnonnen, alte Jungfern, die nach der dritten Regel des heiligen Franciscus beysammen leben, damit ab. Indessen wurden die meisten Saiten, weil man sie für die besten hielte, nach Deutschland aus Rom gebracht. Jetzt verfertiget dergleichen, und zwar eben so gut, ein hiesiger Soldat von der Stadtgarde, mit Namen Johann Hanemann. Er hat von Kaiserlicher Majestät ein Privilegium erhalten, solche in allen Oesterreichischen Ländern verkaufen zu dörfen.

Aeronauthick.

Ich kann es nicht umgehen, hier am Ende der Nachrichten von chymischen Künsten einer Kunstarbeit, welche großes Aufsehen gemacht hat, zu gedenken, wenn es schon blos in Ansehung des Orts hieher gehöret, und kein hiesiger Künstler, weder an der Erfindung noch an der Ausführung wich-

wichtigen Antheil hat. Es meldete sich nemlich bald nach Anfang des 1786. Jahres ein Herr Joseph Baron von Lütgendorf aus Franken, Fürstl. Thurn und Taxischer Hofrath, durch die dritte Hand bey dem hiesigen Magistrat, und bat um die Erlaubniß, in hiesiger Stadt, die ihm wegen geschickter Arbeitsleute dazu besonders wohl gelegen wäre, einen großen Luftball zu erbauen, und alsdenn, als der erste Deutsche, der solches wagen wollte, damit aufzusteigen. Anfangs nahm man Anstand darinn zu willfahren, weil man dabey Kosten besorgte, die man nach Umständen für überflüßig hielte, auf eingelaufene hohe Vorschreiben aber, wurde es ihm mit der Bedingung bewilliget, ohne der Stadt und Burgerschaft Aufwand und Kosten zu verursachen, für Ort und Gelegenheit selbst Sorge zu tragen, folglich alles auf eigenen Vortheil oder Nachtheil, Ehre oder Schande zu nehmen. Er kam also hieher, und nahm den Platz im Theater bey St. Salvator zur Werkstätte an, woselbst unter seiner Anleitung, durch hiesige Handwerker der Ball bearbeitet wurde. Weil es aber doch nicht möglich ist, daß ein Partikulier, ohne besondere Unterstützung eines Hofes, auf eigene Kosten ein solches Werk unternehmen könnte, so schrieb er mit Nachsicht des Magistrats, eine Pränumeration und Subscription in der Stadt und außer derselben aus, welche guten Fortgang hatte. Gegen Mitte des Augustmonats, war der Ballon und alle Zugehörde zu Stande gebracht, und in der leer stehenden hohen Kapelle im evangelischen untern Gottsacker, mit gemeiner Luft ausgefüllt, mit sammt dem Schiffe und allem übrigen zur Schau ausgestellt. Alle die es sahen, bewunderterten die Größe, Nettigkeit und Verzierung desselben, zumal des Schiffes, und Fremde, die als Kenner bekannt waren, rühm-

ten die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Anlage und der angebrachten Verbesserungen, zogen ihn allen bisher gebauten bey weitem vor, versprachen also die glücklichste Würkung, rühmten ihn in offentlichen Blättern, und verfaßten davon genaue Beschreibungen, wie dann auch unsere Künstler nicht ermangelten, Abbildungen davon in Kupferstichen, Medaillen u. d. gl. herauszugeben. Indessen hatte man auf der Ebene vor der Stadt-Au oder den sieben Tischen, für den edlern Theil der Zuschauer, ein großes und in seiner Art schönes Amphiteater errichtet, davon gleichfalls eine Abbildung gemacht wurde. Nun wurde der 24. August zum Aufsteigen bestimmt. Fremde ströhmten von allen Orten herbey, und mehrere fürstliche Personen beeiferten sich, das Schauspiel mit anzusehen, das aber wegen mißgünstiger Witterung bis auf den 26. hinaus gesetzt werden mußte. An diesem Tage sammlete sich eine unzählige Menge neugieriger Zuschauer in voller Erwartung. Die Ladung nahm wirklich ihren Anfang, allein heftige Winde hinderten ihren Fortgang, und man beschloß sie auf folgenden Tag vorzunehmen. Es äußerten sich neue Hindernisse. Vitriol-Oehl, Feilspähne und andere Nothwendigkeiten wollten ihre Würkung nicht thun, und ungeachtet fremde und hiesige Kenner und Gelehrte in chymischem Fache, zu Rath gezogen wurden, fand man doch für nöthig, für dermalen weitere Versuche zu unterlassen, und günstigere Umstände abzuwarten. Noch zu Ende des Jahrs wurden in dem benachbarten Dorfe Gersthofen, unter Anleitung eines sächsischen Bergrathes Riedels, der um diese Zeit hieher gekommen war, Versuche angestellet, die aber ebenfalls verunglückten, und so nahm das Schauspiel ein Ende.

Oeconomische Künste.

Land-Oeconomie.

Es ist etwas sehr seltenes, wann in einer Handelsstadt, welche nicht von den Producten des Landes, sondern allein von Handlung, Künsten und Gewerben ihren Wohlstand zu erwarten hat, an Verbesserung der Land-Oeconomie und der daraus zu erwerbenden Producten gedacht wird. Man behilft sich, ohne selbst viel darüber nachzusinnen, mit dem alten, oder höchstens mit fremden Erfindungen, und auch dieses nicht so bald und so gut, als es wohl zu wünschen wäre. Ueberhaupts ist man in unsern Gegenden darinn noch sehr weit zurücke, und es werden sehr glückliche Vorgänge erfordert, den Landmann aus dem Schlafe zu erwecken, der ihm so gar behaglich ist, um eine ersprießliche Veränderung erwarten zu können. In manchen benachbarten, zumal Hochstiftischen, Domkapitlischen, Marggräflich Burgauischen und andern Orten, ist in Ansehung der Einschlagung der Mäder, des Kleebaues, der Einführung der Stallfütterung, des Forstwesens u. d. gl. durch unermüdetes Bestreben von Herrschaften und Beamten, jedoch bey vielen hartnäckigen Widersetzlichkeiten der Unterthanen, ein Anfang gemacht, allein das alles gehört eigentlich nicht hieher. Erst vor kurzen bin ich hinter eine Erfindung eines nachdenkenden hiesigen

Burgers gekommen, welche, zwar nicht in die Hervorbringung, wohl aber in die Erhaltung und Benutzung eines der vorzüglichsten Landesproducten, einen sehr wohlthätigen Einfluß haben kann.

Der Erfinder ist Herr Joseph Randel, hiesiger Faßmaler, aus Bayern bey Straubingen gebürtig, der schon oben, wegen seinen großen Uhrgehäusen zu Orgel- und Flöthenwerken angeführet ist. Da wir in unsern Gegenden zum öftern mit dem sogenannten Brand im Getraide, besonders in Waizen und Kern heimgesuchet werden, welcher nicht nur deren Werth verringert, sondern auch in die Gesundheit auf nachtheilige Weise wirket, so kam er auf Gedanken, wie diese Getraidarten durch eine trockene, und der bisher üblichen nassen, weit vorzuziehende Reinigung davon frey, mithin auch im Genuße unschädlich gemacht werden möchten. Diesemnach nahm er allerley Versuche vor. Endlich gelang es ihm, zwey Maschinen zu erfinden, dadurch er, vermittelst eines ganz unschuldigen Beysatzes, die gesuchte Wirkung glücklich hervor brachte. Diese Erfindung wurde von ihm einem kaiserlichen Minister bekannt gemacht, und erhielte solchen Beyfall, daß die Beschreibung davon selbst an die höchste Behörde kam, und daß von dort aus, dem Oberamt der Marggrafschaft Burgau zu Günzburg, der Auftrag ertheilet wurde, mit diesen Maschinen, welche zwar dermalen nur im kleinen aus-

gearbeitet sind, und wenn sie gemeinnützig gemacht werden sollen, erst ins Große gebracht werden müssen, eine Probe zu machen. Diese Probe wurde auch wirklich den 20. Merz, 1786. in Gegenwart des Oberamts, mit Zuziehung zweyer, der Landwirthschaft und des Mühlenbaues verständigen vorgenommen. Nach deren ertheiltem Zeugnisse, wurde das gereinigte Getraide sehr schön und gut befunden, und ungeachtet des leicht zu vermuthenden Abganges, der auf einem großen Werke nicht so viel als auf dem kleinen betragen würde, um den vierten Theil höher als zuvor geschätzet. Uebrigens sind diese Maschinen ganz einfach, erfordern wenig Raum und Kosten, und können an gemeine Mühlräder angebracht werden, so daß es sehr zu wünschen, so wie auch zu hoffen ist, daß solche durch kaiserliche Großmuth, in Erkauffung und Bekanntmachung des darinn befindlichen bisherigen Arcanums gemeinnützig gemacht werden möchten.

Eben dieser Herr Kandel ist auch auf ein sicheres und kräftiges Mittel bedacht, den so schädlichen Kornwurm von den Getraidböden zu vertreiben, und ist Willens, auf nächstes Frühjahr davon eine Probe zu geben. Endlich hat er auch eine Maschine zu schleuniger Tilgung der Feuerbrünste erfunden, welche ohne eine Nachahmung noch Verbesserung der in der Kunstgeschichte 238. Seite, angeführten Zachar. Greielischen zu seyn, mit derselben

ben doch, wenigstens in Ansehung der Würkung, einige Aehnlichkeit haben mag. Er ist, nach verschiedenen im kleinen bereits gemachten Proben, bey dem Magistrat um Bewilligung eines Platzes, solche Probe im großen vornehmen zu können, eingekommen, der ihm auch ist zugestanden worden.

Kochkunst.

Ich hatte schon alle Künste und Profeßionen, die ich für tauglich in meinen Plan gefunden, durchgegangen und bearbeitet, als mich die so oft angeführten Bauamtsrechnungen verleiteten, auch der Kochkunst einen Abschnitt zu widmen; eben nicht mit der Absicht, Leben und Thaten von berühmten Kochkünstlern und Künstlerinnen darzustellen, sondern vielmehr, um damit einigen Beytrag zur Geschichte der Cultur und des Luxus mitzutheilen. Es ist leicht zu vermuthen, daß es bey einer Stadt, deren Innwohner sich ehedem eines ganz vorzüglichen Wohlstandes zu erfreuen hatten, daran nicht fehlen sollte. Man wird finden, daß auch unseren Voreltern die Gaben des Comus nicht unbekannt waren, wird sich aber auch über die Verschiedenheit ihres Geschmacks gegen den unsern, zugleich über die Verschiedenheit des Werthes der Lebensmittel, die ich bemerken zu lassen Gelegenheit haben werde, nicht wenig wundern. Ehe ich zur Hauptsache

komme

komme, will ich einige Nachrichten von den Alterthümern einiger Handwerker, welche die gemeinsten Nahrungsmittel verschaffen und zubereiten, vorangehen lassen, die im 13. Jahrhundert noch fast die einige von Bedeutung gewesen sind.

Becken.

Das Brodbachen ist, wie jede Beckerey, ein öconomisches Geschäfte. Es kommt hier bey dem Beckenhandwerk, so wie bey den übrigen von solcher Art, allein auf Anführung einiger Alterthümer an, ohne welches ich solche, ohne Vorwürfe hätte übergehen können. Was von diesem Handwerk in der Justitia civitatis stehet, ist folgendes: Urbis prefectus semper in uno quoque mense percipiet de coquo probaticios panes, secundum judicium frigidæ aquæ, & quicunque panifex, hos panes vilicaverit, præfecto quinque solidos dabit, & si secundo fecerit, iterum præfecto quinque solidos & si tertio, urbanorum justitia, cute & crinibus punietur, & tunc abiurabit penitus decoqui panes in civitate. Diese Rechte erhalten durch das Stadtbuch mehrere Erläuterung. Es sind auch darinn viele Policeygesetze enthalten, welche die Becken betreffen, die ich nicht anführen will, da sie in demselben von solchen, die auf das alte deutsche Polizeywesen neu-

neugierig sind, nachgeschlagen werden können. Die Becken nun, bachten damals " sechlein brot der sol daz erste sin luteriv sämel, vn̄ daz daz trucken brot si, vnde recht slähmaln brot durnähtick vnde daz daz auch trucken brot sy vnde ainvaltigen roggen vn̄ anders nicht, vnde daz daz auch trucken brot si vn̄ gerst vn̄ roggen vnde anders nicht vn̄ auch trucken brot vnde danne einvaltigen habern; wär den bachen wil, vnde bräzen so man si haben wil. daz die recht sämlin sin. vnde slähmalinn bräzen„ die Straffe wurde dahin erläutert: Schwelcher das Veichen bachet, daz ist swelcherlei brot daz ist, anders danne als dauor geschriben stat, daz heizet daz veichen, daz sol der burgraue hinz im richten, mit der schuphen," vnd dieselbe schuphe sol stan an der hauptstatt. Hernach im Jahr 1283. wurden abermals dergleichen Policey-Verordnungen in Ansehung des Brodkauffes und der Becken gemacht, welche hauptsächlich die Einschränkung des fremden Brodverkaufs betreffen y: darinn wird eines besondern obern Brodhauses gedacht, welches die verburgerten Becken von den Burgern, das ist, dem Rath, gemiethet hatten, um Brod darinn zu verkauffen. Auch wird in dieser Ordnung der Meister und der Knechte gedacht, und ihnen ihr Bezeugen bey den Brodtischen vorgeschrieben. Das Brod-

y Vergleich mit den Becken, den Brodhandel betr. dd. Mont. nach Unf. Frauentag in der Fasten.

Brodhaus wurde 1650. an das Handwerk verkauft, und wird jezt das Beckenhauß genennet. Die Tische aber daran man Brod verkaufte wurden nach der Zeit aufgehoben, und die Beckengerechtigkeit, die man ehedem in Süß- und Sauerbecken-Gerechtigkeiten eintheilte, gewißen in der ganzen Stadt zerstreuten Häusern und Gründen, so wie die Bräugerechtigkeiten, zugeeignet. Uebrigens wurde 1419. die Verordnung gemacht, und den Becken erlaubt, dreymal in der Woche neugebacken Brod zu haben, doch daß man es wägen soll, auch 1442. wurde eine besondere Raths-Deputation verordnet, den Becken einen Anschlag zu machen. Dieser Anschlag ist, wie in dergleichen Dingen sehr natürlich ist, nach den Umständen, zumal nach dem Preiß des Getraides, des Holzes, auch nach dem Werthe des Geldes, öfters abgeändert worden. Hauptsächlich hat man vom Jahr 1658. bis 1666. mit vieler Vorsicht, nach vorher gemachten und bewährt gefundenen Proben, an einer neuen Tariffe für das Brodgewicht, nach der Verschiedenheit des Getraide-Preißes gearbeitet, welche man jedoch im Jahr 1722. abermalen neu zu berechnen und zu verbeßern nothwendig befunden hat, und bey dieser neuen verbesserten Tariffa ist es bis jezt geblieben. z Zu dieser Zunft gehörten, während der zünftischen Verfassung auch die Müller.

Bier-

z Acta im Stadtarch. u. Rathsdecr. von dies. Jahren.

Bierbräuen.

Das Bierbräuen oder die Zubereitung der Gerste zu einem nahrhaften Getränke, ist ein öconomisches und chymisches Geschäfte, deßen Erfindung und Gebrauch von hohem Alter, zumal in denjenigen Ländern ist, die an der Gabe des Weinwachses Mangel leiden. Auch bey uns war es unstreitig von den ältesten Zeiten her bekannt. Bereits in der Einleitung zur Kunstgeschichte habe ich der tabernariorum qui cerevisiam faciunt, aus einer Urkunde vom Jahr 1156. gedacht. Schon damals war die Verordnung: Quando tabernarius vilem facit cerevisiam, vel etiam dat injustam mensuram, supra dicto ordine punietur, d. i. so wie ein Beck, der schlecht Brod gebachen, davon zuvor stehet, & insuper eadem cerevisia destruetur vel pauperibus gratis erogetur. Ferner de quolibet potu empticio præfecto denariata dabitur & præconibus potus cerevisiæ. Das Stadtbuch begreift sowohl die Wein- als die Bierwirthe unter der Benennung der Leutgeben, und bestimmt ihre Rechte gegen den bischöfflichen Burggrafen und desselben gegen sie, welche hernach durch mancherley Verträge theils bestättiget, theils abgeändert worden sind. Hauptsächlich bestehen sie in dem Bann, welchen sie ihme nach den drey Vogtsgedingen zu entrichten hatten.

Es

Es zeiget sich nicht, ob schon damals die Gerechtigkeit Bier zu bräuen und zu schenken, auf Grundstücken gehaftet, noch ob das Bräuwesen nur von gewissen gelerneten Meistern geübet worden, doch werden die Benennung caupo schon in einer Urkunde vom Jahr 1260. und caupones, Bierbräuen, als Burger und Zeugen, gar bald in dem Burgerbuche und in alten Steurregistern gefunden.

Gewiß ist es, daß noch 1396. die Becken sich des Rechtes, Bier zu bräuen angemaßet haben, auch daß ihnen diese Gerechtigkeit, so wie den Bräuen Brod zu bachen, bewilliget worden ist. t Seit langer Zeit aber, welche gleichwohl nicht genau zu bestimmen ist, haftet die Gerechtigkeit Bier zu bräuen, auf gewissen Grundstücken, darf aber darauf von keinem andern, als einem gelernten Meister, er sey des Grundes Eigenthümer oder Beständner, ausgeübet werden. Bey Einführung der Zünfte waren die Bierbräuen mit den Weinschenken in einer vereiniget. Sonderbar ist es, daß man im Jahr 1433. denselben verboten, aus Gersten Bier zu bräuen, und allein Haber dazu verordnet hat, ja gar zween Rathsherren, ihnen einen Vorrath zu erkaufen, aufgetragen worden ist. Man sollte glauben, es wäre nur auf einige Zeit, wegen Mangel und Theurung der Gerste geschehen, wenn

 nicht

---

t. Rathsdecr. v. d. J.

nicht der Gebrauch des Haberbiers noch im Jahr 1550. vorkäme. In diesem wurde es gänzlich abgeschaft, und verordnet, daß denjenigen, welche Bier aus Haber bräuen wollten, solcher genommen und in das Spital geliefert werden sollte. u.

Uebrigens werden schon lange nur zweyerley Arten, nemlich weißes und braunes Bier hier gebräuet und geschenket. Vor Zeiten war zweymal in der Woche auf dem Perlach Biermarkt von fremdem Biere, der aber bald abgeschaffet wurde. Schon im Jahr 1518. wurden durch obrigkeitliche Verordnung Biergeschauer aufgestellt, x wie den auch von derselben nach Umständen der Tax erhöhet oder erniedriget, und die schon seit langer Zeit den Bräuen gegebene Ordnung abgeändert und verbessert wird. Das ist alles was ich von den Bierbräuen anzuführen für wichtig halte.

Mezger.

Von den Mezgern findet man ebenfalls mancherley Alterthümer. In der Justicia steht folgendes, das sie betrift: Præfectus ad festivitatem S. Michaelis dabit duobus carnificibus (Fleischhauern, Fleischmangen, Mezgern) XXVI. denarios, e contra iidem ad festivitatem b. Martini

u Rathsdecr. v. d. J. x Desgl.

tini præfecto bovinam carnem XXXII. denarios valentem dabunt, & insuper unusquisque carnifex ad nativitatem domini, præfecto cum duobus scapulis visitabit. Præfectus etiam ad festum S. Michaelis cuilibet salsuciario (Sulzer, jezt Kuttler und Wämstler, welche Eingeweide und äußerste Theile von Rindern und Kälbern verkauffen) VI. nummos dabit, e converso quilibet eorum ad festum S. Martini præfecto sex bovina capita, cum omni jure dabit. Et si aliquis in civitate captus fuerit vel etiam si cuique reddere debet, salsuciarii eum custodire debent. Das alles ist auch in dem Stadtbuch enthalten, so wie auch manche den Fleischkauf, besonders von Fremden, betreffende gute Polizeygesetze darinn zu finden sind. In den alten Zeiten hatten die Mezger ihre Fleischbänke in der obern und untern Stadt, und kommen daher in den Baurechnungen mit dem Beywort Superiores und Inferiores vor. Viele derselben waren Lehen von den Bischöfen, oder von den bischöflichen Kuchenmeister- und Speißämtern, auch von den **Truchsessen von Waldburg.** Eigenthümliche Bänke hatten sie unter dem Tanzhaus. Im Jahr 1429. kaufte ihnen der Rath diese Bänke um 758. Goldgulden ab, verlegte solche an den Perlachberg, und lies diese erkaufte Bänke jährlich verlosen, wie es auch noch dermalen am Monntag nach dem weißen Sonntag in der Fasten zu geschehen pflegt. Bey großer Vermehrung

der Burgerschaft lies der Rath im Jahr 1533. noch mehrere Bänke bauen.

Uebrigens haben die hiesigen Mezger ein geschlossenes Handwerk, in welches keiner, er sey dann ein Mezgerssohn, aufgenommen werden kann, daher findet man auch unter ihnen Familien, deren Namen schon im 15. Jahrhundert vorkommen. Schon 1390. erbauten sie ihr Zunfthaus auf dem Perlach, welches jezt das Bominische Hauß ist, wo auch Bänke daran waren. Bey der Regiments-Aenderung 1548. da die meisten andere, die der Weber und Becken ausgenommen, verkauft wurden, zog es der Rath an sich, lies es durch den Baumeister Holl, zu Anfang des vorigen Jahrhunders in italienischem Geschmacke, und zwar, nach dem Rufe, zum Modell des neu zu erbauenden Rathhaußes bauen, verkaufte es aber im Jahc 1650. an burgerliche Besitzer. Allein im Jahr 1609. lies auch der Rath 6. unten am Perlachberg gelegene erkaufte Häuser abtragen, und auf den Plaz, durch den berühmten Architekten Elias Holl das neue große und schöne Mezgerhaus erbauen, und in dem untern Stockwerke desselben 126. stark mit Eisen beschlagene Bänke zurichten, worunter alle sowohl der Stadt als den Mezgern eigene oder lehenbahre Bänke begriffen sind, so daß sonst nirgends als in diesem Hause Fleisch verkauft wird. Dieses schöne Gebäude hatte das Unglück im Jahr 1634. durch eine

schreckliche Feuersbrunst mit 7. daran gelegenen bürgerlichen Häusern verwüstet zu werden, wobey aller Vorrath von Getraide, Tuch, Leder und anderm zu Grunde gerichtet worden, allein es wurde bald wieder zu vorigem Gebrauche hergestellt. Mit Polizey-Ordnungen, welche den Fleischkauf, Geschau und dergleichen betreffen, will ich mich hier nicht einlassen.

Fischer.

Das Gewerbe der Fischer gehört ebenfalls unter die ältesten in unserer Stadt. Diese hatten von uralten Zeiten her das Recht in den vorbey fliessenden Waßern des Lechs, der Wertach und der Sinkelt zu fischen, welches auch der Stadt von Kaiser Friederich dem III. im Jahr 1462. neben dem der Jagd und Weidgerechtigkeit an den Seiten dieser Flüße, bestättiget worden ist. An verschiedenen Orten aber ist die Fischgerechtigkeit bischöfliches Lehen, womit für die gesammte Zunft einer belehnet wird, welcher der Berg heisset.

Außer den Flüßen, worinn die Fischerey statt hatte, waren auch von ihrer Anrichtung an die mit Quellwaßer gefüllte Waßergraben um und durch die Stadt, gleich Teichen, mit Fischen besetzt. Es war darüber ein Fischer als Stadtfischer verordnet,

welcher theils die Besetzung, theils die Herausnahme der Fische besorgte. Vorzüglich wurden Vorhinen, d. i. Forellen darinn gezogen, und schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts verstunde man sich darauf, sie mit Lebern zu füttern, dazu man im Jahr 1511. nicht weniger als 1276. eine zu 4 ℞ in den Baurechnungen berechnet findet. Diese Forellen und andere Fische, dienten Theils zu den Stadtmalen, die jährlich in der Fasten gehalten wurden, theils wurden sie an die Burgermeister und Räthe, ja fast an alle Stadt-Officianten, als einen Theil ihres Gehalts abgegeben, allein im Jahr 1643. wurde wegen Theurung der Fische diese Abgabe sehr eingeschränkt, ja fast gänzlich abgeschaft.

Zum Behuf des Fischhandels wurde im Jahr 1545. der Fischgraben bey Barfüßerthor angelegt, und mit geräumigen Fischkästen besetzt. Eben dieses geschah auch 1553. bey Wertachbruckerthor, für die in dessen Gegend wohnende Fischer. Jene bestehen noch, diese aber sind in den Zeiten des dreyssigjährigen Krieges mit der nahe dabey gelegenen Vorstadt unter den Fischern, wiederum eingegangen.

Häringe waren im 13. Jahrhundert schon sehr bekannt, und kommen auch im Stadtbuch, in den eingerückten Zolltarifen vor. Man hielte aber den Geruch veralteter Waare für äusserst schädlich und pesterregend, daher waren nicht nur eigene Häringschauer aufgestellt, sondern man lies die bey Krä-

mern gefundenen alte Häringe sogar durch den Nachrichter verbrennen, wie nach den Baurechnungen 1438. geschehen ist. So viel mag von diesem Gewerbe genug seyn.

Ich komme nun auf die verfeinerte Zubereitungen, wordurch nur der Gaume der Reichen gekützelt wird. Freylich geben die alten Aemterrechnungen keine eigentliche Nachrichten, wie die Küche in den Häusern der Reichen und Vornehmen beschaffen gewesen seyn mag. Von Fürsten weiß man, daß sie sehr frühe ihre Magistros Coquine oder Küchenmeister und ihre Speißmeister gehabt haben. Dergleichen hatten auch unsere Bischöffe, und haben sie noch. Heut zu Tage aber sind diese Aemter Lehen, zu welchen verschiedene Gefälle, Grundzinse u. dergl. gehören, und die von jeher hiesige adeliche Familien getragen haben, wie dann die Herren Imhof noch dermalen im Besitz eines solchen Lehens sind. Doch das gehört eigentlich hieher nicht. Was den Küchenluxus unserer reichen Burger anbetrift, so kann ich mir wohl vorstellen, daß sie auch gar bald, trotz den Römern des Wansbeckerbothen, Wein getrunken und Schweinebraten gegessen, daß aber ihr Luxus mehr in der Größe des Gewichtes und Geschirres, als in der Verschiedenheit und Feinheit der Zubereitung bestanden, und daß sie nur innländische Gewürze dabey genossen haben. So ist es sehr wahrscheinlich, daß bey Gelagen und Gastereyen eines stolzen und wol-

küstigen Heinrich Portner ganze Schweine und Kälber auf die Tafel gestellt worden, und ansehnliche Kannen mit Wein herumgegangen sind. Davon hat man keine genaue Nachrichten. Aus den Aemter-Rechnungen aber läßt sich viel auf das übrige schliessen. Im 14. Jahrhundert hielte man schon sehr viel auf vinum latinum, d. i. welschen Wein, doch war auch vinum neccaricum nicht verachtet. Mit beyden Arten beschenkte man große Herren, wenn sie das erstemal hieher kamen, und während der zünftischen Zeit wurde die Freygebigkeit in Schenkungen vom Römischen Kaiser an, bis auf jede obrigkeitliche Person einer Reichsstadt erstreckt, so daß im Jahr 1487. sieben Eymer welscher Wein und 1082. Kannen Neckarwein verschenkt worden sind. Zimt und Ingwer, auch Pfeffer und Saffran waren 1326. bekannte Gewürze, warum aber gerade der Stadt Abgeordnete dergleichen Gewürze zur Reise mitgenommen, ist mir unerklärbar. Wenn Fürsten und Herren hieher kamen, und Täge oder Zusammenkünfte hielten, welches in ältern Zeiten vielfältig auf dem Ratthhause geschehen ist, so geschah es gewiß nie, ohne dabey zu trinken, zum Wein aber wurde ihnen auf der Stadt Kosten eine Collation von Aepfeln, Birn, Nußen, Weinbeer, Mandeln und Confect oder Statteln vorgesetzt, darinn allerley Gewürze waren.

Zur Zeit der zünftischen Verfassung wurden die Stadtmale eingeführt, die allezeit in der Fasten, also ohne Fleischspeisen gegeben wurden, wo Rath und Gericht beysammen zechte. Von ihnen etwas weitläutiger zu schreiben kann ich mich nicht enthalten, da sie hauptsächlich dazu dienen, den damaligen Geschmack und Luxus darzustellen. In welchem Jahre sie eingeführt und das erstemal gehalten worden, ist mir unbekannt. In den Rechnungen finde ich sie vor 1465. nicht. Von diesem Jahr ist die Anzeige ganz allgemein, und bezieht sich auf besondere Beylagen der Rathsdiener, welche solche besorgten, und neben Malvasier und andern Weinen, Kraut, Schmalz, Brod, Nüße und andern Küchenspeisen, sodann auch Gewürze, Saffran, Confect, Mandeln, Weinbeere, Hausenblasen und andere Spezereyen, die man dazu gebrauchte, verrechnet hatten. Ausführlicher aber ist die Rechnung von 1485. wo nicht nur die Materialien, die dazu gebraucht worden, angezeigt, sondern auch die damalige Preiße hinzugesetzt sind, die ich aber auf unsern Geldwerth zu reducieren, andern überlassen will.

Costung des Stattmals.

It. 1. fl. ij. ℔. ij. ß vmb 16. ℔. mandels.
It. iij. ℔. iij. ß. vmb xij. ℔. weinber.
It. 1. ℔. vmb 6. ℔. reiß.

It.

It. ij. tt. xvij. ß. 1. Dl. vmb 27. lot gstossen saffran.
It. xvij. ß. 1. Dl. vmb 1. tt. ymbers.
It. 1. fl. vmb 1. tt. Banis Körner.
It. 1. fl. viij. ß. 1. Dl. vmb 4. tt. Zucker fini.
It. ij. fl. xvij. ß. 1. Dl. vmb xviij. stattlen.
It. 1. fl. vmb 1. tt. 12. lot langer rorlan.
It. vj. tt. ij. Dl. vmb ain fierdnung gstoßen pfeffer.
It. 1. tt. vmb ij. fierdnung nägenlach.
It. viiij. ß. 1. Dl. vmb ain fierdnung muscat plûe.
It. xvj. ß. vmb ain tt. husen platter.
It. v. ß. ij. tt. vmb ain tt. anisi.
It. v. tt. xvij. ß. 1. Dl. vmb 58. tt. schmalz.
It. viij. ß. ij. Dl. vmb 1. mezze salz.
It. iiij. ß. ij. Dl. vmb ij. harnasch fleck.
It. vj. ß. ij. Dl. vmb erbis meel zu bachfischen.
It. vij. ß. vmb nuß.
It. iiij. ß. vmb äpfel.
It. viij. ß. vmb 2. elen hußtuch zu der mandel milch.
It. xij. ß. vmb iij. vierling erbis.
It. ij. tt. vmb gröns kraut.
It. iij. tt. v. ß. vmb prot.
It. xij. fl. ij. tt. vij. ß. vmb allerley weins malvisiers, Eßich, welsche und andere wein.
It. ij. tt. viij. ß. vmb 12. tt. karpfen.

Hiezu kommt der Lohn der Köche, Mägde, Aufwärter und einige Trinkgelder. Die Vorhinen oder Forellen, Hechte und andere Fische, wurden aus dem Graben genommen, und nicht in Rechnung gebracht.

Aus dieser Rechnung sieht man, daß zu selbiger Zeit viel Gewürz, zumal Saffran gebraucht worden, und daß man auch schon Mandelmilch und Sulzen gekannt hat. Im Jahr 1490. kommen auch Holippen vor, übrigens aber sind sich die Ausgaben fast immer gleich. Nachtheilig wäre es, nicht sowohl für solche Stadtmale, als vielmehr für die ganze Burgerschaft gewesen, wenn es bey dem harten Verbot, welches Pabst Sixt der IV. 1483. in einem Breve an die Augsburger ergehen lassen, daß sie an den Fasttagen keine Eyer, Milch, Käse noch Butter eßen sollen, und vielleicht hat man wirklich an dem angezeigten Jahr 1483. darauf gehalten, weil davon eigentlich nichts, obschon aber Schmalz vorkommt. Allein der Rath wußte dieses Verbot abzuwenden, uud von dem Nachfolger Innocenz dem VIII. gegen Erlag von 400. Goldgulden in die päbstliche Kammer, Dispensation davon zu erhalten. Doch dieses im Vorbeygehen.

Der Rathsdiener Mair beschreibt in seinem Memoribuch diese Stadtmale sehr umständlich,

Deller mit mehr gesottnen Förchinen. Da legt man widerumb dauon zue auff die Deller, darab genommen ist worden.

Darnach ein grünes Kraut, mag man es gehabenn, hat manns nit, so nimmt man ein Käpfis Kraut, das schneit man clain, vnnd vberseet das mit cleinen weinbeerlenn, vnd gibt bachen Hecht vnd Förchinen hinen darzue.

Darnach ein schüssel mit Sulzvischen, ist allwegen von 8. stücken 4. von Hechten vnnd 4. von Karpfen.

Darnach gibt man das reiß das ist mit mandel vbersteckt, vnnd mit milchraum vbergoßen, vnnd mit Zucker überseet.

Darnach gibt man auf einen jeden tisch 2. Pratuisch ein brachsin vnnd ein Arsen.

Darnach nuß äpfel piren vnnd holipen.

Darnach so hebt man auf. Vnnd wann man aufgehebt hat, so setzt man auf einen yeden tisch, ein silberin Datzem, vnnd die Becher vnnd ein maß Reinfall vnnd ein gstattel mit Rörlenn. Wann man dann aufsteet, so nemenndt die 2. Kuchelmaister, jeglicher ein vergulten Becher oder scheuren vnnd schenken einen Reinfall darein, vnnd geben Sant Johannes Segenn zu trincken, darff Sannt Johannes Segen nicht eher. Darnach so eßen die Truckseßen. Der Prattuisch sollen 38. seyn, 19. Arsen, vnnd 19. Prachsenn.

It. Wann man hat vmb 1. p. newbachen Prezenn, vnnd vmb 2. p. Pfenning Semmlen, hat man uast genug zum mal. Daß meine Herren eßen, vnnd die Truchsessenn.

Mer vmb 6. ß. Haller Semmlen, soll man been zu der Mandelsuppen oder Erbisbrüe.

Das ist der Tischzettel von einem Staatsmahle, das freylich ganz anderst eingerichtet war, als man es jeßt gewohnt ist. Er zeigt aber daß auch unsere Alten ihre Leckereyen hatten, wenn sie schon ganz anderst als die unsern beschaffen waren. Außer dem wurde sehr viel von Wein und gekochten Fischen den vornehmsten obrigkeitlichen Personen in die Häuser geschickt, und einige bekamen auch lebendige Fische. Ich will aber auch hier noch beyfügen, was ein solches Mahl im Jahr 1513. also 28. Jahre später als das vorige betragen, und was damals die Materialien, Fische ausgenommen gekostet haben.

It. vmb 36. ℔. mandel.	fl.	3.	kr.	36.
It. vmb 32. ℔. Zucker.		6.	:	12.
It. vmb 20. ℔. Weinber.		1.	:	18.
It. vmb 14. ℔. reiß.	.			54.
It. vmb 3. vierdung ½ lot safran.		2.	:	6.
It. vmb 4. p. Imber.		1.	:	48.
It. vmb 4. p. langen Rörlen.		4.	:	6.
It. vmb 6. lot Negelen.		:		8.

It.

Jahr, vor dem Wahltag, wenn die alten Räthe abtratten, zum Abschied oder zur Leze, und sodann acht Tage hernach, am Tage, da die neuen Rathgeben und Richter schwuren. Den nechsten Tag nach dem neuen Jartag, schreibt Hector Mair, ist der erst süeß Drunckh, so mueß man das Silber-Geschirr, am Sambstag daruor herauß thun, vnnd vber acht Tag so ist der annder süeß drunckh; man braucht das Silber Geschirr jezo nimmer.

Item am Abend nimbt mann 8, schüsslen vnd thuets inn die Steurstuben, vnnd thuet in ein jeden schüssel 7. lebzelten, das ist 56. lebzelten.

Desgleichen 8. schüsseln mit zucker, vnnd thuet inn ein jede schüssel 8. gstattlen mit zucker, das ist gstattlen 64.

Darnach morgens 8. schüsslen mit Semelen vnnd prezen zugericht, vnnd ein Wannen mit Semmel vnd aine mit prezen.

Darnach die Silbernin kantenn, mit Maluasier gefüllt, vnd den Mündsam, darnach die grossen Silbernin becher, ainen oder 8. mit Maluesier vnnd Rainfall gefüllt. Das alles tregt man in ainen Erbern Rath hinein, vnnd 2. Retschen mit Rainfall vnnd 2. mit Malvasier vnnd tregts den Herren herumb zu trinken.

Was man am ersten hinein tregt.

Zum ersten tregt man das brott hinein, vnd die Silberne Datzenn, vnnd gibt allwegen zwayen Herren ein Datzenn, so müssen wir (die Rathsdiener) das brot in den schüsslen den Herren herumb tragen.

Darnach den Wein tragen wir auch herumb, vnnd schencken Inen in die datzenn vber das brot, den Maluasier vnnd Reinfall wo sy dann wollen, darnach so nemen wir die becher vnd tragens den Herren herumb im Rat zu trinken. Darnach wanns nimmer wollen trincken, so tregt man das Confeckt vnnd letzeltenn hinein vnnd herumb, welcher sein letzeltenn will heimtragen, der nimmt in. welcher nit will, lasst in eim Rathsdiener, bey seiner Magdt heimschicken.

Vnnd darnach so tregt man wiedernmb inn den bechern, den Herren zu trincken herumb vnnd wanns gnueg habenn, das gar auß ist so setzens im Rat die becher all auf den tisch, vnnd lassen alls dinnen, one die Letzelten vnnd Zucker, den tregt man herab wider, vnnd die zwey Weiber der jungen Rathsdiener müssen das Geschirr in der Steurstuben hüten. Also hat mans mit dem andern süessen trunk auch gehalten.

Vom süessen Trunk wie viel gestattlen zu füllen.

Rörlein, gestattlen.		;		60.
Coriander.	;	;	;	40.
Enis.	;	;	;	40.
Mandel.	;	;	;	20.

Zum andern süessen Drunck.

Rorlein, gestattlen.		;	;	70.
Coriander.	;	;		30.
Eniß.	;	;	;	30.
Mandel.	;	;	;	20.

Es bleibt wol etwas vber, aber es geschicht Im guten. Das Jahr ist lanng daß manns bedarff. (Anmerkung des treuen Hector Mairs, der oft so gedacht haben mag, daß mans (ich) bedarff.

Außer dem gab man auch Fleisch vnnd Würst zu beiden Truncken.

40. p. gueter Würst soll mann digen machen vnd darnach 15. p. digner Würst zum ersten Trunck, neinen, vnnd zum anndern Trunck die vbrigen. Mer mueß man haben zum ersten Trunck 15. p. grüner Würst vnd 4. p. Ochsenfleisch, vnnd zum andern Trunck 22. p. grüner Würst von der Richter wegen vnd 4. p. Ochsenfleisch.

Daraus sieht man, daß schon vor dritthalb hundert Jahren die digne, d. i. geräucherte Würste,

im Jahr 1506. an 32. Tischen gespeißt wurde. Aber eben dieses Mahl war auch sehr wohlfeil, dann es kostete eine Person nicht mehr als 16. kr. Wie aber die Speisen zugerichtet gewesen, und ob viel oder wenig aufgetragen worden, das ist unbekannt, also ist auch von der eigentlichen Kochkunst wenig zu sagen.

Niemand wird zweifeln, daß sich nicht auch die Fugger in ihren schönsten Zeiten, die Baumgartner und andere Reiche, die Aufwand liebten, durch Küchenluxus hervorgethan haben sollten, wenn man nur an ihre Hochzeiten und an die Gastmale, bey welchen sie königliche und fürstliche Personen bewirthet haben, sich erinnert. Beschreibungen davon habe ich zwar nie gefunden, wohl aber bietet Hector Mair eine von einem Gastmahl dar, das zwar nicht auf Fuggerische Kosten, jedoch aber in einem Fuggerischen Hause, und ohne Zweiffel unter Fuggerischer Leitung gegeben worden, als der Rath Kaiser Ferdinand des I. fünf Fräulein (Prinzeßinnen) die mit Herzog Albrecht von Bayern, deßen Frau Mutter und Gemahlin, hieher kamen, in Marx Fuggers, oder wie andere schreiben, Hans Jacob Fuggers Hause im Jahr 1561. den 29. Jul. also mitten im Sommer, bewirthete. Auch aus dieser Beschreibung und Rechnung gelüstet michs einen Auszug mitzutheilen, um theils die Menge der Victualien, die dazu gebraucht

worden sind, theils auch den damaligen Werth derselben zu zeigen, um so mehr, als hier die Fleischspeißen zur Abwechslung von den vorigen gereichen. Wie sie aber zugerichtet und aufgetragen worden, findet sich hier nicht. Zu bemerken ist noch, daß es eine Nachtmahlzeit gewesen, und daß in allem 47. Personen sind gespeißet worden.

Kosten des Panckhets.

Vmb Gewürz vnd Confeckt bezahlt, laut eines besondern Zettels.	fl. 61.	kr. 5.
Den Becken vmb Herren-Brod.	15.	18.
Dem Mezger vm 6. kälber, eins per 16. batzen, thut	10.	24.
It. vmb Lämmer ains für 34. kreuz. hat geloffen	4.	32.
It. vmb vier hämmel.	4.	
It. vmb Rindfleisch und Nierenschmalz.	3.	20½.
Gesalzen vnd rohen Speck.	6.	32.
It. vmb acht hammen wegen 50¼. pf. zu 6. kr. 1. hl.	5.	8½.
It. vmb 1. fäßlein schmalz.	8.	11.
It. vmb 172. M. Eßig aine p. 18. Xr thut	13.	6.
It. dem welschen Gärtner vmb Garten Gewächs.	5.	57.
It. vmb kappila.	2.	-

It.

It. vmb Conserua. 8. pf. 3. lt. ein pf. p. 2. fl. thut :	fl. 16.	kr. 12.
It. vmb 7. Ledlenn Latwergen ains p. 24. kr. thut :	2.	48.
It. vmb 35. pf. putter das pf. p. 7. kr. : :	4.	5.
It. vmb 22. maß Raum aine p. 12 Dr. :	1.	20½.
It. vmb 23. maß Milch 1. maß p. 3. Dr. : :		19:5.
It. vmb ain scheiben salz. :	1.	18.
It. vmb 550. Eyr. :	2.	33.
It. vmb 7. maß Maluasier, aine p. 16. kr. : :	1.	52.
It. vmb 55. Kapauuen 1. p. fl. 1.	55.	:
It. vmb 8. hennen ain p. 15. kr.	2.	:
It. vmb 120. hüner. :	10.	:
It. vmb 66. Rebhüner ains p. 30. kr.	33.	:
It. vmb 134. Wachtlen eine p. 3. kr.	6.	42.
It. vmb 20. grille, aine p. 5. kr.	1.	40.
It. vmb 23. endten, aine p. 10. kr.	3.	50.
It. vmb 26. Gänns eine p. 20. kr.	8.	40.
It. vmb 2. Reinschwalben 1. p. 30.	1.	:
It. vmb 4. Pfauen, ainer p. 1½. fl.	6.	
It. vmb 100. Spisslen ains p. 3. Dr.	1.	25:5.
It. vmb 2. alt indianisch Hanen ain p. 3½. fl. thut : :	7.	:
It. vmb 4 jung indianisch Hanen, ain 2. fl. thut : :	8.	:

It. vmb 7. ſpanferklen, ains p. 30. kr.	fl. 3.	kr. 30.
It. vmb 3. kienlen, ains p. 15. kr. th.	;	45.
It. vmb 3. kleine Häslein. ;	;	45.
It. ain halb Reh. ;	1.	;
It. vmb Mandaten. ;	;	20.
It. vmb 6. p. grüne Rencken zu 6. kr.	;	36.
It. vmb 50. buſcaten. ;	1.	;
It. vmb 7. pf. zuckerbrot zu 24. kr.	2.	48.
It. vmb ain Schaf ſaur kraut.	;	36.
It. vmb 1½. mezen Zwifel. ;	;	32.
It. vmb Armaga. ;	;	40.
It. vmb Erdbär. ; ;	1.	
It. vmb Rosmarin. ;	;	13.
It. vmb äpfel vnd ſpenling. ;	;	36.
Mer vmb 200. Aepfel. ;	;	30.
It. vmb 800. Pirn. ;	;	32.
It. vmb ſcheferbis. ;	;	30.
It. vmb weintrauben. ;	;	34.
It. vmb weixlen. ;	;	34.
It. vmb peterling vnnd ſalbey.	;	16.
It. vmb 10. Citronen. ;	;	40.
It. der Kiſtler hat gemacht ain lange tafel und Pretter zu den Paſteten.	2.	46.
It. vmb zwey Sulzſäck. ;	;	40.
It. für zwickerle zu den paſteten.	;	20.
It. vmb. 30. hülzerne bächer ainen 2. kr.	1.	;
It. vmb Leckűchlen. ;	2.	;
It. vmb Pluemen vnd Negelen den Köchen auf die eßen. ;	;	34.

Hiezu

Hiezu wurden auch noch ein Hirsch und ein Reh verehrt, die nicht in die Rechnung kamen. Aus dieser Verzeichniß zeigt es sich, daß man dazumal sowol in der Verschiedenheit als in dem Gewichte der Speisen Ehre gesucht hat. Von einigen damaligen Delicatessen, z. B. Hammen, Kapila (wo nicht Kapern) Grillen, Reinschwalben, Pfauen, grünen Renken, Buscaten, wissen wir nichts mehr. Aepfel, Birnen und Weintrauben, die um diese Jahrszeit noch nicht reif werden, muß man lange zu erhalten, wohl verstanden haben. Der welsche Gärtner, welcher Gartengewächse geliefert, war vermuthlich in einem Fuggerischen Garten, der Koch aber, welcher zubereitete, war ein Klosterkoch von Ottenbeuren. Nach diesem Zuschnitte mögen manche andere große Pankete und Gastereyen der Fugger gehalten worden seyn, sie gehörten mit zur Augsburger- zumal zur Fuggerischen Pracht, die weit und breit im Rufe war, so daß manche Speisen sogar von ihnen lange den Namen behalten haben.

Allein es fehlte auch in neuern Zeiten nicht, da keine Fugger mehr hier waren. So bald man sich nur nach überstandenem dreyßigjährigen Kriege wieder fühlte, kamen auch die großen Mahlzeiten bey Hochzeiten und andern Gelegenheiten, auch in den Privathäusern der Reichen in Schwung und man fieng wiederum an die großen Säle zu benutzen, welche die Vorfahren gebauet, und die kostbaren Geschirre von Majolica, und die großen gläsernen Pocale und

silberne

zu gesellschaftlichen Unterhaltungen Gelegenheit geben mußten. Es ist bekannt, daß im Jahr 1671. das erste Kaffehaus in Marseille, wohin der erste im Jahr 1644. aus dem Orient nach Europa gebracht wurde, errichtet worden ist. Die Anstalt fand Beyfall, wurde bald nachgeahmt, und so entstunden Kaffehäuser in allen großen Städten, so wie auch hier, in welchen man sich mit Kaffe, Thee, Choccolade, auch mit Liqeurs und andern Getränken, mit Tabackrauchen, Billard- und andern Spielen unterhielte, und die Zeit verkürzte. Es war Anfangs ein freyes Wesen und Gewerbe, das auch, wenigstens was das Getränke anbelangt, ein Apothecker zu treiben nicht verschmähte.

Erst im Jahr 1713. wurde man aufmerksam darauf, und die starke Nahrung, welche die Kaffeschenken hatten, veranlaßte, daß man sie zu bürgerlichem Mitleiden zog, und sie dem Umgeldamt untergab. Allein die Berechtigte sorgten bald, daß sie übersetzt werden möchten, wie es bey allen nahrhaften Gewerben zu geschehen pflegt, sie baten also selbst, um nicht in ihrer Nahrung zu leiden, um eine bestimmte Zahl ihrer Gerechtigkeiten, und diese wurde sodann im Jahr 1717. auf sechse festgesetzt. So blieb es bis auf das Jahr 1762. wo der hieher ausgeschriebene Friedenscongreß zu Vermehrung der Kaffehäuser auf achte, unter Beobachtung der Parität, Gelegenheit gegeben, bey welcher Anzahl sie sich auch erhalten haben.

Von Zuckerbeckern, Tracteurs, Köchen und andern, die für den Geschmack und Tafel arbeiten, halte ich nicht für nöthig etwas anzuführen, um so weniger, als das wichtigste davon in diesem Abschnitt bereits enthalten ist.

Künst-

Künstliche Leibesübungen.

Künstliche Zeichnungen.

Tanzkunst.

Tanzen als Kunst betrachtet, gehört unter die schönen Künste, die sich auf Nachahmug der schönen Natur gründen. Davon ist hier die Rede nicht. Keine Reichsstadt wird sich rühmen können, einen Noverre oder seines gleichen hervorgebracht oder erzogen, noch weniger besoldet oder ernähret zu haben. Es ist bey uns selten, nur erträgliche Tanzmeister zu finden, die doch bey der Erziehung, in Bildung des äußern Menschen, keine unbedeutende Personen sind. Damit aber geht es eben so, wie mit der Reit- und Fechtkunst. Sie sind am Ende zur Wohlfahrt eines Staates so ziemlich entbehrlich. Wenn ich also davon etwas vortrage, so geschieht es mehr in der Absicht, eine Geschichte alter Sitten und Gebräuche darzustellen, so wie es von Schützenübungen geschehen ist, als eine Geschichte der Kunst.

Das kunstlose Tanzen, ein Ausbruch der Fröhlichkeit, ist auch unter den rohesten Völkern üblich; gesittete Staaten setzen ihm gewisse Schranken, und machen es dadurch unschädlich. Sobald in unserer Stadt durch Handlung und Gewerbe Wohlstand empor kam, so bald zeigten sich auch guter Muth und Fröhlichkeit. Selbst das gemeinste Volk belustigte sich mit Zechen und Tänzen auf offenen Stra-

sen in fröhlichen Gesellentänzen, um Kränze und und Hahnen, zog jauchzend in der Stadt umher, zechte vor den Thüren der Häuser an zubereiteten Tischen und Bänken, und begieng dabey mancherley Unordnungen, so daß endlich die Obrigkeit für nöthig ansahe, dergleichen Ausschweiffungen Einhalt zu thun, und im Jahr 1512. dergleichen Gesellen-Kranz- und Hahnen-Tänze gänzlich abzustellen. Gesittete Stände bedienten sich zu solchen Belustigungen des Tanzhauses, eines öffentlichen, auf gemeine Kosten unterhaltenen Gebäudes. Dieses Haus stund in den ältesten Zeiten ganz nahe am Rathhause auf dem Fischmarkt. Schon im Jahr 1396. wurde es abgebrochen, und auf den Weinmarkt, oder vielmehr auf den Platz bey St. Morizkirche verlegt, und darunter wurden die Fleischbänke angebracht. Vermuthlich war es nur ein hölzernes leichtes Gebäude, denn schon 35. Jahr hernach, nämlich 1429. war es baufällig, daher trug man es ab, erbaute es von neuem, und verlegte die Mezgerbänke an den Perlachberg, dagegen aber bekam die Gesellschaft der Geschlechter darauf ihre Trinkstube. Auch dieses Gebäude stund nicht allzulange. Durch Verwahrlosung der Becken, die darunter feil hatten, kam im Jahr 1451. darinn Feuer aus, so daß es auf den Grund abbrannte. Allein es wurde sogleich wiederum, und zwar viel schöner als zuvor, aufgebaut, und ganz allein zu einem Tanzhause geweihet. Denn die Geschlechter verließen es wiederum, und

brach-

brachten Anfangs durch Miethe, hernach durch Kauf, das Peter Riederische Haus auf dem Perlach zu ihren Zechen und Kurzweilen an sich, welches ihnen noch heut zu Tage gehört, und ihre Stube genennet wird. Doch war unter dem Tanzhaus ein Tuchhaus, wo die Tuchmacher und Lodweber ihre Waare verkauften. Im Jahr 1557. aber wieß man dazu einen Plaz auf dem Mezgerhause an, und richtete unter dem Tanzhause abermals Beckenläden zu. Dieses Gebäude wurde bis 1632. völlig baufällig und ganz unbrauchbar. Man brach es daher gänzlich nieder, und lies den Plaz leer, dadurch die Straße das große Ansehen erhielte, daß sie noch dermalen zn nicht geringer Zierde der Stadt behauptet. An Erbauung eines andern Tanzhauses aber wurde nicht mehr gedacht.

In diesem Hause wurden die Kurzweile und Lustbarkeiten angestellt, die unter dem Namen der Geschlechtertänze bekannt sind, und an welchen öfters Kaiser, Könige, Fürsten, Antheil nahmen. Ich will hier nicht wiederholen, was in der Augsburgischen Geschichte meines sel. Vaters, in meiner Geschichte der Augsburgischen Geschlechter, und in meinen Erläuterungen der Eichlerischen Vorstellungen davon gemeldet ist, und welches aus den oft angeführten Baurechnungen noch sehr stark vermehret werden könnte, nur so viel muß ich noch beyfügen. Wenn der Rath die Erlaubniß erthei-

let hatte, einen Geschlechtertanz anzustellen, so wurde die Gesellschaft, durch die jüngsten Männer aus derselben, in einer besondern altmodischen Kleidertracht dazu eingeladen, die dann auch, sowohl alte als junge sich gerne dabey einstellte. Die Tanzlustigen erschienen in eigenen dazu schicklichen, theils poßierlichen Kleidern oder Masken, jedoch ohne verdecktes Gesichte. Ihre Tänze waren gut ehrlich deutsch, nach Zinken, Pfeiffen oder Schalmeyen, Dudelsäcken, Zittern, Trommeln, und Posaunen, wie man in noch vorhandenen alten Gemälden sehen kann, die von den dazu bestellten Stadtpfeiffern geblasen wurden. Es sind von solchen Tänzen noch mancherley Gemälde vorhanden, davon das von Abraham Schelhas, welches auf der Geschlechterstube steht, und vermuthlich den letzten solcher Tänze, der 1577. gehalten wurde, vorstellt, das beste seyn möchte Als der jetzige Baugarten noch den Fuggern gehörte, war ein sehr großes Gemälde von einem solchen Tanze, mit den Wappen aller dabey befindlichen Personen, in einem Saale daselbst. Es kam aber von dort hinweg, und steht jetzt, so viel ich weiß, auf einem gräflichen Schloße.

Ausser diesen großen Gesellschaftstänzen wurde auf allen vornehmen und gemeinen Hochzeiten getanzt, und diese wurden zu den Zeiten, da Reichthum und Wohlstand unter der Burgerschaft am größten waren, mit größter Pracht, Aufwand und Ueppigkeit

began:

begangen. Besonders zeichneten sich die Fuggerischen vor allen andern aus, so daß ich überzeugt bin, daß um dieselbe Zeit, wenige fürstliche Hochzeitfeste so feyerlich begangen wurden, wie ihre. Sie veranstalteten dabey nicht nur gewöhnliche Tänze, sondern auch Schlittenfahrten, Stechen, Ringelrennen, Mummereyen oder Maskeraden, ja große Aufzüge, bey welchen Menschen und Pferde in mancherley Gestalten und Kleidungen verhüllet waren, worinn auch vielleicht damals noch kein deutscher Hof es ihnen gleich thun konnte. Das daurte so fort bis gegen die Zeiten des dreyßigjährigen Krieges, da sich, nicht sowohl bey ihnen, als bey den meisten übrigen Bürgern, Reichthum und guter Muth verloren, und Mangel und Sorgen an ihre Stelle traten, daher auch der Rath im Jahr 1628. alle dergleichen Mummereyen und Fastnachts-Lustbarkeiten verboten hat.

Mummereyen aber waren zu Faßnachtzeit von den ältesten Zeiten her gewöhnlich, und der starke Verkehr mit Venedig, dem ältesten Sitze solcher Lustbarkeiten, veranlaßte vermuthlich die Nachahmung, zu der sich Reiche und Arme geneigt finden liessen. Nach den Baurechnungen ergieng schon 1370. ein Verruf: daz nieman sin Antlitz verdeck ze vasnacht. Im Jahr 1400. aber an St. Agathen Tag, hat kleiner und alter Rath gesetzet: **Es soll niemen mit verdecktem Antliz in der Fasnacht gan, welcher Pfaff das überfert, die will man bessern**

als in der Stattbuch geschrieben staut. Die ganze Verordnung, die mehrere Puncte hat, geht hauptsächlich die Pfaffen an, die Layen trieben es aber, dem Verbot ungeachtet, beständig fort, und wiewohl die Obrigkeit, bey harten Zeiten solche öfters verbieten lassen, so war es doch zu unserer Großväter Zeiten noch üblich, daß ganze Schaaren vermummter, durch die Straßen lieffen, ritten, und fuhren, und mancherley Unfug ausübten, bis sich endlich die Sitten selbst milderten, und dergleichen Lustbarkeiten verächtlich wurden. Ein Ueberbleibsel von solchem alten Gebrauche, waren noch die maskirte Schlittenfahrten der katholischen Studenten aus dem Lyceo, die aber auch seit einigen Jahren ihr Ende erreicht zu haben scheinen. Die feinere Welt, besonders der hier wohnende fremde Adel, belustigte sich auf eine mehr gesittete Weise zu Faßnachtzeiten auf maskirten Bällen oder Redutten, die schon ziemlich lange hier beliebt waren. Sie wurden zu Anfang dieses Jahrhunderts in dem Gasthofe zu den drey Kronen, welcher schon lange eingegangen ist, hernach aber in dem um das Jahr 1722. gebauten zu den 3. Mohren, wohin er verlegt worden, gehalten. Indessen hatte der Magistrat doch immer Bedenklichkeiten, der Burgerschaft, die dabey sich zu manchem schädlichem Aufwande in Masken, Mahlzeiten und Glückspielen verleiten lies, den Besuch solcher Bälle jährlich zu gestatten, und das um so mehr, als zumal von evangelischen Kan-

zeln,

zeln, auf das heftigste darüber geprediget und geeifert wurde. Es wurden also im Jahr 1729. dergleichen Redutten oder maskirte Bälle durchaus verbotten. Auf Bitten, Vorstellungen und Empfehlungen hoher Adelspersonen, Kaiserlicher Minister und Generale, die sich zuweilen hier aufhielten, wurden sie zwar nachgehends zum öftern bewilliget, der Burgerschaft aber bey schwerer Straffe deren Besuch versagt. Das geschah vorzüglich in den Zeiten des Bayrischen, und hernach des siebenjährigen Krieges, und veranlaßte, zumal bey Anwesenheit des fürstbischöflichen Hofes, mancherley Widerwillen und Unannehmlichkeiten. Endlich erhielt im Jahr 1776. der Besitzer des vorgedachten Gasthofes zu den 3. Mohren, gegen eine Abgabe in das ältere Allmosen, auf 20. Jahre die Erlaubniß, ohne weitere Anfrage, und ohne Ausschluß der Burgerschäft, maskirte Bälle, jedoch ohne Spiel zu geben. Diese Bälle werden sehr stark besucht, und waren, wegen Aufwand, der mit Masken gemacht wurde, immer, jedoch vor mehrern Jahren noch mehr, als in den neuern Zeiten, sehr glänzend. In andern Gasthöfen werden Vauxhalle, und unmaskirte Bälle gegeben, und daß sich das gemeine Volk in Schenken und auf Plätzen mit tanzen belustige, bedarf keiner Anzeige. Gewiße Profeßionen haben auch ihre eigene Tänze. So hatten vor Zeiten die Klingen- und Messerschmiede die sogenannte Schwerdtänze, und noch heut zu

Tage ist bey den Schefflern der Reiftanz üblich, ein Contretanz, der von den Gesellen, so oft einer von ihnen die Meisterrechte erhält, auf offener Straße vor den Wohnungen obrigkeitlicher Personen und ihrer Kunden, nach einer eigenen Musik getanzt wird. So viel von der Tanzkunst, oder vielmehr dem kunstlosen Tanzen.

Fechtkunst.

Ohne mich in den Werth der Fechkunst, gleich dem Fechtmeister im bürgerlichen Edelmann, oder in deren Geschichte und Alterthümer, die man sehr weit herholen könnte, einzulassen, ist es bekannt, daß unsere kriegerische Vorfahren ungemein viel auf ritterliche Uebungen und Kampfspiele hielten, und sich darinn zu Fuße und zu Pferde rühmlich auszeichneten. Auch hier mag ich nicht wiederholen, was ich ehedem in der Geschichte der Augsburgischen Geschlechter, in den Erläuterungen der Eichlerischen Vorstellungen, und in dem Leben des starken Turnierhelden Marx Walters, davon zusammengetragen habe, sondern will mich allein auf die Fechtkunst oder vielmehr die Fechterspiele einschränken, die nur von ganz gemeinen Handwerksleuten aufgeführet wurden.

In allen großen Städten in Deutschland gab es dergleichen gewaltige Männer. Sie brüsteten

sich

sich mit kaiserlichen Privilegien, und machten zweyerley Brüderschaften, nemlich die Meister des langen Schwertes oder Federfechter, und die Freyfechter oder Marxbrüder, und beyde hatten ihre Vorgeher, welche dazu erwählet wurden, und die Schulen hielten, waren aber öfters in ziemlicher Uneinigkeit untereinander. Sie nannten ihre Handgriffe im Kämpfen mit dem Schwert, den Duseggen, Stangen, Helleparten, Dolchen und Spießen, nichts weniger als eine ritterliche Kunst, hielten ihre Schulen, hatten ihre Ordnung, die in den Jahren 1568. 1596. und 1611. von dem Magistrat war bestättiget worden, aber der Hauptsitz der Kunst war zu Frankfurt am Mayn, wo vermuthlich auch ihre kaiserliche Freyheitsbriefe in den Originalien gewesen seyn mögen. Die Meister der Kunst gaben in den Schulen jungen Leuten von guten Eltern Unterricht, wo sie wollten oder Gelegenheit hatten. Ein solcher war, wie man im Leben der Schwarzen findet, Kirschkin Esser von Kölln, ein angelobter Meister des langen Schwerds, ein Panzermacher und hiesiger Burger, der seinen Unterricht in einem Saale eines Wirthshauses ertheilte. Sonst aber war der Ort, wo sie ihre gemeine Schulen unter sich selbst hielten, das Tanzhaus. Dort geschahen ihre Spiele nicht nur von den hiesigen, sondern auch von Fremden, die gar oft sich hier einfanden, und in der Kunst sich zeigten. Für 2. Kr. Eintrittgeld hatte jeder Erlaubniß zuzusehen, im Jahr 1600. aber erlaubte man

ihnen einen Kreuzer zu nehmen. Es scheint daß sie mehr vom Pöbel als von gesitteten Menschen besucht wurden. Nachdem im Jahr 1632. das Tanzhaus, als ihr bisheriger Tummelplatz, war abgetragen worden, hatten sie keine Gelegenheit mehr.

Es wäre traurig gewesen, wenn diese für das gemeine Beste so ersprießliche Uebungen und Balgereyen damit gänzlich zu Ende gegangen wären. Daher bequemte sich ein hiesiger patriotischer Burger und Methsieder, Conrad Bodenehr im Jahr 1637. also zu einer Zeit, die gewiß nicht unter die erfreulichsten zu rechnen ist, seinen Hof und Stadel dazu herzugeben und zurichten zu lassen, bath sich aber sogleich ein ausschliessendes Privilegium durch einen pergamentenen Schein darüber aus, welches er auch erhielte, hingegen wurde 1651. ein anderer der sich darum beworben, abgewiesen. Allein bey dieser Gelegenheit lies Bodenehr den Stadel zu einem Theater zurichten, und in dem Garten für die Junker und Standespersonen Gänge bauen, das ältere Almosen aber erhielte die Bewilligung, von jedem Zuschauer bey Fechtschulen 2. Dl. bey Comödien aber 1. kr. Almosen zu fordern.

Noch in Bodenehrs Lebzeiten kam das ganze Gebäude, Theater und Fechtschule an gedachtes Almosen, an welches er es, zugleich mit der erlangten Gerechtigkeit im Jahr 1661. verkaufte. In die-

ser

ser daurten die Fechterübungen noch eine Zeitlang fort, man sah aber darinn auch Seiltänzer, Gauckler, Lustspringer, wilde Thiere und Thierhatzen. Zur Ehre der Menschheit hörten die Fechtschulen schon vor mehr dann 80. Jahren, und die Thierhätzen vor mehr dann dreysigen auf. Die Fechtschule wurde baufällig, und im 1776. bey Erbauung des neuen Theaters gänzlich abgetragen.

Reitkunst.

Da ich einmal mich in die Nachrichten von körperlichen Uebungen eingelassen habe, so ist es billig, nun auch von der Reitkunst etwas anzuführen. Gewisser massen verhielt es sich damit wie mit der Tanzkunst. Man ritt wohl von jeher, jedoch so wie es die Natur mit sich brachte, das ist ganz kunstlos. Indeßen ist es ganz glaublich, das diejenige, welche im Kriege zu Pferde dienten, besonders aber diejenige, welche in Turnieren und Stechen sich hervor thun wollten, dazu, sowohl selbst, als auch ihre Pferde, abgerichtet wurden, und werden mußten. Gleiche Beschaffenheit hatte es mit den Pferderennen, einer Lustbarkeit, die in alten Zeiten auch hier üblich gewesen ist. Daß hiesige Geschlechter dergleichen wohlabgerichtete Pferde gehabt, läßt sich auch aus den Baurechnungen beweisen.

It. heißt es in den von 1481. xiiij. fl. Vlrichen schmucker für ain pfärit, das zum stechen recht tut das ain Rat Marggraue Friderichen von Brandenburg vff sein gnaden schreiben, zu dem Gestäch geen Cöln geschickt hatt, da Herzog Wilhelm von Gülch vnd Berg mit desselben Marggrauen schwester Hochzeit hielt. Eben so kaufte auch der Rath 3. Stechpferde, von Lucas Hörnlin, Lucas Welsen und einem Eppishofer eines um fl. 26. und zwey umb fl. 28. und schickte sie Herzog Wilhelmen von Bayern nach München. Rennpferde hielten sie auch. Dergleichen Rennen aber waren damals nicht Unternehmungen von Privatleuten, sondern die Obrigkeit selbst lies sie verruffen und ausschreiben, und die Herzoge von Baiern, Pfalzgrafen, Bischöffe und andere hohe Benachbarte wurden dazu eingeladen. Burgermeister, Bauherren und Stimmierherren, unter deren Aufsicht die Roße gesiegelt worden, mußten feyerlich dabey seyn. Der Stadtvogt war mit seiner Wache nicht nur auf der Bahn zu Pferde, sondern mußte auch den Zug anführen, wenn sie durch die Stadt zurücke zogen, und die Gewinste den Siegern in ihre Häuser brachten. Diese bestunden in einem Stück rothes Tuch zu fl. 40. einer schönen Armbrust zu fl. 6. einem mit Silber beschlagenen Schwerd zu fl. 4. und endlich in einem gemästeten Schwein. Die Rennbahn war vor dem rothen Thor, auf der Viehweide gegen

Hau-

Haustetten. Die Stadtpfeiffer mußten beständig sich dabey hören lassen. Sie waren vorzüglich im 16. Jahrhundert beliebt, und der fleißige aber unglückliche Rathsdiener Paul Hector Mair hat in seinem Memoribuche viel davon aufbehalten.

Die Herren Fugger, die so wie auf Wissenschaft und Künste, also auf adeliche Leibesübungen sehr viel hielten, und darauf großen Aufwand machten, und deren einer den Wahlspruch führte: Nichts angenehmers ist doch auf der Erd, als ein schöne Dama und ein schönes Pferd, zeichnete sich auch dadurch aus, daß sie eine ordentliche Reitbahn anlegten. Sie war vor Göggingerthor, und der Platz ist jetzt ein Theil des Georg Walther von Halderischen Gartens. Damals wurde er der Tummelplatz genennet, wie er auch auf dem großen Kilianischen Grundriße von unserer Stadt ordentlich angezeiget ist. Vermuthlich bedienten sich auch andere Geschlechter und reiche Leute dieser Gelegenheit. Einer von diesen Fuggern Marx Fugger, welcher 1576. bis 1597. Stadtpfleger gewesen, gab unter dieser Zeit ein Buch von der Gestüterey heraus. Es wurde mit vielen Figuren in Holzschnitten im Jahr 1578. hier zuerst gedruckt, erhielte aber das Glück mehrerer Auflagen, besonders 1584. bey Sigmund Feyrabend zu Frankfurt am Mayn, und blieb lange im Ansehen, bis es endlich durch neuere auf einige Zeit verdränget wurde. Allein erst 1786. schwang es sich von neuem dazu, nachdem

dem Hr. J. Gottl. Wolstein, der Arzeney und Wund-arzeney Doctor und Director der practischen Thier-Arzeney im k. k. Thierspital zu Wien, es wiederum hervorgezogen, in die neuere deutsche Sprache über-setzen lassen, und mit Anmerkungen und einem zweyten Theile vermehrt herausgegeben hat. Ein anderer vornehmer Augsburger, Joh. Fried. Her-wart[1], der hier gebohren und erzogen war, hernach aber sich mit seinem Vater auf seine Güter in Bayern setzte, war gleichfalls in der Kunst so wohl erfahren, daß er ein Buch davon verfaßte, welches unter dem Tittel: die adeliche und ritterliche Kunst der Reu-terey im Jahr 1581. zu Tegernsee gedruckt wurde. Bald hernach aber, nemlich 1584. gab Magnus Seutter ein schönes und nützliches Biß- (Gebiß) Buch hier heraus. Dieser Seutter war ein Fug-gerischer Bereuter. Nach den Fuggerischen Zeiten aber waren die Gelegenheiten, kunstmäßig reuten zu lehren und zu lernen, etwas sehr seltenes. Im Jahr 1688. erlaubte man zwar einem Bereuter von Bayreuth, Johannes Dümler, auf seine Gefahr und Kosten, eine Reutschule hier zu eröfnen. Ob es aber geschehen, wo sie angerichtet gewesen, und wie lange die Anstalt gedaurt hat, erfahre ich nicht. Bey dem fürstl. bischöfflichen Hofe, wenn er sich hier aufhielte, insonderheit unter den Bischöffen Alexander Sigmund und Joseph, waren immer gu-te Bereuter, wohlbestellte Reitställe und Schulen hier, wozu ersterer ein ansehnliches Gebäude an der

Pfalz

Pfalz erbauen lies, und in welchem auch Personen von der Stadt sich zu üben und zu lernen Gelegenheit gelassen wurde. Erst im Jahr 1780. aber, unternahm es abermals ein fremder Bereuter, mit obrigkeitlicher Bewilligung eine Reitschule anzurichten, wozu ihm eine Scheune und Platz im untern Zeughause angewiesen worden, er fand aber dabey seine Rechnung nicht, und begab sich weiter.

Ballspiel.

Unter die künstlichen Leibesübungen und Erholungen unserer Vorfahren, gehörte auch ehedem das Ballspiel. Wie lange es in Augsburg bekannt war, weiß ich nicht, finde auch vor 1548. keine Spuhr davon. In diesem Jahre lies der Rath dem auf dem Reichstag hier befindlichen Bischof von Arras, der ein großer Freund von Ballspielen gewesen, zu gefallen, bey St. Anna ein Ballhaus erbauen, das aber, da es fertig war, wieder einfiel, und von neuem gebauet werden mußte. Bey dem allen muß das Spiel daselbst keinen großen Beyfall gefunden haben, denn man beschloß damit eine Veränderung vorzunehmen, und die Liberey oder Bibliotheck dahin zu verlegen. Das geschah 1555. Zuvor hatte Marx Fugger um die Erlaubniß gebeten, eine Reutbahn in diesem Ballhause anlegen zu dörfen, allein da der Vorsatz schon gefaßt war, schlug man es ab.

Indessen wurde, ich weiß nicht zu erfahren in welchem Jahre, am Katzenstadel ein anderes Ballhaus errichtet, und ein Ballmeister dahin bestellt. Dieses Haus stund bis 1715. wurde aber in solchem Jahre jedoch mit Vorbehalt des Einstandrechts an einen Bürger verkauft, der es aber abtragen, und den Platz zu einem Garten zurichten lassen.

****

Waßertretter.

Im October des 1786sten Jahres, las man in unsern und in auswärtigen Zeitungen folgende Nachricht. Aus Augsburg ist der Mechanicus Karl Kunz in Prag angekommen, der eine Waßermaschine hat, mit der er über das Waßer geht und verschiedene Künste macht. Er hat in Wien und Presburg auf der Donau mit allem Beyfall Versuche gemacht, und heute (den 26. Octob.) auch hier auf der Moldau sich sehen lassen. Die Vorstellung war die Verfolgung zweyer Matrosen von türkischen Seeräubern. Dieser Kunz ist ein Sohn eines hiesigen Gärtners. Er gab sich hier mit Herrendiensten ab, und zeigte sich dabey mit allerley Künsteleyen als einen erfinderischen Kopf. Hernach suchte er sein Glück weiter, und kommt hier unvermuthet in den Zeitungen wieder zum Vorschein.

Fischerstechen wurden in ältern und neuern Zeiten, zuweilen auf den Waßergraben, zuweilen auch auf dem Lech, mehr von fremden als von hiesigen Fischern gehalten. 1561. wurde eins durch die Fugger den kaiserlichen Prinzeßinnen, die damals hier waren, zu Ehren veranlasset. Sie liessen dazu die Stecher auf eigene Kosten kleiden, wie Hect. Mair in seinem Memoribuch anführt.

Seiltänzer, Gauckler, und dergl.

Wenn irgend ein schreibseliger auf den Gedanken gerathen sollte, eine Geschichte heilloser Künste zu schreiben, dem könnte aus den Baurechnungen von 1393. mit der Anecdote gedient seyn, daß schon in diesem Jahr einer hier gewesen, welcher vff dem Sail sein behändigkeit getrieben, von dem Rathose an des ainlungen huse, und deswegen ein Geschenk von 1. ℔. Dn. erhalten. Und daß 1575. wie man bey Gaßern findet, ein solcher Künstler die Verwegenheit gehabt, zu oberst von dem Perlachthurn bis auf den Platz, auf einem gespannten Seile herab zu fahren, und glücklich dahin zu kommen. Mehr davon aufzusuchen und zu schreiben, belohnt die Mühe nicht.

Künstliche Abrichtung von Thieren.

Nachdem ich so manches von wirklichen ehrwürdigen Künsten, Leibesübungen und Künsteleyen

angeführt und beschrieben habe, werde ich nicht verdacht werden, wenn ich noch eine Kunst hinzufüge, die heut zu Tage zwar wenig mehr geachtet wird, vor etwan 50. Jahren aber noch großes Aufsehen machte, nemlich die Kunst unvernünftige Thiere zu allerley künstlichen, ihnen unnatürlichen Bewegungen und Handlungen abzurichten. Ich weiß zwar nur einen einzigen Künstler anzuzeigen, der sich hier damit berühmt gemacht hätte, mehrere sind aber auch, wenigstens zu gleicher Zeit, ganz und gar überflüßig. Vielleicht würde ich ihn völlig übergangen haben, wenn er nicht selbst in einem Buche von 128. S. in Quart, mit 54. Kupferstichen, unter dem Titel: Reisebeschreibung, oder oft beschuldigte aber niemals erwiesene Zauberkunst, so in zwey künstlichen Hunden bestunde, welches 1739. gedruckt worden, und damals reissend abgegangen, davon das Angedenken erhalten hätte. Der Künstler hieß Rudolph Lang, und war ein hiesiger Bierbräuer, welcher als lediger Geselle seiner Mutter das Gewerbe führte. Eigentlich war er nicht Erfinder der Kunst, er kam durch einen geschriebenen Makulatur-Bogen dahinter, den ein Gast, der Käse darein gewickelt hatte, im Wirthshause liegen lies, in welchem die Methode beschrieben war. Als ein neugieriger Mann las er ihn, und als ein nachdenkender Kopf machte er davon Versuche, wozu ihm bey seinem Gewerbe, ohne etwas darinn zu vernachläßigen, Zeit genug übrig blieb. Sie gelangen ihm auch, und durch unermüdeten

Fleiß

Fleiß brachte er es mit 2. Hunden, und hernach auch mit einem kleinen Pferde so weit, daß sie in vielerley sogenannten Taschenkünsten, zumal mit Spielkarten, Wunderdinge leisteten. Der große Beyfall, den sie erhielten, reizte ihn endlich sich auch auswärts damit zu zeigen. Er zog fast durch ganz Deutschland, und wurde an große Höfe sogar verschrieben, spielte mit seinen Hunden zu Wien vor dem Kaiser und dessen Hause, und dem damals anwesenden Großbothschafter der Pforte, zu München, Dreßden, Anspach, Blankenburg, Oettingen, vor den Churfürsten und Fürsten, und so auch in den größten Städten, wurde hoch gepriesen, reichlich belohnt, zuweilen aber auch als ein Hexenmeister verfolgt und dafür ausgeschrieen. Nachdem er dieses Handwerk von 1717. bis 1724. getrieben, kam er nach Hause, verkaufte seine Hunde, und wartete wieder dem Bräuwesen bey seiner Mutter ab. Als aber diese starb, verkaufte er die Bräustätte, erkaufte ein anderes Haus, heurathete, und lebte von seinen durch seine Hunde und Pferde erworbenen Mitteln, und seiner damit angefangenen Kramerey. 1684. war er gebohren, und starb 1742. Ich will die Kunst nicht sehr erheben. Bey seinem guten Verstande und seiner unermüdeten Thätigkeit, hätte er die Zeit zu etwas besserem anwenden, und ein weit nützlicherer Mann werden können. Jedoch war es vielleicht beßer die leere Stunden, die bey seinem Bräugewerbe waren, damit auszufüllen, als solche in gänzlicher Un-

thätigkeit, in Kaffe= und Weinschenken zu verschleudern, oder seinen Erwerb mit Spazierenreiten und fahren, mit Eßen und Trinken, oder wohl gar mit verderblichem Spiele zu verschwenden, wie leider von so vielen zu geschehen pflegt. Ein nützlicher Bürger war er indessen doch in andern Stücken. Er hatte nicht nur ein Pferd zu allerley Künsten abgerichtet, welches er hier sehen lies, hernach aber einem Mann verkaufte, der zwar als ein Hexenmeister hätte verbrannt werden sollen, jedoch damit sein Glück gemacht und in Prag niedergelassen hatte, sondern auch sich mit gutem Erfolg auf die artem veterinariam, oder Roß=Arzeneykunst geleget. Von den Künsten seines Pferdes, sowohl als von den Mängeln und Krankheiten der Pferde, und den Mitteln dagegen, gab er 1739. ein eigenes Buch unter dem Titel: Geheimnißspiegel heraus, davon ich das letztere andern zu beurtheilen überlasse. Ueber dieses waren ein großer Freund von seltenen und schönen Tauben. Seine Liebe zu solchen Thieren gieng so weit, daß er bis nach Hamburg reißte, dergleichen aufzusuchen, und hier fortzupflanzen. Davon gab er 30. Arten in illuminirten Kupferstichen heraus, und schafte auch andern durch die Züglung manches Vergnügen.

Schöne Künste.

Zeichnende Künste.

Malerey und Zeichnungkunst.

Die Geschichte der schönen Künste ist in den ältern Zeiten ungleich weniger beträchtlich und bey weitem magerer, als die der mechanischen und chymischen. Bey diesen stößt man immer auf neue Erfindungen und Einrichtungen, die zu Gewerben, Handwerkern und in Polizeysachen dienen, von jenen ist nichts von dem wesentlichen der Kunst der Schönheit, sondern höchstens nur, was die Kunst mit dem Handwerk gemein hat, zu finden, daher war auch ein Maler, Bildhauer und dergleichen nicht anderst als ein anderer Handwerksmann geachtet. In den ältesten Baurechnungen, die von 1320. bis 1330. vorhanden sind, findet man nicht einmal das Wort Maler, vielweniger einen Namen oder Spuhren einer Arbeit, doch zeigen sie sich 30. Jahre hernach. Im Jahr 1362. malte Hermann der Maler, Bilder an heil. Kreuz- und an Gögginger thor, wie auch an andere Gemälde. Bald hernach kommt Hans v. Röz, mit einem Quatembergehalt vor. Er war es ohne Zweifel, der 1397. das Gemälde über dem Richtstuhl auf dem Rathhaus, und das Bild an den stüchen der tavel in der kleinen Raths-

stube malte. Er strich aber eben sowohl Stühle und Bänke an. 1432. malte ein Jörg Mauler ein Gemälde in der Rathsstube. Im Jahr 1436. kommt ein Caspar von Röz vor, welcher den Lug ins Landthurn malte, bey welchem bemerkt wird, daß man nicht mit ihm gedinget habe. Seine Gehülfen waren die Maler Hartmann und Cron. Man zahlte ihnen für ihre Arbeit v^c. und xxx. Gulden 1^c tb. vj. tb. xv. ß. Diese Arbeit muß unter die künstlichen gerechnet worden seyn. Eben dieser von Röz malte auch 1457. ein Täfelein das jüngste Gericht, und bald hernach strich er einen Rüstwagen an. Zu gleicher Zeit kommt ein Meister Mang vor, welcher 1447. Gögginger und heil. Kreuzerthor umb xxxij. Gulden und xxx. Schilling Trinkgeld, zwey Jahre hernach aber die Rathstube malte. Die wichtigsten Arbeiten hatte um solche Zeiten der Maler, Peter Kaltenhofer, welcher eben derjenige ist, dessen Kunst noch an den Gemälden in der Amtstube des Weberhauses bewundert werden kann. Er malte von außen 1451. das Manghaus, und 1457. Bild und Wappen an Unser Frauen Thor, und zugleich auch das Rathhaus.

270. Seite.

Mich. von Röz malte auch vermög Hector Mairs Memoribuch 1482. das Tanzhaus, bekam aber dafür nicht 300. fl. wie Hans von Röz, der vielleicht sein Vater gewesen, für den Altar bey

St.

St. Ulrich, sondern nur zehne. An dem Perlachthurn, welchen 1450. der Maler **Prenck** oder **Planck** gemalt hat, waren die Thaten alter deutscher Helden und Könige vorgestellt, besonders die Schlachten der Cimbrer und der Cherusker mit den Römern, Kaiser Ottens des I. mit den Hunnen auf dem Lechfelde ꝛc. So beschreibt sie Georgius Sabinus in dem lateinischen Gedichte auf den 1530. gehaltenen Einzug Kaiser Karls des V. Bey der 1615. vorgenommenen Erneurung kamen sie hinweg.

272. Seite.

Wenn die angezeigten Gemälde aus der Rathsstube, eben diejenige sind, welche 1469. gemalt worden, so war nach dem **Mairischen** Memoribuch, der Meister, Conrad **Port**. Er bekam für seine Kunstarbeit nicht mehr als fl. 8. und seine Gesellen bekamen 4. Groschen Trinkgeld. Die Namen **Plenk** und **Port** kommen in den Baurechnungen nie vor. Es sind aber auch die von 1450. und 1469. abgängig.

273. Seite.

Von dem hiesigen alten **Holbein** sind, nach Herrn von **Mechels** Verzeichniß in der kaiserlichen Gallerie zu Wien N. 32. und 60. Dieser Hans **Holbein** wird in den Steurregistern von 1494. u. 1495. in einer Straße zum Diebold, in welcher Gegend

jetzt das Zeughaus stehet, gefunden. Er wohnte in einem Hause, darinn auch zuvor und hernach ein Maler Thoman Burgmair, vermuthlich Hansen Burgmair Vater und Holbeins Schwiegervater, gewesen. Wenn also nach Herrn Füeßli Meynung, der junge Hans Holbein 1495. gebohren worden, so war es hier. Wenn aber die Angabe auf Hans Holbeins Bildniß von Wenzel Hollar richtig ist, wo es heißt Aet. 45. a. 1543. so müßte er 1498. gebohren seyn, und ob damals sein Vater noch hier gewesen, ist ungewiß. In vor angezeigtem Verzeichniß der kaiserl. Gallerie, sind auch darinn zwey Porträte von Sigm. Holbein, des alten, N. 58. und 59. und eines N. 61. von Ambros. Holbein, des jüngern Hansen Bruder. Jener soll 1456. und dieser 1484. in Augsburg gebohren seyn, welches ich auf Werth und Unwerth beruhen lasse.

275. Seite.

Gumpolt Gültlinger steht allerdings in der Maler Gerechtigkeit Buche, und zwar unter den ältesten.

277. Seite.

Von Hans Burgmair, als berühmten Maler, ist noch folgendes anzuführen. In einer Capelle bey St. Salvator ist ein schönes altes Altarblatt, der Martyrer Tod des heiligen Sebastians, das wohl von ihm seyn könnte, zuvor aber an einem

nem andern Orte gestanden seyn müßte. Eben daselbst ist noch ein anderes, auf dessen Flügeln die Jahrzahl 1510. zu lesen ist. Keines hat ein Zeichen, daher wird von jenem Albrecht Dürer für den Meister angegeben. In der kaiserlichen Gallerie sind von Burgmayren, nach von Mechelischem Verzeichnisse, unter den Gemälden alter deutscher Meister N. 25. und 86. Letzteres ist sein und seines Weibes Bildniß, um ein paar Jahre später als das Kilianische gemalt. Es steht dabey: Joann. Burckmair, Malr. LVI. Iar alt. Anna Allerlahn Gemachel LII. Jar alt. MDXXVIII. Mai X. Tag. Da Burgmair überhaupts ein an Erfindungen reicher Kopf war, so benutzte man ihn auch in Kleinigkeiten. So entwarf er 1514. auf Bestellung des Bauamtes die Münzen, welche die Grafen von Künigstein auf ihrer hiesigen Münzstatt prägen lassen, und nach erlangter Münzgerechtigkeit, auch die für die Stadt. Abraham del Hell, lebte nicht nur hier als ein Fremder, sondern war wirklich Burger, und hatte sein eigenes Haus. Er starb hier 1598. Die Grabschrift steht in Praschens Epitaph. Aug. II. Theil. 45. Seite.

278. Seite.

Von Christoph Ambergern sind in der kais. Gallerie zu Wien, unter den Gemälden alter deutscher Meister, N. 42. 43. 44. 45. 49. 50. 79. und

87. meistens Porträte, nur das letzte ist historisch, nemlich Herodias mit dem Haupte Johannis des Täufers. Im von Prauníschen Kabinet zu Nürnberg aber, außer Carls des V. noch ein Porträt des berühmten Cosmographen Sebast. Münsters, und einer Anna Etznerin, wie Herr von Murr in seinen Denkwürdigkeiten von Nürnberg und Altorf p. 474. anführet.

Vermuthlich sind von ihm auch die schönen Porträte des berühmten D. Conrad Peutingers, welches Herr Joh. Georg Hertel auf unsere Stadtbibliothek verehrte, und seiner Ehegattin, Margaretha Welserin, welches Herr Domdechant Freyherr von Reischach besitzet. Im Kreuzgange bey St. Anna, ist über einem Grabe ein gutes historisches Stück mit seinem Namen, und der Jahr 1560. Nach der Angabe in Herrn von Mechels Verzeichnis starb er 1562.

281. Seite.

Von Joseph Hainzen sind folgende Stücke in der Kaiserl. Gallerie zu Wien, N. 7. und 8. zwey schlafende Venus, N. 10. Venus und Adonis, N. 19. Dianen Baad, N. 24. das Bildniß Kr. Rudolph des II. N. 82. ein allegorisches Stück, N. 83. und 87. Christus am Kreuze. Hainzens Grabschrift findet man auch im Breitkopfischen Magazin des Kunst- und Buchhandels X. Stück,

811. S. aus des Böhmisch = und Mährischen Literatur = Journales 1780. II. Stücke. Das Gemälde zu Venedig, das Treffen bey den Dardanellen, wird von Cochin in vojage d'Italie Tom. III. S. 56. nicht dem jüngern Hainzen, sondern Dominico Tintoret zugeeignet, hingegen rühmt er einen Christus im Grabe von Gioseppe Enso. Von Herrn M. J. Christoph Mair aber wird von diesem Hainz, ein jüngstes Gericht in der Kirche S. Antonino Martire zu Venedig, in seiner Beschreibung dieser Stadt 74. Seite angeführt.

286. Seite.

Von Hanns Rothenhammer sind noch viele Arbeiten nachzutragen, die theils hier, theils auswärts geschätzet werden. In Augsburg sind in St. Ulrichskirche vier schöne Altarblätter, 1. Der englische Gruß, 2. St. Ulrich und Afra vor der Mutter Gottes knieend, 3. Mariens Himmelfarth, 4. nochmals der englische Gruß 1608. gemalt. Bey den Dominicanern ist ein englischer Gruß sehr groß auf zwey Tafeln, er steht in einem obern Gange hinter dem Chor. Bey St. Moriz die Himmelfarth Mariens. Für das große Altarblatt in der Klosterkirche zum heil. Kreuz sollen ihm 1600. Gulden bezahlt worden seyn. Im Jahr 1782. wurde es, bey Errichtung eines neuen Altars hinweggenommen. Man tadelt daran die allzugroße Einförmigkeit der Köpfe. Herr Rittershaußen beschreibt in den Merk-

würdig-

würdigkeiten von München, für Liebhaber der bildenden Künste, an der 79. 80. 82. 94. 127. 134. 305. 312. Seite und in der Nachlese, viele von Rothenhammers Arbeiten in der Churfürstl. Residenz und in verschiedenen Kirchen und Klöstern daselbst. Weiter sind in den Kirchen zu München, wie sie von Herrn Professor Westenrieder daselbst, in seiner Beschreibung von München angegeben werden, folgende: In der Stiftskirche zu U. L. Frauen, eine Krönung Mariens, ein Altarblatt. Ferner, die Marter des heiligen Moriz und eine Grablegung. Bey den Franciscanern, der heilige Veit und der heilige Sebastian, und in St. Antonskapelle dabey, das Altarblatt der unbefleckten Empfängniß. Bey den Augustinern, der heilige Augustin. Zu Freysingen ist von ihm das Chorblatt in der Gruft bey der Domkirche, welches Herr Meidinger in seiner ganz neuen Beschreibung von Landshut und Straubingen anzeigt. In der Münsterkirche zu Ulm, ist die Geburt Christi ein schönes Blatt, welches auch der sel. Sander und Herr Justizrath Gerken in ihren Reisen anführen. Wie sehr die Rothenhammerische Gemälde in und außer Deutschland in den Gallerien großer Herren geschätzet werden, mag folgende Anzeige erweisen. In der Röm. Kayserl. zu Wien sind unter den Gemälden alter deutscher Meister N. 56. die Krippe Christi. 57. Der bethlehemitische Kindermord. 64. Das jüngste Gericht. 65. Sturz der Verdammten in die Hölle.

72. Streit der Centauren und Lapithen. 81. Auferwekung der Lazarus. In der kaiserl. Rußischen zu Petersburg, nach dem Verzeichniß in Herrn Joh. Bernouille Reisen durch Rußland rc. IV. Band 171. Seite, N. 50. ein musicalisches Concert, N. 610. ein Göttermahl. 616. Eines dergleichen. N. 746. Loth und seine Töchter von ihm und Pet. Bräughel der Höllenbreughel genannt. N. 1154. Das Jesuskind in der Krippe. N. 1772. Maria mit dem Kinde und Johannes. N. 1996. Eine junge Frau mit ihren Kindern. N. 1997. eine Grablegung Christi und 1998. Maria mit dem Kinde. In der königlich engländischen Gallerie zu Windsor ist nach Herrn **Volkmanns** Nachrichten von England. II. Th. 187. S. eine Steinigung des heiligen Stephans, in andern Gallerien und Kabineten aber, und zwar des Gr. von Oxford zu Hougtonhall in Nordfolk, eine heilige Familie, die aber jetzt mit den übrigen Gemälden nach Petersburg gekommen ist. I. Th. 227. in des Baronet. Samson **Gideon** im Beldederhouß bey Erith eine Amazonen Schlacht ebend. 294. S. in der königlich Preußischen Gallerie zu Sanssouci, Potsdam und Charlottenburg, sind so wie Herr Matth. Oesterreich davon Verzeichniß gibt, N. 35. 218. 255. und 256. von Rothenhammer. In der Richterischen Sammlung zu Leipzig ist ein Göttermahl, und in der des Herrn Rath Ehrenreichs zu Frankfurt am Mayn, die Krönung der heiligen Jungfrau ein Mignatur-

gemälde

gemälde mit mehr als 50 Figuren. Herrn Hofrath Meusels Miscell. Art. Inh. XII. Heft. 334. Seite.

289. Seite.

In der Augustinerkirche zu München ist eine Enthauptung Johannis des Täufers, die Marter Johannis des Evangelisten, und eine Verklärung Christi. Es sind drey Stücke, die von Kennern sehr geschätzet werden, von einem Fischer, welcher der Zeit nach wohl unser Johannes Fischer seyn könnte, der 1530. in Augsburg gebohren worden. Hrn. Prof. Westenrieder, welcher 354. S. seiner Beschreibung von München, ihn anführet, war der Taufname unbekannt, nur meldet er, daß Fischer nach Rubens gearbeitet. Dieser war um 3 Jahre älter als Johann Fischer. Herr Rittershausen führt in seinen Merkwürdigkeiten von München noch mehrere Arbeiten von diesem Fischer an, mit großem Beyfall ohne sonst etwas von seinen Lebens-Umständen angeben zu können. Nur nennt er 274. S. einen Georg Fischer, unser Fischer aber hies Johannes.

290. Seite.

Von unserm Johann König stehen vier Gemälde in der kaiserl. Gallerie zu Wien, nemlich die vier Jahrszeiten N. 20–23. unter den Arbeiten

alter

alter deutscher Meister. Er ist mit dem künstlichen Mignaturmaler Johann König zu Nürnberg nicht zu verwechseln.

Von den Zeiten, da König, Kager und andere dergleichen Künstler lebten, findet man viele kleine, mit Oehlfarbe gemalte Familienporträte in Thalergröße, auch in solche eingeschraubt, die von einem sehr geschickten Manne zeigen, dessen Namen aber mir noch unbekannt ist.

292. Seite.

Von Mathias Kagern sieht man in unserer Dommkirche eine Auferstehung Christi Bey den Dominikanern ein jüngstes Gericht. Sonst war es ein Altarblatt. Man hat es aber, wegen unanständigen Stellungen, die darinn vorkommen, aus den Augen gestellt, und mit einem obwohl lange nicht so guten Brennerischen verwechselt. In St. Ulrichsklosterkirche ist eine Verehrung des Christkindes durch die Weisen aus dem Morgenlande, hinter dem Hochaltar. Auch in St. Morizkirche sind von Kagern gute Stücke, nemlich an dem Hochaltar der h. Mauritius in der Glorie, und an einem Seitenaltar die Mutter Gottes in der Glorie, und vor ihr die heil. Sebastian und Franziskus. In der Kapuzinerkirche zu Eichstätt stehet ein sogenanntes Vesperbild von ihm als ein Altarblatt. In der kaiserl. Gallerie zu Wien ist unter

den alten deutschen Meistern N. 46. David und Abigail. Uebrigens war Katzer auch ein Architect. Als in den Jahren 1623 bis 1629. die große Klosterkirche zu Zwifalten erneuret wurde, war er es, welcher den ganzen Bau dirigirte, viele Altarblätter und die Wände malte, und überhaupt dieses Gotteshaus so herstellte, daß es dazumal, und noch lange hernach, für das prächtigste in ganz Schwaben gehalten wurde, wie davon Sulger in den annalib. Zwifaltens. 217. Seite Nachricht giebt.

293. Seite.

Von Mathias Gundelach ist unter N. 88. unter den deutschen Malern ein Andacht Stück, 1614. gemalt, mit den Bildnissen des Kaisers Mathias und seiner Gemahlinn, als h. Mathias, und h. Helena in der kaiserl. Gallerie zu Wien.

299. Seite.

Es giebt hiesige Familienporträte hier, welche mit I. S. M. bezeichnet sind, von solcher Rundung und Kraft, daß sie ohne Nachtheil van Dyckischen an die Seite gestellt werden dürften. Wenn solche von Joh. Sigmund Müller sind, während dessen Zeiten sie sicherlich gemalet wurden, so machen sie ihm viele Ehre. Allein, die Köpfe Moses, Johannes des Täufers und des Apostels Paulus in St. Jakobskirche, obwohl schön und kräftig, kom-

men

men in der Manier, mit diesen Bildern nicht über-ein. Dieser Müller wurde 1670. auf die Geschlechterstube geschrieben, mit der Bedingung, keine Gesellen zu fördern, wie sich aus den Stubenprotocollen zeiget.

300. Seite.

Joh. Ferd. Hainzels Lehrmeister hieß wohl nicht Georg, sondern Caspar Strauß, Stadtmaler. Er malte einige von Sulgern in den Annalen 217. S. sehr gelobte Altarblätter in die Klosterkirche zu Zwifalten.

302. Seite.

Von Ulrich Mair ist ein h. Philippus in der kaiserl. Gallerie zu Wien, N. 66. unter den deutschen Meistern. Die Apostel, so wie die bey St. Anna, sind auch in St. Jakobskirche, und werden von mehrern für besser als erstere gehalten. Man findet auch in Privathäusern einzelne Köpfe von solcher Art.

303. Seite.

Von Joh. Heinr. Schönfeld sind, außer dem angeführten, in der Domkirche, Maria Heimsuchung, Christus in der Krippe, und Hagar in der Wüste, drey sehr schöne Altarblätter. Das jüngste Gericht bey den Barfüßern wurde auf Kosten des damaligen reichen Kirchenpflegers Andr. Huber gemalt.

Bey St. Salvator in einer Kapelle sind abermals Christus in der Krippe und die Verehrung der Weisen, nebst noch zwey andern biblischen Geschichten im Kreuzgang. In der kaiserl. Gallerie stehen unter den deutschen Meistern N. 3. Jakob und Esau, und N. 4. Gideons trinkendes Kriegsheer, das auch von Ehingern radiert ist; in der zu Petersburg N. 84. der Raub der Sabinerinnen. Hr. Domdechant Freyhr. von Reischach hat in seinem Cabinete die auch von Ehingern radierte Hexe zu Endor, und im Richterischen zu Leipzig ist Salomons Urtheil. Ueberhaupt findet man viel von ihm und seinen Schülern in Privathäusern. Sehr viel gutes sagt zu Schönfelds Ehre von dessen Arbeiten in der Churfürstl. Residenz zu München, Herr Ritterhausen in den vornehmsten Merkwürdigkeiten ders. Stadt 55. S.

Auswärts sind noch folgende Arbeiten, die ihm Ehre bringen zu bemerken; zu Brixen eine h. Magdalena, die eines seiner erhabensten Gemälde seyn soll; verschiedenes in verschiedenen Kirchen zu Eichstätt, zu Ingolstadt eine Abnehmung Christi vom Kreuze; zu Innsbruck ein trefliches Stück in der Landschaftskapelle, Engel, welche das Mariä Hilfbild tragen, unten die Landstände kniend; in Salzburg in der Domkirche der h. Lorenz, der h. Martin, und der h. Hieronymus, die alle von Hrn. Meidinger in der Beschreibung von Landshut und

Straubingen angeführet werden. Mit Melch. Schmittnern malte er öfters zugleich an einem Stücke. Ein Altarblatt von solcher Art ist in der Dominikanerkirche, wo auch noch mehrere von Melchior Schmittnern allein aufgestellet sind. Zu Straubingen ist von ihm in der Hauptkirche eine Himmelfahrt Mariens, und ein h. Franziscus Borgias, welche Hr. Meidinger anführt.

307. Seite.

Daß Joh. Heiß ein fleißiger und treflicher Maler gewesen, ist bekannt. Unter den hier befindlichen besten Arbeiten dieses Meisters, nimmt sich vorzüglich das grosse Altarblatt in der Carmelitenkirche, Christus in der Krippe aus. Bey St. Ulrich Ev. Th. ist eine Einsetzung des h. Abendmahls, bey St. Moriz eine Geburt und Verehrung Christi durch die Weisen. Die vier Stücke bey den Barfüßern sind, der englische Gruß, die Geburt, die Taufe und die Verklärung Christi. Zu Regensburg in der Domkirche steht ein Chorblatt, Christi Abnehmung vom Kreuze. Im Freyherrlich von Reischachischen Kabinet ist eine vorzüglich schön gemalte biblische Geschichte. Und in der kais. Gallerie zu Petersburg ist vermuthlich von ihm (nicht von Elias Christoph, wie er im Bernoullischen Verzeichniß genennet wird) N. 1542. ein Joseph, der von seinen Brüdern verkauft wird.

308. Seite.

Die Arche Noá in der Domkirche, hat nicht Jonas Umbach, sondern ein anderer mit wenig Verdienste gemahlt. Hingegen ist von Jonas Umbach ein Altarblatt an einem Seitenaltare daselbst, die Marter der h. Apollonia, in welchem der Ausdruck der Schmerzen der leidenden, sowohl als der, der Grausamkeit an ihren Peinigern, sehr stark ist.

Uebrigens hat Bartolme Kilian sehr viele Thesesblätter nach Umbach gestochen, die zwar gut gezeichnet und componiret, aber meistens von abgeschmackter Erfindung sind. Von Knappich steht auch ein sehr gutes Altarblatt bey den Karmeliten. Der Martertod des heil. Apostels Petri zu Oberaltaich ein Altarblatt, und die heiligen Petrus und Paulus, ein Chorblatt zu Thierhaupten, werden von Hrn. Meidinger angerühmt. Besonders aber macht Aemilian Hemmauer in der Chronik des Klosters Oberaltaich 404. S. von diesem Choraltarblatt, welches der Abt Roman Denis daselbst angeschaft, eine ungemein vortheilhafte Beschreibung.

309. Seite.

J. Ulr. Frankens Vater zu Kaufbauren, hieß Daniel Frank, und sein Bruder Christoph. Dieser hat die Apostel in der evangel. Kirche daselbst, wie auch einen Salvator gemahlt, die we-

gen

gen des kräftigen Pinsels von Kennern geschätzet werden. Im Ebnerischen Musäo zu Nürnberg ist von ihm, der Tod bey einem reichen Manne, S. von Murr 425. S. Von Franz Friederich Frank, sind im evangelischen Waisenhause drey sehr gute historische Gemälde, nemlich, 1 Hiob, welcher den armen Waisen Gaben austheilet, 2, Ester und 3 David, welche 1674. die Vorsteher dem vormaligen sehr wohlverdienten Waisenvater Hans Limm zu Ehren mahlen lassen. Zu Regensburg in der alten Kapelle des Obermünsterstiftes steht ein h. Franziscus sterbend. Ein Bild eines bärtigen Mannes aber wurde für würdig geachtet, in die kaiserl. Gallerie zu Wien, unter die Gemähldе deutscher Meister N. 88. aufgestellt zu werden. Jakobs Ankunft bey seinem Sohne Joseph in Egypten in St. Annakirche, gehört ohne Widerspruch unter Frankens vorzüglichste Arbeiten.

310. Seite.

Die Pendants des ältern Isaak Fisches, zu den Heissischen Stücken bey den Barfüßern, sind: Christus am Oelberg, die Vorstellung im Richthaus, der Tod am Kreuze und die Auferstehung.

313. Seite.

Nach Jonas Drentwetts Erfindung und Zeichnung hat Philipp Kilian einige Thesesblätter gestochen.

314. Seite.

19. Zeil ist ein Druckfehler zu verbessern; anstatt 1710. zu setzen 1712.

316. Seite.

Von Georg Philipp Rugendas dem Vater sind zwey Bataillenstücke in der kaiserl. Gallerie zu Wien, N. 26. und 33. und in der Churfürstlichen zu Dreßden, N. 333. nach Hrn. Dasdorfs Merkwürdigkeiten ein Schlachtfeld. Im Winklerischen Kabinet zu Leipzig eine Soldaten Trauung und ein Wochenbett im Lager. Ueberhaupts sind die Erfindungen und geistreiche Arbeiten dieses fleißigen Mannes, noch nicht sehr selten. Der Maler Gottfried Chodorieki in Berlin hatte eine zahlreiche Sammlung Rugendasischer Gemälde, und eine fast vollständige, der von ihm und nach ihm in Kupfer gestochener, radirter oder geschabener Arbeiten, die nach des Besitzers Tode an den meistbietenden verkauft wurden. In der Vorrede des 1782. zu dem Ende verfaßten Verzeichnißes, heißt es von Rugendas, seine Gemälde seyen besonders durch das schöne Ideal der Pferde allen andern Bataillenstücken vorzuziehen. Ob sie gleich nicht mit dem übertriebenen Fleiße des Wowermanns ausgeführet seyen, so haben sie doch desto mehr Geist und Leben im Ausdruck und in den Handlungen der Menschen und Pferde. Hätte

Rugendas die Unterstützung genoßen, die in Deutschland so selten ist, so wäre er der erste Künstler in seiner Art geworden. Hr. Prof. Wille zu Altdorf will auf seiner im Jahr 1785. gemachten Reise nach Sachsen (Briefe darüber) in der Stadtkirche zu Bayreuth über der Sakristey v. Rugendas die Darreichung des Zinßgroschen gesehen haben, wofür ein Liebhaber schon fl. 6000 solle geboten haben, und wovon in Rom nur eine Copie zu sehen seyn solle. Ich halte es für eine Irrung, dann nie habe ich gehöret, daß Rugendas sich in historischen Gemälden solcher Art auch nur geübet, vielweniger daß er es zu so grosser Vollkommenheit gebracht hätte, wie es nach dem angeblichen Werthe seyn müßte.

318. Seite.

Von Bergmüllers Lehrmeister, dem Bayerischen Hofmaler Andreas Wolf, sind auch hier verschiedene Arbeiten. So sieht man von ihm zwey schöne Altarblätter in St. Salvatorskirche, auch ein grosses, der Sturz der bösen Engel in der Kapelle des katholischen Gottesackers. Eben von ihm sind auch schöne Arbeiten in der vormaligen Jesuiten-jetzt Maltheserkirche in der benachbarten baierischen Stadt Landsberg. Von Bergmüllern selbst sind noch die Deckenstücke des Klosters Banz im Bambergischen, deren Hr. Nicolai in seiner Reisebeschreibung 1. Th. 105. S. gedenket, anzufüh-

ren, wobey sein scharfsinniges Urtheil überhaupts über Deckenstücke nicht unbemerkt zu lassen ist. Die viele schöne Arbeiten aber, die von ihm in Bayern, besonders in Landshut und Straubingen, sodann in Eichstätt, Paßau, Regensburg, Salzburg, Donauwerth, ferner in den Klöstern Dießen und Fürstenzell zu finden sind, stehen angezeigt in Hrn. Meidingers erst in vorigem Jahr herausgekommenen Beschreibung von Landshut und Straubingen. Hier aber ist das vortrefliche Gemälde am Anton von Obwexerischen Hause auf dem Weinmarkt, die Krönung der h. Maria, besonders zu bemerken. Von Bergmüllerischen Oehlgemälden, besonders von Christus-Apostel- und Heiligen-Köpfen, auch einigen historischen, findet man sehr viele in der Dom- Karmeliten- und andern Kirchen. Auch im Winklerischen Kabinette zu Leipzig ist eins, doch sind Bergmüllers beste Arbeiten immer auf nassen Wurf. Herr Senator Verhelst besitzt eine sehr schätzbare Sammlung von Bergmüllerischen Skizzen. Es zeigt sich auch daraus, daß Bergmüller ein Mann von großem Erfindungsgeiste und von unermüdetem Fleiße gewesen ist.

320. Seite.

Von Holzern ist im Convictorium bey St. Georgen eine schöne Tafel, der barmherzige Samariter, wie auch Christus und das Samaritische Weib beym Brunnen. Ein anderes schönes Gemälde

mälde von ihm, ist im Winklerischen Kabinet zu Leipzig. Von seiner Kunstarbeit in der Kirche des Klosters Schwarzach, ließt man eine schöne Beschreibung in Hrn. Hofrath Meusels Miscellaneen artistischen Innhalts, im 1. Hefte 43. Seite. Unter seine auswärtigen Arbeiten gehören noch ein h. Anton von Padua in der Franziscanerkirche zu Straubingen, wo er, als er es malte, bey dem dortigen Maler März in Condition gestanden; ein großes Deckenstück im Saal des fürstlichen Hofgartens zu Eichstätt; desgleichen in der kaiserlichen Bibliothek bey den Servitten zu Inspruck, wie auch Gemälde zu Kloster Diesen und in der Kirche St. Alban dabey, ferner im Kloster Fürstenzell, die alle von Hr. Meidinger in oben angeführter Beschreibung von Landshut und Straubingen angegeben werden. Die schönen Skizzen von Holzern, besonders die vom Kloster Schwarzach, auch eine von sehr grosser Erfindung, die in einer Gallerie zu Würzburg ausgeführt werden sollte, kamen nach Holzers Tode an Herrn Director Günther, welcher solche erst im 1784. Jahr an Hrn. Joseph Christ verkaufte. Nicht nur der sel. Georg Christoph Kilian, sondern auch dessen Tochtermann, Hr. geheimer Rath Zapf, hat Holzers Leben beschrieben. Letztere Beschreibung liest man in den Meusel. Miscellaneen IX. Heft, 79. S.

324.

324. Seite.

Von dem alten Joh. Elias Riedinger und seinen Kunstarbeiten, findet man Beurtheilungen in der Abhandlung von Kupferstichen, die 1768. zu Frankfurt und Leipzig herausgekommen sind; 119. S. und in dem Götting. Magaz. von **Lichtenberg** und **Forster**, des II. Jahrg. 4. St. 155. S. Von seinen Söhnen starb der ältere Martin Elias 1780. und der jüngere Joh. Jacob 1784. Jener war 1730., dieser 1736. gebohren. Ohne Künstler wie der Vater zu seyn, waren jedoch beyde geschickte und fleißige Männer.

327. Seite.

Von Gottfr. Bernh. Göz sind an auswärtigen Arbeiten noch zu bemerken, die Fresko Gemälde im Congregationssaal zu Ingolstatt; die Offenbahrung Johannis in der alten Kapelle zu Regensburg; 6 biblische und 93 Stücke aus dem Leben der schönen (vermuthlich heiligen) Maria bey St. Castian daselbst, die Hr. **Meidinger** anführt. In der Erfindung mit bunten Farben Kupferstiche zu drucken, ist er zwar nicht ganz der erste, indem schon zuvor in Holland bey Peter Schenken, und hier von dem Seidenfärber Barth. Seuter Versuche gemacht worden sind; indessen brachte er es viel weiter als seine Vorgänger. Bemerkenswerth ist es, daß der berühmte Bartolozzi, der jetzt in London diese Art so hoch gebracht,

bracht, und sich damit so große Ehre erworben hat, solche, da er sich eine Zeitlang in Augsburg aufhielte, bey Gözen erlernete, und von hier aus nach London brachte.

329. Seite.

Durch Conrad Mannlichs noch hier lebenden Bruder, habe ich noch mehrers von diesem achtungswürdigen Künstler erfahren. Er hatte zeichnen bey seinem Vater, malen aber bey Isaak Fisches gelernet. Noch ehe er seine Vaterstadt verlassen, war er schon in gutem Rufe, wiewohl er sich hernach immer seiner hiesigen Arbeiten schämte. Von hier aus kam er, unter der Regierung des Herzog Carl Alexanders, als Hofmaler an den Würtembergischen Hof nach Stuttgardt. Veränderungen, die am Hofe vorgegangen, und Begierde die Welt zu sehen, veranlaßten ihn, Stuttgardt zu verlassen, um nach Frankreich zu reisen. In Straßburg wurde er dem Cardinal von Rohan bekannt, der ihn lieb gewann, und in seine Dienste nahm. Dieser nun nahm ihn mit sich nach Paris, wo er sechs Jahre blieb, und in der Kunst stärker zu werden, die sich darbiethende Gelegenheiten benutzte. Als er wieder nach Straßburg kam, wurde er durch den General von Rodt, dem Herzog von Zweybrücken als Hofmaler empfohlen, wohin er sich auch setzte, und wo er bis an sein Ende blieb. Neben historischen, war er auch

sehr

sehr stark in sogenannten Stilleben, toden Thieren rc. wie davon zwey Stücke im Freyherrlich von Reischachischen Kabinette, die ausnehmend fleißig gemalt sind, Beweise geben.

330. Seite.

Unter Thomas Schäflers gröste Arbeiten gehören das Platfond mit vielen Seitenstücken in St. Johanneskirche zu Regensburg, auf welchem das Leben des Kaisers Heinrich des Heiligen, und seiner Gemahlin Kunigunda vorgestellt sind, wie auch einige Kirchenstücke zu Eichstätt und Ingolstatt, die Hr. Meidinger anführt.

331. Seite.

N. Sturm von Augsburg war nach Hrn. Hüsgen 154. S. ein geschickter Porträt- und Historienmaler zu Frankfurt am Mayn, wo er auch einen Malerey-Kunst- und Haarhandel geführt hat, und 1750. gestorben ist. In jüngern Jahren hielt er sich lange Zeit in Rom auf, zeichnete viel in der Akademie, und copierte die schönste Statuen, besonders die in St. Peterskirche.

333. Seite.

Joh. Georg Wolker malte zu Kaufbeuren das Deckenstück in der Rathsstube, welches daselbst allen Beyfall erhalten hat, und wofür ihm 100

Rthlr. bezahlet worden sind. In St. Salvators-kirche hier, ist auch ein gutes Altarblatt von ihm.

345. Seite.

Von Gregor Gutzlielmi sind mir noch verschiedene Nachrichten mitgetheilt. Er war zwar von Geburt ein Römer, aber niemals Mitglied der Akademie von St. Lucas. Sein Lehrer war Sebastian Conca. Dieser schickte ihn auf Verlangen des Churf. Sächs. Herrn geheim. Kammer-Raths von Heinecke nach Dreßden, um daselbst ein Deckenstück zu malen. Bey seiner Ankunft wies er zur Probe eine Arbeit vor, die nachgehends soll für Concas erkannt worden seyn. Er malte ein Bild zu einem kleinen Beth-Altar für die Gräfin von Brühl, das aber keinen Beyfall fand, so sehr auch zuvor die Erfindung und Zeichnung davon war erhoben und gepriesen worden. Endlich brachte er es so weit, daß er den Auftrag erhielt, eine Kuppel in der katholischen Kirche zu malen, aber auch diese gefiel nicht, und wurde wieder abgenommen. Kurz, in Sachsen gelang es ihm nicht, aber der Aufenthalt in Dreßden war ihm sehr nützlich. Er studierte fleißig in der Churfürstl. Gallerie, und gieng weit geschickter hinweg, als er dahin gekommen war. Zu Edenburg in Ungarn malte Gutzlielmi dem dortigen Weinhändler Edlinger das Plafond über die Stiege und noch drey andere Deckenstücke (Hrn. Bernouilli

Samml. IX. B. 291. S.) In Hrn. Bernoulli Reisen durch Rußland, findet man, und zwar in des IV. B. 114. S. daß der von Guglielmi hier gemalte Sieg bey Chozim in der Akademie der Künste, und die Verbrennung der türkischen Flotte in der kaiserl. Gallerie N. 333. aufgestellet sind. Eben dieser giebt bey erster Anzeige die Nachricht, daß die drey Freunde, Gutglielmi, de Derichs und dessen Frau, sich durch den Gebrauch hitziger Speisen und Getränke, dadurch sie sich vor Kälte verwahren wollten, den Tod zugezogen. Ihre Krankheit seye faules und hitziges Fieber gewesen. Indessen weiß man, daß Gutglielmi in Petersburg, wegen der Vorzüge, die ihm daselbst ertheilet wurden, starke und mächtige Feinde gehabt hat.

351. Seite.

Derjenige Asam, neben welchem Hr. Direct. Mathäus Günther einige Deckenstücke zu unsers Herr Gottes Ruhe bey Friedberg malte, war Cosmas Damian, der während solcher Arbeit gestorben ist. Das Deckenstück im Congregations-Saal bey St. Salvator hier ist nicht die Ehebrecherin, sondern Jesaias, der die Geburt des Heilandes vor dem König Ahab weissaget. Bey den Elisabetherinnen zu München sind die Plafondgemälde von Hn. Günther. Hr. Prof. Westenrieders Beschr. 212. S.

Eben so das Altarblatt und Deckenstück in St. Elisabethen Kirchlein bey Ander, die Bibliotheck

zu Fürstenzell, und das Deckenstück im Kloster Wildau, das von Hrn. Meidinger sehr gelobt wird. Sehr viele dergleichen hat er auch in Schwäbische, Salzburgische und Tyrolische Kirchen gemalt. In Stuttgardt ist noch die große Gallerie im neuen herzoglichen Schloße vom Feuer verschont worden. Sie enthält die Aufnahme des Aeneas unter die Götter. Hr. Günther besitzt davon eine copierte Scizze, woraus man Erfindung und Anlage beurtheilen kann. 1784. hat Hr. Günther die Direction der hiesigen Stadtakademie aufgegeben, und sich entschlossen, sein hohes Alter in Wessenbrunn in Ruhe zuzubringen, wohin er sich gezogen hat. Eben so hat auch Hr. Johann Esaias Nilson, wegen herannahenden Alters, in eben diesem Jahr gethan. In diesem 1788. Jahr starb er.

353. Seite.

Ueber Hrn. Joh. Bapt. Bergmüllers Masstab Gottes findet man eine umständliche Beurtheilung im XXXVIII. Th. der allgem. deutschen Bibl. im II. St. 410. S. Er starb 1785. und setzte in seinem Testament die hiesige neue Armenanstalt zum Erben seines Vermögens ein, worunter eine ansehnliche Sammlung von Gemälden und Kupferstichen war, die an den meistbietenden verkauft wurden.

354. Seite.

Zu Hrn. Joseph Christs hiesigen Gemälden gehört noch ein Altarblatt, die h. Theresia bey

den Karmeliten. Aus Rußland kam er 1784. mit vieler Ehre wiederum zurücke. Bey der dießjährigen Ausstellung vom Jahr 1788. zeigte sich Herr Christ mit einem schönen großen Altarblatt, Mariens Himmelfahrt, und zweyen scizierten, die Geburt und Himmelfahrt Christi. Er hat auch in der Kirche des Gräfl. Stadian. Marktfleckens Tanhausen, seit seiner Zurückkunft aus Rußland ein großes Deckenstück gemalt.

In der Kirche des bischöflich Augsburgischen Flecken Ketterschwang bey Kaufbeuren, sind Beweise von Hrn. Joseph Oetzle Malerey auf naßen Wurf. Bey unsern Ausstellungen, hat man fast jährlich schöne Gemälde und Bilder auch Porträte, von ihm, mit Vergnügen gesehen.

355. Seite.

Sehr schöne Arbeiten von Hr. Georg Diefenbrunner sind in einer Kapelle bey der sogenannten Rothschweig an Dachau. Besonders ist die Ermordung des Grafen Otto von Dachau, welches Gemälde die Herren Klauber in Kupfer gestochen herausgegeben, ausnehmend schön. Es gedenkt desselben Hr. Prof. Westenrieder in der Beschreib. von München, 352. S. Von Hrn. Meidinger werden Arbeiten von ihm in den Klöstern Ethal und Scheyern angeführt. Diefenbrunner starb 1786.

356. Seite.

Hr. Frey hat die jährlichen Ausstellungen seit 1782. jederzeit nicht nur mit schön und fleißig gemalten, sondern auch mit vielem Geschmack und Geist radierten Landschaften gezieret. Zu den letzten gehört vorzüglich die große prächtige Landschaft nach Ruisdael, aus dem Kabinette des Hrn. Hofrath Riesow. Sodann auch die Sammlung von 100. Blättern Aussichten an der Donau, welche Hr. Ant. Christoph Gignoux aufgenommen und gezeichnet hatte. Hr. Frey hat sich auch in Conversationsstücken geübet, und ein paar sehr wohlgerathene radierte mit Farben illuminierte herausgegeben. Nicht weniger hat er in der von le Prince erfundenen Manier mit dem Pinsel in Kupfer zu arbeiten, an der Befreyung des heil. Petrus nach Rembrant einen glücklichen Versuch gemacht, welcher so wie vorige, und die monatlich herauskommende Landschaften in mit getuschten und mit Farben lasierten Umrißen, den fleißigen nachdenkenden Mann bezeichnet. Eine Nachricht von Hrn. Frey findet man in den Meusels. Miscell. art. Innh. XVI. Heft, 206. S.

Es ist bloß einem Versehen des Sezers zuzuschreiben, daß in der Kunstgeschichte des vorgemeldeten Herrn Ant. Christoph Gignoux nicht gedacht worden ist, dessen Verdienste doch allbereits in den Briefen an ein Frauenzimmer zur Erläuterung der

Vorstellungen aus der Augsburg. Gesch. 247 S. gerühmt worden sind, welche sich aber seit dem sehr vermehret haben. Hr. Gignoux behandelte die Kunst vorzüglich zu derselben Zeit blos als Liebhaber, malte und zeichnete blos zu seinem Vergnügen, so wie er auch seine Talente zur Musik auf eine gleiche Weise anwendete. Damals war er ein Freund von Seestücken und am Wasser gelegenen Landschaften, dergleichen er einige selbst radierte, ein paar aber sein hier sich aufhaltender Freund Hr. von Mechel aus Basel, nachdem er sich nach Paris begeben, daselbst in Kupfer stach. Hr. Gignoux war eigentlich ein Kottondrucker, und ich habe schon Gelegenheit gehabt, seine Verdienste um dieses schöne Gewerbe anzuzeigen. Eine Reise auf der Donau nach Wien gab ihm die Veranlassung die Aussichten aufzunehmen, die er hernach sowohl dort, als nach seiner Zurückkunft, hier auszeichnete, und endlich sich entschloß solche auf eigene Kosten durch Hrn. Frey radiert, herauszugeben, die auch mit vielem Beyfall aufgenommen worden sind. Nachdem fuhr er fort, schöne Prospecte und Gegenden, theils am Bodensee bey Lindau, theils vor den Thoren unserer Stadt aufzunehmen, und mit ausnehmendem Fleiße auszuzeichnen, davon auch bereits verschiedene mit Farben getuschte, so wie auch mehrere, mit Oelfarben gemalte Landschaften sind ausgestellet worden.

Von Hrn. Jos. Hartmann sind einige Altarblätter, besonders eine h. Katharina von Siena in der hiesigen Dominikanerklosterkirche. Auch er hat verschiedenemale historische Gemälde von seiner Erfindung und Ausführung zur Ausstellung geliefert.

Wenn man die jugendlichen Arbeiten Hrn. Joseph Hubers, Mitglieds der 1780. errichteten Privatgesellschaft zu Ermunterung der Künste, und besonders die Deckenstücke in der Klosterkirche zu Oberschönefeld, in der Kapelle des katholischen Gottesacker u. a. so auch die Altarblätter in St. Salvatorskirche betrachtet, so finden man, daß er durch unermüdeten Fleiß und Nachdenken sich unendlich gebeßert hat. Nicht nur das angeführee Plafond im neuen Theater, sondern auch das in der Kirche zu Pfaffenhausen mit der Steinigung des h. Stephans und die historische Gemälde an den Häusern der Herren Bichler und von Ritsch am Obstmarkte, machen ihm Ehre, sondern vorzüglich das treffliche Deckenstück, womit er den neugebauten akademischen Saal, auf eigenen Trieb und ohne allen Kosten der Gesellschaft, gezieret hat, wofür und für welche schöne Handlung, ihm nicht nur diese, sondern selbst das Publikum allen Dank schuldig ist. Die Vorstellung ist allegorisch. Die Zeit erhebt die Hülle der Finsterniß. In vollem Lichte erscheinet die Göttin der Künste, von Genien, die ihre Waffen tragen, begleitet. Der Gott der Handlung erwartet ihre Ankunft in zufriedener

Ruhe. Von ihrem Glanze geblendet, und von ihren Genien verfolgt, stürzen Neid und Dummheit in den Abgrund. Allein auch mit Oelgemälden hat Hr. Huber die jährlichen Ausstellungen in diesem Saale geschmücket. Dergleichen sind Hagars Vorstellung bey Abraham durch Sara, und ihre Verstossung; Hedlingers Denkmal zum Titelblatt des von Hr. Joh. Elias Haid herausgegebenen Hedlingerischen Werkes. Elsbeth Rhelingerin bey der Hexe nach den Briefen eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrhundert, eine Niederländische Knaben- und Mägdlen Schule, Bethseba und David, Simson und Delila. 1784. wurde Hr. Huber Direktor der hiesigen Stadtakademie, die sich von seinem Fleiß und Eifer nicht wenig gutes zu versprechen hat.

359. Seite.

Hr. Christ. Erhart hat seit Herausgabe der Kunstgeschichte, sich besonders in dem Hörsal auf der Stadtbibliothek, dem Saale auf der Kaufleutstube, an dem Riegerischen Hause in St. Annagasse, gezeiget, auch in manchen Privathäusern gute Gemälde auf naßen Wurf gemalt, und sich in mehreren, mit Oelfarbe gemalten Bildern bey den öffentlichen Ausstellungen gezeigt.

Hr. Mettenleuter fuhr immer fort, sich durch fleißige und schöne Kunstarbeiten hervorzuthun.

Unter seine vorzüglichsten, die mir bekannt sind, gehören zwey Conversationsstücke mit den Bildnissen der von Obwexerischen Familie; zwey Scenen aus Göz von Berlichingen; zween alte Köpfe in Denners Manier; zween dergleichen große in Rembrants Manier; Diogenes und Artemisia; eine sehr große Auferstehung Christi, die er erst 1785. in die Domkirche gemalet; verschiedene historische und allegorische Stücke für des Fürsten von Oettingen Wallersteins Durchl. wie auch mehrere in niederländischem Geschmack, welche verschiedenen Liebhabern zugekommen sind. Eine wohlgeschriebene Biographie dieses Künstlers findet man in den Miscellaneen artistischen Innhalts, im XIII. Hefte, 13. S. Seitdem hat er sich entschlossen, eine Reise nach Petersburg zu unternehmen, und seine Kunst daselbst beliebt zu machen, wohin er auch abgegangen ist, und wo er sich dermalen befindet.

Erst nach Herausgabe der Kunstgeschichte, nemlich 1779. setzte sich ein Künstler hieher, den wir leider schon wieder verloren haben, nemlich Gottlieb Friederich Riedel. Er war 1724. zu Dresden gebohren, wo sein Vater königl. Kammermusikus war. Mit diesem kam er nach Darmstadt, wo er den Hof- und Kabinetsmaler, Joh. Christ. Fiedler zum Lehrmeister in der Malerey erhielt. Hierauf gieng er wieder nach Dresden zurück, und erwarb sich dort die Freundschaft des

königl. Hofmalers und Akademiedirektors von Sylvester, von dem er sehr gute Anleitung erhielte, und sowohl zu theoretischen als praktischen Kenntnissen zu gelangen Gelegenheit hatte. Endlich erwarb er sich die Gnade des damaligen Premierministers Grafen von Brühl, der ihm die Stelle eines Malers bey der berühmten sächsischen Porzellanfabrik zu Meißen verschafte. Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges verlaßte ihn Sachsen zu ververlassen, er suchte sein Glück als Porzellanmaler in Höchst, in Frankenthal, und weiter in Ludwigsburg. Endlich beschloß er, Augsburg zu seinem Wohnsitze auszusuchen, und kam hieher. Er war noch nicht lange hier, als die zu Ermunterung der Künste errichtete Privatgesellschaft eine Zeichnungsanstalt zu veranlassen beschloß, in welcher nicht nur künftige Maler, Kupferstecher ꝛc. sondern ein jeder Profeßioniste, welchem das Zeichnen nützen konnte, sich darinn zu üben Gelegenheit haben sollte. Hiezu brauchte man einen Lehrer, und dazu war niemand geschickter als der sel. Riedel, der auch solche Stelle gerne annahm. In der That machte er sich viele Verdienste um diese Anstalt, und brachte sie nebst Hr. Habermann seinem Genoßen, in sehr gute Ordnung. Er war ein Mann, welcher Geschmack und sehr viele Kenntniße hatte, und besonders wohl verstunde, was zu Manufakturen, Fabriken und Profeßionen gehörte. Ist er schon nicht unter

die

die großen und berühmten Männer zu zählen, so war er doch ein sehr geschickter und fleißiger Mann. Hier erst legte er sich auf radieren, und arbeitete nicht nur für andere Verleger, unter welchen ihm die Blätter, zu der von der kais. franziscischen Akademie herausgegebenen Naturgeschichte Ehre machen, sondern machte sich auch selbst einen Verlag von allerley nützlichen Blättern und Werken, der, wenn er länger gelebt hätte, ganz ansehnlich geworden seyn würde. Er war aber auch reich an Erfindung in historischen Stücken, besonders im kleinen. Ohngeachtet die 13 Vorstellungen zu den Briefen eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrhundert, eben nicht zum besten gestochen sind, so macht doch gewiß Erfindung und Zeichnung ihm sehr viel Ehre, so wie die 24. Vorstellungen aus dem Trauerspiel: Otto von Wittelsbach. Zusammensetzung, Ausdruck, Costume, sind meisterhaft in diesen Stücken, die aber nicht alle ganz ausgezeichnet worden sind, und sie beweisen, daß wenn der sel. Riedel früher Gelegenheit gehabt hätte, in dergleichen Arbeiten sich zu üben, er es gewiß auf eine hohe Stufe gebracht haben würde. Allein er kam erst etwas späte dazu, und starb hernach zu frühe 1784. So kurze Zeit er auch hier war, so wird doch sein Angedenken bey der Anstalt, die er errichtete, und über die er gesetzt war, und bey seinen Schülern, immer im Segen blühen. Nachrichten von seinem Leben, die ebenfalls Hr.

geheime Rath Zapf aufgesetzt, sind im Hrn. Hofr. Meusels Miscell. art. Innh. IV. Heft 50 S. und aus diesen in H. G. Hofs kurzen Biographien III. Th. 53. S. nachgedruckt.

Hr. Joseph Schmidt, ein hiesiger Bürgerssohn, hat sich lange in Italien aufgehalten, und dort nach Antiken und Gemälden fleißig studirt. Da man nach dem Beyspiele der evangelischen Zeichnungsschule im Gymuasio bey St. Anna, auch eine gleiche Elementaranstalt katholischen Theils zu errichten beschloßen, so wurde er für tüchtig angesehen, als Instructor darinn aufgestellt zu werden. Bey den öffentlichen Ausstellungen hat er sich in Gemälden und Zeichnungen verschiedenemal gezeiget.

Es kommt noch ein neuer Maler hinzu, der zur Zeit der Herausgabe der Kunstgeschichte noch ganz unbekannt war, Hr. Michael Tänzel. Er ist von Dietenheim, einem gräflich Fuggerischen Flecken in Schwaben gebürtig, wo er im Jahr 1748. ist gebohren worden, und wo sein Vater auch Maler war. Zwar hatte er nie Gelegenheit zu einem guten Lehrmeister zu kommen, doch besuchte er Akademien, sowohl hier als in Wien, endlich ließ er sich hier in Augsburg nieder. Bey der ersten Ausstellung 1781. trat er mit einem allegorischen Gemälde über die Ermunterung der Künste auf, darinn

er sich als ein Mann von Talenten zeigte. Er wurde hierauf gereitzet, sich auf Malerey in modernem Costume zu legen, und Chodowiecki zu studieren. Das that er auch wirklich mit vielem Fleiße. In folgenden Jahren erschienen drey Scenen aus dem Geblerischen Trauerspiele, Adelheit von Sigmar, die erste und letzte Scene aus der Agnes Bernauerin, wie auch eine aus dem Melodrama Lenardo und Blandine, Conversationsstücke, eine Scene aus dem wohlthätigen Murrkopf und aus dem deutschen Hausvater, in welchen Ausdruck, Schönheit der Köpfe, Wurf der Falten, und was zur Kleidung erfordert wird, so wie auch die alten Köpfe, die er aufstellte, vieles Lob verdienen. Seine neueste Arbeit ist eine Scizze von sehr starker Zusammensetzung. Die Vorstellung ist die Zusammenkunft Joseph des II. und Catharinens der II. auf freyem Felde bey Cherson. Sie sind nicht nur mit ihrem Gefolge, sondern auch mit einer zahlreichen Menge neugieriger Zuschauer aus der benachbarten Gegend in Ungarischen, Polnischen, Tatarischen auch Türkischen Costume umgeben, deren Verschiedenheit einen reizenden Anblick gibt, sondern besonders vortreflich gruppirt. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß ein reicher Kunstfreund, den Künstler zu Ausführung dieser Scizze, mit edlem Aufwand veranlassen möchte. Sie wurde 1788 öffentlich ausgestellt. Dazu kam noch eine Gruppe von drey porträtirten Kindern aus einem

vor-

vornehmen Hause, in Lebensgröße gemalt, damit er viele Ehre aufgehoben hat. Wirklich ist viele Anlage bey ihm, und er verdient, Arbeit, Aufmunterung und Unterstützung, um sich durch Fleiß und Nachdenken auch in demjenigen zu verbessern, was ihm noch fehlen möchte. Uebrigens malte er auch auf naßen Wurf, wie auch Altarblätter und andere Kirchenstücke.

In den neuesten Zeiten hat sich Hr. Johann **Walch**, ein sehr Achtungswürdiger junger Künstler, hier gesetzet. Er ist von Kempten gebürtig, im Jahr 1757 daselbst gebohren, ein Sohn eines Kunstliebhabers, dessen eigentliches Geschäfte aber die Kaufmannschaft ist. Nachdem er schon in seiner Jugend sich lange hier aufgehalten, und im Mignaturmalen Grund geleget hatte, reißte er nach Italien, und erwarb sich darinn in der ziemlichen Zeit des Aufenthalts, Geschmack und viele Kunstkenntnisse, worauf er wiederum hieher kam, und Augsburg zum Orte seines festen Aufenthalts wählte. Bey der Ausstellung vom Jahr 1786. erhielten seine Kunstarbeiten vorzüglichen Beyfall.

Seit geraumer Zeit ist auch Hr. Fried. **Kirsner**, ein treflicher Mignaturmaler in Blumen, Vögeln und Insekten hier. Er war im Jahr 1748. in Baireuth gebohren, lernete vorzüglich und zu erst in Ludwigsburg, zumal bey dem oben angeführten

Rie-

Riedel, auf der Herzogl. Porcellan-Fabrik, hernach kam er nach Nürnberg und übte sich in Altorf mit Malen nach Blumen und Kräutern aus dem botanischen Garten daselbst. Von dort gieng er nach Ludwigsburg in die Porzellanfabrik zurücke, wo er einige Jahre als Porcellanmaler stunde. Endlich kam er hieher, wo er auch, nachdem er das Bürgerrecht erhalten hat, zu bleiben gedenket. Von ihm sind 1785. eine trefliche Copie von Blumen, Disteln und Insekten, nach Hamilton, und 1788. verschiedene sehr schöne Blumenstücke ausgestellet worden. Außerdem ist er ein geschickter Zeichner und Kupferstecher, und hat nach Riedels Tode, das meiste an dem von dem kaiserl. akademischen Kunstverlag herausgegebenen zoologischen Werke gearbeitet, das ihm viele Ehre macht.

Endlich ist noch ein geschicktes Frauenzimmer, nemlich Jgfr. Rosina Christina Nilson, Tochter des Hrn. Direktors anzuführen. Auch sie hat sich bey mehrern Ausstellungen in Zeichnungen gezeiget, wovon ihr vorzüglich die 1784. ausgestellte grosse Apostelköpfe durch ihre meisterhafte Behandlung Ehre machen. Sie übte sich auch in Mignaturmalen, worinn sie schon mehrere Proben geliefert hat. Allein sie starb zu frühe. Im 28. Hefte der Meusel. Miscell. ist ihren Verdiensten ein zu schmeichelhaftes Angedenken gestiftet worden. Sie war 1755. gebohren, und starb 1785.

Hier

Hier muß ich noch, so wie es bey den verstorbenen geschehen ist, auch einiger noch lebender berühmter Maler gedenken, die ich zwar nicht hiesige Künstler nennen kann, die sich aber doch länger oder kürzer hier in unserer Stadt aufgehalten, und Denkmale ihrer Kunst hinterlassen haben. Schon in den Zusätzen zu der Kunstgeschichte ist des Würzburgischen Porträtmalers, Herrn Georg Anton **Urlaub** gedacht, welcher eben während dem Druck derselben, sich geraume Zeit hier aufhielte, viele schöne Porträte sowohl mit Pastell als auch mit Oelfarbe malte, sodann sich nach München, Mainz und an andere Orte verfügte, hernach wieder in Nürnberg lebte, nach neuen Nachrichten aber nun in Mainz gestorben ist.

Bald hernach kam Hr. Joseph Franz von Göz hieher, und folgte gänzlich dem Trieb seines Genies in Ausübung seiner vorzüglichen Talente zur Kunst und zu schönen Wissenschaften. Als Sohn eines angesehenen kaiserl. Stabsofficiers aus einem sächsischen edeln Geschlechte, zu Hermannstatt gebohren, wurde er zum studieren und zu Geschäften erzogen, war auch bereits bey der kaiserl. Hofkanzley angestellt, allein der unwiderstehliche Hang zur Kunst, bewog ihn, die schönen Aussichten, die er bey solcher Stelle hatte, zu übersehen, und sich jener allein zu widmen. Er verließ demnach

Wien

Wien und hielte sich lange Zeit zu München auf. Dort machte er vielerley Entwürfe, malte manche Porträte in Mignatur, besonders aber das große historische Stück, die Sterbescene aus Hamlet, dem Meisterstücke, seines Lieblingsdichters Spakespears. Dieses große, stark zusammengesetzte und ausdruckvolle Stück brachte er mit sich, als er 1781. nach Augsburg kam. Bey der Ausstellung des folgenden Jahres wurde es dem hiesigen Publikum vorgelegt, und von Kennern mit Beyfall betrachtet, hernach aber kam es an einen Freyherrn von Hornstein nach München. Eben diesen Beyfall erhielten 1783. zwey Scenen aus eben diesem Trauerspiel, wie Hamlet seines Vaters Geist erblickt, und wie er diesen seiner Mutter zeigt, sodann auch eine Landschaft, die Hr. Joh, El. Haid in schwarze Kunst gebracht, und ein Papagey. Zwey dergleichen Scenen aus dem Trauerspiel König Lear, sah das Publikum noch nicht, wohl aber in Kupfer gestochene Erfindungen von anderer Art, die in dem Herzischen akademischen Verlag herausgekommen sind. Ein Werk das noch nicht seines gleichen in Inhalt und Ausführung hat, ist ohne Zweifel dasjenige, welches unter dem Titel: Folge leidenschaftlicher Entwürfe, fur empfindsame Kunst- und Schauspiel Freunde, 1782 angekündet worden, und 1784. wirklich herausgekommen ist. Es enthält 160 Vorstellungen aus einem von dem Künstler

selbst gedichteten Melodrama: Lenardo und Blandine, welches von Hrn. Winter in München in Musik gesetzt, und dort, so wie auch hier, verschiedenemal, und zwar 1785. von einer Gesellschaft angesehener Kunstfreunde, aufgeführt worden ist. Das Werk selbst ist jetzt dem Publikum zu sehr bekannt, um von solchem mehr noch zu gedenken, oder den Beurtheilungen der Kunstrichter beyzufügen. Man findet solche vorzüglich in der allgem. deutsch. Bibl. LX. Band. II. St. 419. S. und in der Leipz. neuen Bibl. d. sch. W. u. K. 30. B. 241. S. u. 317. S. wo die nachfolgende Exercices mit vielem Beyfall angezeiget sind, ingl. im VIII. Th. 138. S. der Reißebeschreibung des Hrn. Nicolai. Die Bilder sind insgesammt von Hrn. v. Göz selbst radiert und geäzet. Ein anderes Werk von gleichem Verlage hat den Titel: Exercices d'imagination de différens Caracteres et formes humaines. Es ist bereits eine zahlreiche Folge von Blättern heraus, die insgesammt von Hrn. *R. Brichet*, einem geschickten, hier sich aufhaltenden französischen Kupferstecher mit Geschmack gestochen sind, andere Arbeiten des Hrn. von Göz nicht zu gedenken. Seit dem hat sich Hr. von Göz wiederum, nach München begeben, wo er noch dermalen sich aufhält.

Eben

Eben so war auch ein sehr geschickter Historien- und Porträtmaler Herr Joh. Georg Zell hier. Er ist aus Stuttgardt gebürtig, und hat sich sowohl dort, als auch vorzüglich in der Schweitz mit seiner Kunst hervorgethan. Im Jahr 1783. kam er hieher, und bekam verschiedene Porträte zu malen. Vorzüglich nimmt sich seine Kunst in Bearbeitung alter idealischer Köpfe aus. Ein paar derselben, davon Herr Peter Paul von Obwexer Besitzer ist, waren unter der 1784ger Ausstellung zu sehen, und erhielten den stärksten Beyfall aller Kenner. Eben dergleichen sind in dem Freyherrlich v. Reischachischen und in dem v. Göriziischen Kabinet. 1785. gieng er wiederum von hier ab.

Erst im 1786. Jahre, war auch der berühmte Porträtmaler von München, Herr Joh. Georg Edlinger hier, bearbeitete und hinterlies verschiedene vortreflich gemalte Bildniße hiesiger Prrsonen. Eine Nachricht von ihm und seinen kunstreichen Arbeiten liest man in den Baierischen Beyträgen zur Litteratur. Apr. 1781. 383. Seite.

Kunst- und Gemäldesammlungen.

365. Seite.

Die in der Kunstgeschichte angeführte Kunstkabinette oder Gemäldesammlungen des Dechant

Baßy zu St. Moriz und des Rath Kiesow sind jetzt verkauft und zerstreut. Sehr gute Stücke aus der letztern von Ruisdael, Dorner und andern, sind Hrn. Joh. Friderich von Göriz zu gekommen, der eine sehr schöne und ausgesuchte Sammlung von Gemälden und Kupferstichen angelegt hatte, und welchem zur Ehre der Handlung und der Künste ein längeres Leben zu wünschen geweßt wäre. Er starb nachdem er noch nicht lange seine schöne Kabinette angelegt hatte, im Jahr 1787. Von Gemälde- und andern Sammlungen in Deutschland, hat Hr. Hirsching in Erlang Nachrichten herausgegeben, und darinn auch deren in unserer Stadt gedacht, wo aber sehr viel unrichtiges mit eingefloßen ist.

Holzschnitte.

368. Seite.

In Ansehung der Spielkarten und ihres Alterthumes muß ich noch anführen, daß durch eine Rathsverordnung schon am Mittwoch nach Nicolai im Jahr 1400. und abermals, nach unserm Annalisten Gasser, im Jahr 1406. die Kartenspiele allenthalben, außer in den Zunfthäusern, verboten worden; daß der Rath im Jahr 1446. eine scharfe Verordnung gegen das Spielen und Karten ergehen lassen, und endlich solches 1461. gänzlich verboten, welches Verbot aber wohl nicht lange

mag gehalten worden seyn. Indeßen sieht man daraus, wie stark es damals im Schwange gewesen. Ueberhaupts wird, wie Herr Breitkopf im Versuche über den Ursprung der Spielkarten ꝛc. bemerkt, derselben in Deutschland zuerst in dem Buche das guldin Spiel ꝛc. gedacht, welches um das Jahr 1300. geschrieben, und 1472. hier in Augsburg gedruckt worden ist. Es giebt sehr alte Holzschnitte, die in Augsburg sind verfertiget worden. Ein sehr seltener, der angezeigt zu werden verdient, stellt vor: Allerley in dem wirdigen Gotzhauß Sant Ulrich und Afren, Sant Benedicten Ordens in der Kaiserl. statt Augspurg befindlichen Monstranzen, Tafeln, Plenarien, Sarche, Kreuze und Tabernackel, mit darinn befindlichen Reliquien. Unter jedem stehet in Holz geschnitten zu lesen, wie viele, welcherley Stücke, auch von was für einem Heiligen die Reliquie sey. Diese Arbeit ist sicher aus dem XV. Jahrhundert. Noch ein anderes dergleichen Alterthum ist in der Bibliotheck des Karmelitenklosters. Es enthält biblische Figuren von bloßen Umrißen, eine Biblia pauperum von 12. Blättern, hinten stehet: **Friderich Walter, Mauler zu Nördlingen und Hans Hürning, habens gemacht 1414.** dabey sind auch zwey Wappen, die mir unbekannt sind.

371. Seite.

Der weis Kunig, wozu Hans Burgmair die Vorstellungen gezeichnet, und in Holz geschnitten,

ist ein Werk des Kaisers Maximil. des I. und seines Secretars Marx Trautsaurweins. Die Blatten wurden 1775. in Gräz gefunden, und mit dem Text wieder abgedruckt. Die Blatten aber zu vorgedachtem Kaisers Triumph, fand Herr Geheime Kammerrath von Heinecke bey einer Durchreise zu Ombras, und ermunterte Herr Primißer zu deren Herausgabe. Des Kaiserlichen Triumphes gedenkt Herr Primißer auch in der Nachricht von dem Raritäten-Kabinet zu Ombras, 31. Seite. Diese Vorstellungen sind von ausnehmend guter Invention und sehr schöner Zeichnung, und würden auch Dürern Ehre gemacht haben. Außer diesen sind noch verschiedene große jetzt aber seltene Arbeiten von dem fleißigen Burgmair bekannt. Darunter rechne ich die große Vorstellung des Turniers und Lustscharmizels, welches Kaiser Karl der V. vor Wellenburg, bey Gelegenheit der Belehnung seines Bruders, des Röm. Königes mit den Oesterreichischen Erblanden gegeben hat; einen großen Triumphbogen Kaiser Maximilians des I.; die Vorstellung der Nationen und Trachten zu Balthas. Springers Reisebeschreibung von Lißabon nach Ostindien auf Schiffen der Welser u. a. 1305. die zu M. Hieron. Braunschweigs Chyrurgia. En Camayeux ist mir von Burgmair das Bildniß des reichen Hans Baumgartners des ältern bekannt, welches er im Jahr 1512. Baumgartners 57sten gemacht hat. In großen Kupferstichsammlungen,

wie

wie zum Beyspiele die Churfürstl. zu Dresden ist, sind noch mehrere von ihm zu finden. Eben daselbst ist auch ein schönes Ecce Homo von Marx Anton Hannas. Unter die Arbeiten der Formschneider gehören auch die Stöcke, welche die Buchbinder gebrauchten, und auf die Bände von Schweinleder schlugen oder preßten. Man findet auf einigen gute Arbeiten, ja auch Zeichen und Namensbuchstaben der Meister, wie ich oben bey Gelegenheit der Buchbinder angeführet habe.

375. Seite.

Daniel Volkert setzte sich, nachdem er Berlin verlassen, in Kaufbeuren, wo er heurathete. Dort machte er als Bildhauer den sehr gut gearbeiteten Grabstein des Pfarrers Joh. Georg Merzens auf St. Sebastians Gottes-Acker. Von dort kam er erst nach Augsburg. Er zeichnete sehr viele Bilder zu cylindrischen, conischen und auch Stahlspiegeln, wie auch zu geschliffenen optischen Gläsern.

Kupferstecherkunst.

377. Seite.

Von dem Stammvater der Kupferstecher Hopfer, einem Maler in Kaufbeuren, soll das alte noch vorhandene Reliquienkästgen in St. Blasii Kirche

daselbst seyn, an welchem man die Freyheit des Künstlers und die Lebhaftigkeit der Oehlfarben sehr bewundert.

385. Seite.

Die von dem sel. Georg Christoph Kilian veranstaltete Sammlung von Arbeiten, seiner Vorfahren, welche nach seinem Tode durch seine Erben, besonders Herrn Geheimen Rath Zapf an die hiesige Stadtbibliotheck überlassen worden, bestehet in sechs Bänden, und ist sehr zahlreich. Von Lucas Kilian sind darinn 240. Porträte, und über 300. Stücke, und darunter viele nach Joseph Hainz, Hans Rothenhammer, Barth. Spranger und andern vorzüglichen Männern. Von Philipp 239. Porträte und gegen 90. andere Stücke. Von Bartolme gegen 500. Blätter. Außer vielen Porträten ist darunter das vortrefliche Crucifix nach Testelin, welches er noch in Paris gestochen, wie auch eine gute Anzahl großer Thesesblätter, nach Screta, Schamman, und Umbach und andere, wobey zu bedauren ist, daß er oft an vernunftlose Gedanken, abgeschmackte Erfindungen und schlechte Zeichnungen seine Kunst verschwenden müssen. Man hat eben dergleichen große, jedoch besser ausgesuchte Thesesblätter auch von Phil. Andr. Kilian, dergleichen sind: der Erzengel Michael nach Guido Reni; Magdalena, welche dem Heiland die Füße wäscht, nach Paul Veronese; Susanna von Daniel

niel vertheidiget, nach Trevisano; Christus das Abendmahl segnend, nach Graßi; Abraham mit den drey Engeln, nach Holzern; dessen Opfer nach Piacetta, auch einige nach Bergmüllern, Schefflern und andern. Endlich auch ein fast lebens großes Porträt der Kaiserin Maria Theresia nach Meitens.

Georg Christoph Kilian starb im Jahr 1781. Seine Sammlungen wurden stückweise an den meistbietenden verkauft.

387. Seite.

Zu den Küselschen Schwestern gehört auch Maria Philippina, welche mit ihrer Schwester Johanna Sibilla 1702. die Johann Ulrich Kraussische Bilderbibel in Quartformat nachgestochen.

394. Seite.

Die unglückliche Begebenheit mit der Kraussischen Peterskirche, wird auch von Herrn Füeßli im räsonnier. Verzeichnisse der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke, 92. Seite; in Herrn Bernoulli Zusätzen zu Herrn Volkmanns Beschreibung von Italien, 370. Seite, und in Herrn Hüsgen Nachrichten von Frankfurtischen Künstlern 111. S. angeführt.

400. Seite.

Von den Thelottischen Söhnen, ist der ältere Herr Joh. Paul wieder von Düsseldorf zurück, der jün-

jüngere Ernst Christoph aber dermalen in England. Er hat zu Beweise seines Fortganges in der Kunst, der Privatgesellschaft ein schlafendes Mägdlein und den Bierkönig nach Metsu, beyde aus der berühmten Gallerie zu Düsseldorf, und den sterbenden Seneca, ein trefliches Stück nach Karl Loth, eingeschickt, die 1783. und 86. aufgestellt worden sind, und so wie der schon im 1782sten Jahre vorgelegte, ins kleinere gebrachte Abschied des Calas, Beyfall erhalten haben.

401. Seite.

Unter die weniger bekannten Kupferstecher könnten noch Andreas Reinhard und Joh. Mich. Eben gesetzt werden, die sich beide nach Frankfurt begeben haben, und von Herrn Hüsgen 160. und 167. S. angeführet werden, wie auch Christ. Phil. Lindemann, von welchem, so wie von Schaffhausern, Handzeichen, von Prof. Christ, 152. und 175. S. angeführet werden.

406. Seite.

Von Joh. Heinr. Störklin, sind gleichwohl verschiedene große Stücke da, die ihm Ehre machen. Unter anderen ein heiliger Cajetan, als in der Pest erwählter Schutzheiliger von Baiern ꝛc. nach Amigoni.

zu denen die sich außer ihrer Vaterstadt gesetzt und bekannt gemacht haben, gehören noch folgende.

Ambrosius Birkart, von hier, hielte sich eine Zeitlang in Rom auf, wo er in seiner Kunst nach Gemälden berühmter Meister arbeitete, um das Jahr 1700. lebte er noch in Rom, wo er den Märtirertod von 40. portugiesischen Jesuiten nach Bourgignon stach. Endlich setzte er sich in Prag. Man hat von ihm Porträte und vielerley andere Arbeiten.

Gustav Adolph **Müller** war derjenige, deßen an der 431. Seite bey der schw. Kunst gedacht ist, ein hiesiger geschickter Kupferstecher, der sich nach Wien gesetzt hatte, und daselbst auch starb.

Joh. Mich. Söckler war 1744. in Augsburg gebohren. Er lernete in München bey Jungwirth, ließ sich daselbst nieder, und stach viele Bilder und Porträte von ungleichem Werthe. Herr Professor **Westenrieder** gedenkt von ihm in den Jahrbüchern des Menschengeschl. in Baiern, 1. B. 1. Th. N. 7. Kritick über seine Arbeiten, und Ehrenerklärung, findet man in der Schubartischen deutschen Chronick. Peter Gleich war ein junger Kupferstecher, der in Arbeiten von mittlerer Größe, ungemein gute Hofnung von sich gab. Wir haben von ihm die Familie des Calas, und 2. Stücke nach Nilsonischer Erfindung, die Wittwe und der Sän-

ger, und der großmüthige arme Officier; allein er starb zu frühe, nemlich 1782.

Moriz Bodenehr, Churfürstl. Kupferstecher zu Dresden, machte auch den Schriftenstecher. Von ihm ist die große 1736. gestochene und 1748. erneurte Postkarte von Sachsen. Man findet Nachrichten von ihm im Hamburgischen Magazin VI. Theil. 648. Seite, und in Herrn Biblioth. Dasdorfs Denkwürdigkeiten von Dresden 587. Seite.

Von den dermahlen hier lebenden und in Ansehen stehenden Kupferstechern ist folgendes nachzutragen und anzuzeigen.

411. Seite.

Unter Herr Joh. Gottfr. Seiters oder vielmehr Saiters, beste Arbeiten gehört ohne anders ein großes Muttergottes-Bild nach Solimena.

Herr Franz Xav. Klauber, dessen schon in der Kunstgeschichte an der 408. S. gedacht worden, kam 1781. zu dem berühmten Herrn Joh. Georg Wille in Paris, und zog viele Vortheile aus seinem vortreflichen, jedem Deutschen mit patriotischer Gewogenheit offenen Unterricht. Er stach unter solcher Aufsicht mit vielem Fleiße das Bildniß des Bischoffen von Eichstätt, le Sauver du Monde nach Stella, noch mehrere Bildnisse großer Herren, be-

suchte

suchte unter der Zeit auch London, und benützte den Umgang und die Kenntniße dortiger Künstler, ist dermalen wiederum in seiner Vaterstadt, um derselben durch die Kunst Ehre zu machen. Er verfertigte auch in Paris das schöne Bildniß des berühmten, Van Loo, wodurch er sich die Ehre erwarb in die Academie der Künste aufgenommen zu werden, und den Caracter eines königlichen Hofkupferstechers zu erhalten. Zu diesem kam hernach das vortrefliche Bildniß des königl. Hofbildhauers Allegrain, der Schüler von Harlem nach Netscher, und Netschers Bildniß selbst, nach seinem eigenen Gemälde, die insgesammt unsere Ausstellungen nicht wenig gezieret haben.

Weiter ist zu bemerken, Herr Johann Karl Schleich. Er war 1759. hier gebohren und lernete bey Jungwirth in München. Nachdem er von dort zurück gekommen und geheurathet, arbeitete er in verschiedene Verlage. Bald hernach aber hat er sich, besonders durch das nach einem Originalgemälde gestochene Bildniß des berühmten niederländischen Malers, Franz Mieris, sehr ausgezeichnet, und giebt Hofnung, wenn er auf solche Weise fortfährt, es zu verdienen, daß seine Arbeiten unter die der guten deutschen Meister geleget werden können. Seinen Fortgang in der Kunst hat er vorzüglich Herrn Mettenleuter zu danken. 1786. hat er sich auf sehr rühmliche Weise an die unter unsern

Künst-

Künstlern noch unbekannte gehämmerte Arbeit gewagt, und unter andern das Stücke Hope nursing Love nach Reynolds mit solchem Fleiß und solcher Genauigkeit nachgearbeitet, daß es dem Original an die Seite gelegt zu werden verdient. Einige wohlgestochene Porträte machen ihm nicht weniger Ehre. Das wohlgearbeitete und getroffene Porträt des jetzt regierenden Fürst-Bischofs Maxmil. Procop zu Regensburg, ist mit so vielem Beyfall aufgenommen worden, daß er ein Fürstl. Hof-Decret, als Fürstlicher Hofkupferstecher dafür erhalten hat. Von mehrerer Wichtigkeit ist in Ansehung der Größe und Arbeit, ein wohlgestochenes Porträt, eines hiesigen Frauenzimmers nach dem Gemälde Herrn Ettlingers in München. Ueberhaupts ist Herr Schleich ein seltenes Beyspiel, daß Dürftigkeit und drückende Nahrungs-Sorgen einer zahlreichen Familie, den Künstler nicht zu Boden drücken, wenn er nur selbst es nicht an Fleiß und Mühe fehlen läßt, sich heraus zu reißen, und die von Gott erhaltene Talente, seinem Berufe gemäß, nach allen Kräften anzuwenden. Die leider so sehr eingerissene und beliebte Schlußfolgerung: Man zahlt die Kunst nicht, also ists nicht der Mühe werth sich anzugreiffen, ist sehr falsch. Zuerst das seine gelernet und gethan, sich aus dem mittelmäßigen, das vielen so gar behaglich ist, herausgerißen; geht es dennoch nicht, alsdann erst ist der leider zu bedauren, alsdann hat er erst ein Recht zu klagen.

Aber

Aber nur sehr wenige verlangen die Welt auf die Probe zu setzen.

Herr Franz Ignat. Verhelst, ein würdiger Zweig zweyer berühmter Künstler-Familien, Neffe Herrn Ignaz Verhelst in Mannheim und oben gerühmten Herrn Franz Xav. Klaubers, hat von diesen gelernet und besonders auch die vortreffliche Anleitung des berühmten Künstlers, Wille in Paris benutzt. In den zwey letzten Ausstellungen von 1787. und 1788. hat er Proben gegeben, was sich von ihm in der Zukunft zu versprechen ist.

Emanuel Eichel, der an der 410. Seite der Kunstgeschichte stehet, starb 1782. An seine Stelle kam als Instructor an der Zeichnungs-Schule bey St. Anna, Herr Christian Abraham Wilhelm, Eichlers geschickter Schüler sowohl im Zeichnen als Kupferstechen, und in der guten Methode bey diesem Geschäfte. Er verdient das Lob vielen Eifers den er dabey zeiget, und vieler Liebe zu seinen Schülern, deren Anzahl stark ist. Bey allen Ausstellungen, hat er sich durch Zeichnungen hervor gethan.

Nach diesen folgen die Herren Aloys Mair, Jos. Xav. Marianus, Joh. Jac. Milson, Christoph Andreas Pfauz und Franz Weber, die sich bey verschiedenen Ausstellungen, theils in schönen

Zeich-

Zeichnungen, theils auch in Kupferstichen gezeiget haben. Es giebt ihrer noch mehrere, die mir selbst nicht bekannt sind, darunter auch noch geschickte Männer seyn mögen, die aber nicht unter eigenem Namen, sondern für Verlage arbeiten. Vielen fehlt es an Gelegenheit sich in einer Arbeit von einiger Erheblichkeit zu zeigen, indem sie blos nach dem Willen ihrer Ernährer mit gemeiner Verlagswaare ihr tägliches Brod zu erwerben suchen müssen. Gar vielen aber auch an Trieb und gutem Willen etwas zu lernen und in der Kunst weiter zu kommen, indem sie nicht einmal die Gelegenheiten benutzen, die ihnen zur Uebung dargeboten werden.

413. Seite.

Von hier gebohrnen Kupferstechern, die aber nicht in ihrer Vaterstadt leben, sondern außer solcher ihr Ehre machen, zeige ich noch folgendes an.

Herr Christoph Gottlieb Geißler, der jetzt in Genf lebt, malte während seines Auffenthals in Zürch, dem Chorherrn Geßner seine ganze Naturalien Sammlung in ein Buch; siehe Hrn. Bernoulli kl. R. VI. B. 317. S. Unter seine neuesten Arbeiten gehören, zwey 1777. herausgekommene, auf Aberlis Manier behandelte Prospecte von Genf. Herr Bartolme Hübner (nicht 1718. sondern 1727. gebohren) ist noch bey Herrn von Mechel in Basel. Seine neuesten Arbeiten sind, ein schönes Gegenbild zu Chodowiekis König in Preußen, nemlich

Kaiser Joseph der II. in Gesellschaft des Prinzen Maximilans, des Herzog Albrechts von Teschen, und einiger hohen Generale zu Pferde, nach G. Eph. Brand. Das Grabmahl der Frau Langhans, la sainte Cene nach Hans Holbein, und das Portrait seines Gönners, Hr. Christian v. Mechel.

Von Herrn Matth. Gottfr. Eichler, welcher jetzt in Bern lebt, hat man vier vorzüglich schön gestochene Aussichten des Seehafen zu Livorno, und das schöne Bildniß Hrn. Salomo Geßners, des berühmten Hirtendichters und Künstlers in Zürch. Es wurde 1784. zur Aufstellung in die Vaterstadt eingeschickt, gab derselben viele Zierde, erregte aber zugleich den patriotischen Wunsch, daß er und andere seines gleichen, für dieselbe nicht auf immer verloren seyn möchten.

Durch Unterstützung der Herren von Obwexer ist es Herrn Joseph Huber, dem sie Anfangs hier bey Herrn Director Nilson im Zeichnen und Kupferstechen Unterricht ertheilen lassen, gelungen, gleichfalls zu Herrn Wille nach Paris zu kommen, und so wie Herr Klauber, seiner vortreflichen Anleitung zu genießen. Er hat von dort aus nicht nur vorzüglich schöne academische Zeichnungen, sondern ein treflich in Kupfergestochenes Blatt: la petite Boudeuse eingeschickt, das ihm viele Ehre machte, und zeigt, was er bey fortdaurendem Fleiße, auch noch

in Zukunft wird werden können. 1786. stach er nach Tischbein ein vortrefliches Stück le point du jour, und dedicierte es dem Magistrat seiner Vaterstadt. Es wurde in der Ausstellung solchen Jahres dem hiesigen Publico vorgelegt, welches zugleich ein ganz vortrefliches Porträt des Dichters la Fontaine, von eben diesem Künstler ausnehmend bewunderte.

So wie Herr Hübner ist auch bey Hr. von Mechel, noch ein anderer Künstler von Augsburg, Herr Phil. Gottfr. Pinz, Sohn eines in der Kunstgeschichte 399. S. angeführten braven Kupferstechers, Joh. Georg Pinz. Auch er ist vorzüglich in architectischen Dingen wohl zu gebrauchen, wovon Grund- und Aufrisse des sogenannten Belvedere, jetzt der kaiserlichen Bildergallerie bey Herrn von Mechels Verzeichniß zur Probe dienen mögen.

In München ist Herr Joseph Anton Zimmermann, Hof- und Landschafts-Kupferstecher, welcher (nach Hrn. Prof. Westenrieders Beschreibung von München 414. Seite) im Jahr 1754. in Augsburg ist gebohren worden. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehört das Porträt des jetzt regierenden Churfürsten von Trier, ein Kniestück, welches im deutschen Collegio zu Rom mit vielem Beyfalle vorgelegt worden. Vor kurzem hat er die Porträte des gesammten Churhauses Bayern

geliefert,

geliefert, welchem die aus dem Churhause Pfalz mit nächstem folgen werden. Ausser diesen sind noch viele andere Porträte von seiner Hand.

Gehämmerte Arbeit.

419. Seite.

Herr Ernst Christoph Heß von Mannheim, der unter dieser Aufschrift angeführt ist, und bey Ausgabe der Kunstgeschichte zu Mannheim und Düsseldorf bey Herrn Inspector Crahe gewesen, ist noch daselbst, und der dortigen Academie Mitglied, wo er schon viele schöne Arbeiten auf Röthelart geliefert hat. Von den neuesten Verdiensten Herrn Joh. Karl Schleichs in dieser Art, ist in vorigem Abschnitte bey seinem Namen schon gedacht worden. Ihm ist von Herrn Joh. Heinr. Pfänder, wie auch von Hr. Franz Xaver Habermann glücklich nachgeeifert worden.

Schwarze Kunst oder Sammtstich.

425. Seite.

Unter den Porträten, welche Joh. Georg Bodenehr geliefert hat, möchte wohl des berühmten Dinglingers nach Maniocki, eins der vornehmsten seyn.

426. Seite.

Nach des sel. Riedels Tode ist 1784. Herr Joh. Phil. Haid zum Lehrer und Aufseher bey der gesellschaftlichen Zeichnungsanstalt gesetzet worden.

428. Seite.

Herr Joh. Elias Haid fährt noch immer mit ausnehmendem Fleiße fort, nicht nur seinen Verlag mit guten und brauchbaren Arbeiten zu vermehren und zu bereichern, sondern auch durch wichtige Kunstarbeiten sich Ehre zu machen. Im Jahr 1781. kam das Hedlingerische Medaillenwerk ans Licht, ein müheseliges Werk von mehrern Jahren, mit ausnehmendem Fleiß und Geschmack ausgearbeitet. Eine Beurtheilung dieses Werks findet man in der allg. deutsch. Biblioth. XLVIII. Th. 617. Seite. Ferner sind folgende schöne Stücke zu bemerken: Musarion, nach Rosalba, Jupiter und Venus, nach Rothenhammer, die klugen Jungfrauen, aus der Düsseldorfer Gallerie, nach Schalken, Doct. Martin und Katharina Luther, nach Lucas Cranach, die Reue und die Verzweiflung, nach Zeichnungen des Grafen von Thun in Wien, endlich ein Stück, das ihm besonders Ehre macht: Die Ehebrecherin im Tempel nach Mich. Angelo da Caravaggio, wozu erst vor kurzem Tankred und Clorinde bey dem Brunnen nach Guido Reni, die Töchter des Pelias nach Simon Pignoni, und

der

der schöne Knabenkopf, horum est regnum Dei, nach West, gekommen sind, verschiedener schöner und ähnlicher Porträte nicht zu gedenken. Eine schöne und wahre Lobeserhebung auf Herrn Haid und seine Kunst, ist in der Monatschrift: Deutschlands XVIII. Jahrhundert, im Monat November 1783. zu lesen. Von seinen sowohl eigenen Kunst- als Verlags-Arbeiten, die er durch andere verfertigen lassen, hat Herr Hirsching in Erlang ein Verzeichniß verfaßt, das in Hrn. Prof. Meusels Miscell. art. Innhalts, 27. Heft eingerückt worden ist, aber mancher Berichtigung bedürfte. Hr. Haid hat sich auch als Mitglied des Ausschußes, der zu Ermunterung der Künste errichteten Privatgesellschaft, ausnehmende Verdienste gemacht, und wurde nach Hrn. Nilsons zu Ruhebegebung, zum Director der hiesigen Stadt-Academie ernennet, welche sich von seinem und Herrn Hubers Eifer viele Vortheile zu versprechen hat.

Von den übrigen in der Kunstgeschichte angeführten angesehenen Künstlern, die sich durch die schwarze Kunst hervorgethan haben, ist der würdige Christian Rugendas, der 1708. gebohren war, im Jahr 1781. und Michael Schnell im Jahr 1785. gestorben. Die Herren Simon Negges und Georg Lorenz Rugendas aber, die hauptsächlich in ihre ansehnliche Verlage arbeiten, haben auch verschiedene

mahle sich bey offentlichen Ausstellungen, mit verschiedenen Bildern zu zeigen gesucht.

430. Seite.

Joh. Stenglins Bildisse der Kaiser und Kaiserinnen von Rußland, geht von Iwan Basilowitz bis auf die Kaiserin Elisabeth, und den Großfürsten Peter Federowitz, in schwarzer Kunst bearbeitet. Meusel, Misc. art. Innh. XI. Heft, 271. Seite.

Kupferstichsammlungen.

Nachdem die Kunst in Holz zu schneiden, in Kupfer zu stechen, zu äzen, zu schaben, zu hämmern Beyfall gefunden, und sich auszubreiten angefangen, hat es auch immer Kunstfreunde gegeben, welche schöne Blätter und Werke der besten Künstler theils zu ihrem Vergnügen, theils auch nach solchen zu studieren, zusammen getragen haben. In der That sind die in neuern Zeiten und seit Erfindung dieser Künste lebende Künstler und Kunstfreunde durch solche in weit größere Vortheile als die alten gekommen, welche nur an manchen Orten, und auch dort nur weniges, es sey denn, daß sie in solcher Absicht Reißen vornahmen, zu sehen bekommen konnten; da hingegen wir durch Hilfe dieser Künste die gleichsam vervielfältigten Kunstarbeiten aus der ganzen Welt, wo nicht gänzlich, doch zum Theil ruhig in

in unsern Zimmern genießen, auch an Bildnissen von Personen, die oft mehrere Jahrhunderte vor uns, oder in weiter Entfernung von uns gelebet haben, uns belustigen können. Wie viel findet erst dabey der Künstler Nahrung, wenn er die Arbeiten der größten Meister aller Zeiten und Orten vor sich sieht, seinen Geist darinn erwecken und stärken, und durch Nachahmung solcher Werke sich bilden und bessern kann. Eben daher haben auch die meisten Künstler ihre Sammlungen, so wie es ein jeder nach Lust und Bedürfnißen nöthig hat; aber bey reichen Liebhabern, noch mehr bey großen Herren, welche den nöthigen Aufwand leichter bestreiten können, sind öfters Sammlungen, welche die Sammlungen der Künstler an Zahl und Kostbarkeit weit übertreffen. Ganz sicher hatten schon die Kunstliebhaber des XVI. und XVII. Jahrhunderts, die **Fugger, Hainhofer, Steinninger, Bimmel, Hopfer,** u. a. dergleichen Sammlungen, die aber noch nicht sehr zahlreich seyn konnten, da sich erst nach ihnen die Blätter, wenn auch nur von guten die Rede wäre, fast biß in das unendliche vermehret haben. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, da zumal auch die Kupferstecherkunst in Frankreich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht wurde, und die Zahl der Liebhaber zunahm, konnten erst große Sammlungen entstehen, dergleichen hatten damals die **Thoman**, Vater und Sohn, **Müller, Schorer**, u. a. Die Raymund **Eggerische** war

sehr groß, und hatte, was man nur zu seinen Zeiten an Porträtten, wie auch an historischen Stücken, besonders biblischen, und auch von andern Arten, schönes und gutes finden konnte. Nach des Besitzers Tode aber wurde sie unter dessen Erben vertheilet. Noch jezt mangelt es nicht an privat Sammlungen, besonders bey Künstlern. Vorzüglich muß die Herzische an prächtigen neuern Werken und Blättern sehr zahlreich seyn, wie auch die Riedingerische, Nilsonische, Kilianische und Haidische, vielen Werth theils gehabt haben, theils noch haben. In unserer Stadtbibliotheck ist eine Sammlung von Arbeiten hiesiger Künstler, worunter sich die öfters angeführten Arbeiten der Kiliane, Riedingers, Rugendas, der Haiden u. a. auszeichnen, angelegt, welche vermehrt und nachgetragen zu werden verdienet. Systematische Sammlungen, die einen gewissen Endzweck für die Kunst und deren Geschichte, oder für die Geschichte überhaupts haben, wüßte ich dermalen hier nicht, man müßte nur die Cobresische zur Naturgeschichte hieher rechnen, die aber mehr Bibliotheck als Kunstsammlung genennet zu werden verdienet. Ausser dem aber giebt es mehrere Sammler, welche die Bildniße ihrer Mitbürger und deren Voreltern, die in Kupferstichen oder auf andere Weise verfertiget und vervielfältiget worden sind, fleißig zusammentragen, und in gewißen Claßen und Ordnungen aufbehalten. Die durch Künstler dargebotene Gelegenheit

genheit, hat nemlich manchen braven, auch manchen eitlen Mann, oder ihre Kinder, Erben, oder Freunde veranlasset oder verleitet, sein Bildniß gut, mittelmäßig oder schlecht, unter seine Mitbürger und auf die Nachkommenschaft zu bringen. Häufig geschah es zumal, als noch die Leichenpredigten, davon auch zahlreiche Sammlungen vorhanden sind, üblicher waren, und am meisten von evangelischen Predigern, die vor Zeiten der Reformation bis auf die jetzigen, nahe zu alle, theils in einzelnen Blättern, theils in eigenen Sammlungen vorhanden sind. Es ist leicht zu erachten, daß unter einer so großen Menge sehr viel schlechtes mit unterlauffen müsse. Es ist aber dabey auch sehr viel gutes, und die Bilder die von Lucas, Wolfgang, Bartolme, Philipp und Philipp Andreas Kilian, von Matth. Küsel, Andr. Matth. und Gust. Andr. Wolfgang, von El. Christ. Heiß, Bernh. Vogel, Joh. Jac. und Hr. Joh. El. Haid, auch noch einige, die von andern gemacht worden, verdienen immer in Kunstsammlungen aufbehalten zu werden. In historischen Sammlungen dienen sie wirklich zu Aufbehaltung des Angedenkens manchen würdigen Mannes, der ohne solche vielleicht vergessen wäre, und läuft zuweilen ein unwürdiger mit unter, was schadets? Auch von unwürdigen Beyspielen kann der Nachdenkende gutes lernen. Bey den Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg, die im Jahr 1772. in der Stageschen Buchhandlung herausgekommen

sind, findet man eine Verzeichniß von einer solchen Sammlung, die aber sehr vermehrt und fortgesetzet werden kann. Die Zahl, welche Freunde solcher Sammlungen von jeder Claße besitzen, ist gegen 2000. Blätter. Darunter gehören aber auch die Sammlungen von Bildnißen gewißer Stände und Familien. Zu den erstern das sogenannte Stadt-Pflegerbuch, welches die Kiliane, Lucas und Wolfgang unter dem Titel: Contrefait des Heil. Röm. R. Stadt Augsburg seit 1548. geweßten Häupter und Pfleger angefangen haben, und welches bis jetzt fortgesetzet wird. Es sind darinn sehr schöne und gute, aber auch, besonders in neuern Zeiten, sehr schlechte Arbeiten. Dieses Werk hat Johann Stridtbeck, jedoch mit schlechtem Erfolg in Ansehung der Kunst, auch in kleinen Format gebracht. Von evangelischen Predigern sind mehrerr Sammlungen vorhanden, welche Dominicus Custodis und die vorgedachten Kiliane, aber auch Schultes, ein Briefmaler, Stapf und andere herausgegeben haben. Die besten und wirkliche Kunstarbeiten sind, die Icones eccl. Aug. ministror. 1656. welche Bartolme Kilian nach Bartolme Hopfern gestochen hat. Die vollständigste Sammlung aber enthält: das Augsburgische Ministerium von den ersten Jahren der Reformation bis 1748. von Joseph Friederich Rein, in schwarzer Kunst. In eben diesem Jahr wurde auch ein so betittelter: Ehren-Tempel der Herren Geistlichen, die 1648. und 1748. im Jubel-

jahr im Amt gestanden, von Gabr. Bodenehr dem jüngern, herausgegeben. Zu den Familiensammlungen gehört das prächtige Werk: Fuggerorum & Fuggerarum quæ exstant imagines, von Raph. Custodis gestochen, welches im Jahr 1754. Herr Gaum in Ulm zwar vermehrt, aber mit geringerer Pracht, unter dem Tittel: Pinacotheca Fuggerorum, neu aufgelegt hat. In auswärtigen und hiesigen Sammlungen von Gelehrten und Künstlern werden nicht wenig Augsburgische, zumal aus ältern Zeiten gefunden.

In der berüchtigten Reisebeschreibung des Anselmus Rabiosus durch Oberdeutschland, werden den Augsburgern, wegen der vielen Bilder ihrer evangelischen Prediger, und deren Gebrauch zu Auszierung ihrer Zimmer und Andachtsbücher, so wie über sehr viel anderes, bittere aber lächerliche und unerweißliche Vorwürfe gemacht. Es ist wahr, der gemeine Mann hält viel auf seinen Seelsorger und Prediger, liebt ihn auch im Bilde, und stellt es in seinem Zimmer auf, oder bemerkt damit Bibel und Gesangbuch. Ist das so unverzeihlich lächerlich? oder wäre es beßer, wenn er hiezu lascive, oder wenigstens solche Bilder gebrauchen wollte, wobey sich für ihn gar nichts gedenken läßt, da er sich doch bey diesen einen Mann vorstellt, der, seiner Empfindung nach, für ihn Verdienste hat. Auch Hr. Justizrath Gerken, der

aber wirklich die Sache zu sehr vergrößert, (denn die Geschlechter 2c. 2c. sind bey weitem nicht alle in Kupferstichen vorhanden, und unsere Bildersammlungen werden von den Nürnbergischen wenigstens um ⅔. übetroffen) glaubt, und mag darinn auch nicht unrecht haben, daß viele Eitelkeit mit unterlaufe. Indessen beschäftiget doch eine solche Eitelkeit die fleißige Hand des Künstlers, und giebt ihm Verdienst und Nahrung, nur wäre zu wünschen, daß allezeit eine gute Hand gewählet würde.

So wie man Sammlungen von Bildnißen hat, so giebt es auch andere von Grundrißen, Prospecten, historischen Vorstellungen, heraldischen, artistischen und andern Blättern. Auch von solchen ist eine Verzeichniß in vor angeführten Merkwürdigkeiten, welche Vermehrung und Fortsetzung bedarf. Eine solche Sammlung belauft sich leicht auf 800. Blätter, aber freylich auch gutes, mittelmäßiges und schlechtes untereinander. Es gab seit Jahrhunderten thätige Männer hier, die jede, nur etwas auffallende Begebenheit, die sich in unserer Stadt zugetragen, durch eine wohlfeile Vorstellung auf die Nachwelt zu bringen, und sich einen Verdienst damit zu machen suchten, daran es auch, da Bürger und Baur um wenige Pfenninge solche kaufen konnten, nicht fehlte. Ein Fremder, oder ein Kunstkenner, mag es immer für lächerlich halten, dergleichen zu sammeln, fur einen Freund des Va-

terlandes

terlandes und vaterländischer Geschichte haben beyderley Sammlungen dennoch ihre Anmuth, ihren Nutzen, sie erinnern an manches, erläutern vieles, und reizen zu weiterer Nachforschung. Ich halte dergleichen Sammlungen sogar für eine nützliche und ergötzende Beschäftigung für solche, die sich dem Dienste des Vaterlandes widmen, denn auch nur das Bild eines verdienten Mannes reizt vielfältig zur Nachahmung seiner Thaten und Verdienste, und die Vorstellung einer Handlung erregt die Neugierde, ihre Geschichte zu erforschen. Diese Erforschung führt weiter, und leitet am Ende zu einer gründlichen Kenntniß, welche für obrigkeitliche Personen und andere Patrioten so nothwendig und nützlich ist. Hieher gehört auch die Sammlung der sogenannten Friedengemälde, das ist, derjenigen Bilder, welche seit dem Jahre 1650. jährlich, auf Veranstaltung und Kosten der Kirchenpflegere bey den Barfüßern, zum Angedenken des westphälischen Friedens, mit darunter gesetzten Reimen gestochen und ausgetheilet werden. Vor Zeiten waren sie schön, und einige von den Kilianen u. a. machen selbst der Kunst Ehre. In den neueren Zeiten aber sind sie so beschaffen, daß es besser wäre, wenn der Aufwand gänzlich aufgehoben würde.

Ich bin überhaupts ein Freund von vaterländischen Sammlungen, so wie es meine Vorfahren schon gewesen sind, und ich wünschte daß mehrere

meiner

meiner Standes-Genoßen zumal von jüngern Jahren, die also noch weniger Geschäfte haben, seyn möchten, oder dazu sich möchten erwecken lassen. Daher besitze ich nicht nur solche, die hier angeführt sind, und neben der unten noch vorkommenden Münz- und Medaillensammlung in die Kunstgeschichte gehören, sondern auch wichtigere, welche zum Theil bey Verwaltung des gemeinen Wesens große Dienste leisten können. Ich rechne darunter gedruckte und geschriebene Chronicken, und alles was zu Erläuterung unserer Stadt Geschichte dienlich ist; Abschriften und Auszüge von Privilegien, Verträgen und Urkunden; von Decreten; die sogenannten offenen Anschläge; die Ordnungen für Gerichte, für Aemter, für Dienste; Stamm- und Ahnen-Tafel, Wappen und Siegel, Epithaphien, davon Daniel Prasch eine gedruckte Sammlung vor 190. Jahren herausgegeben, und davon ich eine Vermehrung von einigen 100. geschrieben besitze; andere Aufschriften, die da und dorten in der Stadt zu finden sind; Leichenpredigten und Parentationen, wegen angefügter Personalien, Hochzeit-Listen, Toden-Listen, Kirchen-Neujahrslisten, die einige litterarische oder statistische Notizen enthalten, Rechnungs-Formulare und dergleichen mehr. Dergleichen Sammlungen haben ihren Werth, wenn sie auch nur von Kleinigkeiten sind. Sie erwecken, stärken und erheben den Patriotismus und die Anhänglichkeit an Beruf und Bestimmung, sie zeugen die Liebe zur Genauigkeit

und

und Ordnung; geben nützliche und unterhaltende Beschäftigung, entfernen den Müßiggang und Zerstreuung und ersetzen den Mangel an Arbeit und Geschäften, darüber so manche Klage gehöret wird; Sie erfordern keinen großen Aufwand, sondern allein Betriebsamkeit und Lust zur Arbeit, und sind mithin auf alle Weise nützlich. Wer Lust dazu hat, dem ist mein Vorrath immer zu Diensten gestanden, ja ich wüßte kein größeres Vergnügen, als Personen, von denen ich keinen Mißbrauch zu besorgen habe, damit dienen zu können.

Glasmaler, Illuministen, Bildermaler, Modelschneider, auch andere Künste, Arbeiten, Künsteleyen, die sich auf Malerey und Zeichnung gründen.

Seit dem die Kunst-Gewerb- und Handwerks-Geschichte gedruckt worden ist, war es mir immer anstößig, die an der 293. bis 298. S. eingeschalteten Nachrichten von allerley, mehr zu Industrie und Erwerbsmittel, als zur Kunst gehörenden Arbeiten, mit dieser vermischt zu wissen, wenn schon ein Mann, der sich und andere damit reichlich und ehrlich ernähret, gleichfalls aller Ehre werth ist. Ich mache demnach, ohne zu wiederholen, was bereits an vorgedachten Seiten davon gemeldet worden ist, von der Nachlese einen eigenen Absatz, in welchem dasjenige, was ich seit-

deme

deme erfahren oder gesehen habe, noch soll angezeiget werden. Denn in der That ist es auffallend, Arbeiten der Illuministen und Bildermaler (die mit Mignaturmalern durchaus nicht zu verwechseln sind) mitten unter den großen Werken eines Rothenhammers und Kagers, eines Schönfeld, Heißen und anderer zu sehen. Und doch gehören auch sie in meinen Plan. Zuerst gehören hieher die alten Glasmaler, welche vermittelst chymischer Behandlungen Farben in das Glas schmelzten. Ein solcher war der Maler **Judmann**, der 1415. die gefärbten Gläser in die große Stube (die Rathsstube) auf das Rathhaus machte. Eigentlich waren sie Glaser, und sind als solche in das öfters angeführte Gerechtigkeitsbuch eingetragen, und als solche finde ich auch mit dem Beysatze Glasmaler, unter den Jahren 1563. **Endres Gültlinger**, 1589. **Achat. Müller**, und 1618. **Hans Jakob Grafen**, weiß aber von ihren Arbeiten nichts anzuführen. Ich glaube, daß dergleichen Glasmaler meistens nach Erfindung und Zeichnung anderer gearbeitet haben, wodurch ein großer Theil des Verdienstes hinweg fällt. Von eben dieser Art sind die neuen Glasmaler, welche mit Oelfarben oder Terpentin und andern Compositionen auf Glas malen oder auftragen, deren an der 359 und folgenden Seite gedacht ist, und darunter auch gewissermaßen **Joh. Wolfg. Baumgartner** gehörte, 325. S. Die meisten malen nach französischen, engländischen und an-

andern Kupferstichen. Fleiß und Geschmack müssen dergleichen Arbeiten beliebt machen, und derselben Abgang befördern. Außerdem gab es noch eine andere Art Glasmalerey, nemlich die mit unterlegten Goldschlägersblättern von feinem Silber. Man bediente sich ihrer bey Spiegelrahmen, Wandleuchtern, kleinen Kästgen und anderer dergleichen Quinquaillerie. Die Bilder waren mit der Nadel hineingerißen. Diese Art war zu Anfang dieses Jahrhunderts sehr beliebt, und fand zumal in der Schweiz, in Holland, Dännemark und Rußland starken Absatz. Ich erinnere mich eben nicht, künstliche Arbeiten von dieser Weise gesehen zu haben. Sie kam auch bald wiederum aus der Mode, und war mehr Gewerbe als Kunst, bey dem die chymische Zubereitungen das wichtigste ist. Unter die letzten und geschicktesten Arbeiter in solcher Art gehörte ein Gabriel Bodenehr. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Abziehen der Kupferstiche auf Glas, und Uberdeckung desselben mit Farben, daraus sich ebenfalls verschiedene ein Geschäfte und Gewerbe gemacht haben, das mehr unter die chymische als unter die zeichnende Künste gehört, denn wenn an dergleichen Stücken gute und geschmackreiche Zeichnung ist, so ist der Abzieher nicht schuld daran. Von Bildermalern ist etwas mehreres nachzutragen.

Unter den mit Wasserfarben gemalten Arbeiten, besonders den heraldischen Werken, verdienen

die herrlichen Originalschriften der Joh. Jak. Fuggerischen Geschichte des Erzhauses Oesterreich angeführet zu werden, die in den kaiserlichen und Churfürstlichen Bibliotheken zu Wien, München und Dreßden aufbewahret, und vermuthlich von dem Verfasser selbst dahin verehret worden sind. Sie haben sehr viele historische Vorstellungen, noch mehr aber Wappen, die ungemein gut gezeichnet und fleißig gemalet sind, und dienen den Büchersälen zu nicht geringer Zierde, welches auch Hr. Steitzenberger, welcher von dem zu München, und Hr. Dasdorf, der von dem zu Dreßden Nachricht gegeben, sehr wohl erkennen. Es ist glaublich, daß bey deren Einrichtung Paul Hector Mair die Aufsicht gehabt hat. Eben so wie mehrere alte Familien ihre Ehren- und Wappen-Bücher haben, war es auch bey einigen angesehenen Zünften. Zumal hatte sich die Weber-Zunft darinn ausgezeichnet, die ehedem eine Chronik von der Stadt hielte, die ohne anders von dem ehemaligen Burgermeister aus dieser Zunft, Mang Seiz, einem sehr verständigen und einsichtsvollen Mann herrührte, und die wirklich vielen andern vorgezogen zu werden verdiente. In dieser Chronik waren nicht nur die Wappen aller Zunftmeister von Webern, sondern auch gemalte Porträte derjenigen, welche aus dieser Zunft Bürgermeister gewesen sind. Ich kenne sie allein aus einer Beschreibung und dem Auszuge des gelehrten Raths-Consulenten Eph. Frid. Weng.

Mein sel. Vater hatte sie noch gesehen, wo sie aber hernach hingekommen ist und noch stecken möchte, ist mir unbekannt. Eben so ist das 269. S. angeführte Zunftbuch der Maler, Bildhauer ꝛc. jedoch ohne Bildnisse. Ueberhaupt wurde von jeher viel auf Wappen gehalten. Alle Aemter-Stuben, sowohl auf dem Rathhause als an andern Orten sind damit ausgeziert, und auf der Stube der Herren Kaufleute, sind die fast aller Genossen aufbehalten. Doch sind die Wappen in Kirchen und öffentlichen Gebäuden hier lange nicht in solcher geschmackloser Ueberhäufung wie in andern Reichs-Städten anzutreffen. Man hat auch Abschriften von der Burk. Zenkischen Chronik und von Gaßers Annalen, denen alle nur etwas schickliche Wappen beygemahlt sind, und endlich auch Hochzeit Register von der Geschlechterstube, wo eben das mit vielem Fleiß und Mühe geschehen ist, der Stammbücher der studierenden, und anderer Wappen-Sammlungen nicht zu gedenken.

Dem angeführten Schwarzischen Werke, ist erst im vorigem 1786. Jahre die Ehre wiederfahren, daß es durch den Druck gemein gemacht worden ist. Zu bedauren ist nur, daß die Gemälde nicht, wo nicht alle, doch zum Theile in getreuen Kupferstichen sind beygefüget worden. Es verdient diese Ehre, nicht allein wegen des Sonderbaren im Gedanken, sondern noch mehr als ein Beytrag zur

Geschichte der Sitten des XVI. Jahrhunderts. Das Werklein hat den Titel: **Mathäus und Veit Conrad Schwarz, nach ihren merkwürdigsten Lebensumständen beschrieben und mit Anmerkungen erläutert von El. Casp. Reichart, Rector zu Magdeburg.** In der Beschreibung findet man, daß wenigstens die zwey Bildnisse des Vaters und der Mutter des Mathäus Schwarzen, nach den von Christoph Ambergern groß gemalten Brustbildern, von Jerem. Schemmel klein in dieses Buch kopieret worden sind, und vermuthlich sind von eben diesem alle übrige Bilder im ersten Bande. Indessen finde ich diesen Jeremias in dem Malergerechtigkeits-Buche nicht, wohl aber später, nemlich 1595. Gall. Schemmel, und 1608. Leonh. Schemmel, sonst ganz unbekannte Männer. Ohne anders war Jeremias ein Bildmaler oder Illuministe, und gehörte nicht unter die Oelmaler. Noch ist aus diesem Kleidermodenbuche zu bemerken, daß Math. Schwarz auch zwey andere Werke von gleichem Schlage veranstaltet hat, davon das eine seine Kinder- und Jugendstreiche, das andere seine Abentheuer enthält, die aber nicht mehr vorhanden, oder doch ganz unbekannt sind. Das Wolffenbüttlische Werk, welches aber jetzt aus der dortigen Bibliothek in die Braunschweigische Kunstkammer gebracht worden ist, hat die erlauchte Kunstfreundin Sophia Herzogin von Braunschweig kopieren lassen, welche

mit

mit großem Fleiße gemahlte Copie in der Herzoglichen Bibliothek zu Braunschweig gezeiget wird.

Von dem angeführten, gleichfalls von Math. Schwarzen angegebenen Modenwerk, in Gestalt eines Tanzes, besitzt das Originalgemälde Hr. Baumeister Wolfgang Jakob Sulzer, ein anderes aber das wohl eine Copie seyn möchte, hatte Hr. Joh. David Langenmantel. Es giebt aber noch mehrere, auch ältere dergleichen, mit Wasserfarben gemalte Vorstellungen von Tänzen und Stechen, die da und dorten aufbehalten sind. Auch ein Bruder des Mathäus, Alexander Schwarz war ein geschickter Mann und Liebhaber von Künsten. Ich finde in den Bauamtrechnungen daß er eine Visierung um die Stadt gemacht hat, dafür ihm 1538. dreyßig Gulden in Gold verehret worden sind.

Als ein schönes Werk aus den ältern Zeiten, muß ich auch hier den an der 122. S. berühmten Andreas Schelerischen Garten anzeigen, davon die Blumen so schön und richtig gezeichnet und gemalet sind, daß man diese Arbeit ohne Anstand den schönsten neuern botanischen Werken an die Seite legen könnte. Auf dem Bande stehet die Jahrzahl 1615. Auf dem Titelblatt das Scheler- und Christellsche, als der Besitzer Wappen, sonst aber keine Anzeige; folglich ist der Name des Künstlers unbekannt, vielleicht war es Scheler selbst. Der

jetzige Besitzer ist Herr Georg Walther von Halder.

Es hat jederzeit geschickte Männer unter dieser Art von Künstlern gegeben, und gibt es noch. Ich habe davon Hrn. Wolfg. Joseph Sirch und Hrn. Sam. Baumeister angeführt, kann auch jetzt noch Hrn. Sam. Fried. Baumeister den Sohn hinzusetzen. Beyde letztere haben sich noch in allen Ausstellungen mit ihren Arbeiten ausgezeichnet. Sonst gibt es viele, die sich mit Verfertigung kleiner Pergamentblätter, mit Sinnbildern, Heiligenbildern, Landschäftgen u. d. gl. nähren, die in Andacht- und andere Bücher zum Bemerken geleget werden. Einige haben auch dergleichen Bilder in Kupfer gestochen, auf eine gefärbte Zubereitung von Hausenblase, mit Silber oder Metall abgedruckt, zu gleichem Gebrauche; andere verfertigen noch andere dergleichen Arbeiten, die meistens mit schlechten herzbrechenden Reimen begleitet sind. Auch auf Blätter von Frauenglaß wurde mancherley artiges Spielwerk gemalt, das ehedem guten Abgang hatte. So findet man Schraubthaler mit der Augsburger Tracht nach allen Ständen. Die Tracht ist auf Frauenglaß gemalt, ohne Gesicht und Hände. Der Mensch, dem sie anpaßen muß, ist auf einem inwendig festgemachten Pargamentsblatte gemalt, auf welches das von Frauenglaß geleget wird, durch welches Gesicht und Hände hervorscheinen.

Es

Es kommt bey diesen Arbeiten auf den mehr oder wenigern Fleiß der Verfertiger an. Sind es keine Kunstarbeiten, so helfen sie doch ihren Mann ernähren, und sind sie geschmacklos, so ist es weniger die Schuld der Verfertiger und Verleger, als der Abnehmer, die nichts beßers suchen und verlangen.

Ich darf hier auch die ausgeschnittene Pergamentblätter anführen, darinn sich ehemals eine Susanna Mayrin, deren Verdienste an der 289. S. berühret sind, hervorgethan hat. Sie sind eben dergleichen Arbeit der Bildermaler, und zu gleichem Gebrauche bestimmt, auch von gleicher Würde. Ausserdem geben sich viele Bildermaler und Illuministen mit Illuminieren der Kupferstiche in Kunstverlage ab, wo dergleichen illuminierte Blätter noch jezt, und noch mehr zu Anfang dieses Jahrhunderts starken Abgang hatten. Einige malten allerley Hausrath, Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Küchengeräthe, und unzähliche dergleichen Dinge einzeln auf Papier. Das wurde hernach ausgeschnitten in besonders dazu gewidmeten Büchern von weißem Papier, in Ordnung gebracht, und mit Jungfern- oder Klebwachs eingeklebt, und diente Kindern zur Belustigung und zum Unterricht. Eine Methode die gewiß viel gutes hatte, und keineswegs zu verwerffen ist. Dergleichen Bücher nannte man vorzüglich Gemäldebücher, und von manchen reichen Eltern wurde darinn Aufwand ge-

 macht,

macht. In dem Martin Engelbrechtischen Verlag kamen viele dergleichen Bilder zu gleichem Gebrauche in Kupfer gestochen und illuminiert heraus. Sie hatten den Endzweck, der in unsern Zeiten durch das Basedowische Elementarwerk gesucht wurde. Nur waren sie nicht in so gutem Geschmacke, aber auch nicht so kostbar, und unsere Mütter wußten guten Gebrauch davon zu machen. Ein Werk von fast gleicher Art, das ehedem in dem Leopoldischen Verlag heraus kam, war Marx Matspergers biblische Bilderlust. Es enthält eine Sammlung von einer großen Zahl in Kupfer gestochener biblischen Sprüche, in welchen die Nennworte in Bildern und Sinnbildern vorgestellt sind. Freylich ist dabey viel gezwungenes, abgeschmacktes, ja wohl auch lächerliches. Indessen lerneten Kinder von 4 und 5 Jahren, dann nur für solche ist es tauglich, dabey viele Glaubens- und Sittensprüche, und bekamen sie ja damit zuweilen falsche Begriffe, so vergiengen doch diese bey reiferm Verstande und das Gute blieb zurücke. Der Erfinder war kein Künstler, sondern ein Materialiste von Gewerbe, und ein Rathsherr. Ein Mann von vielem Witze, aber eben nicht allzu vielem Geschmack.

Endlich gehört noch das Patronieren hieher, welches ehedem häufiger als jetzt gewöhnlich war. Außerdem daß es zu Farbengebung der Spielkarten ge-

gebraucht wird, machte man auch davon Anwendung auf Holzschnitte und Kupferstiche, wie dann die sogenannten Rüstungen die im Albrecht Schmidischen, jetzt Paul Friederich Engelbrechtischen Verlage, starken Abgang hatten, meistens durch Patronen ihre Farben erhielten. Außerdem bedient man sich auch des Patronierens auf seidene Zeuge und Bänder, worauf Zweige, Ranken und Blumen gemalt werden. Alle diese Dinge sind Arbeiten der Illuministen und Briefmaler, oder wer sich sonst damit abgeben mag. Nur der Zeichner und Ausschneider der Patrone hat dabey seine Verdienste, und die Arbeit gibt so lange Nahrung als sie gesucht wird.

Von größerer Art und Wichtigkeit waren wohl die Arbeiten, die man Sammt- oder Castorgemälde nennte, von welchen an der 300. S. etwas gedacht ist, und die mit zartem Staube gefärbter und auf das feinste verriebener Schafwolle gemacht sind. Ein künstlicher Maler kann in dieser Art etwas großes herstellen, wie es auch von Johann Ferdinand Hainzeln geschehen seyn mag. In der Kunstkammer zu Dreßden sind verschiedene dergleichen. Sonst aber glaube ich, daß ihnen Dauerhaftigkeit mangelt, indem sie durch Staub, durch Motten und Schaben, auch wohl durch Luft und Sonne, dem Verderben zu sehr ausgesetzet sind. Eben daher sind sie auch nicht mehr beliebt.

Eigentlich gehört auch die eingelegte Holz-Arbeit hieher, davon an der 113. und folgenden Seiten manches angeführt ist. Sie scheint von neuem wieder beliebter zu werden, und erfordert, zumahl wo Figuren angebracht werden, einen Mann, welcher des Zeichnens wohl kundig ist. Nicht nur an gewöhnlichen Schreiner-Arbeiten, das ist, an Schränken von Nußbaum, Kirschbaum und von anderen Holzarten, sondern auch in einzeln Stücken von besonderer Art, verfertiget der hiesige Kistlermeister Ge. Fried. **Wagner**, dergleichen sehr artige und zierliche Arbeiten. Es sind Medaillons meist von anticken Köpfen mit Umschriften und artigen Einfaßungen. Die Umrisse, wie auch die Buchstaben der Schrift, sind mit Hülfe der zartesten Laubsege durchgebrochen und also durchsichtig, und das ganze ist eine sehr schickliche Zusammensetzung von verschiedenen dünne geschnittenen Holzarten. Ein anderer geschickter Kistlermeister Jos. Andr. **Kärgling** der Sohn, ist ebenfalls in gewöhnlicher eingelegter Arbeit sehr geschickt, hat auch schon 1781. bey der ersten Ausstellung, ein paar gute Köpfe von solcher Art vorgezeigt.

Es war eine Zeit, wo die sogenannte gespickelte Arbeit sehr gesucht war, und vielen Abgang fand. Es ist ein ganz freyes Thun, das ein jeder machen kann, der Lust und Geschick dazu hat. Die Materie ist ein Haufen Abgeschnitze von Seiden-

zeugen

zeugen aller Arten, auch wohl von Spitzen, Gold- und Silberdreßen, Gold- Silber- und andern gefärbten Papier, gefärbten Stroh und dergleichen. Damit wurden einestheils auf hölzerne Kästgen allerley Figuren von Blumen, von allerley Ornamenten und Zügen gemacht; andern Theils aber auch Porträte, die entweder in Kupfer gestochene oder von Bildermalern gemachte Köpfe und Hände hatten, bekleidet. Man kann leicht denken, daß dergleichen Bekleidungen, die keine Rundung, nicht einmal Falten, oder doch nur hineingemalte hatten, dem Kunstkenner unmöglich gefallen konnten. Indeßen gefielen sie doch andern.

Auch von getrockneten Blumenblättern und Laube wurden dergleichen Arbeiten gemacht, und allerley Blumenwerk, so wie in herbariis vivis auf Papier aufgetragen. Ein verstorbener Goldarbeiter Stigliz und der noch lebende Canditor Haid machten mühesame und ganz artige Stücke von solcher Art, von welcher jedoch zu bedauren ist, daß sie zu sehr vergänglich ist, und durch kleine Insekten zu leicht verdorben wird.

Kunstmäßiger waren wohl die genäheten Arbeiten mit vielerley bunter Seide, die zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts bey dem Frauenzimmer sehr beliebt waren, und zumal von jüngern in seidene Zeuge, vornemlich in Gros de Tours und

Taffet, auf Rahmen aufgespannt, öfters sehr schön hervorgebracht wurden. Meistens waren es Blumengewinde und Gehänge von guter Zeichnung, lebhaften Farben und schicklichen Schattierungen. Man hat sogar Landschaften und historische Bilder, die auf solche Art genähet sind, und viele Arbeit mögen verursachet haben. Ohne Widerspruch schickt sich zu letztern Arten Pinsel und Radiernadel besser als die Nähnadel. Indeßen bleibt es immerzu löbliche Industrie.

Einige Frauenzimmer, besonders aus den höhern Klassen, besassen vorzügliche Geschicklichkeit in der genäheten weissen Arbeit, in Kammertuch und Mußelinen, oder auch in Filets oder Netze von dem feinsten Gespunste. Man findet noch dermalen hier gemachte Arbeiten, die in Kunstkammern ihren Platz verdienen könnten. Die Gegenstände dieser Arbeit sind ebenfalls Blumen, Zierathen, auch wohl Figuren von Vögeln und andern Thieren. Die Kunst wurde bey Kleidungsstücken, Halstüchern und Halskrausen, Schürzen, Manchetten, zu Vorschüssen an Betten, darinn man Parade machen wollte, auch bey ganzen Frauenkleidern angewendet. Sie hatten den Namen Wisel. Heut zu Tage weiß man von dieser Kunst sehr wenig mehr.

In allen dergleichen Arbeiten waren vor ungefähr 40 Jahren drey Schwestern **Müller**, die, weil sie sich vorzüglich mit Florwäschen nährten, die **Flormüllerinnen** genennet wurden, sehr geübt und bekannt. Sie verstunden aber, außer dem nähen, noch mehrere künstliche Arbeiten. So machten sie sehr künstlich, und mit genauer Nachahmung der Natur sehr schöne Blumen; sie machten von feinem Drahte, mit Seiden überwunden, Spinnen, Käfer und dergleichen Insekten, die äußerst täuschend waren, und verstunden sich auch auf die Kunst, die Baumblätter zu skeletieren. Auch mit Arbeiten aus Asbest gaben sie sich ab, und behaupteten ein Geheimniß zu haben, denselben wie ordentlichen Flachs zuzubereiten. Allein Hr. Prediger Jak. Christ. Schäffer in Regensburg, der sich dessen Entdeckung zu erhalten, sehr viele Mühe gegeben, fand das Geheimniß falsch, und brachte dadurch nichts zu Stande. Man sehe den ersten Band seiner Papierversuche, 11. S. Uberhaupts waren sie Muster von Industrie und Fleiße, die billig zur Nachahmung andern vorgestellt werden dürfen. Freylich gehören zu solchen Dingen Talente, die nicht jedes hat, Nachdenken und beharrlicher Fleiß.

Die Kunst zu sticken, die andere Werkzeuge als das nähen erfordert, ist eine uralte Kunst, die auch hier schon vor langen Zeiten bekannt war. Auch sie hat ihren Grund in der Zeichnung, und erfordert Geschmack. Auch jetzt giebt es Profeßionisten hier, die darinn sehr geschickt sind, und keinen andern weichen. Indessen ist die gestickte Arbeit auf Kleidern, Westen u. s. w. dem Eigensinne der Mode zu sehr unterworfen, und bald

mehr

mehr bald weniger gesucht. Man stickt auf Tuch, Seiden- und andere Zeuge, bald mit Seide von einer, bald von mehrern Farben, mit überwundenen Gold- und Silberfaden, und dazwischen gelegten Folioblättern, auch mit Krepinen und dergleichen.

Endlich gehört auch noch zu dieser Klaße von Arbeiten, die auf Flächen vorgestellet sind, die gespickelte Arbeit von gefärbten Folien, womit historische Bilder in Kupfer gestochen, oder mit Wasserfarben gemalt, so wie die gespickelte mit Flecken von Seidenzeuge bekleidet werden. Meistens sind es Erbauungs- und Andachtsbilder hinter Glas und Rahmen, ungemein glänzend, aber ohne alle Wahrheit. Ich bemerke, daß dergleichen Arbeiten, wie die gespickelte von Seidenzeugen und von Folien, meistens von Leuten gemacht werden, die zwar zur Kunst-Talente und Fleiß, hingegen aber keine Bildung und Geschmack haben, und daß sie auch meistens von Leuten gekauft werden, die gerne Aufwand machen, und etwas schönes besitzen möchten, aber so nicht recht wissen und fühlen, was schön ist. Auch die mechanische Webekunst hat ihre große Vortheile von der Zeichnung. Aus dem hiesigen so zahlreichen Handwerk der Weber, darunter auch die Leineweber stehen, sowohl älterer als neuerer Zeiten, ist mir zwar noch keiner bekannt worden, der sich auf Verfertigung künstlicher, mit Blumwerken oder wohl auch mit Wappen und ganzen Historien gezierte Leinentücher geleget hätte, wie dergleichen in Schlesien, Sachsen und andern Orten verfertiget werden, und obwohlen Siamosy und andere bunte Zeuge mit eingewebten Blumen und Zierrathen hier gewebet werden, so kommen

sie doch, da sie blos nachgeahmet sind, in geringere Betrachtung. Um so wichtiger aber ist die Kunst bey der Seidenweberey, welches auch bey den hiesigen Arbeiten, die aus den Fabriken des Herrn Simon Reitmairs und anderer kommen, bey schönen Stoffen, geblümten Taffeten und andern Seidenzeugen nicht wird verkannt werden. Das Verdienst dabey bestehet in der Wissenschaft des Anlegers, und in der Aufmerksamkeit des Anführers. In etwas geringerm Grade kann wohl eben dieses von Bortenwürkern oder Posamentierern gesagt werden.

Wer die größere Producte der Würk- oder Klöppelkunst gesehen hat, wird nicht läugnen, daß auch sie dasjenige, was daran schön genennet werden kann, der Zeichnungskunst zu danken hat. Die prächtigsten Spitzen und kostbarsten Borten werden nach gezeichneten Mustern gemacht, und können nicht anderst gemacht werden. Von ersterer Art wird in Leinen hier nichts, wenigstens nicht für die Handlung gemacht, wenn es schon auch Frauenpersonen gegeben hat, und noch geben mag, die sich darauf verstehen, und theils zu ihrem Vergnügen, theils zu Hausgebrauche sich mit wirken der Spitzen, noch mehr aber der Geschnüre beschäftigen. Gold- und silberne Spitzen aber werden hier für die Fabriken vielfältig und so schön als irgend wo gewürket, und sind ein guter Nahrungszweig, wenn ihnen die Mode günstig ist, unter deren Eigensinn sie, wie alle dergleichen Arbeiten, öfters leiden müßen.

Endlich gehört hieher auch die nützliche und dermalen ziemlich zahlreiche Profeßion der Modelschneider. Sie arbeiten allein für die Kottonfa-

briken, und die Schönheit und Mannichfaltigkeit der hiesigen Zitse und Kottone ist hinreichender Beweiß von der Geschicklichkeit hiesiger Modelschneider. Das erste Verdienst dabey hat freylich Erfindung und Zeichnung, und diese ist bey den hiesigen Fabriken selten von Fremden entlehnt und nachgeahmt, sondern wirklich von hiesigen angegeben und verfertiget, worinn sich neben andern, die auf den Fabriken selbst gehalten werden, Herr Gottlieb Jaebez Heß, und Hr. Franz Eschenloher auszeichnen. Nach solchen Erfindungen und Zeichnungen arbeiten alsdenn die wirklichen Modelschneider mit mechanischen Handgriffen, wozu viele Richtigkeit und Aufmerksamkeit erfordert wird. Es werden zwar viele Kottone mit Kupferblatten gedruckt, diese aber sind keine Arbeiten der Modelschneider, sondern einiger Kupferstecher, die sich damit abgeben. Die Modelschneider schneiden allein in Holz, gleich den Formschneidern, mit Hinzusetzung mancherley Züge und Stefte von Meßingblech oder Drath. Ehedem waren sie ein freyes Wesen, welches jeder, der es erlernet hatte, ungestört treiben konnte. Nachdem sie sich aber bey dem Wohlstande der Fabriken sehr vermehret hatten, wurden sie im Jahr 1772. in eine Innung gebracht, erhielten eine Ordnung und Vorgeher, und wurden der Deputation zum Weberhaus untergegeben. Sie arbeiten zum Theil auf den Fabriken selbst, zum Theil aber in ihren eigenen Wohnungen.

Ihre Arbeiten kommen alsdann unter die Hände der Kottondrucker, und sodann endlich unter die Maler und Malerinnen, welche gleichfalls, theils in den Fabriken, theils in ihren Wohnungen arbeiten, wie davon an seinem Orte gedacht ist.

Bildende

Bildende schöne Künste.

Töpferkunst.

438. Seite.

Auch unter den jetzt lebenden Töpfern sind verschiedene, welche ganz artige Bilder, Vasen, und mehr dergleichen verfertigen, darunter mir besonders Mirschel und Theaurer bekannt sind. Zu wünschen wäre, daß man die Töpfer zu mehrerem Fleiß und Nachdenken in dem künstlichen Theile ihrer Arbeit, in besserer Bearbeitung des Thones und feinerer Zubereitung der Glasierung ermuntern werden könnte.

Wachspossierer.

439. Seite.

Von dem berühmten Wachspossierer Daniel Neuberger, findet man eine sonderbare Anecdote in Hrn. Hofr. Schlözers Briefwechsel II. Th. XII Heft. 258. S. Als um das Jahr 1670. der junge Graf von Zernau, durch Verleitung eines Landstreichers Namens Sepere, auf den Gedanken fiel, unter dem Namen Sophopolis eine Akademie zu errichten, verschrieb man zu solcher auch den

Possierkunst.

438 Seite.

Auch unter den jetzt lebenden Hafnern sind verschiedene, welche ganz artige Bilder, Vasen, und mehr dergleichen verfertigen, darunter mir besonders Meuschel und Mezger bekannt sind. Zu wünschen wäre es überhaupts, daß diese Profeßion zu mehrerm Fleiß und Nachdenken in dem chymischen Theile ihrer Arbeit, in besserer Bearbeitung des Thones und feinerer Zubereitung der Glaßierung ermuntert werden könnte.

Wachspoßieren.

439. Seite.

Von dem berühmten Wachspoßierer Daniel Neuberger, findet man eine sonderbare Anecdote in Hrn. Hofr. Schlözers Briefwechsel II. Th. X. Heft. 258. S. Als um das Jahr 1670. der junge Graf von Hanau, durch Verleitung eines Landstreichers Bengt Scytte, auf den Gedanken fiel, unter dem Namen Sophopolis eine Akademie zu errichten, verschrieb man zu solcher auch den

Wachspoßierer Daniel Neuberger von Regensburg, wo er sich zur selben Zeit aufhielte. Dieser brachte eine starke Anzahl seiner Kunstarbeiten mit, und Skytte überredete den Grafen solche zu kaufen. Dieser gab dafür 9000 fl. die er von dem Landgrafen von Homburg aufnahm, und demselben dafür das Amt Rothheim versetzte. Das war zu eben derselben Zeit, als der berühmte Projektmacher Dr. Becher mit der holländisch westindischen Compagnie, wegen einer Besitzung in Amerika für gedachten Grafen von Hanau Unterhandlung pflog. Uber diesen Wachskauf aber, welcher in Bechers Abwesenheit vorgegangen, wurden die hanauischen Agnaten auf die Haushaltung und die Projekte des Grafen aufmerksam, und würkten eine kaiserl. Commission aus. Hiedurch kam der Graf unter eine Obervormundschaft, und damit scheiterte das ganze Projekt, das ohnehin nicht auszuführen gewesen wäre.

440. Seite.

So wie die Anna Felicitas **Neübergerin**, war auch Felicitas **Lauberin**, Tochter des verdienten Rathskonsulenten **Laubers**, als Kunstliebhaberinn, zu ihrem Vergnügen, im Wachspoßieren vorzüglich geschickt. Unter anderm poßierte sie den hernach 477. S. vorkommenden **Mannlichischen** St. Huberts Altar $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch und 1 Schuh breit in Wachs, mit bunten Farben.

Dieses Stück sollte nach Düßeldorf kommen, verblieb aber hernach ihr, und erst lange nach ihrem Tode wurde es an das Kloster zu den Wengen in Ulm verkauft, wo es noch zu sehen ist. Sie heurathete einen Hrn. Hermann von Guttenberg in Kaufbeuren, und ihr Hr. Sohn Wolfg. Ludw. Hermann, Kanzleydirektor daselbst, besitzt noch manche ihrer jugendlichen Arbeiten, besonders zwey biblische Stücke, den verlohrnen Sohn, und den barmherzigen Samariter, nach Merianischen Zeichnungen. Sie war 1679. gebohren, und starb 1743.

440. Seite.

Von Abrah. Drentwett sind vermuthlich auch die schönen Arbeiten auf dem gräflich Schönbornischen Schloße zu Pommersfelden, welche der Altorfische Hr. Prof. Wille in seinen Briefen über eine Reise nach Sachsen rühmet. Er beschreibt sie zwar als eine Cälatur von Elfenbein eines 77jährigen Künstlers, den er Abrah. Dankwert nennet. Ohne Zweifel aber hat er sich sowohl in der Materie als im Namen geirret. Uebrigens scheint es, Drentwett habe sich erst im hohen Alter ganz auf das Possieren gelegt, dann erst aus solchem findet man die meisten und besten seiner Arbeiten. Auch vergaß er nie die Lebensjahre seinem Namen beyzufügen.

Stukator = oder Gipsarbeit.

444. Seite.

Hr. Jakob Rauch hat sehr schöne Arbeiten in die neue herzogliche Residenz zu Stuttgardt, in die hiesige Stifskirche zu St. Stephan, wie auch in verschiedene Privathäuser gemacht. Eben so macht ihm auch die geschickte Abformung, Ausgiesung und Zusammensetzung der drey Vriesischen Najaden an dem Springbrunnen beym Siegelhaus, die er 1781. auf Kosten der Gesellschaft zu Beförderung der Künste gemacht hat, und die in der Akademie sind aufgestellet worden, sehr viel Ehre.

Sculptur zu Bildsäulen und dergleichen, von Metall.

445. Seite.

Die Statue des Erzengels Michael an der vormaligen Jesuitenkirche zu München, hat, nach Peter Candido Zeichnung, unser Lukas Kilian in Kupfer gestochen. Dem Künstler Hubert Gerhard, welcher sowohl diese, als die Bilder auf unserm Augustusbrunnen auf dem Perlach geformet, wurden für die 12 Bilder, woraus dieser bestehet, zu poßieren und zu verfertigen schon 1591.

das

das ist 4 Jahre vor der Aufstellung 1200. fl. bezahlt. Dieser Gerhard arbeitete zuvor ehe er noch in baierische Dienste kam, den Herren Fuggern. Zu Kirchheim im Schloßhofe stehet von ihm ein großer 1580. gegoßener und aufgestellter Springbrunnen. Es sind auf demselben zwey große coloßalische Statuen, Jupiter und Juno, mit Ganymed, welcher zu ihren Füssen sitzt, dazu sind 70 Ctn. Kupfer und 30 Ctn. Metall gebraucht worden. Unten am Brunnen sind noch andere kleine sehr schön ausgearbeitete Statuen, davon jede 1½ Centner wägen möchte. Der sel. Prof. Sander schreibt in seiner Reise über Augsburg und München, das prächtige Denkmal des Kaiser Ludwig des IV. in der Frauenkirche zu München, sey von eben dem Künstler, welcher die Brunnen zu Augsburg gemacht habe. Es ist aber, wie mehrere seine Nachrichten von Kunstsachen, ganz falsch. Der Name dieses Künstlers, wie ihn auch der richtigere Hr. Hofr. Gerken 1 Th. 323. S. seiner Reisen angiebt, war Johann Krumper. Dieser war Maler, und zwar Hofmaler, Architect und Bildformer. Unser Christ. Steinmüller wurde ihm von Herzog Wilhelm in Baiern als Malern, in die Lehre gegeben, er wurde nebst dem Maler Peter de Witt oder Candido, zum Residenzbau zu Landshut gebracht, und stellte dieses kaiserliche prächtige Denkmal her, sonst aber ist weder an Kunstwerken, noch von Lebensumständen nichts von ihm

bekannt. Nach einigen Reisebeschreibungen soll auch das Bild des Erzengels Michael auf dem Portal der geweßten Jesuitenkirche zu München von Krumpern seyn, allein nach sichern Nachrichten ist es von Gerhard.

Adrian de Fries oder Vries kaiserl. Statuarius und Maler, wurde zur Arbeit des Mercurius und Herkulesbrunnen, der dazu gehörenden Bilder und Seitentafeln von erhabener Arbeit, aus Rom hieher verschrieben. Man schloß mit ihm einen Accord den 12. Aug. 1596. auf 5700 fl. that aber nach vollendeter schöner Arbeit noch fl. 1400 hinzu. Von diesem Künstler ist noch hier ein sehr schöner Mercur in dem von Stettenschen Hause auf dem Obstmarkt, welches damals als er hier arbeitete, dem Bauherrn Wolfg. Leonh. Paler gehörte, vielleicht auch die drey schöne Kinder unter dem Taufsteine in St. Ulrichsklosterkirche; in Prag aber ist ein 8 Fuß hoher Mercur, welcher die Psyche in den Rath der Götter überträgt, welche trefliche Gruppe von Hartmann Müller ist in Kupfer gestochen worden. (Böhm. Litteratur in der n. Bibl. der sch. W. ꝛc. XXV. Th. 132. S.) Von seiner Malerey steht in der kaiserl. Gallerie zu Wien vermöge des von Mechelschen Verz. ein Bildniß unter den niederländischen Gemälden N. 3. Sein eigenes findet man in einer Sammlung von Bildnissen niederländischer Maler, aus

welcher es auch der sel. Ge. Cph. Kilian copieret hat.

Sculptur in Stein, Holz, Elfenbein ꝛc.

450. Seite.

In unserer Domkirche sind viele künstlich, nach dem Geschmack der Zeiten gearbeitete aufrechtstehende Grabsteine, die aus dem XV. und XVI. Jahrhundert herrühren. So plump und steif auch meistens das ganze aussieht, so muß man doch den Fleiß der Künstler, den sie auf Haare, Falten der Gewänder und andere Kleinigkeiten verwendet haben, loben. Im Kreuzgang bey St. Anna ist einer dergleichen an einem Hopferischen Grabe, mit der Geschichte der Auferweckung des Lazarus, der vorzüglich schön gearbeitet ist.

451. Seite.

Eben dieses gilt von den marmornen Epitaphien, und von den hölzernen Köpfen im Fuggerischen Chor bey St. Anna, und im Chor des Reichsgotteshauses bey St. Ulrich. Sie sind insgesammt mit ausnehmendem Fleiße geschnitzet, wenn ihnen schon griechische Grazie mangelt. Die bey St. Anna stellen berühmte Helden und Heldinnen

aus dem alten Testamente vor, und die Uberlieferung behauptet, daß es Bildnisse von alten Fuggern und Fuggerinnen seyn sollen, welches schwer zu erweisen ist. Von dem Künstler in geschnitzter Holzarbeit, Hans Schwarz, ist ohne Zweifel das ausnehmend schöne Porträtstück als Medaillon von Buxholz, von Georg Vetter, welcher zwischen 1514 und 1532. zum öftern Bürgermeister gewesen ist, welches ich selbst im Original, so wie mehrere dergleichen Arbeiten in Abgüssen besitze. Hundert Jahre hernach lebte hier ein Künstler von eben dieser Art, welcher in einen schönen Medaillon 1634. das Porträt des damaligen Stadtpflegers Paul von Stetten geschnitten hat.

454. Seite.

Von Georg Petel besitze ich selbst eine sehr schön in Buxbaumholz geschnitzte Abnehmung vom Kreuze, und des Künstlers Bildniß auf gleiche Art gemacht.

Von Bernhard Strauß ist ein sehr schönes grosses Crucifix aus Elfenbein in der Theatinerkirche zu München. (Hrn. Prof. Westenrieders Beschr. 192. S.) Von Ehrgott Bernh. Bendel sind Altare in der Domkirche und in der Klosterkirche zum Stern. In Baiern aber, wie Hr. Meidinger anführt, sind von ihm Arbeiten zu

Kloster Dießen, und in vielen andern Kirchen und Klöstern.

456. Seite.

Von dem alten Egyd. Verhelst ist ein schönes Vesperbild in der Kirche zu Unsers Herrgotts Ruhe bey Friedberg. Dessen Sohn Hr. Ignaz Verhelst erbaute 1782. den neuen hohen Altar in der Klosterkirche zum h. Kreuz.

458. Seite.

Hr. Franz Xaver Habermann ist 1781. bey der neu errichteten neuen Zeichnungsanstalt als Lehrer, vorzüglich in Architectur und Perspectiv angenommen worden. Bey der Ausstellung 1784. zeigte er sich durch vier perspectivische Zeichnungen von vier hiesigen Hauptstraßen.

459. Seite.

Hr. Ignaz Ingerl, Mitglied des Ausschußes der Ges. zu Ermunterung der Künste, hat sich seit 1779. durch ein schönes Basrelief über dem Eingang der katholischen Normalschule, Christus unter den Kindern, und mit dem Bilde des Apostels Jakob des größern in St. Jakobspfründhofe gezeigt, und auf das freyherrlich Stauffenbergische Schloß zu Rißdißen, wie auch auf das freyherrlich Hermannische zu Wain, schöne Arbeiten, sowohl von Architectur als Sculptur geliefert, wie

dann auf letzterm von Grund aus neuerbauten Schloße Anlage und Auszierung meistens von seiner Angabe und Erfindung sind. Endlich ist auch von seiner Erfindung und Arbeit das trefliche Monument auf die verstorbene Reichsgräfin Fugger von Glött aus weißen Marmor, welches bey der Ausstellung 1785. dem Publiko vorgeleget worden, ingleichen die in der Domkirche und fürstlichen Residenz errichtete, auf das von Pabst Pius dem VI. hier gehaltenen Hochamt und die ertheilte Benediction, welche gleichfalls im Jahr 1785. sind errichtet worden. Das Friederich Gignouxische auf dem untern Gottesacker, und das Christoph Sigmund Herwartische in der Begräbnißkapelle dieser adelichen Familie zu St. Georgen. Vorzüglich aber ist seine neueste Arbeit ein großes Mausoläum für den verstorbenen Grafen Philipp Karln von Oettingen = Wallerstein aller Achtung würdig. Es wurde den 16. Nov. 1786. in der Minoritenklosterkirche zu Maria Mayingen, in Gegenwart des jetzt fürstlichen Hofes mit großer Feyerlichkeit aufgerichtet.

Schon seit mehrern Jahren hält sich hier öfters im stillen Hr. Joseph **Weinmüller**, ein sehr Achtungswürdiger Künstler in Bildern auf. Er ist von Eitring aus dem Algew gebürtig, und war vier Jahre bey dem churfürstlich baierischen Hofbildhauer Hr. Joh. Straub in München. Von dort kam

er

er nach Ludwigsburg, wo er neben dem geschickten Künstler Baur in der Porzellanfabrik daselbst, die herrlichsten Modelle verfertigte, nachdem aber diese Fabrik in Stecken gerathen, kam er mit eben diesem Baur nach Wien. Dort arbeitete er für die verwittibte Kaiserin Maria Theresia viele Kunststücke in Marmor und Allabaster. Er galt daher viel bey ihr, und wurde auch mit einem Gnadengeschenke bedacht. Hernach kam er wiederum in das Reich zurück. In verschiedenen Kirchen und Klöstern in Schwaben und Baiern, besonders zu Mönchsroth, Ottobeuren und in andern, siehet man ausnehmend schöne Arbeiten von ihm. Erst vor kurzem kam für den Prälaten an letzteres Kloster ein vortreflicher Mucius Scävola 1½ Schuh hoch von röthlichtem Marmor. Hier beschäftiget er sich allein vorbereitungsweise mit Erfindung und Poßieren. Hr. Prof. Westenrieder gedenkt seiner in der Besch. von München, 411 S.

Silber und Goldarbeit.

461. Seite.

Schon in alten Zeiten war der Gebrauch des Silbergeschirres in Augsburg unter den reichern gar nicht unbekannt. Als 1374 Kaiser Karl der IV. der Stadt eine große Schatzung aufgeleget

hatte,

hatte, für welche einige reiche Geschlechter und Kaufleute Bürgen waren, schickten diese eine grosse Anzahl davon, am Werth von 18000 fl. wie die Baurechnungen ausweisen, an den Kaiser nach Nördlingen. In eben diesen Rechnungen aber findet man noch Namen von Künstlern und geschickten Arbeitern, die um diese und folgende Zeiten gelebt, und an den Geschenken gearbeitet haben, die zum öftern großen Herren gemacht wurden, woraus zu vermuthen ist, daß ihre Arbeiten nicht von schlechter oder gemeiner Art gewesen sind. So findet man 1373. einen **Butinger**, 1374. einen **Kunlin**, 1410 den **Sträler**, Vergolder. 1431 Hans **Rephun**. 1442. Heinr. **Romer**. 1447. den Gräslin. Die diesen betreffende Ausgabe ist merkwürdig. Sie lautet: It. lxxx Guldin dem Gräslin vmb ain silbern kanten mit ainem zwifachen Zäpflein vnd vmb sechs silbern shaul francoys werk hett alles xij Mark ye ein Mark vmb viij. Guldin. Daraus zeigt sich, daß schon dazumal französischer Geschmack auf deutsche Arbeit Einfluß gehabt hat. 1484. kommt Peter **Rempsing**. Damals kostete die Mk. Silber fl. 16. 1487 Hans **Müller**, welcher Geschmolz (Schmelzwerk) machte. 1496. Jörg **Galld**, der Kleinode faßte, und 1499 Jörg **Söld**, der eben dergleichen verfertigte. Zu der Geschichte und den Alterthümern der Goldschmidtsprofeßion läßt sich noch anmerken, daß 1476. Bischof Johannes, aus dem Geschlechte

von

von Werdenberg die Hausgenossen völlig mit zwölfe besetzt, deren Namen in den Rathsprotocollen eingetragen sind. Darunter war auch Peter Rempfing, welcher eben als Künstler angezeigt ist.

465. Seite.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die künstlichen Reliquienbehältnisse in der Kapelle der Churfürstlichen Residenz zu München davon Hr. Rittershausen in den vornehmsten Merkwürdigkeiten dieser Residenz Stadt 45. S. eine sehr rühmliche Beschreibung giebt, und vieles in dem Churfürstl. Schatze daselbst in Augsburg gemacht worden, wenn schon nirgends darauf weder der Name des Künstlers, noch des Orts, zu finden ist. Dem Angeben nach hat die Stücke in der Kapelle Herzog Albrecht der V. ein Herr, der mehr als alle andere Fürsten seiner Zeit auf Künste verwendet, machen lassen. Er regierte von 1550 bis 1575. und es ist fast kein Zweifel, daß Attemsteter, de Vos, oder Aspruck, die Künstler seyn mögen. Von Andr. Attemstett hat man ein nach Joh. von Ach gestochenes Porträt, welches Hr. von Heinecke im Dictionnaire des artistes I. A. 19. S. anführt.

472. Seite.

Neben andern angeführten großen Bestellungen ist auch diejenige zu einem Geschenke merkwürdig, welches Kaiser Leopold an die Ottomannische

nische Pforte machte, und deren Beförderung, die durch den Jubelier Christoph Schanternell gieng, durch ein Rescript vom dd. Laxenburg den 10. May 1699. dem Magistrat empfohl.

477. Seite.

Joh. Heinr. Mannlichs Vater, war aus der bekannten hiesigen ehedem sehr reichen Kaufmannsfamilie. Seine Voráltern hatten sich während des 30jährigen Krieges, Anfangs in das Elsaß, hernach nach Schlesien gesetzt. Aus diesem Lande kam er als ein geschickter Künstler und Treiber, nebst dem Sohne wieder nach Augsburg, wo er in sehr gutem Ansehen lebte. Diesen gewann Churfürst Maximilian Emanuel in Baiern, wegen seines Reichsthums an Erfindung, und seiner Richtigkeit im Ausarbeiten, so lieb, daß er ihm selbst zum Wegweiser diente, ihm alle Seltenheiten der Kunst in seiner Residenz, und auf seinen Lustschlößern zu zeigen, auch im Begrif stunde, ihm wichtige und große Kunstarbeiten zu bestellen, als er darein starb.

482. Seite.

Hr. Otto Christian Saler zu Berlin ist 1722 gebohren. (Hr. Nicolai Beschr. von Berl. und Potsdam, 2. Aufl. 1032. S.) Sein hier lebender Hr. Bruder Esaias Saler, ist zwar schon lange als ein geschickter Treiber in Goldarbeit bekannt,

kannt, bey der Ausstellung 1784. aber zeigte er sich auch durch zwey schön getriebene Stücke in Silber, die Verkündigung und Geburt Christi, nach Joh. Heiß, bey den Barfüßern befindlichen Gemälden, und nachgehends bearbeitete er die Geschichte des Scipio und Allucius, wie auch des Coriolans und seiner Mutter mit gleicher Geschicklichkeit, welche Stücke 1788. ausgestellet waren.

486. Seite.

Heinrich **Mannlich**, des vorhin angeführten Sohn, war in großen Gnaden bey dem König Georg in England, und mußte viele schöne Arbeiten für ihn verfertigen, die ausnehmenden Beyfall gefunden. Endlich verlohr sich die Liebhaberey an getriebener Goldarbeit, und sowohl Mannlichs, als jeden andern Künstlers Hand in dieser Art blieb müßig. Er hatte noch einen andern geschickten Bruder bey sich, welcher noch in England lebt. **Heckel** starb 1771. zu Richmond, und hinterlies seinen Erben in Augsburg und Kaufbeuren ein ansehnliches Vermögen.

489. Seite.

Die Künstlerin in Villegrainarbeit, hieß Maria Euphrosina **Reinhardin**, war 1711. gebohren, und starb 1779.

Plattner.

491. Seite.

Aus dem weisen König, einer in Allegorie versteckten Lebensbeschreibung Kr. Maximilian I. siehet man, daß dieser Kaiser einem Konrad Seussenhofer, welcher vielleicht unseres Wilhelm Vater gewesen, selbst im Harnischmachen Anleitung gegeben hat. Kolmann Helmschmidt hatte 1544. für Kr. Karl den V. sehr viele Arbeit. Der Kaiser lies deswegen selbst an den Rath schreiben, und ihn um deren Beförderung ansprechen.

492. Seite.

Unter die künstlichen Arbeiten von Eisen, dergleichen man in der Rüstkammer zu Dresden in Menge findet, gehören auch die Sattelbogen, darauf ganze Bataillen mit einer Menge Figuren zu sehen sind.

493. Seite.

Des Rückerischen Kunststückes bey Hrn. Gustav Brander in London, gedenkt auch Biornstahl in seinen Briefen von seinen ausländischen Reisen, in des III. Bandes 2. Heft des Schlözerischen Briefwechsels.

Steinschneider.

494. Seite.

Von Hrn. Heinr. Gottl. Lang ist eine Kunstarbeit anzuführen, nemlich zwey in Ringe zu faßende sehr glücklich und künstlich in Chalcedon bearbeitete Porträte des jetzigen Fürst Bischofs von Konstanz.

Siegelschneidekunst.

497. Seite.

Zu den Arbeiten des 1784. verstorbenen Georg Tobias Rosa gehört die kleine 1779. geschnittene Preißmedaille für die Gesellschaft zu Ermunterung der Künste, und vorzüglich die vortrefliche Porträtmedaille auf den Aufenthalt des Pabsts Pius des VI. in unserer Stadt, im Jahr 1782. wie auch eine kleinere auf gleichen Gegenstand.

Stempelschneidekunst.

500. Seite.

Ich erinnere mich nicht von dem Päbstlichen von hier gebürtigen Stempelschneider Kornmann

sonst etwas gesehen zu haben, als das Porträtstück des hiesigen berühmten Arztes Dr. Johann Henisius, welches er wohl in Rom gemacht haben mag. Es steht darunter Cormanno F.

505. Seite.

Zu Böhrers grösten Arbeiten gehört das ansehnliche Schaustück auf das 100jährige Angedenken des Westphälischen Friedens 1748.

506. Seite. 7. Z.

Hr. Jon. Pet. Thiebaud lebt jetzt in Neufchatel. Er hat daselbst mit vielem Beyfall für die Münzen verschiedener Reichsstände und des Staats von Solothurn geschnitten, und wurde dem Münzwesen, welches der vorige König in Preußen daselbst anlegen wollte, als Controlleur und Inspektor vorgesetzet. Er besitzt eine artige Münz- und Medaillensammlung. Sein hier verstorbener Vater war einer der besten Schüler des berühmten Daßier in Genf.

Hr. Bückle schnitt 1779. eine sehr schöne Medaille mit dem Brustbilde des Fürsten von Thurn und Taxis, welche die Stadt Regensburg demselben verehrte, als er auf eigene Kosten eine Allee um die Stadt pflanzen lies. Ferner zwey Medaillen zu den Prämien der hiesigen Akademie, ingleichem 1782. eine große, für die zu Ermunterung

rung der Künste errichtete Gesellschaft, ferner eine auf die Reise des Großfürsten von Rußland und seiner Gemahlinn durch Europa, endlich auch eine Preißmedaille für die Akademie zu Stuttgardt. Er hat das Glück erhalten, von des regierenden Hrn. Marggrafen von Baden, hochfürstl. Durchl. als Hofmedailleur angenommen zu werden, und ist, jedoch mit Beybehaltung des hiesigen Bürgerrechts, im 1786 Jahre nach Carlsruhe gezogen.

507. Seite.

Von Hrn. Bolzhauser hat Hr. Fueßli im Anhang zu den Lebensbeschreibungen der vornehmsten Künstler in der Schweiz Nachricht gegeben, 198. Seite.

Dermalen zeigt sich Hr. Joseph Deißer im Stempelschneiden. Von ihm ist eine Medaille, welche Hr. Rittmeister Strauß auf den Luftballon prägen lassen, mit welchem 1786. den 24. Aug. Hr. Baron von Lütgendorf aufsteigen wollen.

Münzesammlungen.

516. Seite.

Von dem Augsburgischen Münzwesen überhaupts stehet eine Abhandlung in Herrn Hofrath Meusels Beyträgen zur Erweiterung der Geschichts-

kunde, I. Th. Eine gleiche Sammlung Augsburgischer Münzen und Medaillen, wie die David von Stettensche, hat Hr. Geheime Joh. Bapt. Mor. Ludw. von Carl zu Mühlbach angeleget. Dieser ist auch eine zahlreiche Sammlung der wichtigsten Münzbücher und der kostbarsten und richtigsten Werkzeuge zur Markscheide-Kunst, nämlich Probierwagen Gewichte und anderes dazu gehöriges beygefüget.

Allerley Arbeiten, Künste und Künsteleyen, die zu den bildenden Künsten gerechnet werden können.

Wie bey den zeichnenden, so giebt es auch bey den bildenden Künsten mancherley Arbeiten, die nicht unter die Kunstarbeiten zu zählen sind, aber doch in der Kunst ihren Grund haben, und eine Nahrung oder ein Gewerbe, das seinen Mann ernähren kann, veranlassen. Die weiche sowohl als die harte Materie, welche dazu gebraucht wird, läßt sich auf mancherley Weise bearbeiten, daß Bilder, Zierathen und anderes daraus hergestellet werden können. Aus Wachs sind künstliche Arbeiten poßieret worden, es läßt sich aber auch schmelzen und in Formen zu Bildern gießen, die vielen gefallen, und von vielen abgenommen werden. Unsere Wachsmacher haben darinn meistens ziemlich viel Industrie. Verstehen sie nicht selbst die Formen zu machen, so lassen

sen sie solche durch Bildhauer verfertigen, und bekleiden oder bemalen solche hernach zu verschiedenem Gebrauche. So haben sie Formen zu ganzen Körpern, Köpfen, Gesichtern, Händen und Füßen, und das in verschiedenen Größen, und zu verschiedenen Preisen, auch wie man leicht vermuthen kann, von sehr verschiedener Kunst; Christkinder und andere Andachtsbilder, die mit Folien, Spitzen, Dreßen und Blumen gezieret und ausgeschmücket werden; Engel, dergleichen man Verstorbenen, zumalen Kindern in die Bahre legte und noch legt; gekleidete Bilder, die um die Weihnachtzeit bey den sogenannten Krippen aufgestellet wurden, und zu Vorstellungen vielerley evangelischer Geschichten dienen mußten; eben dergleichen, auch sowohl geistliche als weltliche Vorstellungen in Guck- oder Raritätenkasten, die, wiewohl ehedem mehr als jetzt, von Savoyarden gekauft und in der halben Welt herum geschleppet worden. Einige rafiniren noch weiter. Sie bekleiden ihre von alten Lumpen gemachte Bildlein mit wächsernen Gesichten und Händen, nach verschiedenen Nationaltrachten, besonders nach derjenigen, die ehedem in Augsburg Mode war, und Aufsehen gemacht hatte. Es giebt von dieser Art einige noch vom 16. Jahrhundert her. Dergleichen Bilder wurden wegen der Eigenheit oft weit verschickt, dienten aber auch zu Spielwerk für Kinder. Man stellte sie in die sogenannten Dockenstuben, Küchen oder Häuser, die sonst mehr als jetzt den Kindern,

zumal von weiblichem Geschlechte angeschafft wurden, und die mit allem, was in eine solche Einrichtung gehört, im kleinen versehen waren. Dergleichen Anstalten haben zwar das Ansehen von Spielwerk, dienen aber wirklich, so wie die sogenannte Gemäldebücher, zu anschaulichem Unterricht in der Haushaltungskunst, und sind zu Erwerbung vielerley Kenntnisse nicht ohne Nutzen. Es gab ehedem reiche Mütter, welche darinn nicht geringen Aufwand machten, und ihren Töchtern solche Spielwerke verschaften, wo das Hausgeräthe, jedes von seiner ihm eigenen Materie, auch von den edlern Metallen, im kleinen gemacht war. Dergleichen war eines, das ehedem eine Frau Negges einrichtete, worein sie so viel verwendete, daß sie sich an ihrem Vermögen wehe that, das man jedoch wirklich als ein Kunstwerk betrachten konnte. Zu solchen Einrichtungen gehören aber nicht nur Wachsmacher, sondern sehr vielerley klein arbeitende Künstler, und hauptsächlich ein guter Kopf, der alles wohl anzuordnen und einzurichten versteht. Ein Mann von vorzüglichem Genie zu dergleichen Einrichtungen, die von ihm nicht in Absicht auf Erwerb, sondern vielmehr zur Erholung nach Berufs-Arbeiten unternommen werden, ist der geschickte Münzmeister und Gold- und Silberscheider Herr Peter Neuß. 1784. wurde von ihm eine Abbildung oder ein Modell, des sogenannten Rindenhaußes mit allem darinn befindlichen Haußrath bey der offentlichen Ausstellung mit

vielem Beyfall des Publicums aufgenommen. Noch mehreren wird dasjenige, daran wirklich gearbeitet wird verdienen, nämlich das Modell einer Schmelzhütte zum Scheiden, mit allen dazu gehörigen zahlreichen Werkzeugen und zwar jedes in der ihm eigenen Materie, alles ohne andere Hülfe von dem Künstler, der alle diese Materien, sie seyen Metall, oder Ton, oder Holz zu bearbeiten versteht, in den schicklichsten Verhältnissen verfertiget. Einige Wachsmacher wagten sich sogar an Porträt-Bilder in Lebensgröße, von großen Herren und ruchbaren Leuten. So verfertigte der Wachsmacher Peter Stürzer, ein Mann von guter Erfindung, ein sehr täuschendes, ganz nach seiner Weiße gekleidetes Bild, des berichtigten baierischen Hiesels, eines im Jahr 1771. in Dillingen geräderten Wildschützens, und andere Bilder, selbst von großen regierenden Herren, so wie sie auch öfters von reisenden Künstlern aufgestellet und für Geld gezeiget werden. Alle diese Sachen gebe ich nicht für Kunstarbeiten aus. Sie sind aber löbliche Industrie, von der der Verfertiger Nutzen, und der Anschauer, wenigstens derjenige, der nichts bessers fühlt und kennt, Vergnügen hat.

So wie aus Wachs, so werden auch aus andern Materien Bilder von verschiedenem Werthe gemacht, theils poßiert, theils geformet, aus Thon, aus Stuck oder Gyps, aus Pappe u. d. g. Der

 Vater

Vater unsers großen Künstlers Riedinger, war ein Künstler, der aus zuletzt genannter Materie Bilder machte, die immer für Kunstarbeiten gelten konnten. Er lebte aber in Ulm, wie 321. S. gemeldet ist. Dagegen lebt jetzt in dem nahe gelegenen, unter St. Martinsstift gehörenden Dorfe Oberhausen, ein Mann, welcher sehr artige Bilder von Ton poßiert, brennt, und mit Farbe ausfertiget, die Zeichnung, Ausdruck und Geschmack haben, und der nach guten Vorschriften studieren muß. Es gab sonst noch andere Arbeiter solcher Art, deren ich mich fast nur von eigenen Kinderjahren erinnere, und die ich eben nicht als Künstler anzupreisen gedenke, wenn ich sie auch damals für solche gehalten hätte, die ganz kleine Bilder von Menschen, Thieren, Bäumen und dergleichen, von Ton in Formen abdrückten, brannten, bemalten, und in sogenannten Krippen aufstellten. Die Krippen waren Vorstellungen von felsichten Gegenden und Höhlen aus altem morschen Holze gemacht, mit Glasglanze von vielerley Farbe, bestreut und mit verschiedenen Moßarten belegt. Von eben dieser Art, wenn schon von kostbarerer Materie, waren die Arbeiten des 489. S. angeführten Künstlers, Fr. Ge. Jos. Müllers.

Unsere gemeine Bildhauer machen die Menge geistliche und weltliche Bilder, größer und kleiner, beßer und schlechter, je nachdem der Arbeiter ist, oder nachdem er bezahlt wird, sie schnitzen von Holz Cru-

cifixe,

cifixe, Mutter Gottes und anderer Heiligen Bilder, Reuter, Pferde, und was nur gesucht werden mag. Von Ornamenten, Spiegel- und Gemälde-Rahmen und dergleichen nichts zu gedenken. Die schönste Nahrung hatten sie sonsten in Verzierungen der Kirchen, die ihnen um so einträglicher waren, je geschmackloser sie verlangt wurden. Sie verlieren in ihrer Nahrung, da diese, wie es scheinet, immer mehr eingeschränket werden. Hieher gehört auch das 373. Seite angeführte Kunststück des Formschneiders Hans Rogels. Er übergab es dem Rath im Jahr 1563. und wiewohl man es nicht gut auslegte, daß er die Arbeit ohne Anfrage unternommen, so wurde ihm doch, nach den Bauamts-Rechnungen von diesem Jahr, dafür ein Geschenk von fl. 77. 30. kr. gemacht.

Zu dergleichen Industrie gehört auch das Abformen und Abgießen von Bildern, Basreliefs, Medaillen u. d. g. in Gyps, Wachs, Bley, Zinn, und andern Materien, auch das abprägen in Baumrinden, Papier und so weiter, der alte Joh. Ge. Hertel, hat in seinen Jugendjahren mit solcher geringscheinender Industrie den Grund zu seinem nachherigen Wohlstande gemacht, und der große Brander, der in allen Dingen ein Muster der Industrie gewesen ist, hielt es nicht für zu geringe, mit dem ehemaligen Bauschreiber Hasen von unsern Stem-

peln Abdrücke zu machen, davon ich selbst eine ansehnliche Sammlung habe.

Alles dieses ist löbliche Industrie, ist weit ehrbarer und rühmlicher, als spielen, betrügen, oder wohl gar betteln. Es kann Kunst werden, wenn der Arbeiter Zeichnung, Malerey, Verhältnisse versteht und Geschmack hat, das den meisten abgeht. Aber um so leichter ist zu beurtheilen, wie nützlich es einem jeden, der nur ein wenig Talente hat, ist, und wie sehr es ihm zu statten kommt, wenn er die Gelegenheit, die er hier vor andern Orten findet, ergreiffet, sich in der Kunst zu zeichnen fest zu setzen, und gute Muster sich bekannt zu machen, das ist, nach solchen sich Geschmack zu erwerben.

Wer das Wort Kunst im eingeschränkten Verstande nimmt, darinn es viele zu nehmen pflegen, dem möchten freylich Anzeigen von solchen Dingen lächerlich zu seyn scheinen. Wer ihm, wie es billig ist, einen weitläuftigern Umfang zugesteht, dem werden auch solche Arbeiten mehrerer Achtung würdig seyn.

Wei-

Weiterer Nachtrag von der hiesigen Kunst-Academie.

Nachdem im Jahr 1778. auf die Bitte der Directoren der hiesigen alten Stadt-Academie, zu den Uebungen im Zeichnen nach dem Leben und Runden, neue und gute Gelegenheit gemacht worden war, fügte der Geheime Rath, auf die eingereichte Vorstellung eines Freundes der Künste, zu weiterer Beförderung der Anstalt noch mehreres hinzu. Er gab eine größere Unterstützung als bisher geschehen war, an Geld und Holz, ließ 2. Stempel zu Preißmedaillen schneiden, nach deren Gepräge jährlich einige, den besten und fleißigsten Schülern ausgetheilet werden sollten, und setzte eine Rathsdeputation nieder, die aus Paul von Stetten dem jüngern, damals Oberrichtern, und Hrn. Joh. Bapt. Mor. Ludw. von Carl zu Mühlbach, damals Burgermeistern, bestunde, denen bald darauf der damalige Stadtgerichts-Referendarius, jetzt Raths-Consulent, Hr. Licent. Emanuel Biermann, der sich bey der neuen Anstalt bereits als Liebhaber nicht geringe Verdienste gemacht hatte, zugegeben wurde. Diese arbeiteten also an der weitern Einrichtung, folglich wurde die erneurte Academie eröfnet, und am Osterdienstag des 1780. Jahres, an Zeichner und Poßierer nach dem Leben und Runden, in Gegenwart

der

der angesehensten Magistratspersonen und anderer Bürger die Prämien ausgetheilt. Diese Feyerlichkeit hatte noch weitere Folgen, und erweckte eine allgemeinre Liebe zu Künsten, und einen Trieb solche zu befördern. Hr. Jos. Paul Cobres, und der sel. Mechanicus Brander, zwey vertraute Freunde, sahen die Anstalt als eine Gelegenheit an, durch welche, wenn sie wohl unterstützet würde, sehr viel gutes gestiftet werden könnte. Letzterer brachte es an den Deputierten von Stetten, und dieser rückte sodann mit einem schon lange entworfenen Plan einer Gesellschaft hervor, welcher in den meisten Fällen ihren Beyfall erhielte. Ihn auszuführen erbote sich nicht nur die Rathsdeputation, sondern auch erstgedachte Freunde, wie auch Hr. Burgermeister Phil. Adam Benz, Hr. Ge. Walther von Halder, Hert Peter Paul von Obwexer, Hr. Jos. Huber, Hr. Joh. Elias Haid, und Hr. Ignaz Ingerl, welchen auch Hr. Joh. Bapt. Pet. Ign. von Carl zu Mühlbach, damals Assessor des Stadtgerichts, jetzt Oberrichter und Rathsdeputierter, beyzutretten ersucht wurde. Die Anstalt wurde sodann der hiesigen Bürger- und Innwohnerschaft durch eine gedruckte Einladung bekannt gemacht, und dieselbe zu deren Unterstützung mit einem jährlichen Beytrag von jedem Freunde der Künste, von nicht mehr als sechs Gulden, aufgemuntert. Durch die Bemühungen vorgedachter Herren wurden die Unterschriften und Beyträge weit zahlreicher als man anfänglich

glau-

glaubte, und diese Stiftung bleibt so lange sie bestehet, und man kann und darf jetzt hoffen daß sie nicht nur immer bestehen, sondern auch immer zunehmen und gemein nützlicher werden solle, ein unvergängliches Denkmahl, des Wohlwollens und der patriotischen Neigung unserer Mitbürger zu Beförderung guter Anstalten, wovon sie auch ohne diese, schon so mancherley Proben gegeben hat.

Das machte der Gesellschaft Muth, auf mehr zu denken, als man sich anfangs vorgesetzet hatte. Der erste Gedanke hatte nur dreyerley Gegenstände, nemlich ein Drittel des Beytrags zu Prämien, das zweyte auf Bücher und Kunstwerke zu verwenden, und das dritte zu Capital zu machen. Da aber die Unterstützung so reichlich ausgefallen war, so beschloß man eine Uebungsanstalt im Zeichnen, nicht nur für Künstler, sondern auch für alle Arten von Profeßionisten zu errichten, und dazu zween Lehrer und Aufseher aufzustellen, wozu von der Gesellschaft Herr Franz Xaver Habermann und Herr Gottl. Fried. Riedel angenommen worden, welche sich der Einrichtung dieser Anstalt mit ganz besonderm Eifer annahmen. In diese Anstalt kamen sogleich, theils durch Kauf, theils durch Verehrung, sehr ansehnliche und nützliche auch kostbare Werke, zum studieren für Künstler und Profeßionisten; und auf gemeine Kosten wurde diejenige Gelegenheit, wo vor dem die alte Academie gewesen, zu dieser neuen An-

stalt

stalt gewidmet und zugerichtet. Mit Anfang des 1781. Jahres, wurde katholischen Theils nach dem Vorgange der im evangelischen Gymnasium bey St. Anna schon vor einigen Jahren errichteten Elementar-Zeichnungsschule, eine eigene für die katholische Jugend eröfnet, und hiezu Herr Joseph Schmidt als Instruktor aufgestellt. Die Austheilung der Prämien und Ausstellung eingelieferter Kunstarbeiten, war in diesem und in dem folgenden Jahre auf dem Saale der Herren Geschlechter-Stube, wegen räumlicher Gelegenheit. Letztere war im 1782. Jahre ausnehmend gut und zahlreich, und der große Beyfall, den sie erhielte, veranlaßte die Gesellschaft, auf eine eigene Gelegenheit Bedacht zu nehmen, und bey der Academie auf dem Mezgerhause selbst, einen Saal zurichten zu lassen. Nicht nur dieses wurde in solchem Jahr in Vollziehung gebracht, sondern auch die academischen Zimmer wurden bequemer eingerichtet, und zumal das zur neuen Zeichnungs-Anstalt, wegen des starken Besuchs, den sie hatte, ansehnlich erweitert. Der Saal wurde mit großen und kleinen Gypsbildern, vorzüglich den auf Kosten der Gesellschaft ausgegoßenen Najaden vom Herkulesbrunnen und andern, nach ächten Antiken ausgezieret, und in das Zeichnungszimmer kamen vier Blumenstücke, welche des Churfürstlichen Herrn Statthalters Freyherrn von Ungelters Excell. dahin verehret hatten. 1782. war in dem Saale die erste Austheilung und Ausstellung, und noch in eben diesem

sem Jahre zierte diesen Saal Herr Joseph Huber mit dem vortreflichen Deckenstücke, welches bereits oben beschrieben und gerühmet worden ist. Aller dieser Ausgaben aber ungeachtet, legte die Gesellschaft auf künftige Zeiten ein ansehnliches Kapital zurücke.

Da diese Gesellschaft in einigen neuen Reisebeschreibungen, zumal den Reisen eines Franzosen, und dem Sendschreiben über meinen Aufenthalt in Augsburg, etwas schief, weit besser aber von Herrn Nicolai im VIII. Th. seiner Reisebeschreibung, 133. S. beurtheilet worden ist, so wird mir leicht verziehen werden, wenn ich davon den ächten Begriff mitzutheilen wage. Ihr Endzweck ist, Kunst, Geschmack und Industrie zu befördern, und zu solchem Ende die Kunstacademie zu unterstützen. Sie bestehet aus vielen Gliedern, davon sich jedes anheischig macht, drey Jahre lang wenigstens sechs Gulden beyzutragen. Nach Verfluß der drey Jahre wird öffentlich Rechnung abgelegt und die Gesellschaft erneurt, wie 1783. und 1786. geschehen ist. Die Geschäfte werden durch einen Ausschuß von 12. Herren, den Rathsdeputirten, Gelehrten, Kaufleuten und Künstlern, besorgt, der solche unter sich getheilet hat. Einige stehen der Academie vor, andere der Zeichnungsanstalt, einige dem Rechnungswesen; einige dem Ankauf, andere der Verwahrung, zwey besorgen die Acta, Protocolla, und was sonst schriftlich

verhandelt wird. Diese Gesellschaft selbst aber, hat nie den Gedanken gehabt, sich den Tittel einer Academie beyzulegen, vielmehr gehört es unter die Grundgesetze, solchen sich nicht anzumaßen. Man nennt nur, hier sowohl als an andern Orten, Academie, die Anstalt und Gelegenheit, wo Künstler und Zöglinge sich im Zeichnen nach dem Leben, Runden und Flachen üben, dazu gehören wohl Directores und Lehrer, aber keine Mitglieder. Besuchen und benutzen kann die Anstalt, wer Lust und Geschick dazu hat, ohne davon Rang und Tittel zu erhalten. Was die Gesellschaft sowohl an baarem Gelde, als an Büchern, Kunstwerken, Kupferstichen, Bildern, zusammen getragen, geschenkt erhalten und erkauft hat, das zeigt sich aus den 1783. 1786. und 1787. gedruckten Nachrichten und Anzeigen. Die offentlichen Vorträge und die Nachricht, von den Kunstausstellungen und Prämien-Austheilungen werden jährlich gedruckt.

Die Gelegenheit, wozu von dem Magistrat der obere Theil des Mezgerhauses bewilliget worden ist, bestehet aus einigen Zimmern, welche die Gesellschaft, mit ansehnlicher Unterstüzung des Magistrats, von den eingegangenen Beyträgen hat schicklich zurichten lassen. Erstlich aus dem großen Saale, darinn jährlich die Prämien ausgetheilet, und die Arbeiten der Künstler und Kunstzöglinge ausgestellet werden. In diesem Saale stehen die Abgüße von Anticken und andern meisterhaften Bildern aufgestellt. Darunter

unter sind in völliger Größe Laocoon, der borghesische Fechter, der tanzende Faun, Ganymed, der spielende Faun, Apollo, die drey hiesigen Najaden von de Fries. Ferner viele anticke Büsten, Köpfe, kleinere nachgeformte Bilder. In Sommermonaten wird nach den großen Bildern, an Sonn- und Feyertagen, nach vollendetem Gottesdienste gezeichnet. Im zweyten Zimmer wird im Winter nach dem Leben, und im dritten nach dem Runden bey der Lampe gearbeitet. Im vierten aber geschiehet es das ganze Jahr hindurch, ebenfalls an Sonn- und Feyertagen nach dem Flachen, auch ist dort Gelegenheit, sich in architectischen und perspectivischen und allen Arten von Zeichnungen, welche für Profeßionen und Manufacturen nützlich sind, zu üben. Im fünften ist der Vorrath von Büchern, Kunstwerken, Modellen, Gypsabgüßen von Gemmen, Medaillen ꝛc. aufbewahrt. Auch hier sind prächtige und nützliche Werke, eines Laireße, la Fage, le Fevre; Werke nach den größten Meistern; Werke nach Alterthümern; zur Baukunst das herrliche Werk des Palladio; verschiedene Gallerien und deren Verzeichnisse; die theoretische Schriften eines Mengs, Sulzers, Scheibs, Reynolds, du Bos, Mertens, Lairaiße und anderer; und die Kunst-historischen Werke eines Sandrart, Winkelmanns, Füesli, d'Argensville u. a. die insgesammt unter sichern Vorschriften und Bedin-

gungen von Künstlern und Kunstschülern betrachtet und benutzet werden können. Die Academie nach dem Leben und Runden, wird immer von mehr als 30. und die Zeichnung nach dem Flachen dreymal so stark besucht. Den Zutritt haben alle hiesige und fremde, sobald diese bey einem hiesigen Künstler in Kost oder Lohn oder Lehre stehen, und nicht zum Schaden anderer für sich arbeiten wollen. Den Besten werden jährlich am Osterdienstag, sowohl im Namen und auf Kosten des Magistrats, als der Gesellschaft, Prämien öffentlich ausgetheilt. Diese bestehen in drey Schaumünzen von verschiedener Größe. Die kleinste ist für die Zeichner nach dem Flachen, zwey größere für die nach dem Runden und nach dem Leben, auch für Malerey, Kupferstiche, und jede andere Kunstarbeit, die größte aber für besondere Vorfälle der Kunst und Industrie, oder neue Erfindungen und anderes, bestimmt aufbehalten.

Bey dem Ausschuße haben sich seit der Stiftung folgende Veränderungen ereignet. Anstatt des des sel. Branders kam sein Tochtermann und Nachfolger Herr Kaspar Höschel an die Stelle. Nachdem 1784. Hr. Joh. Bapt. Mor. Lud. von Carl zu Mühlbach in den Geheimen Rath, und dessen Hr. Sohn, Pet. Ign. von Carl zu Mühlbach in den innern Rath erwählet, und an seines Herrn Vaters

Stelle zum Deputierten ernennet worden, übernahm auf Ansuchen, Herr Stadtgerichts-Referendarius, jezt Raths-Consulent von Steinküll dessen Geschäfte, und an Herrn Cobres Stelle trat Hr. Peter Paul von Ritsch. Im Jahr 1786. aber kam an Herrn von Obwexers Stelle Herr Chrisostomus Schropp, und in diesem 1788. Jahr, anstatt Herrn Ge. Walt. von Halder, Herr Joh. Frid. Diez. Endlich, nachdem die beiden bisherigen Herren Direktoren der Academie ihre Geschäfte von sich gegeben, ernannten die Herren Stadtpfleger an ihre Stelle, Herr Joseph Huber, und Herr Johann Elias Haid, und an des sel. Riedels Stelle wurde Hr. Philipp Haid Instruktor bey der Zeichnungs-Academie nach Flachem.

Werden hier auch wenige Künstler erster Größe gezogen, so hat doch jeder Gelegenheit, sich Festigkeit, Fertigkeit und Geschmack im Zeichnen zu erwerben, und sich zu Erfindungen und mancherley Arbeiten geschickt zu machen. Daß sich bebereits einiger Nutzen von diesen Ermunterungsanstalten sowohl bey den Künstlern als Liebhabern zeige, ist keine Prahlerey, und dienet zur Belohnung und Beruhigung der Gesellschaft.

Nun bleibt nichts mehr zu wünschen übrig, als daß die angesehensten unserer Künstler, die an

Kunst, Fleiß, Einsichten und guten Sitten sich vor andern auszeichnen, die bereits von dem Magistrat erhaltene Einwilligung, sich zu einer academischen Gesellschaft zu vereinigen, benutzen, und auch mehrere auswärtige Künstler und Kunstfreunde als Mitglieder darein aufnehmen möchten, welches gewiß, ihnen selbst und unserer Vaterstadt, nicht wenig Ehre und Vortheile verschaffen würde.

Die Tonkunst.

Die Tonkunst.

522. Seite. 5. Z. v. u.

Von des Abts Udalschalk von Maisac bey St. Ulrich, Verdiensten um die Kirchenmusik, findet man mehrere Nachrichten in Hrn. Fr. Ant. Veith Biblioth. Aug. Alph. I. p. 200.

524. Seite.

Aus einem alten Jahrtagbuche der Fratrum minorum ord. S. Francisci, oder der Barfüßermönche, welches Hr. Geheime Rath Zapf besitzt, ist zu erweisen, daß schon vor 1426. in gedachter Barfüßerkirche eine Orgel gewesen ist, wenn man darinn liest: Anno 1426. obiit frater Ulric. *Rächel*, filius huius loci, qui fuit bonus cantor. sceptor atque Organista, Et in plrbꝰ aliis bōis cōdicoibꝰ & artificiis notabilis ac utilis frater.

526. Seite.

Es gab gewiß auch Leute, sowol männlichen als weiblichen Geschlechtes, welche vom singen, so wie die alten Jongleurs und Troubedours Profeßion machten, durch Stimme und Geberden sich Beyerwarben und davon nährten. Vielleicht war eine solche die liebe Sängerin Churfürst Friedrich des I. von

von der Pfalz, Clara Dettin von Augsburg, die, wie Herr Prof. Büttinghausen zu Heidelberg in den Beyträgen zur pfälzischen Geschichte erwiesen, (II. B. I. St. 3. S.) einem jetzt Reichsfürstlichen Geschlechte den Ursprung gegeben hat. Ueberhaupts gab es im 15. Jahrhundert eine Menge Virtuosen in Diensten großer Herren, die, da ihre Herren selten zu Hause waren, immer im Lande, besonders in großen Städten herumwanderten, und einen Zehrpfennig suchten. In den Baurechnungen ist von der Helfte dieses Jahrhunderts an, ein eigener Abschnitt, mit der Aufschrift Vahrenden Luiten. Darunter sind, und zwar größtentheils, Pfeiffer, Trometer, Paucker, Bosauner, Personanten, Lautenschläger, Zinckenmeister, auch Singer, und sogar ein Dichter, und endlich ein Kapellmeister, von Kaisern, Königen, Fürsten, und andern Ständen, die alle einen Gulden, oder dergleichen bekamen. Pfeiffer aber hatte die Stadt immer selbst. Sie wurden gekleidet, und hatten silberne Schilde mit der Stadt Wappen daran. Diese mußten bey allen Feyerlichkeiten in Krieg und Frieden sich hören lassen. Ja sogar zur Kirchenmusik wurden sie zuweilen angestellt. Fast erregt es heut zu Tage lachen, wenn im Jahr 1488. die Ausgabe gelesen wird: It. 1. fl. ij. ℔. v. ß. ij. St fünff pfeifern von dem pfeiffen das Sy vnterm fraden Amt (d. i. Hochamt, Te deum laudamus

mus) das ain Rat Gott zu lob als der Romisch künig erledigt worden ist) von der Gefangenschaft in Brügge) hallten lassen hat, gepfeiffet haben. Allein zur selben Zeit muß es noch herrlich schön gewesen seyn.

Meistersänger.

531. Seite.

Holzmanns Fabeln, oder Cyrilli Spiegel natürlicher Weißheit, hat 1782. Hr. A. G. Meißner, Professor der schönen Wissenschaften in Prag, umgearbeitet herausgegeben. Diese Arbeit ist im LIX. Bande, 116. S. der allg. d. Bibl. günstig beurtheilet.

Schauspielkunst.

Die Meistersänger waren es eben nicht allein, von welchen in Augsburg Schauspiele aufgeführt worden sind. Schul- und Erziehungsspiele hatte man schon lange vorher. Schon 1497. wurden hier ein paar Comödien unter folgendem Titel gedruckt: J. G. Boioarii Comœdie utilissime omnem latini Sermonis elegantiam continentes, die von der hiesigen ehrbaren Jugend wirklich aufgeführt worden

sind, und die wenigstens von einer guten Einbildungskraft des Verfassers zeugen. Hernach führte schon der Rektor Xystus Birk oder Betuleus, Schulcomedien in dem Gymnasium bey St. Anna ein, die so gut waren, als an jedem andern Orte, und als sie nach den damaligen Zeiten, da man sie immer bewundert haben mag, seyn konnten. Die erste, unter dem Namen Lucineris wurden 1538. aufgeführt. Die Schüler erhielten dafür aus dem Bauamte ein Geschenke von fl. 6. und Birk bekam fl. 2. Dergleichen Uebungen wurden, wenn gute Zeiten waren, gar oft wiederholt; es war dazu ein eigenes kleines Theater im Saale unter der Stadtbibliothek gewidmet, und erst 1737. war die letzte, unter Direktion des lebhaften Rektors Philipp Jacob **Crophius**. Es waren Haupt- und Staatsactionen, mit untermischten Chören und Tänzen. In der Erziehungsanstalt, welche das evangelische Collegium heisset, war ebenfalls ein kleines Theater, auf welchem Spiele, zumal in den letzten Zeiten, Christian Weisens Producte aufgeführet wurden. Schon seit 60. bis 70. Jahren haben sie aufgehört. Eben dergleichen waren, und sind noch bey dem katholischen Lyceo, bey welchem man erst, nachdem sie zuvor immer in einem Saale des Jesuitencollegiums waren aufgeführet worden, im Jahr 1739. ein neues Schauspielhaus auf Kosten der Stadt erbanet, auf welchem noch jährlich Spiele, und zwar jetzt in deut-

scher Sprache aufgeführet werden. In Klöstern und Klosterschulen geschah es ebenfalls, und geschieht auch noch, zumalen zu Faßnachtzeiten. 1530. wurde hier in Gegenwart Kaiser Carl V. eine sogenannte stumme Comödie aufgeführt, worüber Dr. Zeltner in Altorf eine lateinische Abhandlung geschrieben hat. 1549. erhielte Caspar Brunnemair, ein deutscher Schulmeister, die Erlaubniß, mit seinen Knaben Comödien zu spielen. Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, kamen die herumziehende Gesellschaften oder Banden von Comödianten auf. Man erlaubte solchen auch hier, auf dem Theater der Meistersänger zu spielen, doch mußten sie sich deswegen mit diesen abfinden. 1697. wurde von dergleichen Leuten die erste Opera hier gespielt. Der Director war ein Kapellmeister von Braunschweig, der aber neben seinen Leuten auch hiesige Sänger und Sängerinnen dazu genommen. Es mag etwas sehr liebliches und auferbauliches gewesen seyn, indeßen wurde es damals nicht wenig bewundert. Nachdem die Meistersänger zu spielen aufgehöret hatten, bekamen wir auf eine Zeitlang ein anderes Nationaltheater in diesem Jahrhundert. Die Akteurs waren katholische Studenten, Musikanten, Waßerbrenner, Nachtwächter, nebst ihren Weibern und Töchtern. Sie hatten die Erlaubniß, in der Fastenzeit in einem Saale des sogenannten großen Baugartens zu spielen; der Innhalt der

Stücke

Stücke war größten Theils aus der biblischen Geschichte, oder den Legenden der Heiligen, höchst auferbaulich, mit untermischten Chören, und Intermezzen von Possen und Zotten. Es daurte mehrere Jahre hindurch, endlich zerschlug sich die Gesellschaft bey dem Tode des Unternehmers.

Auf unserm neuerbauten Theater, dem eine bessere Lage und bessere Bauart zu wünschen wäre, wird von herumziehenden Gesellschaften gespielt, die immer von sehr verschiedenem Schlage und Gehalte sind.

Evangelischer Kirchengesang.

533. Seite.

Hier ist noch anzuführen, daß 1545. Sigmund Salminger ein Gesangbuch heraus gegeben, und dem Rath dediciert hat.

* * *
* * * * * *

539. Seite.

Christian Erbach, wurde im Jahr 1614. auf 6. Jahre als Stadtorganiste in Bestallung genommen, und solche 1622. erneurt. Klingenstein war Kapellmeister und Kaplan zu St. Bartolme

tolme und St. Margareth auf dem freyen Hof im Spital.

Hieher gehören auch der bekannte Rechtsgelehrte, Georg Lätus oder Frölich, der im Jahr 1540. ein Werk vom Preiß, Lob und Nützbarkeit der lieblichen Kunst Musica heraus gegeben, und Joh. Melchior Glettle, der, wiewohl viel später, nemlich 1670. Expeditiones musicas geschrieben hat. Von beiden findet man in Herrn Fr. Ant. Veith Bibl. Aug. Alph. I. p. 77. und 104.

552. Seite.

Zum Ruhme unsers Herrn Musikdirectors Friedrich Hartmann Graf, der sich noch immer auf gleiche Weise für die Aufnahme und Verbesserung unserer evangelischen Kirchen-Musik beeifert, gehört noch, daß er 1779. zum Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Koppenhagen aufgenommen worden ist. 1782. wurde er nach London berufen, um dort anstatt des verstorbenen Bach das Winterconcert zu dirigieren. Er erwarb sich damit, und besonders mit seinen auf die Travers gesetzten Concerten, ausnehmende Ehre und schöne Belohnung, ja der erhaltene Beyfall verursachte, daß er auch auf folgendeu Winter, nach ausgewirkter Erlaubniß und erhaltenen Ruf, dahin reißte, und mit vermehrtem Ruhme zurücke kam.

Seit deme haben wir ihm wegen mancherley Verbeßerungen bey der Musik in den evangelischen Kirchen, besonders wegen Einführung der künstlichen Paßions-Stücke an Buß-Tagen, und wegen der von dem Chore an Sonntagen, vor den Häußern absingenden Motetten, sehr viel zu danken.

Der gute Musikus und Componiste Michael Demmler starb 1784.

554. Seite.

Von dem jungen Mozart, der jezt Kapellmeister in Wien ist, stehet eine sehr unterhaltende Erzählung des Herrn Daines Barington in den Philos. Transact. Vol. 60. Seite 54. 2c.

556. Seite.

Das große Concert im Fuggerischen Saale, daurte leider nicht länger als zwey Winter. Dagegen entstund im Jahr 1781. durch Unternehmung Herrn Conrad von Fingerlin, eines ausnehmend patriotischen Liebhabers der Musik, und unter Bewilligung Herrn Joh. Bened. von Stahl, ein neues Concert, welches in den Sommermonaten in dessen Garten gehalten worden. In den Wintermonaten geschah es ein paar Jahre in einem hübschen Saale des Gasthofes zu den drey Rosen, und endlich bey dem Gastgeben Beringer. In beyden wurden

von

von Zeit zu Zeit berühmte und sonst geschickte Virtuosen gehört.

1786. entstunde das öffentliche Concert in dem neuerbauten schönen und wohlbeleuchteten Saale auf der Herren Kaufleutestuben, welches in folgendem Jahr abermals vorgedachter Herr Joh. Conr. von **Fingerlin** übernommen hat, und welches sich bisher eines guten Besuches erfreuen kann. Es haben sich in demselben außer und neben unsern hiesigen Tonkünstlern und Dilettanten mehrere fremde Virtuosen mit großem Beyfall hören lassen. Als Liebhaberinn der Kunst aber, giebt durch bewundernswürdige Geschicklichkeit auf dem Piano forte die nach dem Urtheil aller Kenner wenige ihres gleichen findet, Frau Anna von **Schaden**, gebohrne von Stadler aus Wien, Gattin des gelehrten Herrn Rathskonsulenten und Fürstlich Oettingen = Wallersteinischen Hofraths von **Schaden**, ein Frauenzimmer, auch in andern Stücken, besonders in Sprachen, in der Singkunst, im Zeichnen und in allen ihrem Geschlechte rühmlichen Künsten, von ausgezeichneten Talenten, den hiesigen musikalischen Uebungen sehr große Zierde. Ihre musicalische Stärke beweisen nicht nur die trefflichsten Ausübungen, sondern auch, die von ihr selbst componierten große und meisterhafte Concerte, davon erst kürzlich zwey zu Mannheim, durch gestochenen Notendruck bekannt gemacht worden sind. Und wer verdiente

diente ihr mit mehrerer Würde, als ihre Gemüths- und Kunst-Freundin, Jungfer Anna Maria Stein, Tochter unsers berühmten Instrument-Baumeisters Herrn Joh. Andr. Steins, an die Seite gesetzt zu werden, die durch ihren gefühlvollen Ausdruck, auf den von ihrem Vater verfertigten Instrumenten, Ohren und Herzen dahin reißt und bezaubert? Glücklich, daß ich mit solchen, berühmte Meister in der Kunst weit übertreffenden Dilettanten, diesen Abschnitt, und zugleich, alle meine gesammleten Kunstnachrichten zu beschließen, die schöne Gelegenheit ergreiffen darf.

Regi-

Register.

A.

Academie. 298
Aemilius R. Paulus. 10
Aeronautic. 118
Amberger. Christoph. 187
Apothecker-Kunst. 113
Architektische Künste. 25
Armbrustmacher. 69
Authomata. 65

B.

Ballhauß. 175
Ballspiel. 175
Bürgerliche Baukunst. 27
Baumeister. Samuel und Sam. Frid. 260
Bauordnung. 29
Baur. Joh. Theophil. 6
Beck Elias, al. Heldenmuth. 16
Becken. 127
Beleuchtung der Stadt. 30
Bergmüller. J. Georg. 201
Bergmüller. J. Bapt. 209
Beuther. Conr. 17
Bibliothecken. 19
Bierpräuer. 130
Bild. Veit. 57
Bildende schöne Künste. 271
Bildermaler. 253. 255
Bildgießen. 111
Bildhauer und Schnizzer. 295
Bildsäulen. 276. 279
Birk. Xystus. 314

Birkart. Ambros. 233
Bleichen. 76
Bodennehr. 234
Bodennehr. Joh. Ge. 241
Böhrer. Conr. 290
Boiòarius. Joh. Ge. 313
Bolzhaußer. Joh. Heinr. 291
Bortenmacher. 77
Botanische Gärten. 103
Brander. Ge. Frid. 59
Brinner. Caspar. 4.
Brückenbau. 48
Brunnenmair. Caspar. 315
Brunnenwerke. 48
Buchbinder. 21 — 24
Buchdrucker-Kunst. 8.
Buchhandel. 12
Büchsenmacher. 69
Büchsenschützen. 70
Burgmair. Hans. 186. 227

C.

Carl. Georg. 117
Chaußierung der Gassen in der Stadt. 34
Christ. Joseph. 209
Chrophius. Phil. Jac. 314
Chymische Künste 99
Cobresische Biblioth. 21
Cobresische Naturalien-Sammlungen. 101
Concerte. 318

D.

Dänzel. Mich. 218
Dantel. Johann. 66
Degle. Joseph. 210
Deißer. Jos. 291
Demmler. Mich. 318
Dempf. Joh. Georg. 53
Dettin Clara. 311
Diefenbrunner. Georg. 210
Distillier Kunst. 113
Dockenhäußer und Stuben. 293
Dratzieher. 107
Drentwett. Jonas. 199
Drentwett. Abrah. 275

E.

Eben. Joh. Mich. 232
Eckart. Christian. 70
Edelsteinschneider. 72
Edlinger. Joh. Georg. 225
Eichel. Eman. 38
Eichler. Matth. Gottfried. 139
Einlaß. 48
Erbach. Christian. 316
Erhart. Christian. 214

F.

Fajance Fabrick. 112
Fastencomedien 315
Fasten-Geboth 441

Fecht-Kunst. 168
Fecht-Schulen. 169
Federspiel Peter. 64
Feurspritzen. 112
Feurwerker-Kunst. 107
Feyhel Martin. 59
Fingerlin. Joh. Conrad von 319
Fischer. 135
Fischer. Joh. 192
Fischerstechen. 177
Fisches. Isaac. 199
Flormüllerinnen. 267
Frank. Joh. Ulrich. 198
Freisberg. M. R. 42
Frey. Michael. 211
Frölich. Georg. 317
Froschauer. Joh. 9
Fugger. Marx. 173
Fuggerische Bibliothecken. 19
Fuggerische Reitbahn. 173
Fuldaische Geschichtskarte. 12

G.

Gabrielis. Gabr. de 35
Gartenbau-Kunst. 39
Gauckler. 177
Gegenrainer. Franz Xav. 64
Geißler Christoph Gottlieb. 238
Gemälde Sammlungen. 225
Gerhard. Hubert. 276
Gignoux. Christoph. Anton. 211
Gips-Arbeit. 276
Glaß-Fabrick. 112
Glasmaler. 253. 254
Gleich. Peter 233
Glettle. Joh. Melch. 317
Glockengießen. 111
Göz. Jos. Franz von 222
Göz. Gottfr. Bernh. 204
Goldarbeit. 283
Goldschlager. 105
Graf. Marx Christoph. 72
Graf. Frid. Hartm. 317
Grobschmiede. 70
Groß. Georg. 51
Gültlinger. Gumpolt. 186
Günther. Matth. 208
Gürtler. 72
Guglielmi. Gregor. 207
Gundelach. Matthias. 194

H.

Habermann. Fr. Xav. 281
Haid. Joh. Elias. 242
Haid. Joh. Philipp. 242
Hainhoferischer Kunst-Kasten. 37
Hainz. Joseph. 188
Handwerker. 67
Hanemann. Joh. 118
Hannas. Marx. 229
Hartmann. Joseph. 212
Hauer. Joh. Thom. 39
Heinle. Joh. Frid. 72
Heiß. Joh. 197
Helmschmiede. 72

Hertel. Joh. Georg. 297
Herwart. Joh. Frid. 174
Herwartische Bibliotheck. 20
Heß. Ernst Christoph. 241
Höschel. Casp. 59 60. 61.
Holbein. Hans, der alte. 185
Holbein. Sigm. Ambros. 186
Holzer. Johann. 202
Holzschnitte. 226
Hopfer. 229
Huber. Joseph. Direct. 213
Huber. Joseph, der jüngere. 239
Hübner, Bartolm. 238
Hübner. Jacob. 102

J.

Illuministen. 153
Ingerl. Ignat. 281
Instrumenten- musicalische Baukunst. 55

K.

Kärgling. Joh. Andr. 264
Kaffeschenken. 137
Kager Matthias. 193
Kalender. 13
Karg. Leupold. 49
Kandel. Joseph. 66. 124
Kiliane. 230
Kirchengesang. evangelischer. 316
Kirsner. Joh. Frid. 220
Klauber Franz. Xav. 234
Kleiderordnungen. 69. 98
Kleidertrachten. 78
Kleinschmiede. 70
Klingenstein. Bernh. 316
Klinger. Gottlieb. 72
Klöppelkunst. 269
Knappich. Joh. Ge. 198
Kochkunst. 126
König. Johann. 192
Köz. Hans von 183
— Caspar. 184
— Michael. 184
Kaltenhofer. Peter. 184
Kornmann. Joh. 289
Kotton drucken und malen. 114
Kraus. Hans Georg. 40
Krauß. Joh. Ulr. 231
Krumper. Joh. 276
Kuchelmeister- Amt. 137
Künste. mechanische. 1
Künste. schöne. 181
Künste. zeichnende. 183
Künsteleyen. 266
Küselin. Mar. Philipp. 231
Kunst- Academie. 298
Kunst- Sammlungen. 225
Kunze. Andr. 113.
Kupferschmiede. 72
Kupferstecher- Kunst. 229
Kupferstich- Sammluugen. 244

L,

Lackierkunst. 115
Lätus. Ge. 317
Landkarten. 14
Land-Oeconomie. 123
Landstraßen. 33
Lang. Rudolph. 178
Lang. Heinr. Gottl. 289
Langenbucher. Jac. 62
Laternen an Häußern. 30 — 32
Lauberin. Felicit. 274
Leder. gedrucktes und gefärbtes. 115
Leibes-Uebungen. künstliche. 159
Leizel. Bernh. Frid. 18
Leo. Joh. Christoph. 55
Leser. Andr. 72
Lindemann. Christ. Phil. 232
Lodweber. 76
Loscher. Conrad. 49
Lütgendorf. Jos. Bar. von 119

M.

Mair Georg. 15
Mair. Andreas. 17
Mair. Andreas Christ. 17
Mair. Mich. 55
Mair. Ulrich. 195
Mair. Aloys. 237
Maisac. Udalschalk von 311
Maler. Hermann der, 183
Malerey. 183
Mann, Joh. 38
Mandelmair. Ant. 72
Mang. Mal. 134
Mannlich. Joh. Heinr. 286
Mannlich. Heinr. 287
Mannlich. Conrad. 205
Marbeck. Pilgram. 51
Marianus. Jos. Xav. 237
Martin. J. Nic. 55
Maschenbaur. Joh. Conr. 72.
Matsperger. Marx. 262
Mechanische Künste. 1
Mechanische Künste. eigentlich. 44
Meistersänger. 313
Messerschmiede. 72
Mettenleuter. Joh. Jac. 214
Meuschel. 273
Mezger. 182. 273
Müller. Hans. 9
Mitterer, Doctor. 117
Modelschneider. 253. 269
Morell. Joh. Georg. 5. 29
Mozart. Wolfg. Amadäus. 318
Mühlenbau-Kunst. 37
Mühlwerke. 47
Müller. Joh. Sigm. 194
Müller. Gust. Adolph. 233
Müllerinnen. 167
Münch. Christ. von 76

Münze-Sammlungen. 291
Mummereyen. 165

N.

Näherey. 266
Naturalien-Sammlungen. 101
Negges. Simon. 243
Negges. Frau. 44
Neuberger. Daniel. 373
Neuß Peter. 39. 294
Neyfnach. Ulrich. 49
Niggel. Jos. 54.
Nilson. Christ. Andr. 18
Nilson. Rosina Catharina. 221
Nilson. Joh. Jac. 237

O.

Oblater. Ludw. 46
Oeconomische Künste. 121
Oestreicher. Hans. 7
Opera erste. 3'5
Orgel-Bau-Kunst. 55

P.

Papier. 7
Papier, gedruckt und gefärbtes. 115
Perückenmacher. 95
Petel. Joh. 280
Pfänder. Joh. Heinr. 241
Pfauz. Christoph Andr. 232
Pferd-Rennen. 112
Pflästerung. 28
Pinus, ad insigne. 11
Pinz. Phil. Gottfr. 240
Plank. Maler. 185
Plattner. 288
Policey-Ordnungen. 96-98
Porcellan Fabrick. 112
Port. Conrad. Maler. 185
Poßierkunst. 273
Prenk. Maler. 185
Pückle. Franz Mart. 290
Pulfermühle. 46

R.

Rad. Michael. 5
Radler. Georg. 9
Rächel. Ulrich. 311
Rathhaus, altes. 34.
Rathold. Erhart. 9.
Rauch. Jacob. 276
Redutten. 166
Reimer. Georg. 36
Reinhard. Andr. 232
Reinhartin. M. Euphr. 287
Reit-Kunst. 171
Richter. Joh. Sigm. 41
Riedel Gotllob Frid. 215
Riedinger. Johann Elias. Martin Elias. Johann Jacob. 204
Rogel, Hans. 297
Rosa. Georg Tob. 289
Roßignoli Domin. 117
Rotenhammer. Hans. 189

Rothmund. Joh. 72
Rugendas. Ge. Phil. 200
Rugendas. Christian. 343
Georg Lorenz. 243

S.

Sackuhren. 64
Sägemühlen. 45
Sailtänzer. 177
Saitenmacher. 118
Saiter. Joh. Gottfr. 234
Saler. Otto Christian. 286
Esaias. 286
Salminger. Sigm. 316
Schaden. Anna von 319
Schäffler. Thomas. 206
Scheffler=Tänze. 168
Schaur. Jacob. 48
Schauspiel=Kunst. 313
Schauz. Matth. 56
Scheidekunst. 104
Scherenmacher. 72
Schießübungen. 69
Schißler. Christoph. 57
Schleich. Joh. Carl. 235. 241
Schlosser. 70
Schmidt. Valentin. 51
Schmidt. Joseph. 218
Schmittner. 197
Schneidmann. Andreas. 36
Schnell. Michael. 243
Schöne Künste. 181
Schönfeld. 195
Schreibekunst. 4.
Schreiner. 36
Schriftenstecher. 14
Schulkomedien. 314
Schwarz. Alexander. 41
Schwarz. Jacob. 51
Schwarz. Matth. u. Veit Conrad. 253
Schwarz. Hans. 280
Schwerdt=Tänze. 167
Sculptur. 276. 279
Seida. Jos. Ad. von 76
Seidenzucht. 76
Seidenweber. 76
Seiffensieder. 116
Seiffert. Andr. Matth. 54
Seld. Georg. 15
Seußenhofer. Conr. 288
Seuter. Magnus. 174
Seuter. Bartolme. 204
Siegelschneidekunst. 289
Silber=Arbeit. 283
Singer. Joh Christoph. 3
Sirch. Carl Bened. 5
Söckler. Joh. Mich. 233
Spatziergänge. offentliche. 32
Spengler. 72
Stadtbibliotheck, 20
Statmahl. 139
Stein. Anna Maria. 320
Stein. Joh Andreas. 56
Steiner. Heinrich. 9
Steiner. Phil. Jac. 71
Steinschneider. 289

Steißlinger. Joh. 5
Stempelschneidekunst. 289
Stenglin. Joh. 244
Stickerey. 268
Stiefelnonnen. 118
Störklin. Joh. Heinr. 232
Strauß. Caspar. 195
Strauß. Bernh. 280
Stritbeck. Joh. 16
Stuccador-Arbeit. 276
Stuckgieser. 108. 111
Stückschießen. 112
Stürzer. Peter. 295
Sturm. N. 206

T.

Tänzel. Michael. 218
Tanzhauß. 162
Tanzkunst. 161
Teurdank. 10
Tapeten. 116
Thelott. Joh. Paul, Ernst Christoph. 232
Thiebaut. Jon. Pet. 290
Thiere. künstliche. 177
Tochtermann. Tobias. 5
Tonkunst. 310
Tuchmacher. 76
Tuchscherer. 76
Tulpenflor. 39
Typographische Künste. 3
Tyrol. Hans. 41

U.

Uhrmacher-Kunst. 63
Ulen. Baltus. 48
Ulhard. Phil. 9
Umbach. Jonas. 198
Urlaub. Georg Ant. 222

V.

Vahrende Leuthe. 312
Veitische Bibliotheck. 10
Vergolden. 104
Verhelst. Franz Ignat. 237
Verhelst. Egyd. 281
Verschönerung der Stadt. 28
Voch. Lucas. 42
Volkert. Daniel. 229
Vries. Adreas. 277

W.

Wachsbleiche. 116
Wachsmacher. 292
Wachspoßieren. 273
Wagmacher. 70
Wagner. Georg Frid. 264
Wahl. Joh. Georg. 53
Walch. Johannes. 220
Walter. Caspar. 53
Wasserbau-Kunst. 37
Wassertretter. 176
Weber. 72
Weber. Franz. 237
Wegelin. Jacob. 117
Weinmüller. Jos. 282
Welsch. D. Georg Hieron. 101
Wendenmacher. 70

Weßisbrunner. 63
Wilhelm. Christ. Abraham. 237
Willer. Georg. 11
Witterung = Beobachtungen. 59
Wolf. Andreas. 200
Wolfermann. N. 70
Wolker. Joh. Georg. 206
Wollspinnmaschinen. 72
Würkkunst. 269

Z.

Zanoni. Rizzi de 18
Zapfische Bibliotheck. 21
Zeichnende Künste. 183
Zeichnungs = Kunst. 183
Zeichnungs = Schulen. 298
Zeitungen. 13
Zell. Joh. Georg. 225
Zimmermann. Jos. Anton. 240.
Zipper. Jacob. 71. 76.
Zorer. Jörg. 106
Zorn. Jörg. 58
Zuckersiederey. 114
Zwerchfeld. Meister Leonh. 34
Zwinger. 42
Zwitzel. Jakob. 34
Zwitzel. Bernhard. 34

Zusä=

Zusätze.

14. Seite. Die von Herrn Preuschen in Carlsruhe, mit Herrn Hase in Basel, so wie zu gleicher Zeit von Herrn Breitkopf in Leipzig erfundene Kunst, Landkarten mit beweglichen Lettern und Zeichen zu drucken, hat auch hier, Herr Joh. Andr. Brinnhaußer, Buchdrucker, in einer Kriegs-Schaubühne, für Oesterreich, Rußland und die Türey glücklich nachgeahmt.

41. Seite. Der Heßische Ingenieur, welcher in den Schmalkaldischen Kriegs-Zeiten die Direction über die Bevestigung der Stadt hatte, hies Hans von Buttstatt. Anfangs machte man mit ihm nur auf ein Jahr eine Bestallung, er blieb aber hernach in der Stadt Dienste bis an seinen 1560. erfolgten Tod, und seine Wittwe bekam noch ein Gnaden-Geld.

111. Seite. Zu den jetzt lebenden geschickten Maurmeistern, gehört auch Meister Joh. Michael Ganzemüller, der sich vorzüglich auch bey mehrern Ausstellungen, durch sehr schöne richtige und mit Geschmack gezeichnete architectonische Riße, hervorgethan hat.

209. Seite. Während des Druckes dieser Arbeit haben wir zween angesehne Künstler durch den Tod verlohren, nämlich den zu Ruhe gesetzten Director der Academie, Herrn Joh. Esaias Nilson den 11. April 1788. und den geschickten und weitgereißten Geschichtmaler Herrn Joseph Christ, den 6. May. 1788.

Augsburg, gedruckt mit Lotterischen Schriften.

Verzeichniß einiger Verlagsbücher, welche bey Conrad Heinrich Stage in Augsburg zu haben sind.

Atlas für die Jugend, mit 24. Landkärtchen, neue verbesserte Auflage. 8. Augburg. 1780. fl. 2. kr. 15.

Betrachtungen und Einfälle über die Bauart der Privat-Gebäude in Deutschland, mit 60. Kupfertafeln. fol. ibid. 1779. fl. 7. kr. 30.

Denkmäler des alten Roms, mit 60 Kupfertafeln und 24. anticken Vignetten. gr. fol. ibid. 1782. fl. 9.

Fulda Charte der Weltgeschichten. 12. Blätter. gr. fol. ibid. 1784. fl. 15.

Hofmanns vermischte Beobachtungen, aus denen deutschen Staatsgeschichten und Rechten. 4. Theile. gr. 8. ibid. 1764. fl. 3.

Crameriana posthuma, oder auserlesene Sammlung in kurzen Auszügen derer ältern Reichs-Cammergerichtlichen Erkenntniße, Consultationen, Consilien, Deductionen, Compromisten rc. rc. 8. Theile. 8. ibid. 1787. fl. 2. kr. 40.

Ruinen von Athen, nebst andern Alterthümern Griechenlandes, mit 12. Kupfertafeln. gr. fol. ibid. 1787. fl. 2.

Schöpflini (Joh. Dan.) Opera oratoria, Panegyrici, orationes, alloquia, programmata, inscriptiones, alia, recensuit, præfatus est, vitam auctoris adjecit, F. D. Ring. Vol. II. ibid. 1769. fl. 3.

Chronick für die Jugend, auf das Jahr. 1788 52. Stücke, 8. ibid. 1788. jährlich. fl. 2. kr. 24.

Weiler (Joh. Dan. Gotth.) Josephs und seiner Väter Leben, in Predigten. 6. Bände. gr. 8. ibid. 1787. fl. 5.

Stettens (Herrn Paul von) Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg, mit 36. Kupfern und 12 Vignetten. gr. 4. ibid. 1767. fl. 7. kr. 30.

— Lebensbeschreibungen zur Erweckung bürgerlicher Tugend. 2. Theile. 8. ibid. 1782. fl. 2.

— Kunst Gewerb- und Handwerksgeschichte. 2. Theile. gr. 8. ibid. 1779. und 1788. fl. 4.

Stet-

Stettens (Herrn Paul von) Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15ten Jahrhundert, mit 13. Kupfert. 12. Augsburg. 1783. fl. 1. kr. 15.

— Beschreibung der Reichsstadt Augsburg, nach ihrer Lage, Verfassung, Handlung, Künsten, Gewerben, und Merkwürdigkeiten, mit dem Grundriß. gr. 8. ibid. 1788. fl. 1.

Vochs (Lukas) Kunst Situationsplane aufzunehmen, und zu zeichnen, mit 14 Kupfert. 8. ibid. 1781. fl. 1. kr. 15.

— Beschreibung eines Scheibeninstruments, die Lage der Oerter bey einem Situationsplane geschwinder und richtiger als durchs Ausschreiten zu bestimmen, mit 4. Kupf. 8. ibid. 1778. kr. 30.

— Anweisung zur Verfertigung der Baurisse, mit 8. Kupf. 2te Auflag. 8. ibid. 1788. kr: 45.

— Feldbefestigungs- und Verschanznngskunst, zum Gebrauch der Offiziers, mit 6. Kupfertafeln. 2te Aufl. 8. ibid. 1788. kr. 45.

— Abhandlung vom Strassenbau, mit 8. Kupfer. 2te Aufl. 8. ibid. 1788. kr. 45.

— erste Gründe der Rechenkunst vor Bauwerke. 8. ibid. 1778. kr. 30.

Vorstellung der Baalbekischen Alterthümer, mit 6. Kupf. gr. fol. ibld. 1782. fl. 1.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stetten, Paul <<von>>

Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg

Bd.: Zweiter Theil oder Nachtrag

Augsburg 1788

Bibl.Mont. 3117-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721925-8
VD18 80329780-001